

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich



Ausgabe 2008

Impressum

Herausgeber:

Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Herstellung und Redaktion:

Statistisches Bundesamt

65180 Wiesbaden

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30

www.destatis.de/kontakt

Fachliche Informationen

zu dieser Veröffentlichung:

Statistisches Bundesamt

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 41 52 und 75 41 58

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 39 77

bildungsstatistik@destatis.de

Erscheinungsfolge: jährlich

Erschienen im September 2008

Fotorechte:

Umschlag: © Strandperle / Fancy by Veer / Higher Education

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008

(im Auftrag der Herausbergemeinschaft)

Vervielfältigung und Verbreitung, nur auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2008

Die Arbeiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich 2008“ wurden von der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder koordiniert und begleitet.

Mitglieder der Koordinationsgruppe Bildungsberichterstattung

Andreas Büdinger	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Heinz-Werner Hetmeier	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Birgit Kempf	Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
Dr. Peter Lohauß	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Prof. Dr. Klaus Rehkämper	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Prof. Dr. Ulrike Rockmann	Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Ulrike Schedding-Kleis	Hessisches Statistisches Landesamt, Wiesbaden
Birgit Scheibe	Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz
Kristin Witte	Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München
Dr. Rainer Wolf	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart

Projektbearbeitung im Statistischen Bundesamt (Gruppe VI B)

Thomas Baumann
Hans-Werner Freitag
Christiane Krüger-Hemmer
Melanie Leidel
Marianne Renz
Simone Scharfe
Nora Schmidt

Vorwort

In diesem Jahr veröffentlichen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum dritten Mal die „Internationalen Bildungsindikatoren im Ländervergleich“. Diese Veröffentlichung ist eine Ergänzung der OECD-Publikation „Education at a Glance“ (deutsch: „Bildung auf einen Blick“), die seit 1992 indikatorbasierte Informationen über die Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme der 30 OECD-Staaten und ihrer Partnerländer fortschreibend darstellt.

Da Bildung in Deutschland überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Länder liegt, besteht ein breites Interesse, die OECD-Indikatoren für die Länder auszuweisen. Aufbauend auf der OECD-Veröffentlichung enthält die vorliegende Ausgabe vielfältige Informationen zum Bildungssystem in Deutschland und in den einzelnen Ländern. Neben der Darstellung der Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt sowie einer umfassenden Beschreibung und Analyse der einzelnen Indikatoren auf der Bundes- und Landesebene werden wichtige Hinweise zur Konzeption und zur Berechnungsmethode des jeweiligen Indikators gegeben.

Einige OECD-Indikatoren sind zurzeit aufgrund eines zu geringen Stichprobenumfanges auf Länderebene (noch) nicht darstellbar. Im Vergleich zur Ausgabe 2007 konnte die vorliegende Veröffentlichung jedoch um zwei Indikatoren erweitert werden:

- „Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler nach Ausrichtung des Bildungsgangs“ und
- „Anteil der von internationalen Studierenden erworbenen Abschlüsse im Tertiärbereich A“.

Mittelfristig sollen alle Kernindikatoren von „Education at a Glance“ in diese Publikation aufgenommen werden.

Die Publikation „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ ist entsprechend der OECD-Veröffentlichung aufgebaut. Die Nummerierung der Indikatoren entspricht daher derjenigen in „Education at a Glance“ und ist auf Grund der getroffenen Auswahl an Indikatoren nicht durchgängig. Einige Indikatoren werden von der OECD nur im Internet, nicht aber in der gedruckten Version, veröffentlicht.

Für die Erarbeitung der hier vorliegenden Veröffentlichung möchte ich mich herzlich bei den Mitgliedern der Koordinationsgruppe „Bildungsberichterstattung“ der Statistischen Ämter des Bundes und Länder sowie bei den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der statistischen Ämter bedanken. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine informative Lektüre über das Bildungssystem in Deutschland.

Wiesbaden, im September 2008

Für die Herausgeber

der Vizepräsident des Statistischen Bundesamtes



Peter Weigl

Inhaltsverzeichnis

Interessante Einzelergebnisse	8
Hinweise für die Leser	14

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1	Über welche Bildungsabschlüsse verfügen Erwachsene?	22
Indikator A1.1	Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2006)	22
Indikator A1.2	Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2006)	26
Indikator A1.2-EU	Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2006)	30
Indikator A1.3	Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2006)	32
A2	Wie viele Schüler erlangen einen Abschluss im Sekundarbereich und gehen in den Tertiärbereich?	36
Indikator A2.4a	Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2006)	36
Indikator A2.4b	Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2006)	38
A3	Wie viele Studierende im Tertiärbereich schließen ihr Studium erfolgreich ab?	40
Indikator A3.1	Abschlussquoten im Tertiärbereich (2006)	40
Indikator A3.3	Anteil der von internationalen Studierenden erworbenen Abschlüsse im Tertiärbereich (2006)	42
Indikator A3.4	Absolventen nach Fächergruppen (2006)	44
Indikator A3.5	Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2006)	46
Indikator A3.6	Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2006)	48
A8	Wie beeinflusst die Bildungsteilnahme den Beschäftigungsstatus?	50
Indikator A8.1	Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2006)	50
Indikator A8.2	Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2006)	54

Kapitel B: Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1	Wie viel wird pro Schüler/Studierenden ausgegeben?	60
Indikator B1.1a	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2005)	60
Indikator B1.4	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2005)	62
B4	Wie hoch sind die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung?	64
Indikator B4.1	Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2005)	64

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

C1	Wie verbreitet sind berufliche Bildungsgänge?	68
Indikator C1.1	Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2006)	68
Indikator C1.3	Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2005)	70
C2	Wer nimmt an Bildung teil?	72
Indikator C2.1	Bildungsbeteiligung nach Alter (2006)	72
Indikator C2.3	Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2006)	74
Indikator C2.4	Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2006)	76
Indikator C2.5	Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2006)	78
Indikator C2.6	Bildungserwartung in Jahren (2006)	80
C3	Wer studiert im Ausland und wo?	82
Indikator C3.1	Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2006)	82
Indikator C3.2	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2006)	84
Indikator C3.5	Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2006)	86
C4	Wie erfolgreich bewältigen junge Menschen den Übergang vom (Aus-)Bildungssystem zum Erwerbsleben?	88
Indikator C4.1	Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2006)	88
Indikator C4.2	Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2006)	92
Indikator C4.2-EU	Anteil der frühen Schulabgänger (2006)	98
Indikator C4.3	Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind (2006)	100
C5	Nehmen Erwachsene am lebenslangen Lernen teil?	102
Indikator C5-EU	Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2006)	102

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2	Wie ist das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis und wie groß sind die Klassen im Durchschnitt?	106
Indikator D2.1	Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2006)	106
Indikator D2.2a	Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2006)	108
Indikator D2.2b	Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich (ISCED 5A/6, 1995 und 2006)	110
D7	Wer sind die Lehrkräfte?	112
Indikator D7.1	Altersverteilung der Lehrkräfte (2006)	112
Indikator D7.2	Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2006)	114

Anhang

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97	116
Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED	117
Glossar	123
Weitere Quellen	130
Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	131

Interessante Einzelergebnisse

Bildungsergebnisse und Bildungserträge

83 % der Einwohner in Deutschland haben mindestens einen Sekundar II-Abschluss; OECD-Durchschnitt bei 68 %

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt. Allein 59 % der 25- bis 64-Jährigen besaßen 2006 in Deutschland das Abitur oder einen Lehr- bzw. Berufsfachschulabschluss¹⁾, 24 % einen Hochschul- oder Fachschulabschluss. Im OECD-Mittel betrugen die entsprechenden Werte 42 % bzw. 27 % (Tabelle A1.1a). In Deutschland gab es 2006 in dieser Altersgruppe mit 17 % wesentlich weniger Geringqualifizierte (ohne Abschluss des Sekundarbereichs II) als im Durchschnitt der OECD-Staaten (31 %). Die neuen Länder zeichneten sich durch besonders niedrige Anteile bei den Geringqualifizierten (zwischen 5 und 11 %) und besonders hohe Anteile (rund 60 %) der Bevölkerung mit einem Lehrausbildungsabschluss oder einem Abschluss der Berufsfachschule (ISCED-3B-Abschluss) aus. Große Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigten sich beim Anteil Geringqualifizierter (Tabelle A1.1b). In Deutschland insgesamt war der Anteil bei den Frauen um sechs Prozentpunkte höher als bei den Männern, in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz sogar um acht bis zehn Prozentpunkte. Diese Diskrepanz ist vor allem auf die älteren Jahrgänge zurückzuführen. In den neuen Ländern dagegen gab es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I.

25- bis 34-jährige Frauen haben häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als 55- bis 64-jährige Frauen

Der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag in Deutschland und in allen Ländern im Jahr 2006 deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Dies ist vor allem dem dualen System zuzuschreiben. Die neuen Länder erreichten die höchsten Anteile mit Werten von mindestens 90 %. Die niedrigsten Anteile wiesen dagegen Bremen und das Saarland mit 76 % bzw. 79 % auf (Tabelle A1.2a). In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen betrug die Differenz zwischen Deutschland und dem OECD-Durchschnitt 24 Prozentpunkte, in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen dagegen nur noch sechs Prozentpunkte. Deutschland hat also in den letzten Jahren keine bedeutenden Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten. Im Jahr 2006 waren in Deutschland 86 % der Männer mindestens im Besitz eines Abschlusses des Sekundarbereichs II gegenüber 80 % der Frauen (Tabelle A1.2b); in allen Altersgruppen lag der Männeranteil im Bundesdurchschnitt über dem entsprechenden Frauenanteil. Der Vergleich der Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen zeigt, dass jüngere Frauen häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II aufweisen als ihre älteren

Geschlechtsgenossinnen. In den neuen Ländern (mit Ausnahme von Thüringen) war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II höher als derjenige der gleichaltrigen Männer.

Kein Land erreicht das EU-Benchmark zum Anteil der jungen Erwachsenen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II

Der EU-Indikator zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen legt fest, dass bis 2010 im EU-Durchschnitt mindestens 85 % der 20- bis 24-Jährigen über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen sollen. Im Jahr 2006 lag dieser Anteil in Deutschland mit 72 % deutlich unter dem EU-Benchmark von 85 %, aber auch unter dem EU-Durchschnitt von 78 % (Tabelle A1.2-EU). Allerdings werden Abschlüsse des Sekundarbereichs II in Deutschland tendenziell später als in vielen anderen europäischen Staaten erworben. In den Ländern lag der Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II mit Werten zwischen 64 % in Bremen und 80 % in Sachsen deutlich unterhalb des EU-Benchmarks. Junge Frauen erreichten häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als gleichaltrige Männer.

In Deutschland besitzen 25- bis 34-jährige Frauen häufiger einen Tertiärababschluss als gleichaltrige Männer

Seit dem Jahr 2005 liegt der Anteil der Personen mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss in Deutschland unter dem OECD-Durchschnitt. Im Jahr 2006 hatten in Deutschland 24 % der 25- bis 64-Jährigen einen tertiären Abschluss (OECD-Durchschnitt: 27 %). Im Ländervergleich erreichten Berlin, Sachsen, Brandenburg und Thüringen die höchsten Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit einem Abschluss im Tertiärbereich (Tabelle A1.3a). 15 % der Bevölkerung verfügten über einen ISCED-5A/6-Abschluss (Fachhochschul-, Hochschulabschluss, Promotion), 9 % über einen ISCED-5B-Abschluss (Fachschulabschluss). Der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war in Deutschland insgesamt über alle Altersgruppen hinweg weitgehend stabil. Dagegen verfügten in den neuen Ländern die 55- bis 64-Jährigen häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als die 35- bis 44-Jährigen. Im früheren Bundesgebiet (mit Ausnahme des Saarlandes) sah die Situation spiegelverkehrt aus: Der Anteil der Jüngeren lag um sechs Prozentpunkte und mehr über dem der Älteren.

In Deutschland hatten mehr Männer als Frauen einen Abschluss im Tertiärbereich. Die Verteilung ist vor allem auf die höheren Anteile bei den 55- bis 64-jährigen Männern zurückzuführen. Dagegen zeigte sich beim Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich eine Entwicklung zugunsten der jüngeren Frauen. Insbesondere in Sachsen und Brandenburg verfügten 25- bis 34-Jährige Frauen wesentlich häufiger über einen Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer (Tabelle A1.3b).

Studienanfängerquote in Deutschland im internationalen Vergleich niedrig

Im OECD-Durchschnitt nahm im Jahr 2006 mehr als die Hälfte der jungen Erwachsenen ein Studium im Tertiärbereich A auf. Deutschland lag mit einer Studienanfängerquote von 35 % im unteren Bereich der OECD-Staaten. Im Ländervergleich verfügten die Stadtstaaten, insbesondere Bremen mit 63 % und Hamburg mit 53 %, bedingt durch die Zuwande-

¹⁾ Einen genauen Überblick über die einzelnen ISCED-Stufen und zugeordnete deutsche Bildungsgänge finden Sie in den Übersichten unter der Rubrik „Hinweise für die Leser“.

rung von Studierenden aus dem Umland und Ausland über die höchsten Studienanfängerquoten. Unter den Flächenländern erzielten Hessen (44 %) sowie Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg (jeweils 38 %) die höchsten Quoten (Tabelle A2.4a). Berechnet man die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, zeigten sich deutliche geschlechterspezifische Unterschiede. Frauen aus den neuen Flächenländern und Bremen hatten eine höhere Anfängerquote, dagegen nahmen insbesondere aus Baden-Württemberg, Hamburg, Bayern und Nordrhein-Westfalen relativ mehr Männer als Frauen ein Studium auf.

Die jüngsten Studienanfänger kamen aus Thüringen und Sachsen

Das durchschnittliche Alter der Studienanfänger war in Deutschland im Jahr 2006 mit 21,2 Jahren höher als im Großteil der OECD-Staaten (Tabelle A2.4b). Erstsemester mit Erwerb der Hochschulreife in Hamburg waren im Durchschnitt 21,8 Jahre alt. In Thüringen und Sachsen waren die Studienanfänger 1,5 Jahre jünger, was auf die dortige Regelstudienzeit von nur zwölf Jahren zum Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen ist. Die jüngsten 20 % der Erstsemester in Deutschland waren jünger als 19,8 Jahre, die ältesten 20 % älter als 23,3 Jahre.

Im internationalen Vergleich niedrige Abschlussquote im Tertiärbereich A in Deutschland, aber hohe Promotionsquote

Im Jahr 2006 erreichten in Deutschland nur 21 % der alters-typischen Bevölkerung einen Abschluss im Tertiärbereich A, im OECD-Durchschnitt waren es hingegen 37 % (Tabelle A3.1). Ein Grund dafür ist, dass die Berufsausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System und damit nicht wie in den meisten OECD-Staaten im Tertiärbereich erfolgt. Bei den Abschlüssen von weiterführenden Forschungsprogrammen (Promotionen) dagegen erzielte Deutschland eine hohe Quote. Die Stadtstaaten, deren Bildungseinrichtungen von der Zuwanderung aus Nachbarländern und aus dem Ausland profitierten, hatten im Ländervergleich die höchsten Abschlussquoten im Tertiärbereich A, blieben aber dennoch unter dem OECD-Durchschnitt.

Starke Streuung zwischen den Ländern beim Anteil internationaler Absolventen an den Zweitabschlüssen

Der Anteil internationaler Absolventen an allen Absolventen im Tertiärbereich A und in den weiterführenden Forschungsprogrammen betrug im Jahr 2006 in Deutschland 8,8 %. Die höchsten Anteile internationaler Hochschulabsolventen im Ländervergleich erzielten Bremen, das Saarland, Brandenburg und Hamburg. 6 % aller Erstabschlüsse, 31 % aller Zweitabschlüsse und 13 % aller Promotionen wurden von internationalen Absolventen erworben (Tabelle A3.3). Die größte Streuung zwischen den Ländern war mit einer Spannweite zwischen 12 % in Rheinland-Pfalz und 61 % in Bremen beim Anteil der internationalen Absolventen an den Zweitabschlüssen zu verzeichnen. In Brandenburg und Bremen wurde jede vierte Promotion von einem internationalen Absolventen abgelegt.

Absolventenanteile in Natur-, Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Informatik in Deutschland höher als im OECD-Durchschnitt

Die meisten Abschlüsse im Tertiärbereich A wurden in Deutschland im Jahr 2006 in den Fächergruppen Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften (31 %) bzw. Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (30 %) erworben (Tabelle A3.4). Im internationalen Vergleich erzielte Deutschland überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in den Natur- und Ingenieurwissenschaften und in der Fächergruppe Mathematik/Informatik. Auf Länderebene erwiesen sich Baden-Württemberg und Sachsen als Technikhochburgen. Dort wurde ein Drittel der Abschlüsse in naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Fächern erworben.

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A in Mathematik/Informatik deutlich über dem OECD-Durchschnitt

Mit 74 % bzw. 65 % waren die Fächergruppen Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften sowie Gesundheit und Soziales 2006 in Deutschland im Tertiärbereich A besonders stark von Frauen nachgefragt. In der Fächergruppe Mathematik/Informatik waren Absolventinnen deutlich unterrepräsentiert, aber im internationalen Vergleich lag ihr Anteil in dieser Fächergruppe über dem OECD-Durchschnitt (Tabelle A3.5). Die höchste Frauenquote bei den Absolventen der Fächergruppe Mathematik/Informatik verzeichneten im Ländervergleich Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen mit 46 % bzw. 45 %. Bei den naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Fächern insgesamt betrugen die Absolventinnenanteile zwischen 38 % in Niedersachsen und 24 % im Saarland.

Pro 100 000 Beschäftigte in Deutschland deutlich weniger Absolventen der Naturwissenschaften als im OECD-Durchschnitt; höchste Anteile in Bremen und Baden-Württemberg

Im internationalen Vergleich lag Deutschland im Jahr 2006 mit 1 423 Absolventen der Naturwissenschaften pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren deutlich unterhalb des OECD-Durchschnitts (Tabelle A3.6). Im Ländervergleich verzeichneten Bremen und Baden-Württemberg die meisten naturwissenschaftlichen Absolventen in Relation zu den gleichaltrigen Beschäftigten, die wenigsten wiesen das Saarland, Schleswig-Holstein und Brandenburg auf. In Deutschland gab es deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigte. In sechs Ländern waren die Werte für Männer mehr als doppelt so hoch wie für Frauen.

Deutschland und OECD: Beschäftigungsquoten korrelieren positiv mit der Höhe des Bildungsniveaus; höchste Anteilswerte bei den Hochqualifizierten

In Deutschland nahmen 2006 wie in den meisten OECD-Staaten die Beschäftigungsquoten mit steigendem Bildungsniveau zu (Tabelle A8.1a). Das gleiche Bild ergab sich auf der Länderebene. Am stärksten unterschieden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern bei den Geringqualifizierten mit einer Spannweite von 21 Prozentpunkten. Berlin, Bremen und Sachsen-Anhalt verzeichneten die niedrigsten Beschäftigungsquoten bei den Hochqualifi-

zierten, den höchsten Wert dagegen hatten Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz mit jeweils 87 %.

In den alten Ländern bestanden größere Unterschiede zwischen den Beschäftigtenquoten von hoch qualifizierten Männern und Frauen als in den neuen Ländern. In Bayern und Baden-Württemberg wiesen Männer und Frauen über alle Qualifikationsniveaus hinweg hohe Beschäftigungsquoten auf (Tabelle A8.1b).

Hochqualifizierte weniger von Erwerbslosigkeit bedroht als Geringqualifizierte; gering qualifizierte Frauen in den neuen Ländern mit höherem Erwerbslosigkeitsrisiko als gering qualifizierte Männer

Die Erwerbslosenquoten lagen in Deutschland im Jahr 2006 für alle Qualifikationsniveaus über dem OECD-Durchschnitt; für die Gruppe der Geringqualifizierten fiel die Quote sogar doppelt so hoch aus wie im OECD-Mittel. Im Ländervergleich waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Berlin und Sachsen mit Werten bis zu 42 % rund dreimal so hoch wie in Baden-Württemberg und Bayern (Tabelle A8.2a). Sowohl in Deutschland als auch im OECD-Durchschnitt nahmen die Erwerbslosenquoten mit steigendem Qualifikationsniveau ab. In den Ländern waren die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten drei- bis sechsmal höher als bei den Hochqualifizierten. Innerhalb der Gruppe der Hochqualifizierten verzeichneten die neuen Länder und Bremen doppelt so hohe Erwerbslosenquoten wie die übrigen Länder.

In Deutschland hatten Frauen mit geringem Qualifikationsniveau (18 %) ein niedrigeres Risiko, erwerbslos zu werden als entsprechend qualifizierte Männer (21 %), im Gegensatz zur Situation im OECD-Durchschnitt. Zwischen 2005 und 2006 ging die Erwerbslosenquote von gering qualifizierten Männern zurück, wogegen die Quote der Frauen gestiegen ist. Insbesondere in den neuen Ländern waren gering qualifizierte Frauen stärker von Erwerbslosigkeit betroffen (Tabelle A8.2b). Im Ländervergleich verzeichnete Baden-Württemberg die niedrigsten Erwerbslosenquoten für Frauen und Männer mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau.

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

Ausgaben je Schüler/Studierenden in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Gesamtausgaben für die Bildungseinrichtungen je Schüler/Studierenden in Deutschland beliefen sich für das Jahr 2005 auf 7 000 Euro. Die OECD-Staaten wendeten im Durchschnitt 6 700 Euro auf. Im Ländervergleich variierten die Gesamtausgaben stark (Tabelle B1.1a). Spitzenreiter mit 8 400 Euro je Teilnehmer war Hamburg, wogegen Rheinland-Pfalz mit 6 500 Euro am wenigsten ausgab. Die deutschen Ausgaben je Schüler lagen im Jahr 2005 im Primarbereich mit 4 500 Euro deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (5 600 Euro), im Sekundarbereich mit 6 800 Euro dagegen nur knapp unter dem OECD-Mittel (7 000 Euro). Im Tertiärbereich A beliefen sich in Deutschland die Ausgaben pro Studierenden auf 11 900 Euro, nach Abzug der Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 7 100 Euro.

Hohe Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen des Sekundarbereichs

Bei den allgemeinbildenden Bildungsprogrammen im Sekundarbereich verzeichnete Deutschland mit 5 600 Euro pro Schüler niedrigere Ausgaben als im OECD-Durchschnitt (7 000 Euro). Dagegen überstiegen die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen mit 11 400 Euro den OECD-Durchschnitt (7 900 Euro) deutlich (Tabelle C1.3). Die hohen Ausgaben für berufliche Programme sind vor allem durch die duale Ausbildung bedingt. Im Ländervergleich wurden je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen zwischen 9 200 Euro in Sachsen und 12 900 Euro in Nordrhein-Westfalen ausgegeben.

Gemessen an der Wirtschaftskraft hohe Ausgaben je Bildungsteilnehmer in Sachsen-Anhalt und Thüringen

Der Anteil der jährlichen Ausgaben pro Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag im Jahr 2005 im Primarbereich bei 16 % und damit unter dem OECD-Durchschnitt von 21 % (Tabelle B1.4). Dagegen entsprach der Anteil im Sekundarbereich wegen der relativ hohen Ausgaben im Bereich der dualen Ausbildung dem OECD-Mittel von 25 %; im Tertiärbereich A lag der Anteil in Deutschland mit 44 % über dem OECD-Durchschnitt (42 %). Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf waren im Ländervergleich am höchsten in Thüringen (42 %) und Sachsen-Anhalt (40 %). Die niedrigsten Werte wiesen Hessen und Hamburg mit 20 % bzw. 18 % auf.

Im internationalen Vergleich Anteil öffentlicher Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland in allen Bildungsbereichen unterdurchschnittlich

Die öffentlichen Haushalte in Deutschland gaben 2005 insgesamt 2,9 % des Bruttoinlandsprodukts für den Primar- bis Postsekundarbereich aus, während im OECD-Durchschnitt hierfür 3,6 % des Bruttoinlandsprodukts aufgewendet wurden. Gemessen an der Wirtschaftskraft wurde in Deutschland in allen Bildungsbereichen von den öffentlichen Haushalten weniger für die Bildungseinrichtungen ausgegeben als im OECD-Durchschnitt (Tabelle B4.1). Im Tertiärbereich betrug der Ausgabenanteil 1,1 % gegenüber 1,3 % im OECD-Durchschnitt. In den neuen Flächenländern lag der Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt tendenziell über, in den alten Flächenländern dagegen unter dem OECD-Durchschnitt.

Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf

Bildungsgänge im Sekundarbereich II in Deutschland überwiegend beruflich orientiert

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich II in allgemeinbildenden Bildungsgängen lag in Deutschland im Jahr 2006 mit 41 % deutlich unter dem OECD-Durchschnitt (54 %), bedingt durch die stark arbeitsmarktorientierte Ausrichtung der deutschen Bildungsprogramme. 44 % der Schülerinnen und Schüler des Sekundarbereichs II absolvierten eine duale Ausbildung (Tabelle C1.1), wobei die Anteile zwischen 38 % in Baden-Württemberg und 59 % in Bayern differierten. Sonstige berufliche Bildungsgänge, die zu einem beruflichen Abschluss durch eine schulische Ausbildung führten, besuchten 15 % aller Schülerinnen und Schüler.

Bildungsbeteiligung in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Die Bildungsbeteiligung in Deutschland lag für die Altersgruppen 4 Jahre und jünger, 15 bis 19 Jahre und 20 bis 29 Jahre im Jahr 2006 über den Werten für die OECD (Tabelle C2.1). Für die Altersgruppe der 5- bis 14-Jährigen entsprach die Bildungsbeteiligung in etwa dem OECD-Durchschnitt von 98 %. Zwischen den Ländern schwankte die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen erheblich. Bei den 15- bis 19-Jährigen war die Bildungsbeteiligung in Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen am höchsten, in Rheinland-Pfalz mit rund 84 % am niedrigsten. Für die Altersgruppen der 20- bis 29-Jährigen und der 30- bis 39-Jährigen lag die Bildungsbeteiligung in Bremen an der Spitze, was vor allem auf die Anziehungskraft der tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern zurückzuführen ist.

Jeder fünfte 20-Jährige in Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Tertiärbereich, in Bremen fast jeder Dritte

Im Sekundarbereich lag die Bildungsbeteiligung in Deutschland im Jahr 2006 für die Gruppe der 15- bis 20-Jährigen wegen der dualen Bildungsprogramme über den Durchschnittswerten für die OECD. Dagegen lag die Bildungsbeteiligung Deutschlands im Tertiärbereich für die Altersgruppe zwischen 17 und 20 Jahren jeweils unter dem OECD-Durchschnitt (Tabelle C2.3). Die Anteile für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuten zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Die Bildungsbeteiligung der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankte zwischen 93 % in Bremen und 73 % in Rheinland-Pfalz. Im Tertiärbereich befand sich jeder fünfte 20-Jährige in Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, in Bremen sogar fast jeder Dritte.

Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II in den neuen Flächenländern deutlich höher als im Sekundarbereich I

Sowohl für den Durchschnitt der OECD-Staaten als auch für Deutschland gilt: Je höher der Bildungsbereich, desto höher der Anteil der Privatschüler. Die Anteile der Privatschüler in Deutschland im Jahr 2006 lagen sowohl im Primarbereich (3 %) als auch im Sekundarbereich I (8 %) und II (9 %) unterhalb des OECD-Durchschnitts (Tabelle C2.4). Die Unterschiede zwischen den Ländern in den Anteilen der Privatschüler waren im Sekundarbereich II besonders groß. Die Spanne reichte von 3 % in Schleswig-Holstein bis zu 20 % in Sachsen. Vor allem in den neuen Flächenländern war der Anteil der Privatschüler im Sekundarbereich II deutlich höher als im Sekundarbereich I; in Bremen, Bayern, Hamburg und im Saarland galt das Gegenteil.

Mehr als ein Drittel der Studierenden im Tertiärbereich B besuchen in Deutschland private Einrichtungen

Rund 37 % der Schüler im Tertiärbereich B besuchten in Deutschland im Jahr 2006 eine private Einrichtung, mehr als im OECD-Durchschnitt, im Tertiärbereich A dagegen lag der Anteil Studierender an privaten Hochschulen mit 4 % deutlich unter dem OECD-Mittel von 23 %. Auf Länderebene ergab sich ein differenziertes Bild (Tabelle C2.5). Hamburg und Schleswig-Holstein verzeichneten mit 11 % bzw. 9 % die

höchsten Anteile von Studierenden an privaten Hochschulen, im Gegensatz zu Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit Anteilen von unter 0,5 %.

Bildungserwartung 5-jähriger Kinder in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen über 18 Jahre

Die Bildungserwartung ist definiert als die Zahl der Jahre, die ein 5-jähriges Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird. In Deutschland lag sie mit 17,5 Jahren im Jahr 2006 genau im OECD-Durchschnitt (Tabelle C2.6). Im Ländervergleich war die Bildungserwartung mit Werten über 18 Jahren in den Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen besonders hoch, Brandenburg wies dagegen mit 16,3 Jahren die niedrigste auf. Im Tertiärbereich reichte die Bandbreite von vier Jahren in Bremen bis zu 1,5 Jahren in Schleswig-Holstein bzw. 1,4 Jahren in Brandenburg. Die jeweiligen Länderquoten werden durch den "Import" bzw. "Export" von Lernenden beeinflusst.

Höchste Anteile an internationalen Studierenden im Saarland und in Bremen

Der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland lag im Tertiärbereich A in Deutschland im Jahr 2006 mit 11 % deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 7 %. Die höchsten Anteile an internationalen Studierenden wiesen das Saarland (16 %), Bremen (15 %), Baden-Württemberg und Berlin (jeweils 13 %) sowie Brandenburg (12 %) auf (Tabelle C3.1). Mit Ausnahme von Brandenburg war der Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern gering; die niedrigsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland hatten Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern mit jeweils 6 %.

Deutsche Hochschulen besonders attraktiv für Studierende aus China

In Deutschland belegten im Jahr 2006 chinesische Studierende mit 12 % den Spitzenplatz in der Gruppe internationaler Studierender des Tertiärbereichs A. Insbesondere in Thüringen, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt waren Studierende aus China stark vertreten (Tabelle C3.2). Die zweitgrößte Gruppe internationaler Studierender kam aus osteuropäischen Staaten (Polen, Bulgarien und die Russische Föderation). In Brandenburg war der Anteil der Studierenden aus Polen am höchsten, bedingt durch die regionale Nähe und die nachbarschaftlichen Beziehungen.

Mehr als jeder dritte internationale Studierende in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang

Im OECD-Vergleich hatte Deutschland im Jahr 2006 nach Finnland und Schweden den dritthöchsten Anteil (37 %) an internationalen Studierenden, die in Natur- und Ingenieurwissenschaften eingeschrieben waren. In Niedersachsen, Bremen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen waren vier von zehn internationalen Studierenden in einem der entsprechenden Fächer immatrikuliert (Tabelle C3.5). Die Fächergruppe Geisteswissenschaften und Kunst war im Saarland, in Rheinland-Pfalz und Berlin am beliebtesten, wogegen sich in Brandenburg, Bremen und Sachsen-Anhalt die Mehrzahl der internationalen Studierenden für die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften entschied.

Bildungserwartung der 15-Jährigen in Deutschland durchschnittlich 7,8 Jahre

Auf der Basis der Situation der 15- bis 29-Jährigen im Jahr 2006 können 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland erwarten, dass sie bis zum Alter von 29 Jahren weitere 7,8 Jahre im Bildungssystem verbringen werden, etwa ein Jahr länger als im OECD-Durchschnitt (Tabelle C4.1a). Die höchste Bildungserwartung weist Bremen mit 8,7 Jahren auf, die niedrigste das Saarland mit 6,9 Jahren. Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden, sodass kein direkter Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem beobachtbar ist. Junge Männer sind bis zum Alter von 29 Jahren länger beschäftigt und erwerbslos, aber kürzer Nichterwerbspersonen als junge Frauen (Tabelle C4.1b).

In Deutschland überdurchschnittliche Anteile „in Ausbildung“

Im Jahr 2006 befanden sich in Deutschland 92 % der 15- bis 19-Jährigen in Ausbildung (Tabelle C4.2a). Diese im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt (83 %) sehr hohe Bildungsbeteiligung lässt sich vor allem auf das duale Berufsausbildungssystem zurückführen. Bei den 20- bis 24-Jährigen bzw. 25- bis 29-Jährigen waren die Ausbildungsanteile ebenfalls überdurchschnittlich, aber deutlich niedriger, dies schlug sich vor allem in höheren Beschäftigungsanteilen nieder. In allen Ländern bis auf Berlin und Bremen befand sich die Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Im Ländervergleich war kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Beschäftigten- und Erwerbslosenanteilen bei den 20- bis 24-Jährigen ersichtlich. Bei den 25- bis 29-Jährigen dagegen wiesen Länder mit hohen Beschäftigungsanteilen relativ niedrige Erwerbslosenanteile auf. Länder mit unterdurchschnittlichen Beschäftigtenanteilen dagegen überproportional hohe Erwerbslosenanteile.

Anteil der frühen Schulabgänger in Thüringen und Sachsen unterhalb des EU-Zielwertes von 10 %

Als frühe Schulabgänger werden in der EU Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren bezeichnet, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch über eine Berufsausbildung verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Der Zielwert in der EU für den Anteil der frühen Schulabgänger im Jahr 2010 beträgt 10 %. 2006 lag der Anteil in Deutschland mit 14 % oberhalb des angestrebten EU-Benchmarks. Zwischen den Ländern gab es beachtliche Unterschiede in den Anteilen der frühen Schulabgänger (Tabelle C4.2-EU). Das Saarland, Berlin und Bremen wiesen mit 18 % und mehr die höchsten Anteile auf, die neuen Flächenländer verzeichneten die niedrigsten Werte. Die Anteile in Thüringen und Sachsen lagen sogar unter dem EU-Zielwert.

Erwerbslosenanteile der 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen über dem OECD-Durchschnitt

In Deutschland waren im Jahr 2006 nur gut 2 % der 15- bis 19-Jährigen erwerbslos und nicht in Ausbildung, im OECD-Mittel 3 %. Für die 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile in Deutschland mit rund 10 % über dem OECD-Durchschnitt von 7 % bzw. 6 % (Tabelle C4.3). Im Ländervergleich hatten Baden-Württem-

berg und Bayern in den Altersgruppen der 20- bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen Personen mit Sekundar I- bzw. mit Sekundar II-Abschluss jeweils die niedrigsten Erwerbslosenanteile.

Alle Länder unter dem EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen von 12,5 %

Der EU-Indikator zum lebenslangen Lernen bezieht sich auf den Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen haben. Im EU-Vergleich erreichte Deutschland im Jahr 2006 mit 7,5 % eine unterdurchschnittliche Teilnahmequote am lebenslangen Lernen. Im Gegensatz zur Europäischen Union nahmen in Deutschland Männer häufiger als Frauen am lebenslangen Lernen teil. Alle Länder blieben unter dem EU-Benchmark von 12,5 %. Die Stadtstaaten erreichten im Ländervergleich die höchsten Werte.

Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Häufig größere Klassen an privaten als an öffentlichen Schulen

Die durchschnittliche Klassengröße im Primarbereich betrug im OECD-Durchschnitt und in Deutschland im Jahr 2006 jeweils 22 Schüler. Im Sekundarbereich I waren in Deutschland durchschnittlich 25 Schüler in einer Klasse, ein Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt. Die Spannweite der Klassengröße reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 25 in Hamburg und im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen (Tabelle D2.1). Klassen in Privatschulen waren häufig größer als Klassen in öffentlichen Schulen. Insbesondere galt dies für den Primarbereich in Baden-Württemberg, im Saarland und in Hamburg. Im Sekundarbereich I war die Klassenstärke in öffentlichen Schulen vor allem in Nordrhein-Westfalen geringer. Mit drei bzw. sechs Schülern weniger fiel die durchschnittliche Klassengröße in Brandenburg sowohl im Primar- als auch im Sekundarbereich I zugunsten der privaten Schulen aus.

Schüler-Lehrer-Relation in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

In Deutschland kamen im Jahr 2006 im Primarbereich rein rechnerisch 19 Kinder auf eine Lehrkraft, drei Kinder mehr als im OECD-Durchschnitt. Im Sekundarbereich I verringerte sich das Verhältnis in Deutschland auf 16 Schüler pro Lehrkraft, zwei Schüler mehr als im OECD-Durchschnitt (Tabelle D2.2a). Im Gegensatz zur Klassengröße war das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis an Privatschulen meist günstiger als an öffentlichen Schulen. Im Primarbereich bestand ein Verhältnis von 15 Schülern je Lehrkraft gegenüber 19 an öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I näherte sich das Verhältnis mit 15 Schülern pro Lehrkraft an privaten Schulen und 16 Schülern an öffentlichen Schulen an. Die günstigste Schüler-Lehrer-Relation an öffentlichen Schulen erreichten Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen mit jeweils 14 Schülern pro Lehrkraft im Primarbereich und elf bzw. zwölf Schülern pro Lehrkraft im Sekundarbereich I.

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

Deutschland verfügte im Jahr 2006 mit 12,5 Studierenden auf eine wissenschaftliche Kraft im Tertiärbereich A im internationalen Vergleich (16 Studierende pro Lehrkraft) über eine gute Betreuungssituation. In den Ländern war das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis auf Grund der differenzierten Hochschul- und Fächerstrukturen recht unterschiedlich (Tabelle D2.2b). In Brandenburg, Bremen und Rheinland-Pfalz kamen auf einen Wissenschaftler 16 Studierende, doppelt so viele wie im Saarland. Generell war die Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen.

Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Über die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I in Deutschland waren im Jahr 2006 50 Jahre oder älter, wogegen im OECD-Durchschnitt knapp ein Drittel der Lehrkräfte dieses Alter hatte. Die Altersstruktur der Lehrkräfte variierte sehr stark zwischen den Ländern. In den ostdeutschen Flächenländern war der Anteil der Lehrkräfte über 50 Jahre niedriger als in den westdeutschen Flächenländern (Tabelle D7.1). Dagegen gab es in den neuen Flächenländern weniger Lehrkräfte unter 30 Jahren als in den alten Flächenländern. Nur in Hessen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Baden-Württemberg war der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich niedriger als im Sekundarbereich I.

Je höher die Bildungsstufe, desto niedriger der Frauenanteil unter den Lehrenden

Wie in den meisten OECD-Staaten ist der Lehrerberuf auch in Deutschland überwiegend Frauensache. In Deutschland waren im Jahr 2006 durchschnittlich 63 % aller Lehrkräfte vom Elementar- bis zum Tertiärbereich weiblich, während der Frauenanteil im OECD-Durchschnitt 65 % betrug (Tabelle D7.2). Die höchsten Frauenanteile erreichten die neuen Flächenländer mit Werten zwischen 70 und 75 %, die niedrigsten Bremen und das Saarland mit jeweils 56 %. In Übereinstimmung mit der Mehrheit der OECD-Staaten sank der Frauenanteil mit steigender Bildungsstufe. Im Tertiärbereich A waren Frauen sogar unterrepräsentiert: Den niedrigsten Frauenanteil aller Bildungsbereiche wies Baden-Württemberg im Tertiärbereich A mit 29 % auf.

Hinweise für die Leser

Einführende Erläuterungen

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat Ende der 1980er-Jahre die Arbeiten auf dem Gebiet der Bildungsindikatoren intensiviert. In enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten, Eurostat und UNESCO wurde sukzessive ein *System von Bildungsindikatoren* und ein System internationaler Bildungsstatistiken aufgebaut. Die Systeme werden laufend von der Working Party on Indicators of Educational Systems (bis 2007 von der Technischen Gruppe für Bildungsstatistiken und Bildungsindikatoren) sowie den verschiedenen Netzwerken des OECD-Bildungsindikatorenprojekts weiterentwickelt. Vertreter des Statistischen Bundesamtes sind als ständiges Mitglied diverser Arbeitsgruppen an der Weiterentwicklung beteiligt.

Das Bildungsindikatorenprogramm der OECD zielt auf eine Beurteilung der Leistungen der nationalen Bildungssysteme als Ganzes und nicht der einzelnen Bildungseinrichtungen oder anderer subnationaler Einheiten ab. Die OECD-Indikatoren sind in einen *konzeptionellen Rahmen* eingestellt, der einerseits zwischen den Akteuren im Bildungssystem (Schüler/ Studierende, Arten des Unterrichts, Anbieter von Bildungsdienstleistungen, Bildungssystem als Ganzes) unterscheidet, andererseits aber auch die Bildungs- und Lernergebnisse, die politischen Ansatzpunkte und Zusammenhänge, die die Bildungserfolge beeinflussen, sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Berechnungen zu den Bildungsindikatoren veröffentlicht die OECD seit 1992 in „*Education at a Glance*“ (EAG). Diese Veröffentlichung soll den Mitgliedstaaten der OECD eine Einschätzung ihrer Position im internationalen Vergleich ermöglichen. Seit 1995 erscheint zeitgleich die deutsche Fassung von EAG (zunächst unter dem Titel „*Bildung kompakt*“, später als „*Bildung auf einen Blick*“).

„*Education at a Glance*“ ist entsprechend des Indikatorensystems der OECD in folgende *Kapitel* gegliedert:

- Kapitel A Bildungsergebnisse und Bildungserträge
- Kapitel B Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen
- Kapitel C Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungsverlauf
- Kapitel D Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

Das Statistische Bundesamt stellt den größten Teil der Basisdaten Deutschlands für „*Education at a Glance*“ bereit. Diese Daten werden von den Statistischen Ämtern erhoben und aufbereitet. Zum Teil greift die OECD aber auch auf vorhandene Daten zurück bzw. erhält unmittelbar Daten vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister in Deutschland (z. B. zu den Lehrergehältern). Das Statistische Bundesamt prüft jährlich, ob die Ergebnisse der Indikatorenberechnungen und die textlichen Aussagen zum deutschen Bildungssystem den nationalen Datenlieferungen entsprechen.

Die vorliegende Gemeinschaftsveröffentlichung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder soll die OECD-Publikation „*Bildung auf einen Blick*“ nicht ersetzen, sondern *ergänzen*. Da Bildungspolitik im föderalen System Deutschlands Kernaufgabe der Länder ist, werden hier ausgewählte

Indikatoren in einer Gliederung nach Ländern dargestellt. Dadurch soll die Steuerungsrelevanz der Indikatoren erhöht werden.

Die Gemeinschaftspublikation folgt in der Gliederung und der Nummerierung der Indikatoren der OECD-Publikation des Jahres 2008. Die angegebenen OECD-Mittelwerte sowie die Indikatorenwerte für Deutschland sind in der OECD-Publikation und in der Veröffentlichung „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ identisch, sodass beide Veröffentlichungen kompatibel sind.

Die Ergebnisse in „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ werden bewusst in komprimierter und einheitlicher Form präsentiert. Grundsätzlich enthält jede Indikatorendarstellung eine kompakte Beschreibung des Indikators, eine Tabelle und eine Grafik. Für jeden Indikator werden die Position Deutschlands im Vergleich mit dem OECD-Mittelwert sowie einzelne Indikatorenwerte für die einzelnen Länder dargestellt. Diese kompakte Form wurde insbesondere gewählt, damit die Publikation in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu „*Education at a Glance*“ erscheinen kann.

Die Gemeinschaftspublikation enthält nur *einen Teil der OECD-Indikatoren*. Der Hauptgrund hierfür ist, dass nicht alle für die Indikatorenberechnung benötigten Daten in einer Gliederung nach Ländern vorliegen (z. B. bei Basisdaten aus kleineren Stichprobenerhebungen). In anderen Fällen wurden die Berechnungsmethoden und -programme noch nicht so modifiziert, dass sie auf Basisdaten in Ländergliederung aufbauen. Es ist vorgesehen, die Berechnungsmethodik sukzessive umzustellen. Zum Teil wurden aber auch bei der Berechnung der Länderindikatoren Erkenntnisse gewonnen, die es ratsam erscheinen lassen, die Berechnungsmethodik auf internationaler Ebene zu modifizieren. Die Vertreter der Statistischen Ämter werden diese Überlegungen demnächst in die Beratungen der OECD-Gremien einbringen. Mittelfristig gesehen soll die Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ alle Kernindikatoren von „*Education at a Glance*“ enthalten, die auf der Basis amtlicher Statistiken berechnet werden.

Die letztjährige Ausgabe der vorliegenden Gemeinschaftspublikation enthielt erstmals auch Benchmarks der Europäischen Union zum Bildungsbereich. Diese Benchmarks sollen dazu dienen, die Fortschritte in der Europäischen Union im Hinblick auf die Lissabon-Ziele im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung zu messen. Drei dieser Benchmarks, nämlich zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, zu den frühen Schulabgängern und zum Lebenslangen Lernen, wurden in die Ausgabe 2007 integriert. Die Benchmarks sind an den inhaltlich passenden Stellen in die Gliederung der Indikatoren aus „*Education at a Glance*“ eingeordnet worden. Das Benchmark zu den Absolventen in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist dem bereits enthaltenen Indikator A3.6 relativ ähnlich, sodass auf seine Aufnahme verzichtet wurde. Dies gilt auch für den EU-Strukturindikator zu den Öffentlichen Ausgaben für Bildung, der identisch mit dem OECD-Indikator B4.1 ist.

Die Gemeinschaftspublikation ist auch als Ergänzung des Berichts „*Bildung in Deutschland*“ gedacht, der künftig vom Konsortium Bildungsberichterstattung, dem auch die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder angehören, alle zwei Jahre erstellt werden soll. Im Bildungsbericht werden nationale und internationale Indikatoren in übergreifender Form im Kontext der einzelnen Bildungsbereiche dargestellt

und analysiert. Schon allein aus Zeitgründen können in der Publikation „*Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich*“ keine derartigen Analysen enthalten sein.

Statistische Erfassung

Zwar ist die Gültigkeit der Indikatoren in vielen Staaten nach wie vor durch unvollständige Daten eingeschränkt, prinzipiell wird jedoch jeweils das gesamte nationale Bildungssystem (innerhalb der nationalen Grenzen) erfasst, unabhängig davon, wer Eigentümer oder Geldgeber der betreffenden Bildungseinrichtungen ist und in welchen Strukturen das Bildungsangebot vermittelt wird. Abgesehen von einer Ausnahme (s. u.) werden sämtliche Schüler und Studierende sowie alle Altersgruppen berücksichtigt: Kinder (einschließlich derjenigen, die als Kinder mit einem besonderen pädagogischen Bedarf eingestuft sind), Erwachsene, Inländer, Ausländer sowie Schüler und Studierende, die an Fernkursen, in Sonderschulmaßnahmen oder an Ausbildungsgängen teilnehmen, die von anderen Ministerien als dem Bildungsministerium angeboten werden, sofern das Hauptziel der

betreffenden Ausbildung die bildungsmäßige Förderung des Einzelnen ist. Die berufliche und technische Ausbildung am Arbeitsplatz bleibt jedoch bei den Angaben zu den Ausgaben für die Ausbildung und zur Bildungsbeteiligung unberücksichtigt, mit Ausnahme der dualen Ausbildung, einer kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, die ausdrücklich als Bestandteil des Bildungssystems gilt.

Bildungsaktivitäten, die als „Erwachsenenbildung“ oder „nicht reguläre Bildung“ eingestuft sind, werden berücksichtigt, sofern diese Aktivitäten Kurse und Studiengänge umfassen oder fachliche Inhalte vermitteln, die mit „regulären“ Bildungsgängen vergleichbar sind, bzw. sofern die zugrunde liegenden Bildungsgänge zu ähnlichen Abschlüssen führen wie die entsprechenden regulären Bildungsgänge. Kurse für Erwachsene, die in erster Linie aus allgemeinem Interesse, zur persönlichen Entwicklung, als Freizeitvergnügen oder zur Erholung belegt werden, sind hierbei ausgeschlossen.

Abkürzungsverzeichnis

a. n. g. anderweitig nicht genannt
 BIP Bruttoinlandsprodukt (siehe *Glossar*)
 bzw. beziehungsweise
 ca. circa
 d. h. das heißt
 einschl. ... einschließlich
 FuE Forschung und Entwicklung
 G Glossar (ein hochgestelltes ^G bedeutet, dass das Glossar eine Erläuterung dieses Begriffs enthält)
 Hrsg. Herausgeber
 i. e. S. im engeren Sinne
 ILO Internationale Arbeitsorganisation
 inkl. inklusive
 ISCED International Standard Classification of Education (= Internationale Standardklassifikation des Bildungswesens)
 M Methode (ein hochgestelltes ^M bedeutet, dass die *Hinweise für die Leser* hierzu methodische Hinweise enthalten)
 o. a. oben angeführt
 OECD Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 o. n. A. ohne nähere Angabe
 o. n. F. ohne nähere Fachrichtungsangabe
 o. n. T. ohne nähere Tätigkeitsangabe
 POS Polytechnische Oberschule
 S. Seite
 SF Studienfach
 s. u. siehe unten
 u. a. unter anderem
 u. dgl. und dergleichen
 UOE UNESCO, OECD, Eurostat (elektronische Datenerhebung der drei Organisationen)
 URL Web-Adresse
 usw. und so weiter
 vgl. vergleiche
 z. B. zum Beispiel

Symbole für fehlende Daten

In den Tabellen und Abbildungen werden zur Kennzeichnung fehlender Daten die folgenden Symbole verwendet:

a Daten nicht zutreffend, da die Kategorie nicht zutrifft.
c Zu wenige Beobachtungen, um verlässliche Schätzungen anzugeben (d. h., eine Zelle ist mit zu wenigen Fällen für valide Schlussfolgerungen besetzt). Diese Daten wurden jedoch bei der Berechnung von übergreifenden Durchschnittswerten berücksichtigt.
m Keine Daten verfügbar.
– Die Größenordnung ist entweder vernachlässigbar oder null.
xc Die Daten sind jeweils in der vorausgehenden Spalte der Tabelle enthalten.
X Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll.

Berechnung von internationalen Mittelwerten

Für fast alle Indikatoren ist ein *OECD-Durchschnitt* angegeben.

Der *OECD-Durchschnitt* wird als der *ungewichtete Mittelwert* der Datenwerte aller OECD-Staaten berechnet, für die entsprechende Daten vorliegen oder geschätzt werden können. Der OECD-Durchschnitt bezieht sich somit auf einen Durchschnitt von Datenwerten auf Ebene des nationalen Bildungssystems und kann als Antwort auf die Frage dienen, wie ein Indikatorwert für einen bestimmten Staat im Vergleich zum Wert eines typischen Staates oder eines Staates mit durchschnittlichen Werten abschneidet. Dabei bleibt die absolute Größe des jeweiligen Bildungssystems unberücksichtigt.

Es ist zu beachten, dass der *OECD-Durchschnitt* durch fehlende Daten für einzelne Staaten erheblich beeinflusst werden kann. Aufgrund der relativ kleinen Zahl der untersuchten Staaten wird dies jedoch nicht durch statistische Verfahren ausgeglichen. In den Fällen, in denen eine Kategorie für einen Staat nicht zutrifft (gekennzeichnet durch ein „a“) oder der Datenwert für die entsprechende Berechnung vernachlässigbar ist (gekennzeichnet durch ein „–“), wird zur Berechnung des OECD-Durchschnitts der Wert null angesetzt. In den Fällen, in denen ein Datenpunkt das Verhältnis von zwei Werten angibt, die beide auf einen bestimmten Staat nicht zutreffen (angezeigt durch ein „a“), wird der betreffende Staat bei der Berechnung des OECD-Durchschnitts nicht berücksichtigt.

Der für die EU-Indikatoren angegebene Durchschnitt für die 27 Mitgliedstaaten (EU-27) ist ein *gewichteter Durchschnitt*.

Einstufung der Bildungsbereiche nach dem ISCED-System

Die Einstufung der einzelnen Bildungsbereiche beruht auf der überarbeiteten Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (International Standard Classification of Education – ISCED-97). Der größte Unterschied zwischen der alten (ISCED-76) und der überarbeiteten Fassung der ISCED-Klassifikation ist die Einführung eines mehrdimensionalen Systems für die Klassifizierung, das die Bildungsinhalte von Bildungsprogrammen mittels multipler Kriterien abschätzt und einordnet. Die ISCED-Klassifikation ist ein Instrument zur Erstellung von internationalen Bildungsstatistiken und unterscheidet zwischen sechs Bildungsbereichen. Im Glossar werden die ISCED-Stufen ausführlich erläutert.

Die *Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED* zeigen die folgende Übersicht (Seite 17) sowie das detaillierte *Diagramm* im Anhang (Seite 116), das Daten des Schuljahres/Studienjahres 2005/2006 verwendet, die der Mehrzahl der Indikatoren zugrunde liegen.

Auf Seite 19 ist die *Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse zur ISCED* dargestellt.

Fächergruppen nach dem ISCED-System

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen und schulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Länder nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Siehe dazu die *Übersicht zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED* im Anhang (S. 117–122).

Quellen für deutsche Daten

Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Indikatoren für das Bundesgebiet und die Länder beruhen auf Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Quelle für die Indikatoren A1, A8 und C4 sowie die EU-Benchmarks ist der Mikrozensus, für die Indikatoren B1, B4 und C1.3 die Jahresrechnungsstatistik, die Hochschulfinanzstatistik sowie diverse amtliche und nichtamtliche Statistiken. In die weiteren Indikatoren gehen Daten aus Schulstatistik, Berufsbildungsstatistik, Hochschulstatistik, Kinder- und Jugendhilfe-statistik sowie Bevölkerungsstatistik ein.

Sprachgebrauch

In dieser Gemeinschaftsveröffentlichung werden soweit wie möglich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet. Abweichungen sind dann zulässig, wenn die Lesbarkeit des Textes durch die Verwendung der männlichen und weiblichen Form deutlich eingeschränkt würde.

Mit dem Begriff „Länder“ werden in der vorliegenden Publikation die Bundesländer bezeichnet. Der Begriff „Staaten“ bezieht sich auf die OECD-Staaten bzw. sonstige Staaten.

Zuordnung nationaler Bildungsgänge zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
0 Elementarbereich	Kindergärten Vorklassen Schulkindergärten Sonderschulen im Elementarbereich
1 Primarbereich	Grundschulen Integrierte Gesamtschulen (1.–4. Klasse) Freie Waldorfschulen (1.–4. Klasse) Sonderschulen (1.–4. Klasse)
2 Sekundarbereich I	
2A Programme, die Zugang zu ISCED 3A oder 3B vermitteln - allgemeinbildend	Hauptschulen Schulartunabhängige Orientierungsstufe Realschulen Sonderschulen (5.–10. Klasse) Schularten mit mehreren Bildungsgängen Gymnasien (5.–10. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (5.–10. Klasse) Freie Waldorfschulen (5.–10. Klasse) Abendhauptschulen Abendrealschulen Berufsaufbauschulen Berufsvorbereitungsjahr
- berufsvorbereitend	
2B Programme, die Zugang zu ISCED 3B vermitteln	–
2C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 3 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
3 Sekundarbereich II	
3A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln - allgemeinbildend	Gymnasien (11.–13. Klasse) Integrierte Gesamtschulen (11.–13. Klasse) Freie Waldorfschulen (11.–13. Klasse) Sonderschulen (11.–13. Klasse) Fachoberschulen – 2-jährig Fachgymnasien Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln
3B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln - beruflich	Berufsgrundbildungsjahr Berufsschulen (Duales System) Berufsfachschulen, - die einen Berufsabschluss vermitteln, - die berufliche Grundkenntnisse vermitteln Schulen des Gesundheitswesens – 1-jährig - Desinfektor/-in, Schädlingsbekämpfer/-in - Heilpraktiker/-in - Rettungsassistent/-in - Krankenpflegehelfer/-in - Andere(r) medizinisch-technische(r) Assistent/-in - Med. Sektions- und Präparationsassistent/-in - Podolog(e)/-in - Pflegevorschüler/-in
3C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt oder auf Programme in ISCED 3 und 4 vorbereiten	Beamtenanwärter im mittleren Dienst
4 Postsekundärer nichttertiärer Bereich	
4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Abendgymnasien Kollegs Fachoberschulen – 1-jährig Berufs-/Technische Oberschulen

ISCED-Stufe	Bildungsgänge
noch: 4A Programme, die Zugang zu ISCED 5A vermitteln	Kombination aus einem allgemeinbildenden Programm (ISCED 3A) und einem berufsbildenden Programm (ISCED 3B) <ul style="list-style-type: none"> - Studienberechtigung, dann Berufsschulen (Duales System) - Studienberechtigung, dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsschulen (Duales System), dann Studienberechtigung - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Studienberechtigung - Gleichzeitiger Erwerb von Studienberechtigung und Berufsabschluss
4B Programme, die Zugang zu ISCED 5B vermitteln	Kombination aus zwei berufsbildenden Programmen in ISCED 3B <ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulen (Duales System), dann Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt - Berufsfachschule, die einen Berufsabschluss vermittelt, dann Berufsschulen (Duales System) - Zwei Berufsausbildungen im Dualen System nacheinander
4C Programme, die keinen Zugang zu ISCED 5 vermitteln, die auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten	–
5 Tertiärbereich I	
5A	Universitäten Pädagogische Hochschulen Theologische Hochschulen Gesamthochschulen Kunsthochschulen Fachhochschulen
5B	Fachschulen Fachakademien (Bayern) Berufsakademien Verwaltungsfachhochschulen Schulen des Gesundheitswesens – 2- bis 3-jährig <ul style="list-style-type: none"> - Gesundheitsaufseher/-kontrollleur/-in - Archiv-, Dokumentationsassistent/-in - Physiotherapeut/-in (Krankengymnast/-in) - Masseur/-in und Medizinische(r) Bademeister/-in - Bewegungstherapeut/-in - Krankenschwester, -pfleger - Säuglings-, Kinderkrankenschwester, -pfleger - Operationstechnische(r) Assistent/-in - Hebamme, Entbindungspfleger - Diätassistent/-in - Arzthelfer/-in - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in o n. F. - Medizinisch-technische(r) Assistent/-in für Funktionsdiagnostik - Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/-in, medizinische(r) Laborant/-in - Medizinisch-technische Radiologieassistent/-in, Röntgenhelfer/-in - Veterinärmedizinisch-techn. Laboratoriumsassistent/-in, veterinärmedizinische(r) Laborant/-in - Zytologie-, Histologieassistent/-in - Pharmazeutisch-technische Assistent/-in - Logopäd(e/-in) - Orthoptist/-in - Ergotherapeut/-in - Altenpfleger/-in - Familienpfleger/-in, Dorfhelfer/-in - Heilerziehungspfleger/-in, Heilerzieher/-in - Heilerziehungspflegehelfer/-in
6 Weiterführende Forschungsprogramme	Promotionsstudium

Stand: Schuljahr 2005/2006

Zuordnung der nationalen Bildungsabschlüsse des Mikrozensus zur ISCED-97

ISCED-Stufe	Bildungsabschlüsse
niedrig	
Primarbereich ISCED 1	Ohne allgemeinen Schulabschluss; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich I ISCED 2	<ol style="list-style-type: none"> 1 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; ohne beruflichen Abschluss 2 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 3 Hauptschul-/Realschulabschluss/POS; Berufsvorbereitungsjahr 4 Ohne Hauptschulabschluss; Anlernausbildung, Berufliches Praktikum 5 Ohne Hauptschulabschluss; Berufsvorbereitungsjahr
mittel	
Sekundarbereich II allgemeinbildend ISCED 3A	Fachhochschulreife/Hochschulreife; ohne beruflichen Abschluss
Sekundarbereich II beruflich ISCED 3B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Abschluss einer Lehrausbildung 2 Berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschen 3 Abschluss einer 1-jährigen Schule des Gesundheitswesens
Postsekundärer nichttertiärer Bereich ISCED 4A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulreife/Hochschulreife und Abschluss einer Lehrausbildung 2 Fachhochschulreife/Hochschulreife und berufsqualifizierender Abschluss an Berufsfachschulen/Kollegschen, Abschluss einer einjährigen Schule des Gesundheitswesens
hoch	
Tertiärbereich A ISCED 5A	<ol style="list-style-type: none"> 1 Fachhochschulabschluss (auch Ingenieurschulabschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Fachhochschulen, ohne Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule) 2 Hochschulabschluss (Diplom (Universität) und entsprechende Abschlussprüfungen, Künstlerischer Abschluss, Bachelor-/Masterabschluss an Universitäten, Lehramtsprüfung)
Tertiärbereich B ISCED 5B	<ol style="list-style-type: none"> 1 Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule des Gesundheitswesens, Abschluss einer Fachakademie oder einer Berufsakademie 2 Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule 3 Abschluss der Fachschule der ehemaligen DDR
Weiterführende Forschungsprogramme ISCED 6	Promotion

Kapitel A: Bildungsergebnisse und Bildungserträge

A1.1 Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach dem erreichten höchsten Bildungsabschluss nach ISCED^M-Zuordnung. Während in Deutschland in der Regel allgemeine Schulabschlüsse und berufliche Bildungsabschlüsse getrennt dargestellt werden, beruht die ISCED-Gliederung auf einer Kombination beider Abschlussarten. Die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren ist auf internationaler Ebene üblich für die Abgrenzung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

In diesem Indikator wird der Bildungsstand der Bevölkerung gemessen an den erreichten formalen Abschlüssen (nicht am aktuellen Kompetenzniveau). Er gibt Auskunft über das Bildungsniveau insgesamt sowie über Qualifikationsunterschiede zwischen Männern und Frauen.

Über die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland besitzt einen Abschluss des Sekundarbereichs II

In einer Wissensgesellschaft spielt das Bildungsniveau der Bevölkerung eine entscheidende Rolle. Dies gilt sowohl aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive im Hinblick auf die Sicherung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit und des sozialen Zusammenhalts als auch aus individueller Perspektive im Hinblick auf Arbeitsmarktchancen, gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Lebensführung.

Der Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I⁶ lag im Jahr 2006 in Deutschland mit nur 17 % deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 31 %. Dabei war vor allem der Anteil der Bevölkerung, der über keinen Abschluss des Sekundarbereichs I – d. h. über keinen Hauptschulabschluss oder mittleren Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss) – verfügte, mit 3 % sehr gering. Lediglich einen Abschluss des Sekundarbereichs I – und damit keinen beruflichen Bildungsabschluss – wiesen in Deutschland 14 % der 25- bis 64-Jährigen auf. In allen fünf neuen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung, der höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I erreicht hatte, 11 % oder weniger. In Hamburg, Nordrhein-Westfalen, im Saarland und in Bremen lag dieser Anteil dagegen bei 20 % und mehr.

Im Sekundarbereich II⁶ können sowohl allgemeine Schulabschlüsse als auch berufliche Bildungsabschlüsse erworben werden. In Deutschland verfügte knapp die Hälfte der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren als höchsten Bildungsabschluss über einen ISCED-3B-Abschluss (Personen ohne Hochschulreife, aber mit Abschluss des dualen Systems oder einer Berufsfachschule), 3 % erreichten einen ISCED-3A-Abschluss (Personen mit Hochschulreife, jedoch ohne beruflichen oder Hochschulabschluss). Insgesamt wiesen damit in Deutschland 52 % der Bevölkerung einen Abschluss des Sekundarbereichs II als höchsten Abschluss auf. Außerdem besaßen 7 % der Bevölkerung in Deutschland ein Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 (Kombination von zwei Abschlüssen des Sekundarbereichs II). Während in Deutschland somit 59 % der 25- bis 64-Jährigen einen ISCED-3/4-Abschluss hatten, waren es im OECD-Durchschnitt lediglich 42 %.

In den neuen Ländern ist die Bedeutung eines ISCED-3B-Abschlusses noch größer als im früheren Bundesgebiet, da in der ehemaligen DDR fast der gesamten Bevölkerung der Erwerb eines beruflichen Abschlusses ermöglicht wurde. Der Bevölkerungsanteil mit einem ISCED-3B-Abschluss betrug in den neuen Ländern rund 60 %, wogegen im früheren Bundesgebiet die Spanne von unter 40 % in den Stadtstaaten bis zu 54 % in Schleswig-Holstein reichte. Diese Situation spiegelte sich in den neuen Ländern in geringeren Anteilen derjenigen wider, die lediglich über einen Abschluss des Sekundarbereichs I bzw. einen ISCED-3A-Abschluss verfügten. Dem relativ geringen Anteil der Bevölkerung mit ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten stand ein entsprechend höherer Anteil mit ISCED-5A-Abschluss gegenüber; Gründe hierfür waren die Struktur des Stellenangebots sowie die Konzentration von Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Bei den Abschlüssen im Tertiärbereich⁶ lag Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 24 % unter dem OECD-Durchschnitt von 27 %. Dabei erreichten in Deutschland 9 % der Bevölkerung einen ISCED-5B-Abschluss (u. a. Fachschulabschluss, Meister-/Technikerausbildung), 14 % einen ISCED-5A-Abschluss (Fachhochschul- oder Hochschulabschluss) und 1 % einen

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs II deutlich über dem OECD-Durchschnitt, insbesondere in den neuen Ländern

Geringste Anteile beim ISCED-3B-Abschluss in den Stadtstaaten, dafür höhere Anteile beim ISCED-5A-Abschluss

Tabelle A1.1a

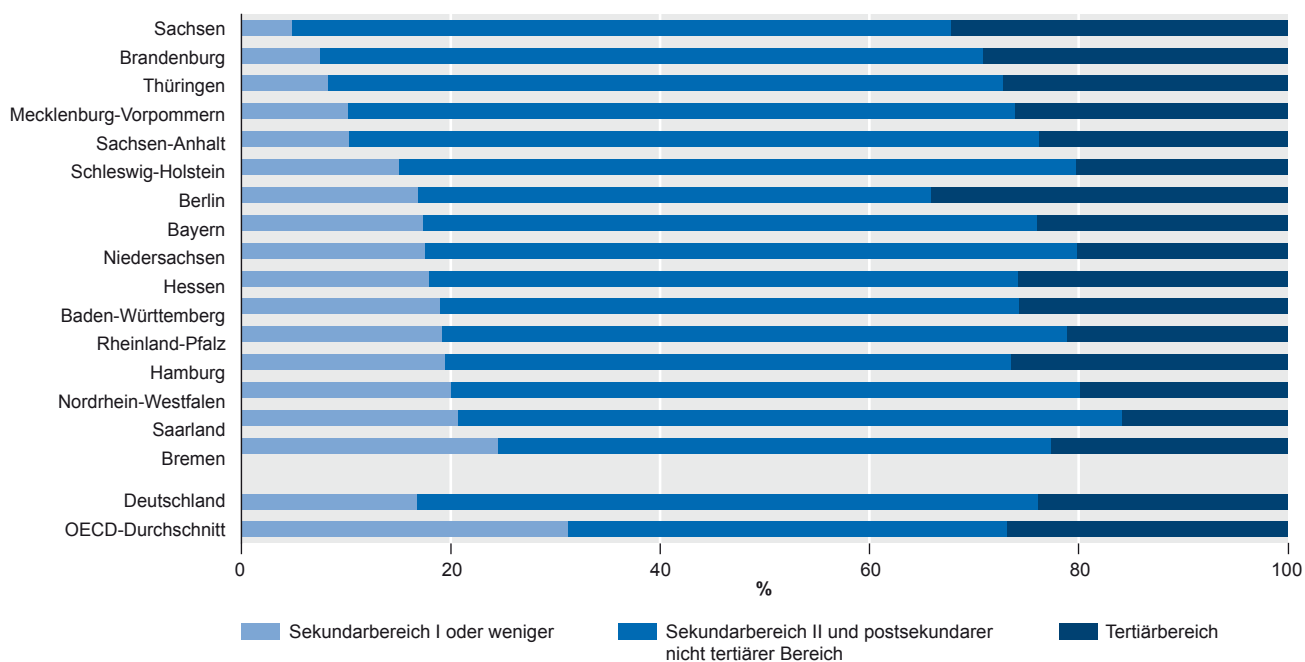
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung in % (2006)

Land	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	3	16	a	47	3	6	10	15	1	100
Bayern	2	15	a	51	3	5	9	14	1	100
Berlin	5	12	a	37	6	6	9	23	2	100
Brandenburg	1	7	a	57	1	4	15	14	1	100
Bremen	5	19	a	38	5	10	6	16	c	100
Hamburg	5	15	a	36	7	12	5	19	2	100
Hessen	3	15	a	45	4	8	8	16	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	1	9	a	59	1	4	13	12	1	100
Niedersachsen	3	14	a	53	2	7	7	12	1	100
Nordrhein-Westfalen	5	15	a	46	4	11	6	13	1	100
Rheinland-Pfalz	3	16	a	50	3	7	8	12	1	100
Saarland	4	17	a	52	4	8	5	10	c	100
Sachsen	1	4	a	58	1	3	16	15	1	100
Sachsen-Anhalt	1	10	a	61	1	4	13	11	1	100
Schleswig-Holstein	3	12	a	54	3	8	7	12	1	100
Thüringen	1	8	a	60	1	3	14	13	1	100
Deutschland	3	14	a	49	3	7	9	14	1	100
OECD-Durchschnitt		31			42			27		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1a

Verteilung der Bevölkerung nach Bildungsabschluss in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Anteils der Bevölkerung mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

ISCED-6-Abschluss (Promotion). Im Ländervergleich verzeichnete das Saarland mit 10 % den geringsten Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss und Berlin den höchsten mit 23 %. Bei den ISCED-5B-Abschlüssen waren größere Differenzen zwischen den Ländern erkennbar. Die neuen Länder wiesen die höchsten Werte auf (zwischen 13 und 16 % der Bevölkerung), die niedrigsten Werte das Saarland, Hamburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen (6 % der Bevölkerung oder weniger).

Gleiche Verteilung bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II, dagegen bei Abschlüssen im Tertiärbereich höherer Männeranteil

In der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren bestehen insgesamt deutliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen. Die folgenden Indikatoren zum Bildungsstand nach Altersgruppen (A1.2 und A1.3) zeigen allerdings, dass sich das Bildungsniveau bei der jüngeren Generation zwischen Männern und Frauen zunehmend angleicht. Im Ländervergleich wird deutlich, dass die Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in den neuen Ländern deutlich geringer sind als im früheren Bundesgebiet.

Kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I in den neuen Ländern

Für Deutschland insgesamt betrug der Bevölkerungsanteil mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I bei den Männern 14 %, bei den Frauen 20 %, im OECD-Durchschnitt 30 % bzw. 32 %. Dabei erreichten in Deutschland sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen rund 3 % keinen Abschluss des Sekundarbereichs I, jedoch verfügten 17 % der Frauen über einen Abschluss des Sekundarbereichs I, im Gegensatz zu 11 % der Männer. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit höchstens einem Sekundar I-Abschluss waren im Süden Deutschlands am größten. Der Frauenanteil lag in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz zwischen acht und zehn Prozentpunkten über dem Anteil der Männer. Dagegen war der Anteil gering qualifizierter Frauen in den neuen Ländern und Berlin maximal zwei Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Anteile von Männern und Frauen bei Abschlüssen des Sekundarbereichs II über dem OECD-Durchschnitt

Bei den allgemeinbildenden und beruflichen Abschlüssen des Sekundarbereichs II (sowohl ISCED-3A als auch ISCED-3B) bestanden in Deutschland insgesamt keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Beim Abschlussniveau der ISCED-Stufe 4 lag der Frauenanteil leicht über dem der Männer. Jeweils rund die Hälfte der männlichen und weiblichen Bevölkerung in Deutschland verfügten höchstens über einen ISCED-3B-Abschluss, jeweils 3 % über einen ISCED-3A-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 44 % der Männer einen ISCED-3A-, ISCED-3B- und ISCED-4-Abschluss gegenüber 41 % bei den Frauen.

Innerhalb Deutschlands zeigten sich bei der Bevölkerung mit ISCED-3A- bzw. ISCED-4-Abschluss als höchstem Bildungsstand in allen Ländern nur geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Bei ISCED-3B-Abschlüssen waren die Abstände zwischen Männern und Frauen in einigen Ländern etwas größer, jedoch waren die Abweichungen in den Ländern nicht einheitlich. In Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Sachsen war der Anteil bei den Männern um vier bis fünf Prozentpunkte höher als bei den Frauen; in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein wiesen dagegen Frauen um drei bis vier Prozentpunkte höhere Anteile auf.

In den neuen Ländern und Berlin höherer Frauenanteil bei den ISCED-5B-Abschlüssen

Die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich lagen in Deutschland bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen (28 % gegenüber 20 %). Im OECD-Durchschnitt waren die Anteile von Männern und Frauen mit jeweils 27 % identisch. Innerhalb Deutschlands zeigte sich, dass in den neuen Ländern und Berlin der Anteil der Frauen mit ISCED-5B-Abschluss höher war als der der Männer. Spitzenreiter war Sachsen mit einem neun Prozentpunkte höheren Frauenanteil. Im früheren Bundesgebiet dagegen verhielt es sich mit den Anteilen von Männern und Frauen genau umgekehrt. Dort lag der „Vorsprung“ der Männer bei ISCED-5B-Abschlüssen zwischen einem Prozentpunkt in Hamburg, drei Prozentpunkten in Bremen und sieben Prozentpunkten in Baden-Württemberg. Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A-Abschluss war in allen Ländern bei den Männern höher als bei den Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der Männer fanden sich in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen (mit fünf bis sechs Prozentpunkten), die geringsten in Brandenburg, Hamburg und Sachsen-Anhalt (jeweils ein Prozentpunkt).

Methodische Hinweise zum Indikator A1.1

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.1b

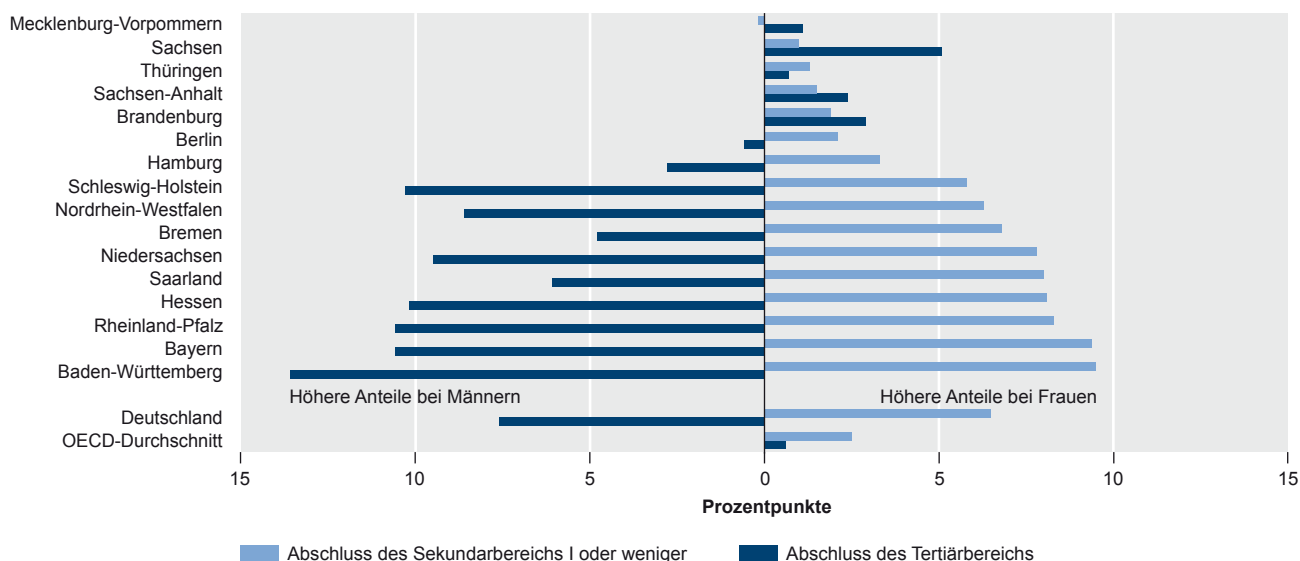
Bildungsstand der Erwachsenenbevölkerung nach Geschlecht in % (2006)

Land	Geschlecht	Elementar- und Primarbereich	Sekundarbereich I	Sekundarbereich II			Postsekundärer nicht-tertiärer Bereich	Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-1	ISCED 2	ISCED 3C kurz	ISCED 3C lang/3B	ISCED 3A	ISCED 4	ISCED 5B	ISCED 5A	ISCED 6	
Baden-Württemberg	Männer	3	11	a	45	3	5	13	18	2	100
	Frauen	4	20	a	48	3	7	6	12	1	100
Bayern	Männer	2	11	a	50	3	4	11	16	2	100
	Frauen	3	19	a	52	3	5	6	11	1	100
Berlin	Männer	5	11	a	37	6	6	8	24	3	100
	Frauen	5	12	a	37	5	7	10	22	2	100
Brandenburg	Männer	1	6	a	60	1	4	13	14	1	100
	Frauen	1	8	a	55	1	5	17	13	c	100
Bremen	Männer	5	16	a	39	5	10	7	17	c	100
	Frauen	5	22	a	37	4	10	4	15	c	100
Hamburg	Männer	4	13	a	36	8	11	6	20	2	100
	Frauen	5	16	a	36	6	12	5	19	1	100
Hessen	Männer	3	11	a	44	4	7	10	19	2	100
	Frauen	3	18	a	45	3	9	6	14	1	100
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	c	9	a	60	c	3	12	13	1	100
	Frauen	c	9	a	57	1	5	15	11	c	100
Niedersachsen	Männer	3	11	a	52	3	6	10	14	1	100
	Frauen	3	18	a	53	2	8	5	10	0	100
Nordrhein-Westfalen	Männer	4	13	a	45	4	10	9	14	1	100
	Frauen	5	18	a	46	3	12	4	11	1	100
Rheinland-Pfalz	Männer	3	12	a	49	3	6	10	14	2	100
	Frauen	3	20	a	51	2	7	5	10	1	100
Saarland	Männer	3	14	a	53	4	7	7	11	c	100
	Frauen	4	20	a	51	3	8	3	9	c	100
Sachsen	Männer	1	3	a	61	2	3	12	16	1	100
	Frauen	1	5	a	56	1	3	21	13	1	100
Sachsen-Anhalt	Männer	c	9	a	63	2	4	11	11	c	100
	Frauen	c	10	a	59	1	4	15	10	c	100
Schleswig-Holstein	Männer	2	10	a	52	3	7	9	14	2	100
	Frauen	3	15	a	56	2	9	5	10	c	100
Thüringen	Männer	c	7	a	60	2	3	12	14	1	100
	Frauen	c	8	a	59	1	4	16	11	c	100
Deutschland	Männer	3	11	a	49	3	6	10	16	2	100
	Frauen	3	17	a	49	3	8	7	12	1	100
OECD-Durchschnitt	Männer		30			44			27		100
	Frauen		32			41			27		100

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.1b

Unterschiede im Bildungsstand zwischen Männern und Frauen in Prozentpunkten (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Unterschieds zwischen Männern und Frauen beim Bevölkerungsanteil mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2 Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II⁶. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu. Dieser Indikator wird ergänzt durch das EU-Benchmark zum Bildungsstand der jungen Erwachsenen, das sich auf die 20- bis 24-Jährigen bezieht (A1.2-EU).

Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird auf internationaler Ebene häufig als Mindestqualifikation für die sich fortentwickelnde Wissensgesellschaft angesehen.

Anteil der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nur wenig höher als Anteil der 55- bis 64-Jährigen

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II lag im Jahr 2006 in Deutschland bei 83 % und damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 68 %. Dies ist zu einem großen Teil auf das duale Berufsbildungssystem in Deutschland zurückzuführen, das mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II vermittelt. Während der Anteil in Deutschland über alle Altersgruppen hinweg relativ stabil war (79 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 84 % bei den 25- bis 34-Jährigen), lag er im OECD-Durchschnitt bei den 25- bis 34-Jährigen um 23 Prozentpunkte über dem Anteil bei den 55- bis 64-Jährigen. Dies bedeutet, dass Deutschland lediglich das bereits seit vielen Jahren bestehende gute Niveau hält, während eine Reihe von Staaten eine dynamische Entwicklung aufweisen, indem die Jüngeren deutlich häufiger Abschlüsse des Sekundarbereichs II erreichen als dies bei den Älteren der Fall war. Der „Vorsprung“ Deutschlands gegenüber dem OECD-Durchschnitt reduzierte sich damit von 24 Prozentpunkten bei den 55- bis 64-Jährigen auf nur noch 6 Prozentpunkte bei den 25- bis 34-Jährigen.

In den neuen Ländern betrug der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II 90 % oder mehr; dieser Wert wurde in der OECD nur von der Tschechischen Republik erreicht. Mit 85 % erzielte Schleswig-Holstein den höchsten Wert im früheren Bundesgebiet. Auch die innerhalb Deutschlands niedrigsten Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss im Sekundarbereich II in Bremen (76 %) und im Saarland (79 %) lagen noch über dem OECD-Durchschnitt.

Über alle Altersgruppen hinweg erreichten Brandenburg, Sachsen und Thüringen die höchsten Bevölkerungsanteile mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen schwankten die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II innerhalb Deutschlands zwischen 76 % in Bremen und 93 % in Sachsen. Alle neuen Länder erzielten in dieser Altersgruppe Anteile von 87 % und mehr; die höchsten Anteile im früheren Bundesgebiet wiesen Bayern und Baden-Württemberg auf (86 bzw. 85 %).

Der Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den Altersgruppen der 25- bis 34-Jährigen und der 55- bis 64-Jährigen deckt im Ländervergleich unterschiedliche Strukturen auf. In Bayern und Baden-Württemberg fiel der Anteil der jüngeren Altersgruppe um mehr als zehn Prozentpunkte höher aus. Dagegen lag der Anteil der älteren Generation in den neuen Ländern um bis zu zwei Prozentpunkte über den Anteilen der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen.

Zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen unterschieden sich die Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern um maximal fünf Prozentpunkte. Dabei waren die Anteile der 25- bis 34-Jährigen in einer Reihe von Ländern niedriger als die der 35- bis 44-Jährigen, am deutlichsten in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen und Berlin. Höher fiel der Anteil der Jüngeren nur in Baden-Württemberg und Hamburg aus, und zwar maximal um einen Prozentpunkt. Auch wenn Abschlüsse des Sekundarbereichs II noch später als mit 25 Jahren erreicht werden können, zeigt diese Entwicklung, dass in den letzten Jahren in Deutschland keine wesentlichen Fortschritte beim Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erzielt worden sind, im Gegensatz zu anderen OECD-Staaten.

Höchste Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in den neuen Ländern

Geringe Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen

Tabelle A1.2a

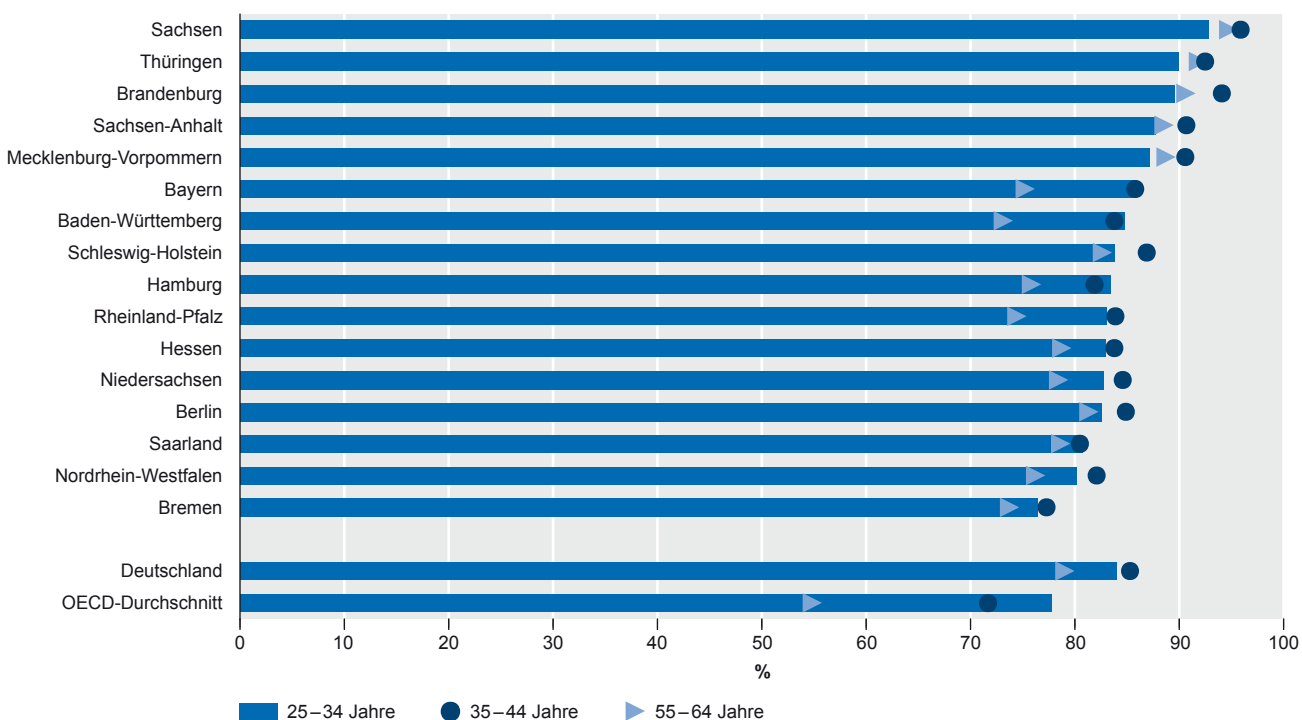
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2006)

Land	Altersgruppen				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	81	85	84	81	73
Bayern	83	86	86	82	75
Berlin	83	82	85	83	81
Brandenburg	92	90	94	94	91
Bremen	76	76	77	74	74
Hamburg	81	83	82	79	76
Hessen	82	83	84	82	79
Mecklenburg-Vorpommern	90	87	91	91	89
Niedersachsen	82	83	85	83	78
Nordrhein-Westfalen	80	80	82	80	76
Rheinland-Pfalz	81	83	84	80	74
Saarland	79	81	81	77	79
Sachsen	95	93	96	97	95
Sachsen-Anhalt	90	88	91	91	89
Schleswig-Holstein	85	84	87	86	83
Thüringen	92	90	93	92	92
Deutschland	83	84	85	83	79
OECD-Durchschnitt	68	78	72	65	55

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2a

Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In Deutschland Anteil der Männer mit mindestens Sekundar II-Abschluss in allen Altersgruppen über dem der Frauen

Für die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen betrug der Anteil der Männer mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II im Jahr 2006 in Deutschland 86 % gegenüber 80 % bei den Frauen. Im OECD-Durchschnitt war der Unterschied zwischen Männern und Frauen etwas geringer (70 % gegenüber 67 %). In einigen OECD-Staaten wiesen Frauen höhere Werte als Männer auf, z. B. in Finnland, Irland, Polen, Portugal, Schweden und den Vereinigten Staaten. Außerdem fällt auf, dass in Deutschland die Männer in allen Altersgruppen höhere Werte erreichten als die Frauen, während dies im OECD-Durchschnitt nur für die Altersgruppen ab 45 Jahren zutraf. Allerdings fiel der Unterschied zugunsten der Männer in Deutschland in den jüngeren Altersgruppen deutlich geringer aus als in den oberen Altersgruppen.

25- bis 34-jährige Frauen:
in den meisten neuen
Ländern höhere Anteile
mit mindestens einem
Abschluss des Sekundar-
bereichs II als Männer

Innerhalb Deutschlands erreichten im früheren Bundesgebiet (mit Ausnahme von Hamburg und Berlin) Männer im Hinblick auf den Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Altersgruppen höhere Werte als Frauen. In den neuen Ländern sowie in Berlin und Hamburg lagen die Männer- und Frauenanteile bis zur Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen dicht beieinander bzw. hatten sich angeglichen. In Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt erzielten die Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren sogar bis zu vier Prozentpunkte höhere Werte als die gleichaltrigen Männer.

Bei einem Vergleich zwischen den Altersgruppen zeigten sich unterschiedliche Entwicklungen bei Männern und Frauen. In Deutschland war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Männern über alle Altersgruppen hinweg mit etwa 87 % stabil. Der Anteil bei den 25- bis 34-jährigen Frauen von 83 % lag dagegen um elf Prozentpunkte über dem Wert der 55- bis 64-jährigen. Allerdings wiesen bereits die 45- bis 54-jährigen Frauen einen Anteil von 80 % auf, sodass sich die Entwicklung in den letzten Jahren deutlich verlangsamt hat. Im OECD-Durchschnitt war der Anteil der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen in der Altersgruppe von 25 bis 34 Jahren deutlich höher als in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren, nämlich um 17 bzw. 29 Prozentpunkte.

In allen Ländern erreichten Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger einen Abschluss des Sekundarbereichs II, als dies in der Altersgruppe von 55 bis 64 Jahren der Fall war. Das Ausmaß des Unterschieds variierte allerdings erheblich zwischen den Ländern. In Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern betrug der Unterschied zugunsten der jüngeren Frauen weniger als drei Prozentpunkte, in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern dagegen zwischen 17 und 21 Prozentpunkten.

Bei den Männern fiel die Spannweite der Unterschiede in der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen insgesamt geringer aus als bei den Frauen. Außerdem lagen die Werte für die Jüngeren in einer Reihe von Ländern unter denen der Älteren, am stärksten im Saarland, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen mit mindestens fünf Prozentpunkten. Nur in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg war der Anteil mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II bei den Jüngeren um bis zu vier Prozentpunkte höher als bei den Älteren.

25- bis 34-jährige Männer
weniger häufig mit
Abschluss des Sekundar-
bereichs II als 35- bis
44-jährige Männer

Ein Vergleich der Anteile der Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen den 25- bis 34-Jährigen und den 35- bis 44-Jährigen liefert Hinweise auf die Entwicklung in den letzten Jahren. In allen Ländern zeigten sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen nur geringe Unterschiede. Mit Ausnahme von Hamburg lag bei den Männern der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in allen Ländern um bis zu sechs Prozentpunkte unter dem Anteil der 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil der 25- bis 34-Jährigen in neun Ländern niedriger aus als bei den 35- bis 44-Jährigen. In Baden-Württemberg, Bremen und Bayern lag der Anteil bei den jüngeren Frauen um zwei bzw. drei Prozentpunkte über dem Anteil der nächsthöheren Altersgruppe.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2b

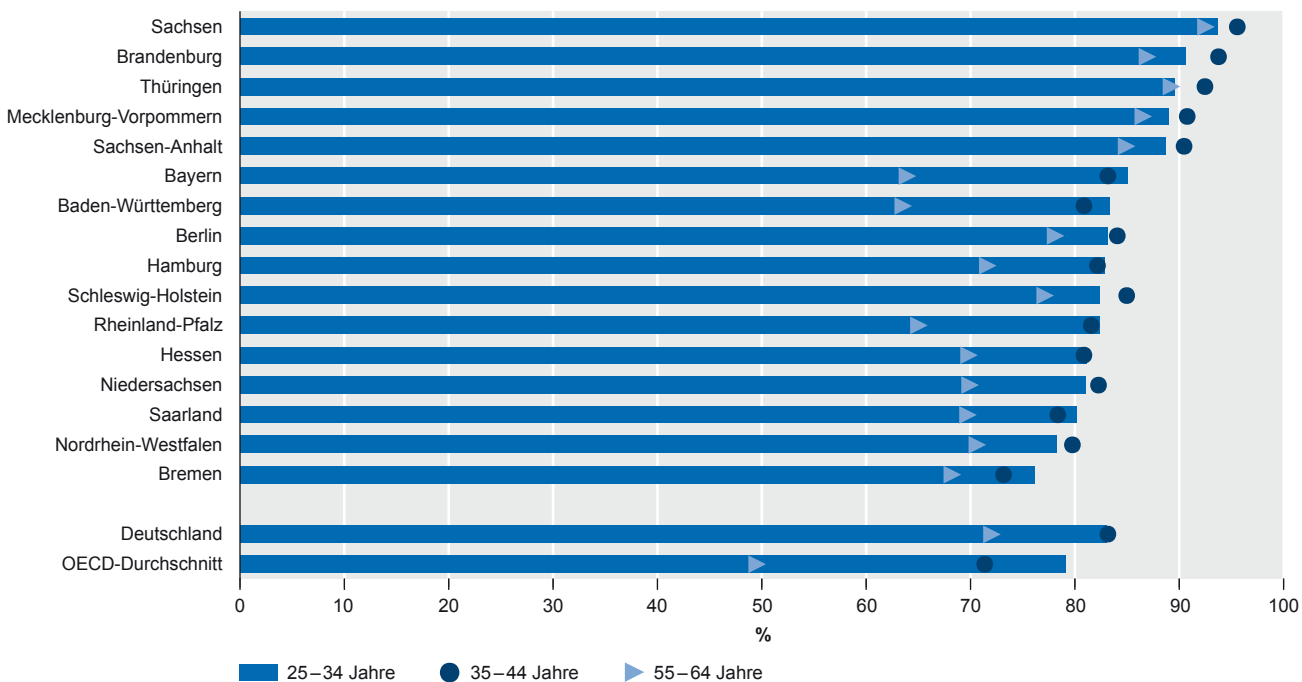
Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2006)

Land	Geschlecht	Altersgruppen				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	Männer	86	86	87	87	83
	Frauen	76	83	81	75	64
Bayern	Männer	87	87	88	87	86
	Frauen	78	85	83	76	64
Berlin	Männer	84	82	86	84	85
	Frauen	82	83	84	82	78
Brandenburg	Männer	93	88	94	95	94
	Frauen	92	91	94	93	87
Bremen	Männer	79	77	81	78	79
	Frauen	72	76	73	70	68
Hamburg	Männer	82	84	82	83	80
	Frauen	79	83	82	76	72
Hessen	Männer	86	85	87	86	87
	Frauen	78	81	81	79	70
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	90	85	90	91	91
	Frauen	90	89	91	92	87
Niedersachsen	Männer	86	84	87	87	87
	Frauen	79	81	83	79	70
Nordrhein-Westfalen	Männer	83	82	84	84	82
	Frauen	77	78	80	77	71
Rheinland-Pfalz	Männer	85	84	86	86	84
	Frauen	77	82	82	75	65
Saarland	Männer	83	81	83	82	87
	Frauen	75	80	79	73	70
Sachsen	Männer	96	92	96	97	97
	Frauen	95	94	96	96	93
Sachsen-Anhalt	Männer	90	87	91	91	92
	Frauen	89	89	91	91	85
Schleswig-Holstein	Männer	88	85	89	89	88
	Frauen	82	82	85	82	77
Thüringen	Männer	92	90	93	92	94
	Frauen	91	89	93	92	90
Deutschland	Männer	86	85	87	87	86
	Frauen	80	83	83	80	72
OECD-Durchschnitt	Männer	70	77	72	67	60
	Frauen	67	79	72	63	50

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2b

Anteil der Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 34-jährigen Frauen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.2-EU Bildungsstand der jungen Erwachsenen nach Geschlecht (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II. Mit diesem Indikator sollen in der Europäischen Union die Fortschritte in der jungen Bevölkerung hinsichtlich der Erlangung einer Mindestqualifikation für die Wissensgesellschaft beobachtet werden. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II wird als Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang in den Arbeitsmarkt angesehen, außerdem ermöglicht er den Zugang zu Bildungsgängen des Tertiärbereichs.

Dieser EU-Indikator ergänzt den OECD-Indikator zur Bevölkerung mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Altersgruppen (A1.2). Auf Grund der gewählten Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren ist bei der Interpretation des EU-Indikators auch die Länge der Ausbildungsdauer bis zum Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II zu berücksichtigen.

In Deutschland werden Abschlüsse des Sekundarbereichs II später erreicht als im EU-Durchschnitt

Der Rat der Europäischen Union hat im Mai 2003 neben weiteren Benchmarks festgelegt, dass bis zum Jahr 2010 ein Anteil von 85 % aller 20- bis 24-Jährigen in der Europäischen Union mindestens über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen soll. Im Jahr 2006 lag der Wert für die 27 Mitgliedstaaten bei 78 % und damit deutlich unter der Zielmarke.

In Deutschland erreichten im Jahr 2006 72 % der 20- bis 24-Jährigen mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II. Werte von über 85 % erzielten die EU-Mitgliedstaaten Irland, Litauen, Österreich, Polen, die Slowakei, Slowenien, Schweden und die Tschechische Republik. Der im europäischen Vergleich relativ niedrige Anteil Deutschlands von 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II erklärt sich unter anderem damit, dass diese Abschlüsse häufig erst mit 20 Jahren oder später erreicht werden. Dagegen werden in anderen Staaten auf Grund von früherer Einschulung oder kürzeren Bildungszeiten Abschlüsse des Sekundarbereichs II früher erworben. Betrachtet man zum Vergleich den Anteil der 25- bis 29-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II, so lag der Wert in Deutschland mit 84 % knapp unter dem EU-Benchmark und deutlich über dem Anteil der 20- bis 24-Jährigen.

Zwischen den Ländern schwankte der Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II zwischen 64 % in Bremen und 80 % in Sachsen. Neben Sachsen erreichten Thüringen (79 %) und Bayern (78 %) Anteile im oder über dem EU-Durchschnitt. Nach Bremen wiesen Hamburg und das Saarland mit jeweils 66 % die niedrigsten Anteile der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II auf. Ein Grund für die hohen Werte in Sachsen und Thüringen könnte darin liegen, dass durch die reguläre Dauer der Schulzeit an Gymnasien von nur acht Jahren rund 90 % der Abiturienten jünger als 20 Jahre sind, in Deutschland insgesamt nur rund die Hälfte. Außerdem spielt das Abschlussalter im dualen System eine Rolle. In Bayern sind 57 % der Auszubildenden bei Abschluss des Ausbildungsvertrages 17 Jahre oder jünger und können somit bis zum Alter von 20 Jahren einen Abschluss erreichen, in Bremen und Hamburg dagegen nur rund 20 %.

In Deutschland erreichten die 20- bis 24-jährigen Frauen mit 74 % häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als die gleichaltrigen Männer (70 %). In der Europäischen Union betrug der Abstand zugunsten der Frauen sogar rund fünf Prozentpunkte. Innerhalb Deutschlands hatten die jungen Männer in Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz einen leichten Vorsprung um bis zu zwei Prozentpunkte gegenüber den jungen Frauen. In den anderen Ländern dagegen lagen die 20- bis 24-jährigen Frauen vorne, am deutlichsten in Hamburg mit zwölf und Berlin mit neun Prozentpunkten.

Anteil der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in allen Ländern deutlich unterhalb des EU-Benchmarks

Junge Frauen erreichten häufiger mindestens einen Abschluss des Sekundarbereichs II als gleichaltrige Männer

Methodische Hinweise zum Indikator A1.2-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Tabelle A1.2-EU

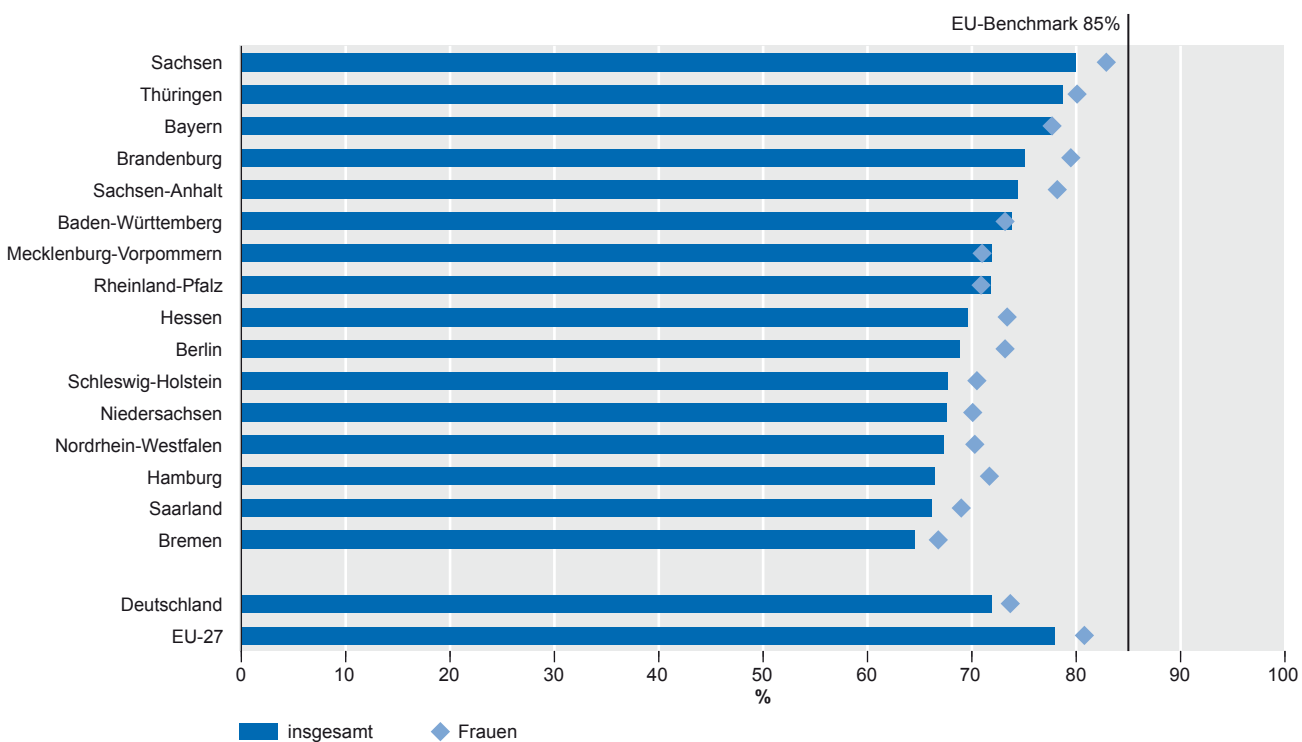
Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II in % (2006)

Land	Insgesamt	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	74	74	73
Bayern	78	78	78
Berlin	69	64	73
Brandenburg	75	71	79
Bremen	64	62	67
Hamburg	66	60	72
Hessen	70	66	73
Mecklenburg-Vorpommern	72	73	71
Niedersachsen	68	65	70
Nordrhein-Westfalen	67	64	70
Rheinland-Pfalz	72	73	71
Saarland	66	63	69
Sachsen	80	77	83
Sachsen-Anhalt	74	71	78
Schleswig-Holstein	68	65	71
Thüringen	79	77	80
Deutschland	72	70	74
EU-27	78	75	81

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.2-EU

Anteil der Bevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II nach Geschlecht in % (2006)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen mit mindestens einem Abschluss des Sekundarbereichs II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A1.3 Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich⁶. Betrachtet wird die Altersgruppe von 25 bis 64 Jahren. Der Vergleich verschiedener Altersgruppen lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung im Zeitverlauf zu.

Hochqualifizierte Personen haben eine entscheidende Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und für die Durchführung und Verbreitung von Innovationen, die für die Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften eine immer wichtigere Rolle spielen.

Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland über die Altersgruppen hinweg stabil

Der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich betrug im Jahr 2006 in Deutschland 24 %. Dabei hatten 15 % der Bevölkerung einen ISCED-5A/6-Abschluss und 9 % einen ISCED-5B-Abschluss. Im OECD-Durchschnitt erreichten 27 % der Bevölkerung einen Abschluss des Tertiärbereichs. Spitzenreiter im internationalen Vergleich war Kanada, wo 47 % der Bevölkerung einen tertiären Abschluss besaßen, gefolgt von Japan, den Vereinigten Staaten und Neuseeland mit Werten zwischen 38 und 40 %.

Innerhalb Deutschlands wiesen Berlin, Sachsen, Brandenburg und Thüringen mit Werten zwischen 27 und 34 % die höchsten Anteile der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich auf. Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein erreichten lediglich Anteile von 20 %, das Saarland sogar nur von 16 %. Die Verteilung auf ISCED-5A/6-Abschlüsse und ISCED-5B-Abschlüsse war in den Ländern unterschiedlich. Während in den neuen Flächenländern der Anteil der Bevölkerung mit einem ISCED-5B-Abschluss größer bzw. gleich dem Bevölkerungsanteil mit ISCED-5A/6-Abschlüssen war, überwogen im früheren Bundesgebiet und insbesondere in den Stadtstaaten ISCED-5A/6-Abschlüsse.

Insgesamt war in Deutschland der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich über die Altersgruppen hinweg relativ stabil. In der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen erreichten 22 % einen Abschluss des Tertiärbereichs, bei den 55- bis 64-Jährigen lag der Wert bei 23 % und in den Altersgruppen dazwischen bei 25 %. Zu berücksichtigen ist, dass die Personen in der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre zu einem nicht unerheblichen Teil noch tertiäre Bildungsgänge besuchen und in späteren Jahren einen Abschluss erwerben werden. Dies ist eine der Ursachen dafür, dass die Anteile der Personen mit Tertiärabschluss bei den 35- bis 44-Jährigen in der Regel höher sind als bei den 25- bis 34-Jährigen. Im OECD-Durchschnitt war im Gegensatz zur Situation in Deutschland eine dynamische Entwicklung zu beobachten. Während bei den 55- bis 64-Jährigen nur 20 % einen Abschluss des Tertiärbereichs erreichten, war dies für 35 % der 25- bis 34-Jährigen der Fall.

Innerhalb Deutschlands ist der Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich in den neuen Ländern und im Saarland bei den Jüngeren (35 bis 44 Jahre) niedriger als bei den Älteren (55 bis 64 Jahre), am deutlichsten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern mit neun bzw. zwölf Prozentpunkten Unterschied. In den neuen Ländern dürfte u.a. die Abwanderung von jüngeren Hochqualifizierten aus dem Osten in den Westen dazu beigetragen haben. Im früheren Bundesgebiet war mit Ausnahme des Saarlandes die umgekehrte Situation zu beobachten, wobei in Bayern, Berlin, Hamburg und Hessen die Anteile der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren um sechs Prozentpunkte oder mehr über denen der Älteren lagen.

Der „Vorsprung“ der jüngeren Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich war im früheren Bundesgebiet mehrheitlich auf die Entwicklung im Bereich ISCED 5A/6 zurückzuführen. So lag der Anteil der 35- bis 44-Jährigen in Berlin, Hamburg, Bayern und Hessen bei ISCED-5A/6-Abschlüssen um fünf bis sechs Prozentpunkte über dem Anteil der 55- bis 64-Jährigen, bei ISCED-5B-Abschlüssen dagegen betrug der Abstand maximal drei Prozentpunkte. In den neuen Ländern lagen die Anteile der jüngeren Altersgruppe mit Abschluss im Tertiärbereich in den Bereichen ISCED 5B und ISCED 5A/6 überwiegend unterhalb der Anteile der 55- bis 64-Jährigen. Nur in Sachsen erreichte die jüngere Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschluss einen leichten Vorteil von einem Prozentpunkt. In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern war der Anteil der Jüngeren sowohl im Bereich ISCED 5A/6 als auch ISCED 5B jeweils um mindestens vier Prozentpunkte niedriger als bei den Älteren.

Höchste Anteile der 25- bis 64-Jährigen mit Abschluss im Tertiärbereich in Berlin, Sachsen, Brandenburg und Thüringen

Mehr Jüngere mit Abschluss des Tertiärbereichs im früheren Bundesgebiet

Tabelle A1.3a

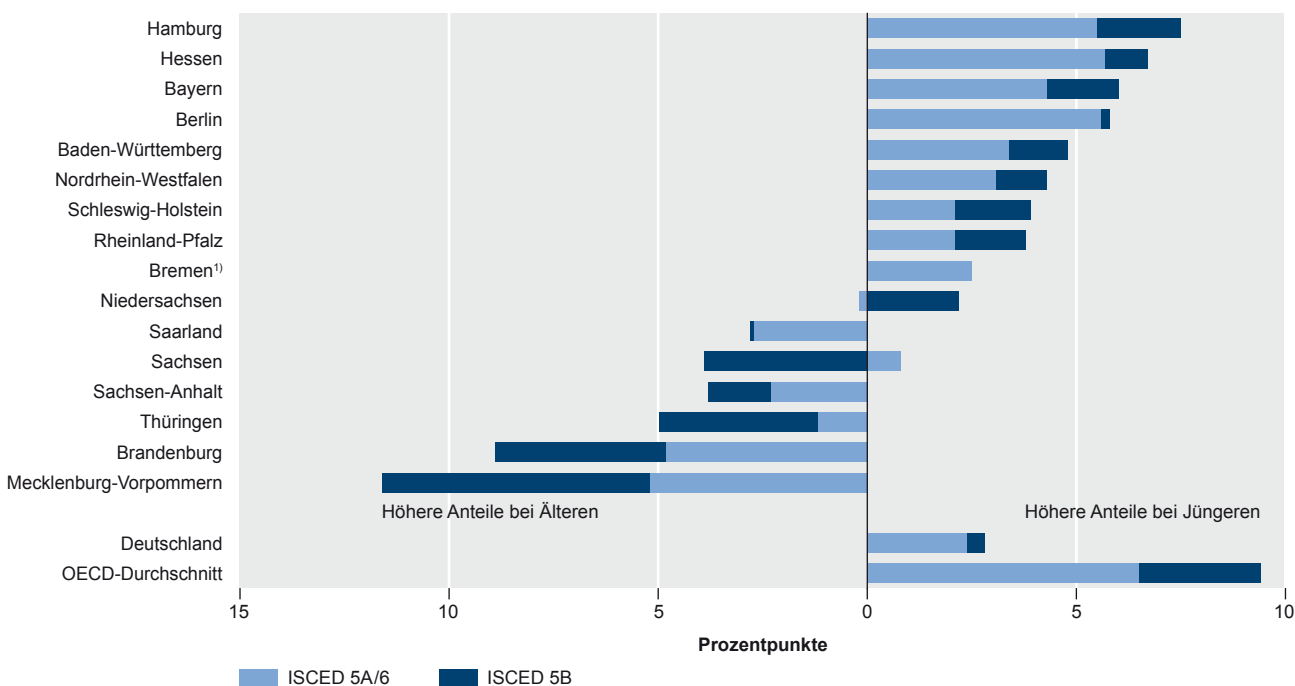
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen in % (2006)

Land	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	10	8	11	10	10	16	17	17	15	14
Bayern	9	8	10	9	8	15	17	17	14	12
Berlin	9	6	10	10	9	25	24	28	26	22
Brandenburg	15	9	15	16	19	14	11	12	16	17
Bremen	6	c	6	7	c	17	15	18	18	16
Hamburg	5	5	6	6	4	21	21	24	20	18
Hessen	8	7	9	8	8	18	18	20	18	15
Mecklenburg-Vorpommern	13	6	12	15	19	13	12	11	13	16
Niedersachsen	7	6	9	8	6	13	12	12	14	13
Nordrhein-Westfalen	6	5	7	7	6	14	14	15	14	12
Rheinland-Pfalz	8	6	9	8	7	14	13	15	14	13
Saarland	5	c	6	4	6	11	12	10	9	13
Sachsen	16	13	16	18	20	16	16	16	15	15
Sachsen-Anhalt	13	7	13	15	15	11	11	9	13	12
Schleswig-Holstein	7	5	8	7	7	13	12	14	15	12
Thüringen	14	9	14	14	18	13	11	13	15	14
Deutschland	9	7	10	10	9	15	15	16	15	14
OECD-Durchschnitt	8	10	9	8	6	19	25	20	17	14

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3a

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen in Prozentpunkten (2006)



1) Für ISCED 5B ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen den 35- bis 44-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Vergleich der Altersgruppen mit Abschluss im Tertiärbereich weist auf eine Entwicklung zugunsten jüngerer Frauen hin

Mehr Männer als Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich

In Deutschland verfügten im Jahr 2006 28 % der Männer und 20 % der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren über einen Abschluss im Tertiärbereich. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass der höhere Anteil bei den Männern zu einem großen Teil auf die Situation bei den Älteren zurückzuführen ist. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil bei den Männern mit 30 % noch rund doppelt so hoch wie bei den Frauen, bei den 25- bis 34-Jährigen sind die Anteile mit rund 22 % gleich groß.

Im Vergleich mit dem OECD-Durchschnitt fällt auf, dass in anderen Staaten die Entwicklung bei den Frauen deutlich dynamischer verlief als in Deutschland: Bei den 55- bis 64-Jährigen und auch noch bei den 45- bis 54-Jährigen lagen die Anteile der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich in Deutschland und im OECD-Durchschnitt dicht beieinander. Während jedoch in Deutschland der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich bei den Jüngeren auf dem Niveau der 45- bis 54-Jährigen stagnierte, war der entsprechende Anteil im OECD-Durchschnitt bei den Jüngeren höher als bei den Älteren und lag bei den 25- bis 34-Jährigen um 15 Prozentpunkte über dem Wert für Deutschland. Auch bei den Männern war im OECD-Durchschnitt über die Altersgruppen hinweg eine Entwicklung zu einem höheren Anteil mit Abschluss im Tertiärbereich erkennbar (23 % bei den 55- bis 64-Jährigen gegenüber 31 % bei den 25- bis 34-Jährigen). In Deutschland dagegen lag der Anteil bei den Altersgruppen zwischen 35 und 54 Jahren jeweils bei rund 29 %, in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bei 30 % und bei den 25- bis 34-Jährigen dagegen nur bei 22 % (allerdings haben noch nicht alle Personen in dieser Altersgruppe ihre Ausbildung im Tertiärbereich abgeschlossen).

Im Großteil der Länder 25- bis 34-Jährige Frauen häufiger mit Abschluss im Tertiärbereich als gleichaltrige Männer

Innerhalb Deutschlands war der Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit einem Abschluss im Tertiärbereich im früheren Bundesgebiet bei den Männern höher als bei den Frauen. In Berlin waren die Anteile gleich groß; in den neuen Ländern lag der Frauenanteil über dem Anteil der Männer. Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zeigt, dass in allen Ländern die Frauen gegenüber den Männern „aufgeholt“ bzw. diese sogar „überholt“ haben. Bei den 55- bis 64-Jährigen war der Anteil der Männer mit Abschluss im Tertiärbereich mindestens um 6 Prozentpunkte höher als bei den Frauen (in Mecklenburg-Vorpommern), in Baden-Württemberg sogar 19 Prozentpunkte. Bei den 25- bis 34-Jährigen betrug der maximale Unterschied zugunsten der Männer vier Prozentpunkte (in Baden-Württemberg). Im Großteil der Länder war in dieser Altersgruppe der Anteil der Frauen mit Abschluss im Tertiärbereich höher als der Männeranteil, am höchsten in Brandenburg und Sachsen mit einer Differenz von 11 bzw. 17 Prozentpunkten.

Anteile der 25- bis 34-jährigen Männer mit ISCED-5B-Abschluss in allen Ländern unterhalb der Anteile der 35- bis 44-Jährigen

Der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5B-Abschluss lag bei den Männern im früheren Bundesgebiet bei den 35- bis 44-Jährigen ungefähr gleich hoch wie bei den 55- bis 64-Jährigen, in den neuen Ländern dagegen niedriger. In allen Ländern war der Anteil der 25- bis 34-jährigen Männer mit ISCED-5B-Abschluss niedriger als bei den 35- bis 44-Jährigen. Bei den Frauen fiel der Anteil mit ISCED-5B-Abschluss im früheren Bundesgebiet bei den 25- bis 34-Jährigen etwas höher aus als bei den 55- bis 64-Jährigen. In den neuen Ländern war der Frauenanteil über die Altersgruppen von 35 bis 64 Jahren hinweg weitgehend stabil, allerdings lag er in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen bei den 25- bis 34-jährigen Frauen um sechs bis acht Prozentpunkte unter dem Anteil der 35- bis 44-jährigen Frauen.

Bei ISCED-5A/6-Abschlüssen zeigte sich bei den Männern fast durchgehend eine ähnliche Situation wie bei den ISCED-5B-Abschlüssen. Bei den Frauen war der Anteil der Bevölkerung mit ISCED-5A/6-Abschluss in allen Ländern bei den 25- bis 34-Jährigen höher als bei den 55- bis 64-Jährigen, in Bayern und Sachsen sogar um neun Prozentpunkte.

Methodische Hinweise zum Indikator A1.3

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte. Bei der Darstellung der Länderergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der derzeitige Wohnort auf Grund von innerdeutschen und internationalen Wanderungen nicht identisch mit dem Land sein muss, in dem der höchste Bildungsabschluss erworben wurde.

Die Angaben zum OECD-Durchschnitt für den Tertiärbereich insgesamt im Text ergeben sich nicht durch Addition der Werte für ISCED 5B und ISCED 5A/6 aus Tabelle A1.3a und b. Nicht für alle OECD-Staaten sind sowohl Angaben zu ISCED 5B als auch zu ISCED 5A/6 verfügbar, sodass sich die jeweiligen Durchschnitte auf unterschiedliche Staatengruppen beziehen.

Tabelle A1.3b

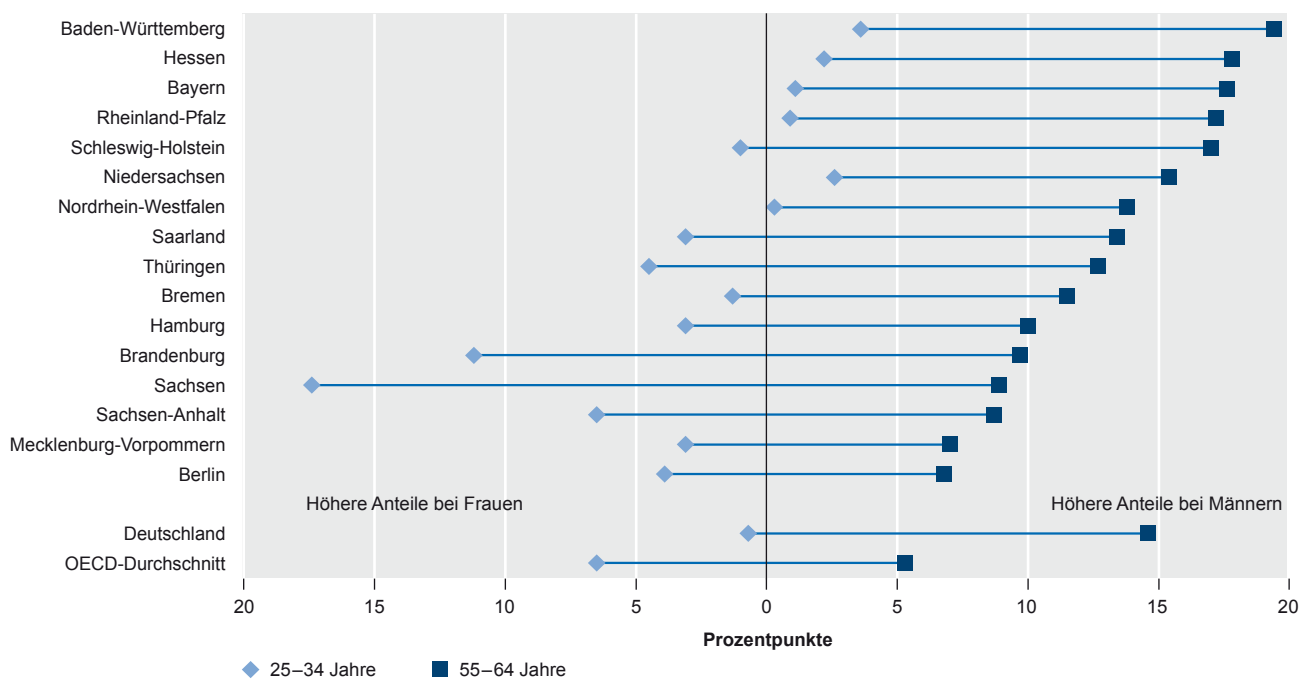
Bevölkerung mit einem Abschluss im Tertiärbereich nach Altersgruppen und Geschlecht in % (2006)

Land	Geschlecht	ISCED 5B					ISCED 5A/6				
		25-64	25-34	35-44	45-54	55-64	25-64	25-34	35-44	45-54	55-64
Baden-Württemberg	Männer	13	9	15	14	15	19	18	21	20	18
	Frauen	6	7	7	6	5	13	16	13	11	9
Bayern	Männer	11	8	12	13	12	18	17	20	17	17
	Frauen	6	7	7	6	4	12	16	14	11	7
Berlin	Männer	8	5	8	8	9	27	23	30	28	26
	Frauen	10	8	12	13	10	23	24	26	24	19
Brandenburg	Männer	13	6	12	13	20	15	8	13	17	21
	Frauen	17	11	19	18	19	14	14	12	15	13
Bremen	Männer	7	c	c	c	c	18	15	20	17	19
	Frauen	4	c	c	c	c	16	16	16	19	c
Hamburg	Männer	6	c	6	6	c	22	20	24	23	22
	Frauen	5	c	7	6	c	20	22	24	17	14
Hessen	Männer	10	7	10	11	12	21	18	23	22	19
	Frauen	6	6	7	6	4	15	17	17	15	10
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	12	5	9	14	18	14	12	13	13	20
	Frauen	15	7	15	16	19	12	13	9	13	12
Niedersachsen	Männer	10	7	11	10	10	15	12	15	17	16
	Frauen	5	5	6	5	3	11	11	10	12	9
Nordrhein-Westfalen	Männer	9	5	9	10	9	16	13	17	17	15
	Frauen	4	4	5	4	3	12	14	13	12	8
Rheinland-Pfalz	Männer	10	7	11	11	11	16	13	17	17	17
	Frauen	5	5	6	5	3	11	13	12	11	8
Saarland	Männer	7	c	8	c	c	12	11	11	11	17
	Frauen	3	c	c	c	c	9	14	9	7	8
Sachsen	Männer	12	7	11	13	18	17	13	18	17	22
	Frauen	21	19	21	22	21	14	19	15	14	10
Sachsen-Anhalt	Männer	11	5	10	13	15	12	10	9	13	16
	Frauen	15	9	17	17	14	10	12	10	12	8
Schleswig-Holstein	Männer	9	6	10	10	11	16	11	18	18	16
	Frauen	5	5	7	5	c	10	12	10	11	7
Thüringen	Männer	12	8	11	11	19	15	10	13	17	19
	Frauen	16	11	17	17	16	12	11	13	13	9
Deutschland	Männer	10	7	11	11	12	17	15	18	18	18
	Frauen	7	7	8	8	6	13	16	14	13	9
OECD-Durchschnitt	Männer	8	8	8	7	6	20	23	21	19	17
	Frauen	9	11	10	9	7	19	27	20	16	11

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A1.3b

Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen nach Altersgruppen in Prozentpunkten (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede im Anteil der Bevölkerung mit Abschluss im Tertiärbereich zwischen Männern und Frauen bei den 55- bis 64-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A2.4a Studienanfängerquote im Tertiärbereich A (2000 und 2006)

Indikatorenbeschreibung

Die Studienanfängerquote⁶ misst den Anteil der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an der altersspezifischen Bevölkerung. Sie gibt an, wie hoch der Anteil eines Bevölkerungsjahrganges ist, der ein Hochschulstudium aufnimmt, und bezieht sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Alle Flächenländer liegen deutlich unter dem OECD-Durchschnitt

Aufbau und Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum überwiegenden Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Studienanfängerquoten in den OECD-Mitgliedstaaten und müssen bei internationalen Vergleichen berücksichtigt werden.

2006 begann ca. die Hälfte der jungen Erwachsenen (56 %) in der OECD ein Studium im Tertiärbereich A. Australien (84 %), Island und Polen (jeweils 78 %), Finnland und Schweden (jeweils 76 %) sowie Neuseeland (72 %) verfügten im internationalen Vergleich über sehr hohe Studienanfängerquoten. Deutschland lag mit einer Quote von 35,4 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten im unteren Bereich. Die Quote war bei den Studienanfängerinnen mit 35,1 % marginal niedriger als bei den männlichen Studienanfängern (35,6 %).

Nachdem zwischen 2000 und 2004 die Studienanfängerquote in Deutschland von 30 % auf gut 37 % angestiegen war, setzte sich die sinkende Tendenz von 2005 (36 %) auch 2006 fort (35 %). Eine Gegenüberstellung der Quoten der Bundesländer des Jahres 2006 mit denjenigen von 2000 zeigt insbesondere für Bremen (+ 14,6 Prozentpunkte), Hessen (+ 11,8), Rheinland-Pfalz (+ 6,8) und Thüringen (+ 6,1) deutliche Anstiege. Berlin verzeichnete als einziges Land einen Rückgang um 3,8 Prozentpunkte.

Eine Analyse der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Studienortes“ zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten sind die Anteile der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen verfügte mit 63 % über die höchste Studienanfängerquote, gefolgt von Hamburg (53 %) und Berlin (44 %). Die Stadtstaaten profitierten hierbei besonders von der Zuwanderung von Studienanfängern aus den Nachbarländern, aber auch aus dem Ausland. Hessen (44 %), Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg (jeweils 38 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern. In Brandenburg (22 %), Mecklenburg-Vorpommern (25 %), Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein (jeweils 26 %) war die Zahl der Ersteinschreibungen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich neben der Bezugsgröße „Land des Studienortes“ auch das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Attraktivität des Studienstandortes für in- und ausländische Studienanfänger, letzteres über die Zahl der Abiturienten eines Bundeslandes und deren Studierneigung.

Bei der Berechnung der Studienanfängerquoten nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ werden die Studienanfänger berücksichtigt, die im jeweiligen Land den zum Studium berechtigenden Schulabschluss erworben und ein Studium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben. Studienanfänger aus dem Ausland bleiben unberücksichtigt, sodass die Studienanfängerquote im Durchschnitt aller Bundesländer 2006 bei nur 30 % lag. Die höchsten Quoten erreichten Hessen (35 %), das Saarland (33 %), Bremen und Nordrhein-Westfalen (jeweils 32 %). Die geringste Studienanfängerquoten wurden für Mecklenburg-Vorpommern (24 %), Bayern, Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt (jeweils 27 %) gemeldet.

Die Studienanfängerquoten wiesen in einigen Ländern erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede auf. So lag der Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen männlichen Bevölkerung in Baden-Württemberg und Hamburg um vier, in Bayern und Nordrhein-Westfalen um drei Prozentpunkte höher als die Studienanfängerinnenquote. Dem gegenüber nahmen in allen neuen Flächenländern sowie in Bremen bezogen auf die Bevölkerung mehr Frauen als Männer ein Studium auf.

Studienanfängerquote
Deutschlands (35 %) im internationalen Vergleich niedrig

Vergleich zu 2000:
Lediglich Berlin mit rückläufiger Studienanfängerquote

In Stadtstaaten anteilig mehr Studienanfänger

Hohe Frauenbeteiligung in den neuen Flächenländern

Tabelle A2.4a

Studienanfängerquote im Tertiärbereich A in % (2000 und 2006)

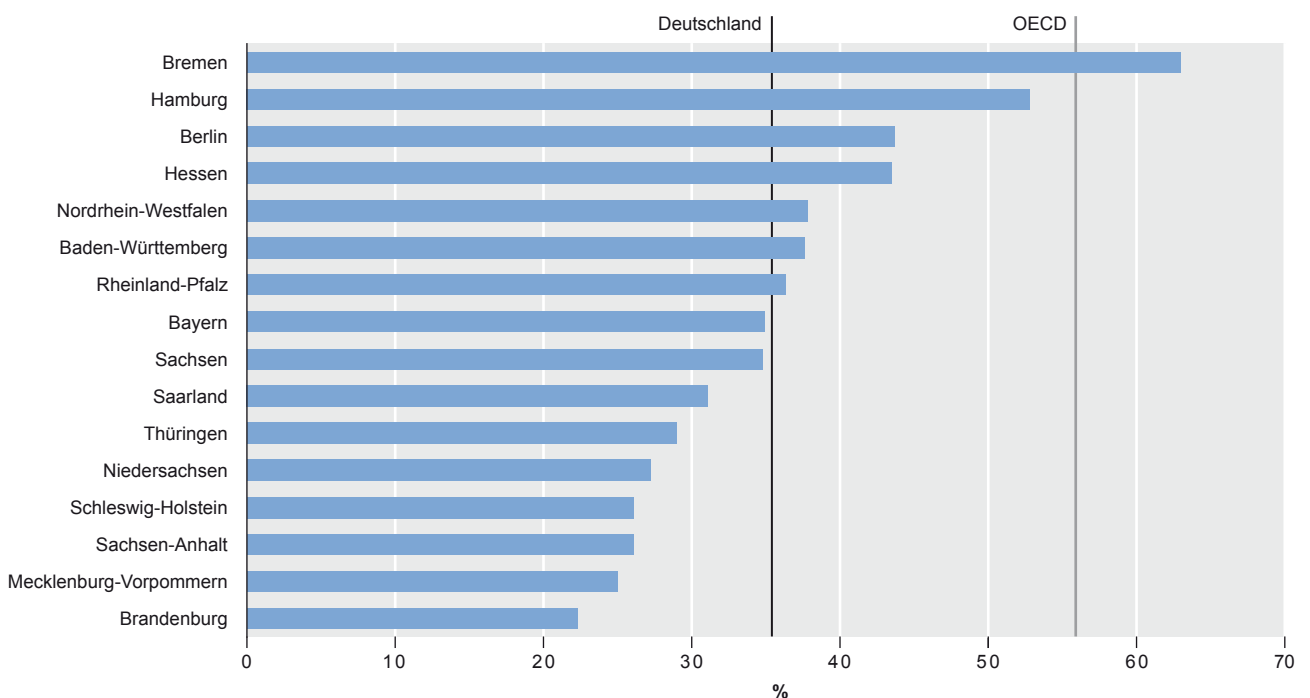
Land	Land des Studienortes						Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ¹⁾		
	2006			2000			2006		
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	37,6	39,6	35,7	32,3	34,1	30,5	30,9	33,0	28,8
Bayern	34,9	35,1	34,9	29,0	29,5	28,5	26,9	28,3	25,6
Berlin	43,7	44,2	43,4	47,5	45,8	49,4	30,1	31,2	29,1
Brandenburg	22,3	20,9	23,9	19,3	17,8	21,0	27,2	25,4	29,1
Bremen	63,0	65,3	61,0	48,4	49,3	47,7	32,2	31,9	32,7
Hamburg	52,8	58,6	47,5	48,4	54,7	42,3	30,5	32,5	28,8
Hessen	43,5	43,0	44,2	31,7	31,4	32,0	34,6	35,9	33,4
Mecklenburg-Vorpommern	25,0	22,5	27,7	22,4	19,6	25,4	24,4	22,6	26,3
Niedersachsen	27,2	26,8	27,7	26,0	25,2	26,9	28,5	29,4	27,7
Nordrhein-Westfalen	37,8	38,9	36,7	31,9	31,7	32,1	32,0	33,4	30,7
Rheinland-Pfalz	36,3	34,8	37,9	29,5	27,7	31,5	28,8	29,1	28,5
Saarland	31,1	29,7	32,7	27,2	26,9	27,6	33,3	34,2	32,3
Sachsen	34,8	36,2	33,1	29,3	28,7	29,8	27,1	26,5	27,7
Sachsen-Anhalt	26,1	24,5	27,8	23,2	20,4	26,2	27,5	25,6	29,4
Schleswig-Holstein	26,1	26,3	26,0	20,7	20,8	20,6	27,7	28,8	26,5
Thüringen	29,0	26,8	31,4	22,9	21,7	24,1	29,9	26,8	33,2
Stadtstaaten	48,7	50,9	46,7	48,0	48,8	47,2	30,5	31,7	29,4
Flächenländer	34,2	34,4	34,1	28,8	28,5	29,1	29,6	30,3	28,9
Deutschland	35,4	35,6	35,1	30,2	30,0	30,5	29,7	30,5	29,0
OECD-Durchschnitt	55,9	49,6	62,4	44,2	39,8	47,2	X	X	X

1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A2.4a

Studienanfängerquote (Land des Studienorts) im Tertiärbereich A in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studienanfänger an der altersspezifischen Bevölkerung (in %).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A2.4b Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt die Altersverteilung der Studienanfänger im 1. Hochschulsemester an, und zwar gemessen anhand des 20 %-, 50 %- (Median) und 80 %-Perzentils. Der Median beschreibt dabei das mittlere Alter der Studienanfänger. Die Angaben beziehen sich auf den Tertiärbereich A⁶, der in Deutschland alle Hochschulen außer den Verwaltungsfachhochschulen umfasst.

Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen am jüngsten

Eine Aufgabe der Hochschulen ist es, hoch qualifizierte junge Akademiker für den Arbeitsmarkt auszubilden. Das Alter beim Eintritt in die Erwerbstätigkeit hängt dabei von der Studiendauer und vom Alter bei Studienbeginn ab. Letzteres wiederum wird beeinflusst vom Alter bei der Einschulung, der Schulzeit bis zum Abitur und der Dauer des Übergangs vom Schul- in das Hochschulsystem, die wiederum von Wehr- oder Zivildienst, außeruniversitärer Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit abhängt.

Die unterschiedlichen institutionellen Regelungen im Schul- und Hochschulsystem in den OECD-Staaten haben einen erheblichen Einfluss auf das mittlere Alter der Studienanfänger im Tertiärbereich A. 2006 lag das mittlere Eintrittsalter zwischen 18,6 Jahren in Japan und 23,2 Jahren in Island. Die Spannweite betrug somit etwa 4,6 Jahre. Im Mittel sehr junge Studienanfänger gab es außer in Japan auch in Südkorea (18,8 Jahre), Griechenland (18,9 Jahre), Spanien (19,0 Jahre), Belgien und Irland (jeweils 19,1 Jahre). Deutschland lag mit einem mittleren Alter der Studienanfänger von 21,2 Jahren international auf Rang 21 von 26 meldenden Staaten. Ein höheres mittleres Alter der Studienanfänger wiesen nur Finnland (21,6), die Schweiz (21,7), Schweden (22,4), Dänemark (22,6) und Island (23,2) auf.

Für den innerdeutschen Vergleich bieten sich als Bezugsgrößen das „Land des Studienortes“ und das „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ an. Ersteres gibt Auskunft über die Studienanfänger in einem Bundesland, letzteres über die ein Studium an einer deutschen Hochschule aufnehmenden Schulabgänger aus einem Bundesland.

Ausgehend vom Land des Studienorts lag das mittlere Alter der Studienanfänger in den einzelnen Bundesländern 2006 zwischen 20,7 Jahren in Thüringen bzw. 20,8 Jahren in Sachsen und 22,6 Jahren in Hamburg. Die Spannweite betrug also knapp zwei Jahre. In diese Werte für die einzelnen Länder gehen allerdings auch Studienanfänger ein, die ihre Studienberechtigung in anderen Bundesländern oder im Ausland erworben haben. Da für das Alter der Studienanfänger u. a. die länderspezifischen Rahmenbedingungen der vorgelagerten Bildungsbereiche, insbesondere des Schulsystems, maßgeblich sind, ist eine Analyse des mittleren Alters der Erstsemester nach dem „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ zweckmäßig.

Die Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung in Deutschland erworben haben, waren 2006 im Mittel 20,9 Jahre alt. 16 % der Erstimmatrikulierten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben. Sie waren mit 23,3 Jahren im Mittel gut zwei Jahre älter als die Inländer. Dies hängt u. a. damit zusammen, dass auch Ausländer, die bereits im Heimatland studiert haben, bei der Ersteinschreibung an einer deutschen Hochschule als Studienanfänger erfasst werden.

Die Erstsemester mit Erwerb der Hochschulreife in Thüringen und Sachsen waren mit 20,2 bzw. 20,3 Jahren am jüngsten, da dort die Hochschulreife bereits nach einer Regelschulzeit von 12 Jahren erworben wird. Die großen Flächenländer Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen wiesen Werte auf, die annähernd dem Ländermittel entsprechen. Durchschnittlich am ältesten waren die Studienanfänger aus den Stadtstaaten Hamburg (21,8 Jahre), Bremen (21,4 Jahre) und Berlin (21,3 Jahre) sowie aus Schleswig-Holstein (21,4 Jahre).

Die jüngsten 20 % der Erstimmatrikulierten waren in Deutschland jünger als 19,8 Jahre, die ältesten 20 % älter als 23,3 Jahre. Diese Spreizung war bei den Studienanfängern mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus den Stadtstaaten Hamburg (5,2 Jahre), Berlin (4,2) und Bremen (4,0) besonders ausgeprägt. Aus diesen Ländern kamen nicht nur die im Mittel ältesten Erstsemester, auch der Anteil der älteren Studienanfänger war besonders hoch.

Mittleres Alter der Studienanfänger in Deutschland höher als in den meisten OECD-Staaten

Erstsemester aus Hamburg im Mittel 21,8 Jahre alt, Studienanfänger aus Thüringen und Sachsen über 1,5 Jahre jünger

Tabelle A2.4b

Altersverteilung der Studienanfänger im Tertiärbereich A (2006)

Land	Land des Studienortes			Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung		
	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾	20 %-Perzentil ²⁾	50 %-Perzentil ²⁾	80 %-Perzentil ²⁾
Baden-Württemberg	20,0	21,2	23,6	20,0	21,0	22,9
Bayern	19,8	20,9	23,2	19,8	20,9	22,9
Berlin	20,2	21,8	25,3	20,1	21,3	24,3
Brandenburg	20,0	21,4	24,4	19,9	20,9	23,4
Bremen	20,1	21,5	24,1	20,1	21,4	24,1
Hamburg	20,5	22,6	27,1	20,3	21,8	25,5
Hessen	19,9	21,2	24,2	19,9	20,9	23,4
Mecklenburg-Vorpommern	19,9	21,0	23,7	19,8	20,9	23,3
Niedersachsen	20,1	21,5	24,3	20,1	21,2	23,7
Nordrhein-Westfalen	20,0	21,3	24,0	19,9	21,0	23,5
Rheinland-Pfalz	19,8	21,0	23,6	19,7	20,7	22,9
Saarland	19,7	20,9	23,3	19,6	20,7	22,7
Sachsen	19,5	20,8	23,8	19,2	20,3	22,8
Sachsen-Anhalt	19,8	21,0	23,9	19,8	20,8	22,9
Schleswig-Holstein	20,2	21,6	24,4	20,2	21,4	23,9
Thüringen	19,3	20,7	23,4	19,1	20,2	22,8
Ausland	X	X	X	21,1	23,3	26,7
Deutschland ¹⁾	19,9	21,2	24,0	19,8	20,9	23,3

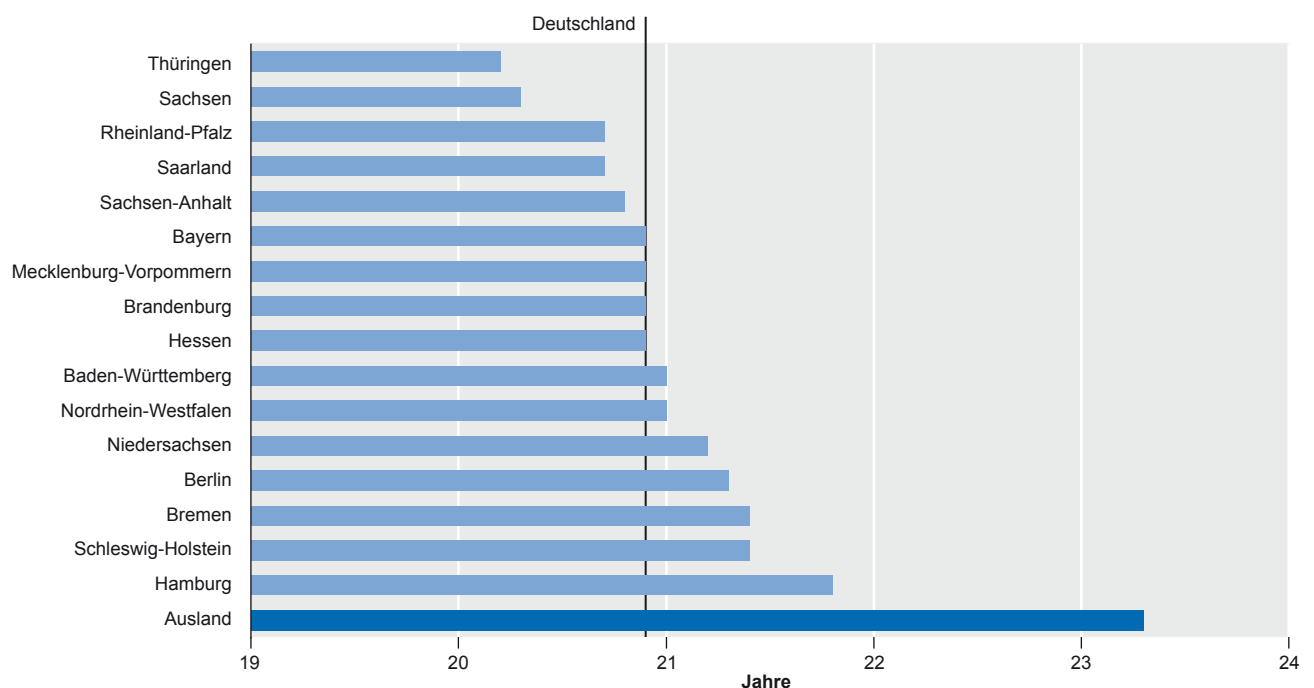
1) Die Angaben in den Spalten „Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung“ beziehen sich auf die Studienanfänger mit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

2) 20/50/80 % der Studienanfänger sind jünger als das angegebene Alter.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A2.4b

Durchschnittsalter (Median) der Studienanfänger im Tertiärbereich A nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in aufsteigender Reihenfolge des Durchschnittsalters (Median) der Studienanfänger.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.1 Abschlussquoten im Tertiärbereich (2006)

Indikatorenbeschreibung

Die Netto-Abschlussquote^G misst den Anteil der Absolventen an bestimmten Altersjahrgängen. Sie gibt an, wie hoch der Anteil der jungen Erwachsenen ist, der ein Hochschulstudium erfolgreich beendet. In Indikator A3.1 werden Quoten für erste Abschlüsse^G in den kurzen und langen Studienjahren des Tertiärbereichs A^G sowie für weiterführende Forschungsprogramme^G (Promotionen) dargestellt.

Abschlussquoten im Tertiärbereich A unter OECD-Durchschnitt, aber Promotionsquote deutlich darüber

Abschlussquote
Deutschlands im
Tertiärbereich A
im internationalen
Vergleich niedrig ...

Der Aufbau und der Umfang der Bildungsgänge im tertiären Bildungsbereich unterscheiden sich auf internationaler Ebene erheblich. So ist die berufliche Ausbildung in Deutschland weitgehend im dualen System angesiedelt, während in anderen OECD-Staaten die Berufsausbildung zum Teil an den Hochschulen vermittelt wird. Diese Unterschiede im Bildungssystem beeinflussen die Abschlussquoten in den OECD-Mitgliedstaaten. 2006 erreichte über ein Drittel der jungen Erwachsenen (37 %) in der OECD einen ersten Studienabschluss im Tertiärbereich A. Island (63 %), Australien (59 %) und Neuseeland (52 %) verfügten im internationalen Vergleich über die höchsten Abschlussquoten. Deutschland lag mit einer Quote von 21 % im Vergleich mit anderen OECD-Staaten am unteren Ende der Skala. Lediglich Griechenland (20 %) und die Türkei (15 %) verzeichneten geringere Abschlussquoten.

... aber hohe
Promotionsquote

Im Gegensatz zu den Abschlüssen im Tertiärbereich A nahm Deutschland bei den weiterführenden Abschlüssen auf dem ISCED 6-Level international eine Spitzenstellung ein. 2,3 % eines alterstypischen Jahrgangs schlossen 2006 eine Promotion erfolgreich ab. Einen höheren Wert wiesen unter den OECD-Staaten nur Portugal (3,3 %) und die Schweiz (3,1 %) auf.

Stadtstaaten profitierten
von der Zuwanderung
aus Nachbarländern,
blieben aber dennoch
unter dem OECD-Durchschnitt

Eine Analyse der Abschlussquoten im Tertiärbereich A (bezogen auf den Studienort) zeigt deutliche Unterschiede zwischen Stadtstaaten und Flächenländern. In den Stadtstaaten waren die Anteile der Hochschulabsolventen an der altersspezifischen Bevölkerung mit Abstand am höchsten: Bremen und Berlin verfügten 2006 mit 35 % bzw. 31 % über die höchste Quote, gefolgt von Hamburg (26 %). Die Stadtstaaten profitierten insbesondere von der Zuwanderung von Studienanfängern und Studierenden aus den Nachbarländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg, aber auch aus dem Ausland. Gleichwohl erreichten auch die Stadtstaaten den OECD-Durchschnittswert nicht.

Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Sachsen (jeweils 22 %) erzielten die höchsten Werte unter den Flächenländern, gefolgt von Rheinland-Pfalz, Bayern, Niedersachsen und Thüringen mit jeweils 20 %. In Schleswig-Holstein (14 %), Brandenburg und dem Saarland (jeweils 15 %) war die Zahl der Hochschulabsolventen bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung am niedrigsten.

Bei den „Promotionsquoten“ lagen Berlin (3,9 %), Hamburg (3,4 %) und Bremen (3,0 %) deutlich vorn. Auch Baden-Württemberg (2,7 %), Hessen (2,5 %) und Bayern (2,3 %) konnten sich international in der Spitzengruppe einreihen. Deutlich niedrigere Werte wiesen vor allem die neuen Länder und hierunter insbesondere Brandenburg (1,0 %) auf. Bei der Interpretation der Promotionsquote sind allerdings die Unterschiede in der Fächerstruktur der Universitäten zu beachten. Z. B. erfolgte rund ein Drittel der Promotionen in Studiengängen der Humanmedizin, die in Brandenburg und Bremen nicht angeboten werden.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.1

Die hier dargestellten Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Sie sind also der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen ersten Abschluss^G im Tertiärbereich A bzw. eine Promotion erwirbt, und damit unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters.

Tabelle A3.1

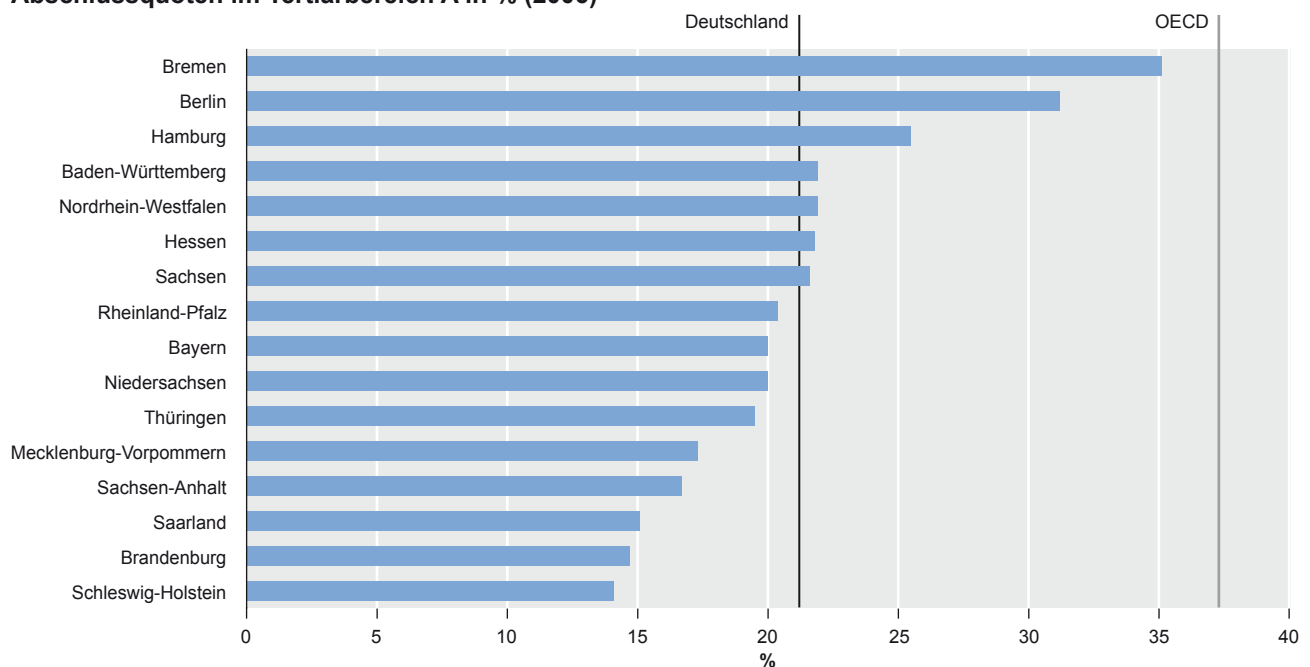
Abschlussquoten im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen in % (2006)

Land	Studiengänge Tertiärbereich A (Erstabschluss)				Weiterführende Forschungs- programme (Promotions- quote)
	alle Studiengänge	Anteil der Absolventen nach Dauer des Bildungsprogrammes in %			
		3 bis zu weniger als 5 Jahre	5 bis 6 Jahre	mehr als 6 Jahre	
Baden-Württemberg	21,9	40	60	a	2,7
Bayern	20,0	37	63	a	2,3
Berlin	31,2	32	68	a	3,9
Brandenburg	14,7	55	45	a	1,0
Bremen	35,1	49	51	a	3,0
Hamburg	25,5	33	67	a	3,4
Hessen	21,8	39	61	a	2,5
Mecklenburg-Vorpommern	17,3	49	51	a	1,9
Niedersachsen	20,0	44	56	a	2,1
Nordrhein-Westfalen	21,9	40	60	a	2,1
Rheinland-Pfalz	20,4	38	62	a	2,0
Saarland	15,1	32	68	a	2,2
Sachsen	21,6	36	64	a	2,1
Sachsen-Anhalt	16,7	54	46	a	1,3
Schleswig-Holstein	14,1	48	52	a	1,9
Thüringen	19,5	40	60	a	1,9
Stadtstaaten	29,9	34	66	a	3,7
Flächenländer	20,4	41	59	a	2,2
Deutschland	21,2	40	60	a	2,3
OECD-Durchschnitt	37,3	64	34	1	1,4

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.1

Abschlussquoten im Tertiärbereich A in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Abschlussquoten.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.3 Anteil der von internationalen Studierenden erworbenen Abschlüsse im Tertiärbereich (2006)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der internationalen Absolventen⁶, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind und einen Abschluss an einer deutschen Hochschule erworben haben, an allen Absolventen an deutschen Hochschulen. Internationale Absolventen sind Absolventen mit einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Sie werden auch als mobile Absolventen aus dem Ausland bezeichnet.

Die Kennzahl ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen bzw. die Anerkennung deutscher Studienabschlüsse im Ausland.

Starke Streuung zwischen den Ländern beim Zweitabschluss, aber auch bei Promotionen

Im Jahr 2006 erreichten insgesamt 22 300 internationale Studierende einen berufsqualifizierenden Hochschulabschluss in Deutschland. Dies entsprach 8,8 % aller Absolventen im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen. Ein Teil der internationalen Studierenden kommt nicht nach Deutschland, um hier einen Abschluss zu erwerben, sondern um Auslandserfahrungen im Rahmen eines international ausgerichteten Studiums nachweisen zu können. Schon deshalb ist nicht zu erwarten, dass der Anteil der Absolventen dem Anteil der internationalen Studierenden an allen Studierenden entspricht.

Im Ländervergleich wiesen Bremen und das Saarland (jeweils 16 %), Brandenburg (13 %) sowie Hamburg (12 %) die höchsten Anteile unter ihren Absolventen im Jahr 2006 aus. Die geringsten Quoten waren hingegen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 5 %) und Thüringen (4 %) zu beobachten. Diese Reihung spiegelt sich auch im aktuellen Anteil internationaler Studierender an allen Studierenden wider (vgl. Indikator C3.1).

Absolventen mit einem Erstabschluss (13 500) bildeten mit 60 % die bedeutendste Gruppe unter den internationalen Absolventen deutscher Hochschulen. Bezogen auf alle Absolventen eines Erstabschlusses in Deutschland betrug der Anteil der mobilen Absolventen aus dem Ausland 6,4 %. Im internationalen Vergleich rangiert damit Deutschland auf einem mittleren Platz. Die höchsten Anteile verbuchten Australien mit 23 % und Neuseeland mit 18 %. Unter den europäischen Staaten lagen das Vereinigte Königreich (13 %) und die Schweiz (10 %) vor Deutschland. Innerdeutsch erreichten lediglich das Saarland (12 %) und Bremen (11 %) Werte über 10 %. Weniger als 5 % wurden hingegen aus Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen gemeldet.

Die höchste Streuung zwischen den Ländern war beim Anteil der internationalen Absolventen mit einem Zweitabschluss an allen Absolventen dieser Abschlussart in Deutschland zu beobachten. Dieser schwankte zwischen 12 % in Rheinland-Pfalz bzw. 15 % in Thüringen und 61 % in Bremen bzw. 52 % in Hamburg. Daraus resultierte eine Spannweite von fast 50 Prozentpunkten. Insgesamt 5 600 mobile Absolventen aus dem Ausland mit einem Zweitabschluss in Deutschland bedeuteten einen Anteil von 31 % an allen Absolventen mit einem zweiten Abschluss. Dies war die dritthöchste Quote – nach Australien (56 %) und dem Vereinigten Königreich (36 %) – der meldenden OECD-Staaten.

Eine separate Betrachtung der Abschlüsse in weiterführenden Forschungsprogrammen (Promotionen) zeigt, dass in Brandenburg über 28 %, in Bremen 24 % und im Saarland 19 % der Promotionsabschlüsse von mobilen Absolventen aus dem Ausland erbracht wurden. Für Deutschland insgesamt (3 200 Promotionen internationaler Absolventen) belief sich die Quote bei dieser Abschlussart auf 13 %. Damit lag Deutschland in diesem Bereich hinter der Schweiz (43 %), dem Vereinigten Königreich (40 %), den Vereinigten Staaten (28 %), Belgien (25 %), Australien (19 %) und auch Österreich (17 %), Japan (16 %) sowie Kanada (14 %).

Methodische Hinweise zum Indikator A3.3

Ein vorab im Ausland erworbener Hochschulabschluss wird im Rahmen der Analyse nicht als erster (berufsqualifizierender) Abschluss gewertet, d. h. die internationalen Absolventen werden unabhängig von ihren im Ausland erworbenen Hochschulabschlüssen als Absolventen mit einem Erst- bzw. Zweitabschluss (falls sie bereits einen Abschluss in Deutschland erworben haben) klassifiziert.

Bremen, Saarland, Brandenburg und Hamburg mit höchsten Anteilen internationaler Absolventen

Brandenburg, Bremen und Saarland: jede vierte bzw. fünfte Promotion von internationalen Absolventen

Tabelle A3.3

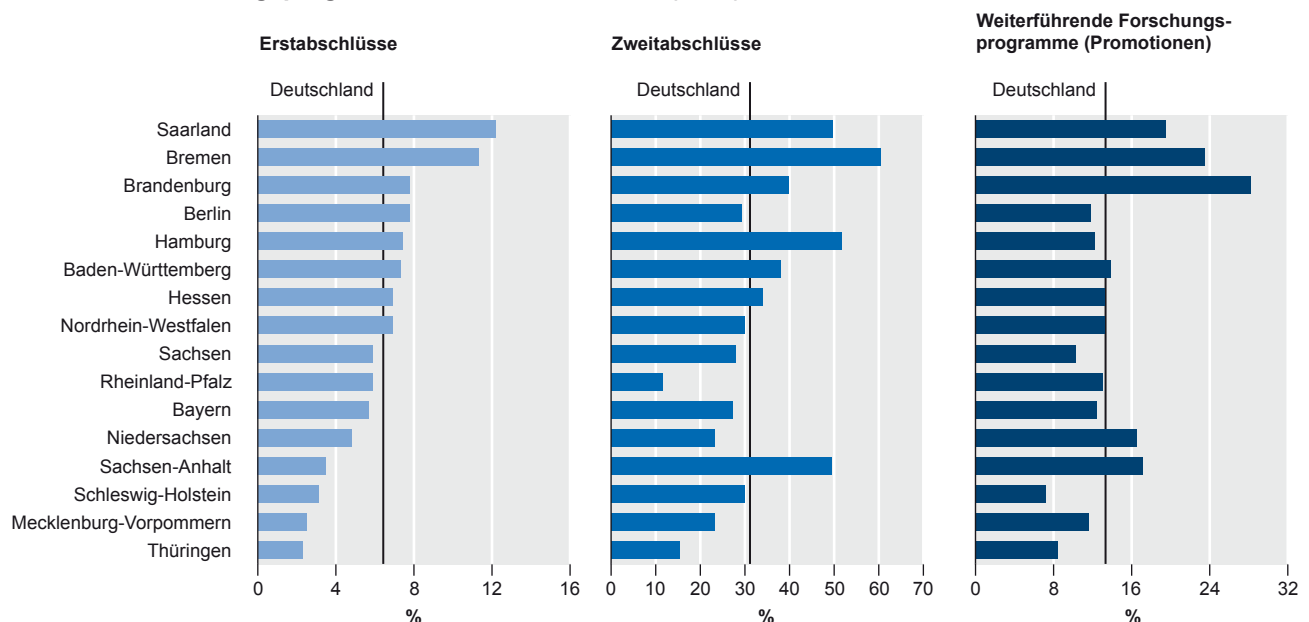
Gesamtzahl und Anteil der von internationalen Studierenden erworbenen Abschlüsse im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen nach Abschlussart (2006)

Land	Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme		Tertiärbereich A		Weiterführende Forschungsprogramme
	Absolventen insgesamt		Erstabschlüsse	Zweitabschlüsse	
	Anzahl	%			
Baden-Württemberg	3 785	10,6	7,3	38,0	13,9
Bayern	2 811	7,7	5,7	27,2	12,4
Berlin	1 880	9,8	7,8	29,3	11,8
Brandenburg	716	13,5	7,8	39,9	28,2
Bremen	602	16,3	11,3	60,5	23,5
Hamburg	1 006	11,7	7,4	51,7	12,2
Hessen	1 688	8,8	6,9	34,0	13,3
Mecklenburg-Vorpommern	209	4,8	2,5	23,3	11,6
Niedersachsen	1 560	7,2	4,8	23,3	16,5
Nordrhein-Westfalen	4 734	8,7	6,9	30,0	13,3
Rheinland-Pfalz	862	7,2	5,9	11,5	13,1
Saarland	350	15,9	12,2	49,7	19,5
Sachsen	1 046	7,7	5,9	27,9	10,3
Sachsen-Anhalt	518	9,0	3,5	49,5	17,2
Schleswig-Holstein	279	5,2	3,1	30,0	7,2
Thüringen	248	3,7	2,3	15,3	8,4
Deutschland	22 294	8,8	6,4	31,0	13,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.3

Anteil der von internationalen Studierenden erworbenen Abschlüsse im Tertiärbereich A und in weiterführenden Forschungsprogrammen nach Abschlussart (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der internationalen Absolventen an allen Absolventen eines Erstabschlusses.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.4 Absolventen nach Fächergruppen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme^G) und B^G auf die einzelnen Fächergruppen^M (Tertiärbereich B ohne Absolventen der Berufsakademien).

Die Kennzahl gibt Auskunft über die relative Bedeutung der jeweiligen Fächergruppen und das Potenzial an akademisch ausgebildeten Nachwuchskräften in den einzelnen Fachrichtungen.

Die meisten deutschen Abschlüsse im Tertiärbereich A in der Fächergruppe Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften

Die Absolventenanteile nach Fächergruppen werden neben den fachlichen Präferenzen der Absolventen von der Struktur der Studienangebote, den Zugangsvoraussetzungen und den Studienbedingungen an einzelnen Hochschulstandorten beeinflusst. Außerdem wirkt sich die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach entsprechenden Kenntnissen und Qualifikationen auf die Studienwahl und damit auf die Absolventenzahlen in den einzelnen Fachrichtungen aus.

In Deutschland schlossen die meisten Hochschulabsolventen im Tertiärbereich A ihr Studium in der Fächergruppe Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften (31 %) ab, gefolgt von der Fächergruppe der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Dienstleistungen (30 %) sowie Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen mit einem Anteil von 13 %. Der Absolventenanteil im Bereich Gesundheit und Soziales lag bei 10 %, in der Fächergruppe Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft bei 9 % und in Mathematik und Informatik bei 8 %.

Ein besonderes Interesse richtet sich in der Bildungsberichterstattung auf das Potenzial der Absolventen in naturwissenschaftlich, mathematisch und technisch orientierten Fächern.

Irland (15 %), Belgien (10 %), die Schweiz, Frankreich und Deutschland (jeweils 9 %) verfügten über die höchsten Absolventenanteile in der Fächergruppe Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft. Außer in Thüringen (6 %) und Sachsen-Anhalt (7 %) lagen die Quoten in den Naturwissenschaften in allen Ländern über dem OECD-Durchschnitt. Besonders hohe Anteile erreichten Niedersachsen, Bremen und Schleswig-Holstein (je 11 %).

In den Ingenieurwissenschaften erzielten Südkorea (26 %), Finnland (21 %) und Japan (20 %) die höchsten Absolventenanteile. Deutschland lag mit einer Quote von 13 % auch hier über dem OECD-Durchschnitt von 12 %. Im innerdeutschen Vergleich erreichten Sachsen mit 17 % sowie Brandenburg, Baden-Württemberg und Thüringen mit jeweils 15 % die höchsten Werte.

In Mathematik und Informatik führten Österreich (9 %), Australien, Mexiko und Deutschland (je 8 %) die Rangliste der OECD-Staaten an. Das Saarland (11 %), Baden-Württemberg und Bremen (jeweils 10 %) hatten in dieser Fächergruppe deutschlandweit die höchsten Absolventenanteile.

Werden die Anteile der drei naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Fächergruppen im Tertiärbereich A zusammen gezählt, wies Südkorea mit 39 % vor Österreich und Finnland (jeweils 32 %) sowie Deutschland (29 %) die höchsten Anteilswerte aus. Die Abschlussquoten in den naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Studiengängen lagen in allen Bundesländern außer in Rheinland-Pfalz und Hamburg zum Teil deutlich über dem OECD-Durchschnittswert von 24 %. In Baden-Württemberg und Sachsen wurden 34 % der Abschlüsse in einem dieser Studiengänge erworben.

Im Tertiärbereich B schlossen in Deutschland überdurchschnittlich viele Absolventen (51 %) ein Studium im Bereich Gesundheit und Soziales ab. Dieser hohe Anteil ist auf die Krankenpflegeausbildung und verwandte Bildungsgänge an den Schulen des Gesundheitswesens zurückzuführen, die in Deutschland zum Tertiärbereich B zählen.

In Hessen, Baden-Württemberg, Thüringen, Sachsen, Hamburg, Rheinland-Pfalz und Bayern lag der Absolventenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A deutlich niedriger als im Tertiärbereich B. In diesen Ländern spielen die dem Tertiärbereich B zugeordneten Fachakademien und Fachschulen im Rahmen der qualifizierten Ausbildung von Nachwuchskräften im technischen Bereich eine wichtige Rolle.

Deutschland mit überdurchschnittlichen Absolventenanteilen in Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Informatik

Technikhochburgen Baden-Württemberg und Sachsen: Ein Drittel der Abschlüsse in naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Fächern

Tabelle A3.4

Verteilung der Absolventen im Tertiärbereich A¹⁾ und B nach Fächergruppen²⁾ in % (2006)

Land	Gesundheit und Soziales		Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft		Mathematik und Informatik		Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften		Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Dienstleistungen		Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen		Nicht bekannt oder keine Angabe		Insgesamt	
	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B	A	B
Baden-Württemberg	8,3	41,6	9,3	2,3	9,9	0,4	33,1	1,8	24,7	25,7	14,6	28,2	–	–	100	100
Bayern	11,1	54,0	10,1	4,3	6,8	0,2	28,9	12,4	31,3	12,3	11,8	16,7	0,0	–	100	100
Berlin	11,5	46,2	9,3	0,7	7,0	0,0	25,8	18,5	35,5	24,7	10,9	9,2	–	0,8	100	100
Brandenburg	3,6	78,2	8,0	0,5	8,1	–	26,4	11,5	38,6	8,0	15,2	1,8	–	–	100	100
Bremen	6,4	38,9	11,0	–	9,7	–	28,5	36,4	31,9	15,7	12,2	8,9	0,3	–	100	100
Hamburg	9,4	45,2	7,8	–	4,6	0,8	32,5	16,7	35,7	19,4	9,7	17,9	0,4	–	100	100
Hessen	13,8	3,1	9,0	1,2	8,3	–	25,5	30,3	29,6	36,6	13,8	28,8	–	–	100	100
Mecklenburg-Vorpommern	11,8	22,3	10,3	5,2	8,0	–	26,0	26,6	31,3	34,0	12,6	12,0	–	–	100	100
Niedersachsen	11,4	41,6	11,1	6,5	7,3	0,5	32,2	18,6	24,9	19,5	13,1	13,2	–	0,1	100	100
Nordrhein-Westfalen	9,4	63,9	7,8	1,5	7,8	0,8	34,9	0,3	28,1	19,0	12,0	12,4	0,0	2,1	100	100
Rheinland-Pfalz	7,3	52,0	7,5	2,1	6,6	0,4	36,0	12,7	34,9	16,3	7,7	15,2	–	1,3	100	100
Saarland	16,2	45,0	7,2	–	11,4	–	28,3	–	26,1	9,7	10,8	–	–	45,3 ³⁾	100	100
Sachsen	10,0	31,6	9,1	4,4	7,7	–	27,9	13,0	28,0	21,6	17,3	29,4	–	–	100	100
Sachsen-Anhalt	11,9	70,9	6,8	4,6	8,0	–	23,8	9,0	35,7	11,3	13,7	4,3	–	–	100	100
Schleswig-Holstein	11,8	64,0	10,8	5,3	8,7	–	29,9	0,4	28,7	20,5	10,0	7,0	0,2	2,8	100	100
Thüringen	8,9	29,3	6,2	1,7	5,5	0,6	31,2	22,5	28,9	15,5	14,5	30,4	4,7	–	100	100
Deutschland	10,1	51,1	8,9	2,8	7,8	0,4	31,0	8,9	29,5	19,2	12,6	16,2	0,2	1,5	100	100
OECD-Durchschnitt	13,3	15,2	6,9	2,3	5,2	5,0	24,9	23,8	37,1	39,2	11,9	13,3	0,6	1,2	100	100

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

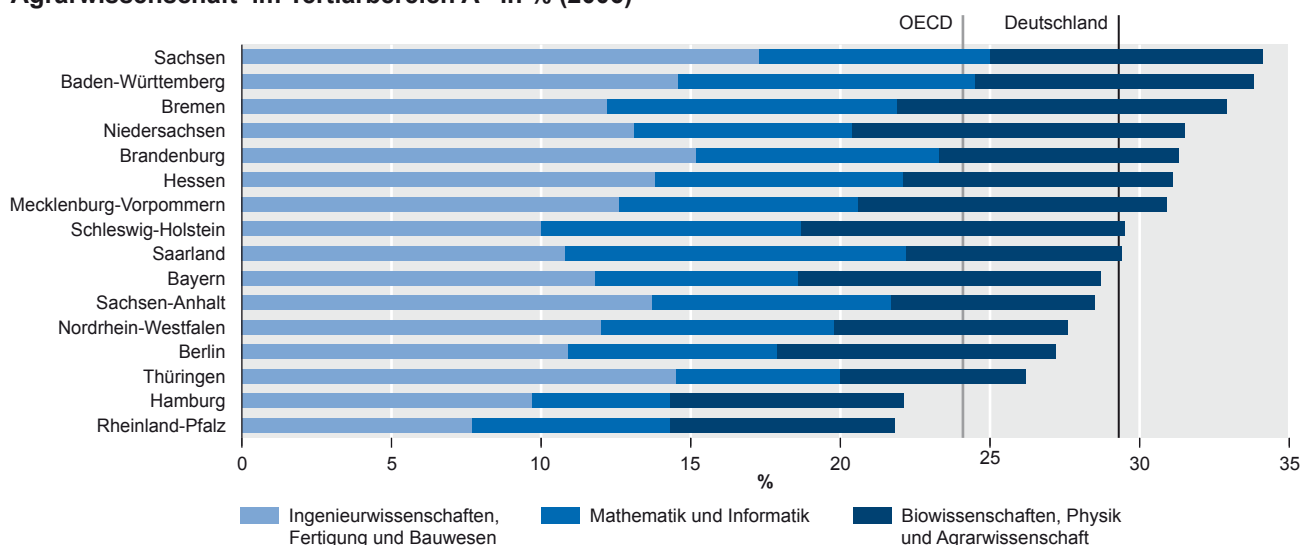
2) Unterschiede in der Fächerstruktur im Tertiärbereich B zwischen den Ländern werden vor allem durch den Nachweis der Schulen des Gesundheitswesens beeinflusst. In Ländern, die diese Bildungsgänge nicht bzw. unter den Berufsfachschulen nachweisen, ergeben sich nur geringe Anteile in der Fächergruppe Gesundheit und Soziales.

3) Absolventen an Fachschulen, die der Fächersystematik nicht zugeordnet wurden. Dies entspricht einer Fallzahl von rund 700. Die Gesamtzahl der Absolventen im Tertiärbereich B liegt bei rund 100 000.

Hinweis: Die Prozentuierung für den Tertiärbereich A und B wird waagrecht abgetragen. Die Zeilen können daher nicht auf 100% aufsummiert werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.4

Absolventen in Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik, Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft im Tertiärbereich A¹⁾ in % (2006)

1) Einschl. weiterführender Forschungsprogramme.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Absolventen (in %), die im Tertiärbereich A in Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik, Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft einen Abschluss erworben haben. Die Angaben für Deutschland und OECD beziehen sich auf die Summe der drei Fächergruppen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.5 Anteil der Absolventinnen nach Fächergruppen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt den Frauenanteil bei den Absolventen^G im Tertiärbereich A^G (hier einschl. weiterführender Forschungsprogramme) und B^G in den einzelnen Fächergruppen^M. Er gibt Auskunft über die fachspezifische Bildungsbeteiligung von Frauen.

Absolventinnenanteile im Tertiärbereich A in den meisten Fächergruppen unter OECD-Durchschnitt

Der Frauenanteil bei den Absolventen variierte sowohl auf OECD-Ebene als auch in Deutschland je nach Fachrichtung. Dies lässt auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei der Fächerwahl schließen. Im Tertiärbereich A war der Anteil der Absolventinnen in Deutschland in den Bereichen Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften mit 74 % sowie Gesundheit und Soziales mit 65 % überdurchschnittlich hoch. Ausgeglichenere stellte sich das Geschlechterverhältnis in den Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Dienstleistungen (53 %) sowie in den Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft (51 %) dar. In den Fächergruppen Mathematik und Informatik (35 %) sowie Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (22 %) waren Absolventinnen in Deutschland hingegen deutlich unterrepräsentiert. Die Frauenanteile im Tertiärbereich A lagen in der Fächergruppe Mathematik und Informatik (+ 8 Prozentpunkte) sowie in der Fächergruppe Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften (+ 2 Prozentpunkte) über, in allen anderen Fächergruppen unter dem jeweiligen OECD-Durchschnittswert.

Angesichts des prognostizierten steigenden Bedarfs an Fachkräften in mathematisch-technischen und naturwissenschaftlichen Fächern richtet sich das Interesse von Berufs- und Interessenverbänden in Deutschland seit einigen Jahren verstärkt auf die Gewinnung weiblichen Nachwuchses im naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Bereich.

Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen verfügten im Ländervergleich mit 46 % bzw. 45 % über die höchsten Frauenanteile bei den Absolventen in Mathematik und Informatik im Tertiärbereich A. Daneben waren auch in Baden-Württemberg (37 %), Rheinland-Pfalz und Hessen (jeweils 33 %), Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein (jeweils 29 %) Anteile oberhalb des OECD-Durchschnittswertes für diese Fächergruppe (27 %) zu verzeichnen.

In Brandenburg (32 %) wurde knapp ein Drittel der Abschlüsse in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen im Tertiärbereich A von Frauen erworben. Brandenburg verfügte damit im Ländervergleich über den höchsten Frauenanteil im technischen Bereich. Diese Frauenquote ist auch im internationalen Vergleich hervorragend: Außer Island (38 %), Portugal (36 %) und Griechenland (34 %) hatte kein OECD-Staat einen höheren Absolventinnenanteil in dieser Fächergruppe; Polen und Spanien erreichten den gleichen Anteil wie Brandenburg. Das Saarland (17 %), Hamburg und Bayern (jeweils 18 %) hatten 2006 die niedrigsten Frauenquoten in den Ingenieurwissenschaften.

Werden die Fächergruppen Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft, Mathematik und Informatik sowie Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen zu einem Komplex naturwissenschaftlich-mathematisch-technisch ausgerichteter Fächer zusammengefasst, führten Niedersachsen und Rheinland-Pfalz die Rangliste mit Absolventinnenanteilen von 38 % bzw. 37 % an, gefolgt von Schleswig-Holstein, Berlin, Bremen und Nordrhein-Westfalen (jeweils 36 %). Der Abstand zwischen den Spitzenländern und dem Land mit der niedrigsten Frauenquote (Saarland) lag bei rund 14 Prozentpunkten.

Im Tertiärbereich B sind die im internationalen Vergleich deutlich unterdurchschnittlichen Frauenanteile in Deutschland bei Absolventen in Ingenieurwissenschaften sowie Bio-, Natur- und Agrarwissenschaft vielfach auf eine Unterrepräsentanz von Frauen in Ausbildungsberufen im technischen Bereich, im verarbeitenden Gewerbe und in der Landwirtschaft zurückzuführen. Diese setzt sich im Rahmen der Ausbildung an Fachakademien und Fachschulen fort, die dem Tertiärbereich B zugeordnet sind.

Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A in Mathematik/Informatik deutlich über OECD-Durchschnitt

Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen mit 46 % bzw. 45 % Absolventinnen in der Fächergruppe Mathematik/Informatik

Frauenquote bei naturwissenschaftlich-mathematisch-technischen Absolventen im Saarland 14 Prozentpunkte niedriger als in Niedersachsen

Tabelle A3.5

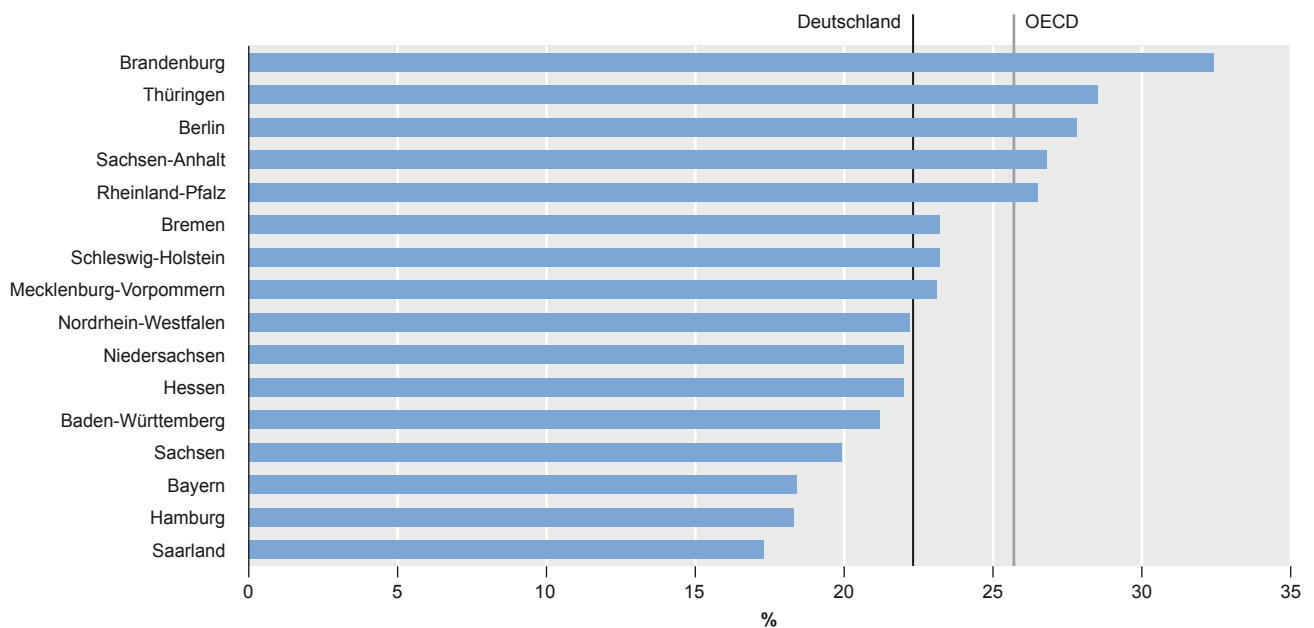
Absolventinnenanteil im Tertiärbereich A und B sowie in weiterführenden Forschungsprogrammen nach Fächergruppen in % (2006)

Land	Absolventinnen insgesamt					Gesundheit und Soziales		Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaft		Mathematik und Informatik		Geisteswissenschaften, Kunst und Erziehungswissenschaften		Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Dienstleistungen		Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	
	Erstabschlüsse	Zweitabschlüsse	Erstabschlüsse	Zweitabschlüsse	weiterführende Forschungsprogramme												
	5B	5B	5A	5A	ISCED 6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6	5B	5A/6
Baden-Württemberg	50,9	a	49,0	48,7	38,8	79,9	60,0	11,0	46,7	16,4	36,7	43,2	75,0	58,1	49,0	5,8	21,2
Bayern	63,2	a	51,3	43,8	41,2	79,8	63,9	7,8	51,2	17,5	25,1	87,8	73,5	64,0	53,2	5,7	18,4
Berlin	67,5	a	52,8	48,4	45,7	75,2	63,2	20,0	54,5	–	24,2	81,7	69,1	64,4	51,5	14,5	27,8
Brandenburg	73,7	a	51,8	57,2	35,6	76,9	79,5	14,3	54,0	–	22,6	81,3	72,6	51,1	54,3	3,7	32,4
Bremen	70,5	a	52,1	50,3	41,2	82,6	74,5	–	57,8	–	27,3	84,8	69,7	43,1	55,0	7,6	23,2
Hamburg	63,1	a	49,8	43,8	47,6	81,2	65,9	–	48,8	–	26,4	84,9	65,6	52,7	49,3	11,3	18,3
Hessen	47,7	a	50,2	46,5	40,9	86,7	65,8	10,0	52,8	–	32,7	85,6	73,4	45,5	50,9	7,9	22,0
Mecklenburg-Vorpommern	52,9	a	52,9	55,0	44,1	76,3	65,6	17,1	56,0	–	22,2	82,5	77,7	36,7	56,8	5,3	23,1
Niedersachsen	59,9	a	54,4	44,4	42,8	79,6	68,0	11,1	51,6	4,5	45,2	87,6	80,1	45,7	52,6	5,9	22,0
Nordrhein-Westfalen	65,3	a	53,0	49,0	38,9	82,9	65,5	10,7	46,5	8,4	45,9	45,6	73,6	51,9	52,4	6,3	22,2
Rheinland-Pfalz	65,5	a	56,1	42,3	38,2	83,9	62,4	22,1	50,7	40,0	33,4	86,7	74,8	49,9	51,4	5,9	26,5
Saarland	61,1	a	49,6	53,4	34,5	79,9	61,6	–	47,9	–	15,7	–	64,4	33,3	52,8	–	17,3
Sachsen	52,9	a	48,9	55,2	44,1	80,8	65,4	34,4	56,3	–	23,5	87,3	72,2	60,2	57,2	5,0	19,9
Sachsen-Anhalt	73,3	a	54,4	44,8	43,4	80,9	69,1	25,0	52,2	–	29,2	85,7	68,0	56,5	58,6	18,7	26,8
Schleswig-Holstein	63,3	a	50,4	52,5	44,9	81,9	60,5	10,0	54,2	–	29,1	33,3	68,2	44,8	51,9	5,6	23,2
Thüringen	54,9	a	53,9	57,4	47,4	84,7	68,4	30,0	55,8	40,0	26,0	84,9	75,4	54,8	60,4	5,7	28,5
Deutschland	61,4	a	51,8	47,9	41,2	81,0	64,8	12,3	50,6	11,8	34,5	84,4	73,6	53,7	52,5	6,4	22,3
OECD-Durchschnitt	53,7	42,2	58,2	55,8	43,2	78,3	74,1	42,0	52,2	20,9	26,5	62,2	71,7	54,7	56,4	19,2	25,7

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.5

Absolventinnenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (ISCED 5A/6) in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge nach dem Anteil der Absolventinnen in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A3.6 Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt das aktuelle Angebot an Absolventen^a des Tertiärbereichs^a in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern^b in Relation zur Größe des Arbeitsmarktes. Hierzu wird die Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern auf jeweils 100 000 Beschäftigte^c im Alter von 25 bis 34 Jahren bezogen.

Naturwissenschaftlich ausgerichteten Berufen wird eine wichtige Rolle für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft zugeschrieben. Bei der Interpretation des Indikators ist zu berücksichtigen, dass zu den Absolventen im Tertiärbereich u.a. die an Hochschulen ausgebildeten Ingenieure und Naturwissenschaftler sowie die an Fachschulen ausgebildeten Handwerksmeister und Techniker zählen, nicht jedoch die Absolventen einer dualen Ausbildung, die ebenfalls technikorientierte Berufsabschlüsse vermittelt.

Fast 300 Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern je 100 000 Beschäftigte weniger als im OECD-Durchschnitt

1 423 Absolventen pro 100 000 Beschäftigten im Alter von 25 bis 34 Jahren schlossen in Deutschland 2006 ein naturwissenschaftlich ausgerichtetes Fach im Tertiärbereich ab. Dies lag deutlich unterhalb des OECD-Durchschnittes von 1 694 Abschlüssen pro 100 000 Beschäftigten.

Die Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern waren in Relation zu den gleichaltrigen Beschäftigten ungleich über Deutschland verteilt. Während in Schleswig-Holstein, im Saarland, in Brandenburg und in Sachsen-Anhalt weniger als 1 000 Absolventen je 100 000 Beschäftigten zu verzeichnen waren, erreichten Bremen, Baden-Württemberg, Sachsen, Berlin, Thüringen und Nordrhein-Westfalen Werte von über 1 500. Die Unterschiede zwischen den Ländern resultieren u. a. aus der Konzentration der Bildungseinrichtungen in den Städten, der Fächerstruktur des Studienangebots sowie den relativen Größenunterschieden zwischen Studienangebot und Arbeitsmarkt.

Der überwiegende Teil der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern erreichte einen ISCED-5A/6-Abschluss. Hierfür ergaben sich im Jahr 2006 für Deutschland 1 185 Absolventen pro 100 000 Beschäftigte, gegenüber 238 Absolventen im Bereich ISCED 5B. Beide Werte lagen unterhalb des OECD-Durchschnittes (1 340 im Bereich ISCED 5A/6, 361 im Bereich ISCED 5B). Im Bereich ISCED 5A/6 wiesen in Deutschland auf Grund des umfangreichen Studienangebots Bremen (2 567) und Berlin (1 564) die höchsten Werte auf, gefolgt von Sachsen (1 478), Baden-Württemberg (1 402) und Thüringen (1 278). Die Quoten der vier erstgenannten Länder übertrafen den OECD-Durchschnitt. Die geringsten Werte erreichten Schleswig-Holstein (746), das Saarland (856) und Brandenburg (872). Im Bereich ISCED 5B lag nur Baden-Württemberg mit 413 Absolventen über dem OECD-Durchschnitt. Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern verzeichneten lediglich Werte von weniger als 100 Absolventen.

Die Zahl der männlichen Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 männliche Beschäftigte betrug insgesamt 1 861, gegenüber 897 bei den Frauen. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen waren in Deutschland etwas größer als im OECD-Durchschnitt. In allen Ländern gab es in Relation zu den Beschäftigten deutlich mehr männliche als weibliche Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern. In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Hessen, dem Saarland und Sachsen lagen die Werte für Männer mehr als doppelt so hoch wie für Frauen.

Im Bereich ISCED 5A/6 erreichten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Bremen und Berlin die höchsten Werte, bei den Männern gefolgt von Sachsen, bei den Frauen von Thüringen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Das Saarland und Schleswig-Holstein wiesen bei den Frauen die mit Abstand niedrigsten beschäftigungsbezogenen Absolventenquoten auf. Bei den Männern nahmen 2006 Schleswig-Holstein und Brandenburg diese Positionen ein.

Methodische Hinweise zum Indikator A3.6

Die naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächer umfassen Biowissenschaften, exakte Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen (siehe Übersicht der Fächergruppen im Anhang).

Internationaler Vergleich: Weniger Absolventen der Naturwissenschaften in Relation zu gleichaltrigen Beschäftigten in Deutschland

Bremen, Berlin und Sachsen mit den meisten naturwissenschaftlichen Hochschulabsolventen in Relation zu gleichaltrigen Beschäftigten

Werte für Männer in der Mehrzahl der Länder mehr als doppelt so hoch wie für Frauen

Tabelle A3.6

Zahl der Absolventen in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2006)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren

Land	ISCED 5B			ISCED 5A/6			Tertiärbereich insgesamt		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Baden-Württemberg	413	709	54	1 402	1 732	1 003	1 815	2 442	1 057
Bayern	260	449	34	964	1 236	637	1 224	1 685	671
Berlin	119	195	36	1 564	2 017	1 071	1 683	2 212	1 107
Brandenburg	27	49	2	872	1 050	665	899	1 099	667
Bremen	116	197	19	2 567	3 022	2 024	2 683	3 219	2 043
Hamburg	204	342	47	1 030	1 343	676	1 234	1 684	723
Hessen	231	389	40	1 206	1 520	828	1 437	1 909	868
Mecklenburg-Vorpommern	70	119	8	1 120	1 352	831	1 190	1 471	839
Niedersachsen	182	313	24	1 102	1 290	873	1 284	1 603	897
Nordrhein-Westfalen	250	426	36	1 264	1 479	1 002	1 513	1 905	1 037
Rheinland-Pfalz	246	427	36	955	1 122	760	1 201	1 549	795
Saarland ¹⁾	m	m	m	856	1 153	473	856	1 153	473
Sachsen	244	423	27	1 478	1 945	912	1 722	2 369	939
Sachsen-Anhalt	48	71	20	901	1 104	658	949	1 174	678
Schleswig-Holstein	116	202	14	746	893	570	862	1 095	584
Thüringen	290	479	42	1 278	1 480	1 012	1 568	1 959	1 054
Deutschland	238	407	34	1 185	1 454	863	1 423	1 861	897
OECD-Durchschnitt	361	503	183	1 340	1 631	985	1 694	2 118	1 172

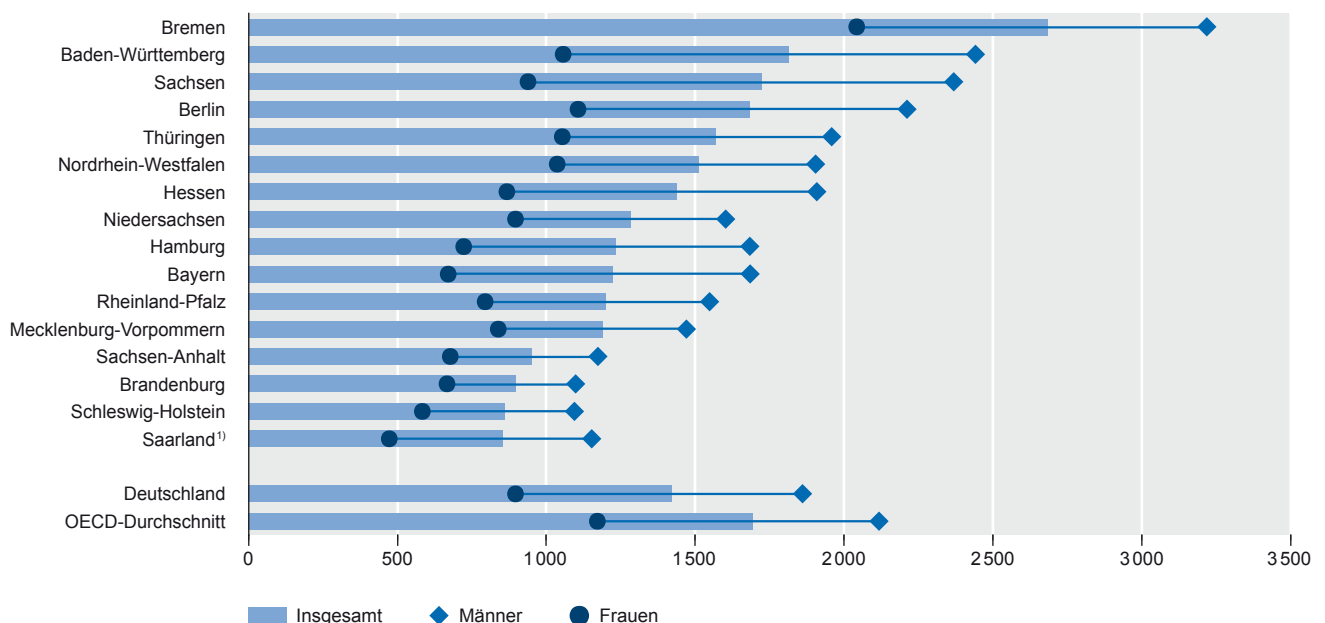
1) Für ISCED 5B sind keine Daten verfügbar, da für die Absolventen an Fachschulen keine Berufsklassen nachgewiesen werden.

Hinweis: Die naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächer umfassen Biowissenschaften, exakte Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen.**Quelle:** Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A3.6

Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern nach Geschlecht (2006)

Pro 100 000 Beschäftigte im Alter von 25 bis 34 Jahren



1) Nur ISCED 5A/6.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Zahl der Absolventen des Tertiärbereichs in naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächern pro 100 000 Beschäftigten im Alter von 25 bis 34 Jahren.**Quelle:** Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.1 Beschäftigungsquoten nach Bildungsstand (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren, der erwerbstätig ist, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Beschäftigungsquoten⁶ geben Hinweise auf die Verwertbarkeit von Bildungsabschlüssen am Arbeitsmarkt. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen.

Je höher das Bildungsniveau, desto weniger unterscheiden sich die Beschäftigungsquoten zwischen den Ländern

Globalisierung, technologischer Fortschritt und Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft führen dazu, dass in hochentwickelten Volkswirtschaften wie Deutschland der Bedarf an hoch qualifizierten Fachkräften steigt, während die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Personen abnehmen.

In den meisten OECD-Staaten (einschließlich Deutschland) steigen die Beschäftigungsquoten mit dem Bildungsstand. Im Jahr 2006 lagen die Quoten im OECD-Mittel bei 58 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs I oder weniger^M (ISCED 0-2, geringes Qualifikationsniveau), 76 % für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundaren nichttertiären Bereichs^M (ISCED 3-4, mittleres Qualifikationsniveau) und 84 % für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs^M (ISCED 5-6, hohes Qualifikationsniveau). In Deutschland betrugen die entsprechenden Werte 54 %, 73 % und 84 %. Das Vorhandensein eines beruflichen Bildungsabschlusses geht mit einer deutlich höheren Beschäftigungsquote einher.

Zwischen den Ländern unterschieden sich die Beschäftigungsquoten im Jahr 2006 umso weniger, je höher das Bildungsniveau war. Für Personen mit geringem Qualifikationsniveau differierten die Quoten in den Ländern um 21 Prozentpunkte, für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau um 14 Prozentpunkte und für Personen mit hohem Qualifikationsniveau um acht Prozentpunkte. Dies zeigt, dass sich insbesondere die Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte zwischen den Ländern unterscheiden, was auch in Zusammenhang mit der Branchenstruktur und der Wirtschaftskraft der Länder steht. Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau wiesen im Jahr 2006 Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen auf (weniger als 50 %), die höchsten Quoten Baden-Württemberg und Bayern (je 60 %).

Auch bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Beschäftigungsquoten im Jahr 2006 in Baden-Württemberg und Bayern am höchsten (77 bzw. 76 %). Dagegen waren in Berlin nur 63 % der Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau erwerbstätig. In den fünf neuen Ländern sowie Bremen lag diese Quote ebenfalls unter 70 %. Personen, die neben dem Abschluss einer beruflichen Ausbildung über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügten (ISCED 4), wiesen in allen Ländern eine höhere Beschäftigungsquote auf als Personen nur mit beruflicher Ausbildung (ISCED 3B/C). Die größten Unterschiede (zehn Prozentpunkte und mehr) zeigten sich in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, im Saarland und in Sachsen-Anhalt.

In Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Rheinland-Pfalz war 2006 im Ländervergleich der höchste Anteil von Personen mit hohem Qualifikationsniveau erwerbstätig (86 bzw. 87 %). Die niedrigsten Beschäftigungsquoten für diese Personengruppe verzeichneten Berlin, Bremen und Sachsen-Anhalt (79 bzw. 80 %). Während die Beschäftigungsquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) in den westlichen Flächenländern ungefähr gleich hoch waren wie von Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B), lagen sie in den fünf neuen Ländern und Berlin um vier bis sieben Prozentpunkte höher.

Zwischen 2005 und 2006 sind die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus leicht gestiegen, bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau etwas stärker als bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau (um 2,2 Prozentpunkte gegenüber 1,5 Prozentpunkten). Am größten war die Steigerung bei den Geringqualifizierten in Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt (sechs Prozentpunkte und mehr).

Größte Unterschiede zwischen den Ländern bei den Beschäftigungsquoten der Geringqualifizierten

Berlin, Bremen und Sachsen-Anhalt mit den niedrigsten Beschäftigungsquoten bei Hochqualifizierten

Tabelle A8.1a

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2006)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	60	78	59	82	77	87	87	87	77
Bayern	60	77	62	81	76	86	87	86	76
Berlin	39	63	55	71	63	74	80	79	65
Brandenburg	47	69	53	79	69	79	84	82	71
Bremen	52	67	54	76	68	82	79	80	67
Hamburg	55	72	67	81	73	83	86	86	73
Hessen	55	73	63	81	73	83	86	85	73
Mecklenburg-Vorpommern	45	66	c	79	66	79	83	81	68
Niedersachsen	51	72	55	79	72	85	85	85	71
Nordrhein-Westfalen	51	71	61	81	72	84	85	85	70
Rheinland-Pfalz	54	76	58	82	75	87	88	87	74
Saarland	51	71	60	82	72	83	84	84	69
Sachsen	41	66	39	72	66	78	83	81	69
Sachsen-Anhalt	51	66	44	79	66	77	84	80	68
Schleswig-Holstein	54	74	63	82	74	84	86	85	73
Thüringen	54	68	49	75	68	78	83	81	71
Deutschland	54	72	59	80	73	83	85	84	72
OECD-Durchschnitt	58	75	75	79	76	83	85	84	73

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A8.1b

Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2006)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	71	85	63	87	84	91	91	91	84
	Frauen	53	72	55	78	72	80	81	81	69
Bayern	Männer	73	83	68	86	83	89	91	90	84
	Frauen	53	70	56	77	70	80	80	80	68
Berlin	Männer	45	65	60	72	65	72	82	80	67
	Frauen	34	62	48	69	62	76	78	77	62
Brandenburg	Männer	54	72	54	79	72	77	84	81	73
	Frauen	42	66	c	80	67	80	84	82	69
Bremen	Männer	60	70	59	77	71	86	83	84	72
	Frauen	45	64	c	74	65	75	75	75	61
Hamburg	Männer	66	75	70	83	76	85	90	89	78
	Frauen	45	69	62	79	71	80	82	82	68
Hessen	Männer	68	79	69	86	80	87	91	89	81
	Frauen	47	67	56	76	68	77	81	80	66
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	53	67	c	79	68	80	84	82	70
	Frauen	37	64	c	79	64	78	82	80	66
Niedersachsen	Männer	63	79	56	83	78	87	89	88	79
	Frauen	44	66	52	76	67	81	79	80	64
Nordrhein-Westfalen	Männer	63	78	65	86	79	87	89	88	78
	Frauen	42	63	57	78	66	78	80	79	62
Rheinland-Pfalz	Männer	66	83	62	89	82	88	91	90	82
	Frauen	47	69	53	76	69	83	83	83	66
Saarland	Männer	64	77	65	87	77	87	88	88	77
	Frauen	42	65	c	77	66	77	78	78	62
Sachsen	Männer	48	70	36	68	69	80	84	82	72
	Frauen	35	62	c	76	63	77	82	79	67
Sachsen-Anhalt	Männer	60	69	c	81	70	78	84	81	71
	Frauen	43	62	c	77	63	77	84	80	65
Schleswig-Holstein	Männer	63	80	68	87	80	86	89	88	80
	Frauen	49	67	56	78	68	79	79	79	66
Thüringen	Männer	62	73	48	76	73	79	85	82	74
	Frauen	47	63	c	74	64	78	81	79	67
Deutschland	Männer	65	78	63	84	78	86	89	88	79
	Frauen	46	66	54	77	67	79	80	80	66
OECD-Durchschnitt	Männer	70	84	83	87	84	88	89	89	82
	Frauen	48	65	67	72	67	79	80	79	64

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In Ostdeutschland sind die Beschäftigungsquoten von hoch qualifizierten Männern und Frauen fast gleich hoch

Die Beschäftigungsquoten von Männern mit niedrigem und mittlerem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2006 in Deutschland deutlich niedriger als das OECD-Mittel. Für Männer mit hohem Qualifikationsniveau und für Frauen aller drei Qualifikationsniveaus lagen die Quoten in Deutschland dagegen nahe beim OECD-Mittel. Dies bedeutet einerseits, dass die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen in Deutschland geringer waren als im OECD-Mittel. Andererseits wird deutlich, dass Potenziale zur Erhöhung der Erwerbstätigkeit in Deutschland auch bei den Männern liegen. Allerdings ist beim Vergleich der Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen zu beachten, dass der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit nicht berücksichtigt wird; in Deutschland sind Frauen deutlich häufiger als Männer in Teilzeit beschäftigt.

Westdeutschland:
größere Unterschiede
zwischen den Beschäfti-
gungsquoten von hoch
qualifizierten Männern
und Frauen als in Ost-
deutschland

Je höher das Bildungsniveau, desto geringer sind die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen. In Deutschland betrug der Unterschied zugunsten der Männer im Jahr 2006 bei Personen mit geringem Qualifikationsniveau 19 Prozentpunkte, bei Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau elf Prozentpunkte und bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau acht Prozentpunkte. Im OECD-Mittel ergaben sich Unterschiede von 22, 17 und zehn Prozentpunkten. Innerhalb Deutschlands waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit geringem Qualifikationsniveau am größten in Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und im Saarland (21 bis 22 Prozentpunkte), am niedrigsten in Berlin und Brandenburg (elf bzw. zwölf Prozentpunkte). In Berlin und Mecklenburg-Vorpommern waren die Beschäftigungsquoten von Männern mit mittlerem Qualifikationsniveau um drei bzw. vier Prozentpunkte höher als bei Frauen, in Bayern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz dagegen um 13 Prozentpunkte. Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau waren die Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen in den fünf neuen Ländern und Berlin fast gleich hoch, in Westdeutschland schwankten die Unterschiede zugunsten der Männer zwischen zehn Prozentpunkten in Baden-Württemberg, Bayern und im Saarland und sieben Prozentpunkten in Hamburg und Rheinland-Pfalz.

Bei Frauen mit geringem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten im Jahr 2006 zwischen 34 bzw. 35 % in Berlin sowie Sachsen und 53 % in Baden-Württemberg sowie Bayern; bei den Männern wiesen die gleichen Länder die niedrigsten (45 bzw. 48 %) und die höchsten (71 bzw. 73 %) Quoten auf.

**Baden-Württemberg und
Bayern: bei Männern und
Frauen in allen Quali-
fikationsniveaus hohe
Beschäftigungsquoten**

Die niedrigsten Quoten von erwerbstätigen Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau verzeichneten wiederum Berlin und Sachsen sowie Sachsen-Anhalt (62 bzw. 63 %), diese drei Länder sowie Mecklenburg-Vorpommern hatten auch die niedrigsten Quoten bei den Männern. Die höchste Quote erreichte Baden-Württemberg sowohl bei den Frauen (72 %) als auch bei den Männern (84 %), gefolgt bei den Frauen von Hamburg (71 %) und Bayern (70 %) und bei den Männern von Bayern (83 %) und Rheinland-Pfalz (82 %). In allen Ländern (mit Ausnahme von Berlin) wirkt sich der Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung zusätzlich zum Abschluss einer beruflichen Ausbildung bei den Frauen stärker auf die Beschäftigungsquote aus als bei Männern: Die Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Personen mit ISCED-4-Abschluss und ISCED-3B/C-Abschluss sind bei den Frauen größer als bei den Männern.

Brandenburg, Hamburg und Rheinland-Pfalz wiesen im Jahr 2006 die höchste Quote erwerbstätiger Frauen mit hohem Qualifikationsniveau auf (82 bzw. 83 %), Bremen mit 75 % die niedrigste Quote. Bei den Männern mit hohem Qualifikationsniveau schwankten die Beschäftigungsquoten zwischen 80 bzw. 81 % in Berlin, Brandenburg sowie Sachsen-Anhalt und 90 bzw. 91 % in Baden-Württemberg, Bayern sowie Rheinland-Pfalz.

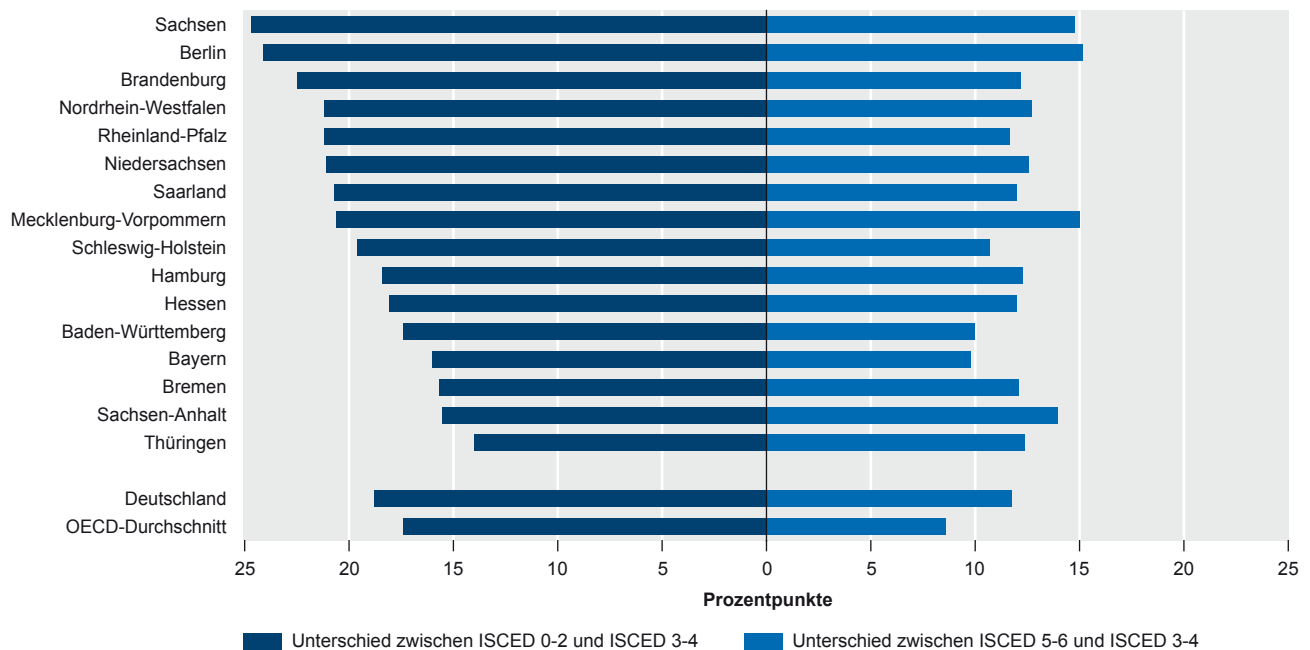
Zwischen 2005 und 2006 sind die Beschäftigungsquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus bei Männern und Frauen etwa gleich stark gestiegen. In den Ländern gab es aber unterschiedliche Entwicklungen. Zum Beispiel ist die Beschäftigungsquote von Personen mit geringem Qualifikationsniveau in Brandenburg und Rheinland-Pfalz bei den Frauen stärker gestiegen als bei den Männern, während in Sachsen und Thüringen das Gegenteil der Fall war.

Methodische Hinweise zum Indikator A8.1

Die Beschäftigungsquote^a wird berechnet als Anteil der Beschäftigten^b an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. Die Beschäftigten sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Beschäftigungsquoten können daher von ähnlich bezeichneten Quoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen. Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A8.1a

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen für unterschiedliche Bildungsniveaus in Prozentpunkten (2006)

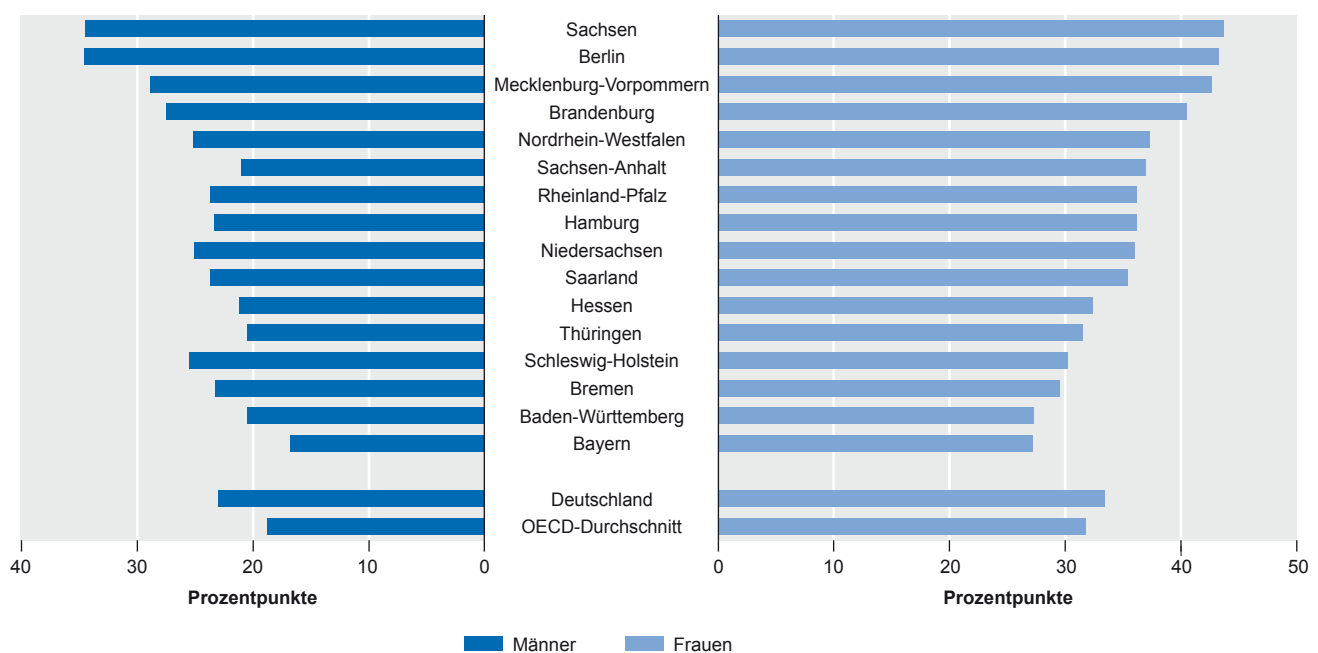


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Personen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.1b

Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten der 25- bis 64-Jährigen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau nach Geschlecht in Prozentpunkten (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen mit hohem und geringem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

A8.2 Erwerbslosenquoten nach Bildungsstand (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt den Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Abhängigkeit vom Bildungsniveau. Die Erwerbslosenquoten⁶ geben Hinweise auf die Schwierigkeit für erwerbswillige Personen, einen Arbeitsplatz zu finden. Die Differenzierung nach Geschlecht beleuchtet unterschiedliche Erwerbslosigkeitsrisiken von Männern und Frauen.

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten sind in den Ländern drei- bis sechsmal höher als bei Hochqualifizierten

Empirische Untersuchungen und internationale Vergleiche zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss allgemein bessere Beschäftigungsaussichten und somit auch ein geringeres Risiko haben, erwerbslos zu werden. Im Zuge der zunehmenden Technisierung und Wissensintensivierung in der Arbeitswelt werden immer mehr Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen nachgefragt, während es immer weniger Arbeitsplätze für Personen mit geringen Qualifikationen gibt.

Die Erwerbslosigkeit von Personen mit Abschluss im Sekundarbereich I oder weniger (ISCED 0–2, geringes Qualifikationsniveau) lag in Deutschland im Jahr 2006 mit einer Quote von 19,9 % doppelt so hoch wie das OECD-Mittel (9,6 %). Für Personen mit Abschluss des Sekundarbereichs II bzw. des postsekundären nichttertiären Bereichs (ISCED 3–4, mittleres Qualifikationsniveau) war die Erwerbslosenquote in Deutschland (9,9 %) 1,8-mal so hoch wie im OECD-Durchschnitt (5,4 %). Am geringsten waren die Unterschiede zwischen den Quoten für Deutschland und dem OECD-Mittel für Personen mit Abschluss des Tertiärbereichs (ISCED 5–6, hohes Qualifikationsniveau) mit 4,8 % bzw. 3,5 %. In Deutschland haben Personen mit geringem Qualifikationsniveau im Vergleich zu Hochqualifizierten somit ein höheres Erwerbslosigkeitsrisiko als in vielen anderen Staaten.

Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem und hohem Qualifikationsniveau waren im Jahr 2006 innerhalb der Länder unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Quoten der Geringqualifizierten waren in Bremen und Thüringen – wie auch im OECD-Mittel – rund dreimal so hoch wie die Quoten der Hochqualifizierten. In Rheinland-Pfalz und Sachsen betrugen sie dagegen rund das Sechsfache. In Rheinland-Pfalz war der große Unterschied hauptsächlich auf eine niedrige Erwerbslosenquote der Hochqualifizierten zurückzuführen, in Sachsen dagegen auf eine hohe Erwerbslosenquote bei den Geringqualifizierten.

Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten im Jahr 2006 für alle Qualifikationsniveaus erheblich. Baden-Württemberg (13,6 %) und Bayern (12,8 %) wiesen die niedrigsten Quoten für Personen mit geringem Qualifikationsniveau auf, Berlin (42,2 %) und Sachsen (40,3 %) die höchsten Quoten. In allen ostdeutschen Ländern lagen die Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten mit über 25 % höher als in allen westlichen Ländern. Dort hatten Bremen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen mit 21 % und mehr die höchsten Erwerbslosenquoten von Geringqualifizierten.

In Berlin und den fünf neuen Ländern waren Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau im Ländervergleich am stärksten von Erwerbslosigkeit betroffen (Quoten von 18 % und mehr), in Baden-Württemberg und Bayern deutlich seltener (Quoten von rund 6 %).

Bei Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2006 zwischen rund 3 % in Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz und rund 9 % in Berlin. Die fünf neuen Länder und Bremen wiesen ebenfalls Quoten von 7 % und mehr auf, in den übrigen Ländern lagen die Quoten bei rund 4 %. Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Personen mit Hochschulabschluss (ISCED 5A/6) und Personen mit Fachschulabschluss oder Meister-/Technikerausbildung (ISCED 5B) sind in den Ländern nicht einheitlich gerichtet, jedoch relativ gering.

Im Vergleich zum Jahr 2005 sind die Erwerbslosenquoten infolge der günstigen konjunkturellen Entwicklung in fast allen Ländern und Qualifikationsniveaus zurückgegangen.

Erwerbslosenquoten in Deutschland für alle Qualifikationsniveaus höher als im OECD-Mittel

Erwerbslosenquoten der Geringqualifizierten in Berlin und Sachsen rund dreimal so hoch wie in Baden-Württemberg und Bayern

Erwerbslosenquoten der Hochqualifizierten in den fünf neuen Ländern sowie Berlin und Bremen mehr als doppelt so hoch wie in den übrigen Ländern

Tabelle A8.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2006)

Land	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
	ISCED 0 - 2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	13,6	5,7	6,9	4,0	5,5	2,5	3,4	3,1	6,1
Bayern	12,8	6,1	8,1	4,7	6,0	2,8	3,8	3,4	6,3
Berlin	42,2	19,4	14,6	12,6	18,0	10,3	8,7	9,1	18,2
Brandenburg	33,5	19,7	c	9,8	18,8	8,4	6,3	7,3	16,3
Bremen	23,1	14,4	c	c	13,7	c	c	8,2	14,3
Hamburg	17,4	10,7	c	7,0	9,5	c	4,4	4,5	9,3
Hessen	16,2	7,5	9,8	5,7	7,3	4,7	3,7	4,0	7,7
Mecklenburg-Vorpommern	37,4	22,6	c	c	21,6	7,5	7,9	7,7	19,2
Niedersachsen	21,0	8,9	c	6,5	8,5	3,9	4,3	4,2	9,4
Nordrhein-Westfalen	21,2	8,7	9,9	5,3	8,1	4,4	4,2	4,2	9,4
Rheinland-Pfalz	17,1	7,1	c	c	6,7	c	2,7	2,9	7,4
Saarland	19,8	8,1	c	c	7,6	c	c	c	9,1
Sachsen	40,3	20,8	c	11,6	20,3	7,6	6,5	7,0	16,6
Sachsen-Anhalt	31,0	20,5	c	c	19,6	9,5	7,0	8,3	17,8
Schleswig-Holstein	20,1	8,4	c	5,1	8,0	c	4,4	4,1	8,7
Thüringen	25,7	18,6	c	c	17,9	8,6	7,1	7,9	15,6
Deutschland	19,9	10,5	9,4	6,0	9,9	5,0	4,7	4,8	9,9
OECD-Durchschnitt	9,6	5,9	5,4	5,4	5,4	3,7	3,5	3,5	5,4

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle A8.2b

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsstand und Geschlecht in % (2006)

Land	Geschlecht	Sekundarbereich I oder weniger	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich				Tertiärbereich			Alle Bildungsbereiche zusammen
		ISCED 0-2	ISCED 3B/ISCED 3C lang	ISCED 3A	ISCED 4	Insgesamt ¹⁾	ISCED 5B	ISCED 5A und 6	Insgesamt	
Baden-Württemberg	Männer	15,2	5,5	c	4,3	5,5	2,4	3,0	2,8	5,9
	Frauen	12,3	5,8	c	3,8	5,6	c	4,1	3,7	6,5
Bayern	Männer	13,9	5,8	7,4	4,9	5,8	2,6	3,1	2,9	5,9
	Frauen	12,0	6,4	c	4,5	6,3	3,1	4,8	4,3	6,9
Berlin	Männer	42,2	21,5	15,9	12,8	19,8	12,5	9,5	10,1	19,6
	Frauen	42,2	16,9	c	12,4	15,9	8,7	7,7	8,0	16,6
Brandenburg	Männer	32,8	18,9	c	c	18,4	10,8	6,8	8,6	16,5
	Frauen	34,2	20,5	c	c	19,4	6,4	c	6,1	16,0
Bremen	Männer	25,9	16,4	c	c	15,6	c	c	c	15,7
	Frauen	20,0	12,0	c	c	11,3	c	c	c	12,5
Hamburg	Männer	17,4	11,8	c	c	10,4	c	c	4,1	9,7
	Frauen	17,5	9,4	c	c	8,5	c	c	5,0	8,9
Hessen	Männer	17,8	7,7	10,7	6,2	7,7	4,1	3,0	3,4	7,6
	Frauen	14,8	7,2	c	5,3	7,0	c	4,6	5,0	7,8
Mecklenburg-Vorpommern	Männer	33,3	22,9	c	c	22,2	c	c	8,3	19,6
	Frauen	42,8	22,1	c	c	21,0	c	c	7,0	18,8
Niedersachsen	Männer	23,3	9,1	c	6,5	8,8	3,9	4,2	4,1	9,4
	Frauen	18,7	8,5	c	6,5	8,3	c	4,5	4,3	9,3
Nordrhein-Westfalen	Männer	22,6	9,2	11,3	6,1	8,8	4,3	4,1	4,2	9,8
	Frauen	19,7	8,1	7,8	4,7	7,3	4,5	4,3	4,4	8,9
Rheinland-Pfalz	Männer	19,6	6,9	c	c	6,6	c	c	2,9	7,4
	Frauen	14,6	7,4	c	c	6,9	c	c	c	7,5
Saarland	Männer	21,5	8,4	c	c	8,3	c	c	c	9,3
	Frauen	18,1	7,8	—	c	6,9	c	c	c	8,8
Sachsen	Männer	37,6	19,9	c	c	19,6	7,1	7,2	7,2	16,5
	Frauen	43,1	21,9	c	c	21,1	8,0	5,4	6,9	16,7
Sachsen-Anhalt	Männer	27,3	19,8	c	c	19,0	10,4	c	8,5	17,3
	Frauen	35,1	21,2	c	c	20,4	8,8	c	8,1	18,4
Schleswig-Holstein	Männer	23,5	8,9	c	c	8,5	c	c	3,5	8,9
	Frauen	16,9	7,9	c	c	7,6	c	c	c	8,5
Thüringen	Männer	23,8	17,5	c	c	16,8	8,9	6,8	7,7	14,8
	Frauen	27,7	19,9	c	c	19,2	8,4	c	8,0	16,5
Deutschland	Männer	21,4	10,6	9,9	6,6	10,1	4,6	4,4	4,5	9,9
	Frauen	18,4	10,4	8,7	5,4	9,7	5,6	5,1	5,3	10,0
OECD-Durchschnitt	Männer	9,5	m	5,0	m	4,7	3,4	3,1	3,2	4,9
	Frauen	10,6	m	6,5	m	6,5	4,2	3,9	3,9	6,1

1) Einschl. ISCED 3C kurz.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In den fünf neuen Ländern sind gering qualifizierte Frauen häufiger erwerbslos als gering qualifizierte Männer

Im OECD-Mittel waren Männer im Jahr 2006 in allen Qualifikationsniveaus seltener von Erwerbslosigkeit betroffen als Frauen. Die Erwerbslosenquoten betrugen 9,5 % für Männer mit niedrigem Qualifikationsniveau, 4,7 % für Männer mit mittlerem Qualifikationsniveau und 3,2 % für Männer mit hohem Qualifikationsniveau. Die entsprechenden Quoten für Frauen lagen mit 10,6 %, 6,5 % und 3,9 % etwas höher. In Deutschland wiesen dagegen Frauen mit geringem und mittlerem Qualifikationsniveau niedrigere Erwerbslosenquoten (18,4 % bzw. 9,7 %) auf als Männer (21,4 % bzw. 10,1 %). Für Personen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten in Deutschland für Männer bei 4,5 %, für Frauen bei 5,3 %.

Erwerbslosenquote
gering qualifizierter
Männer rückläufig

In den fünf neuen Ländern waren gering qualifizierte Frauen im Jahr 2006 stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als gering qualifizierte Männer. Am größten waren die Unterschiede in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. In Berlin und Hamburg lagen die Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen gleich hoch, in den übrigen westlichen Ländern war das Erwerbslosigkeitsrisiko von gering qualifizierten Frauen niedriger als bei den Männern. Die größten Unterschiede zugunsten der Frauen gab es in Bremen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Während die Erwerbslosenquote der gering qualifizierten Männer im Bundesdurchschnitt im Vergleich zum Jahr 2005 zurückgegangen ist, ist diese Quote bei den Frauen gestiegen.

Zwischen den Ländern schwankten die Erwerbslosenquoten von Frauen mit geringem Qualifikationsniveau im Jahr 2006 zwischen rund 12 % in Baden-Württemberg sowie Bayern und mehr als 40 % in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Bei den Männern mit geringem Qualifikationsniveau wiesen ebenfalls Baden-Württemberg und Bayern die niedrigsten Erwerbslosenquoten auf (15,2 % bzw. 13,9 %), Berlin mit 42,2 % die höchste Quote.

Baden-Württemberg:
niedrigste Erwerbslosen-
quoten von Männern und
Frauen mit mittlerem und
hohem Qualifikations-
niveau

Für Personen mit mittlerem Qualifikationsniveau waren die Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von Männern und Frauen in den meisten Ländern relativ gering. In sieben Ländern lagen die Quoten der Frauen über denen der Männer, am deutlichsten in Thüringen. In Berlin und Bremen überstiegen die Erwerbslosenquoten der Männer die der Frauen am stärksten. Die Erwerbslosenquoten der Frauen mit mittlerem Qualifikationsniveau reichten von 5,6 % in Baden-Württemberg bis zu 21,1 % in Sachsen, die der Männer von 5,5 % wiederum in Baden-Württemberg bis zu 22,2 % in Mecklenburg-Vorpommern.

Sowohl für Männer als auch für Frauen mit hohem Qualifikationsniveau lagen die Erwerbslosenquoten im Jahr 2006 deutlich niedriger als für Personen mit mittlerem und geringem Qualifikationsniveau. In rund der Hälfte der Länder wiesen hochqualifizierte Frauen ein etwas höheres Erwerbslosigkeitsrisiko als Männer auf. Die niedrigsten Erwerbslosenquoten für Männer und Frauen mit hohem Qualifikationsniveau wies Baden-Württemberg auf (2,8 % bzw. 3,7 %). Die höchsten Quoten bei den Männern verzeichnete Berlin (10,1 %), bei den Frauen waren die Quoten mit rund 8 % am höchsten in Berlin, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Im Vergleich zum Jahr 2005 sind die Erwerbslosenquoten von Personen mit mittlerem und hohem Qualifikationsniveau sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen leicht gesunken.

Bei der Interpretation der Erwerbslosenquoten ist zu beachten, dass sie als Relation der Erwerbslosen zu allen Erwerbspersonen berechnet werden. Personen mit geringen Arbeitsmarktchancen können aber auch mangels Erfolgsaussichten die Arbeitssuche einstellen und damit aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Somit kann das Erwerbslosigkeitsproblem unterschätzt werden, da ein bestimmter Teil der Nichterwerbspersonen unter günstigeren Arbeitsmarktaussichten seine Arbeitskraft durchaus anbieten würde. Im Ländervergleich ist zusätzlich zu beachten, dass die Erwerbslosenquote auch durch Wanderungsbewegungen beeinflusst werden kann. Mobile Arbeitskräfte insbesondere aus Ländern mit schlechten Beschäftigungsaussichten arbeiten dann in anderen Ländern und entlasten damit ihren heimischen Arbeitsmarkt.

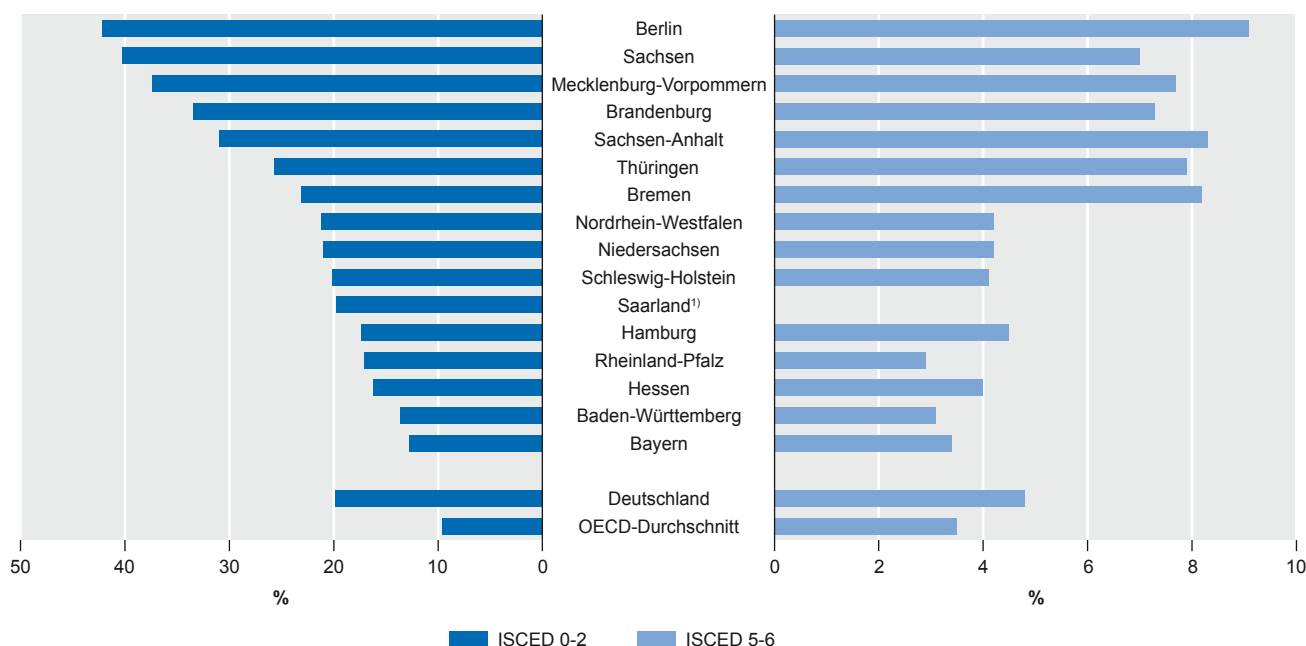
Methodische Hinweise zum Indikator A8.2

Die Erwerbslosenquote^a wird berechnet als Anteil der Erwerbslosen^b an der Erwerbsbevölkerung^c (Erwerbstätige und Erwerbslose) im Alter zwischen 25 bis 64 Jahren. Die Erwerbstätigen und Erwerbslosen sind nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgegrenzt. Die hier ausgewiesenen Erwerbslosenquoten können daher von den Arbeitslosenquoten z. B. der Bundesagentur für Arbeit abweichen.

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Abbildung A8.2a

Erwerbslosenquoten der 25- bis 64-Jährigen nach Bildungsniveau in % (2006)



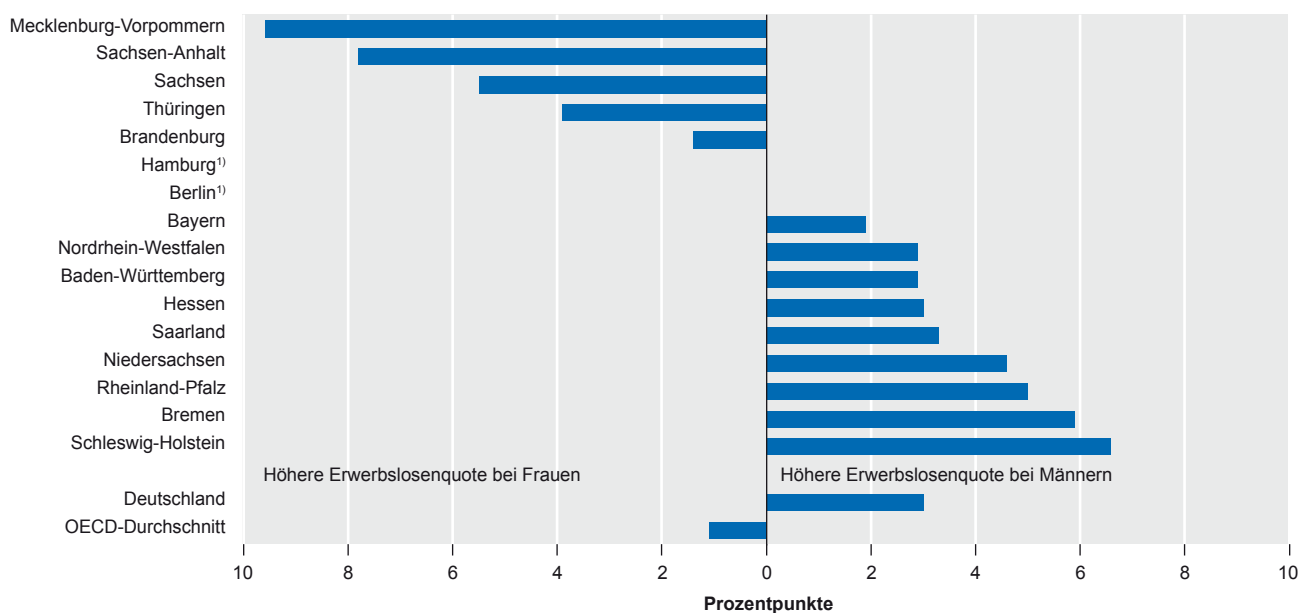
1) Für ISCED 5-6 ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Erwerbslosenquoten von Personen mit geringem Qualifikationsniveau.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung A8.2b

Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von gering qualifizierten Männern und Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren in Prozentpunkten (2006)



1) Der Unterschied zwischen den Erwerbslosenquoten beträgt weniger als 0,1 Prozentpunkte.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen den Erwerbslosenquoten von geringqualifizierten Männern und Frauen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel B:

Die in Bildung investierten Finanz- und Humanressourcen

B1.1a Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁹ pro Schüler/Studierenden sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler/Studierenden des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schüler- und Studierendenzahlen gesetzt.

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Jahr 2005 im Primar- und Sekundarbereich unter dem gewichteten OECD-Durchschnitt. Während Deutschland im Primarbereich⁹ mit 4 500 Euro pro Schüler deutlich niedrigere Ausgaben verzeichnete als die OECD insgesamt (5 600 Euro), lagen die Ausgaben im Sekundarbereich⁹ mit 6 800 Euro nur knapp unter dem internationalen Durchschnitt (7 000 Euro). Zu beachten ist, dass in den Ausgaben des Sekundarbereichs auch die Kosten der betrieblichen Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems enthalten sind.

Im Tertiärbereich A⁹ (ISCED 5A/6) beliefen sich die Ausgaben pro Studierenden in Deutschland auf 11 900 Euro. Ohne die Ausgaben für Forschung und Entwicklung wurden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) pro Studierenden 7 100 Euro aufgewendet. Ein Mittelwert für die OECD ist hier nicht verfügbar.

Die Gesamtausgaben je Bildungsteilnehmer von Einrichtungen des Primar-, Sekundar- und Tertiärbereichs lagen 2005 in Deutschland bei 7 000 Euro bzw. 7 900 US\$ und damit leicht über dem OECD-Durchschnitt von 6 700 Euro bzw. 7 500 US\$ (2004: 6 300 Euro bzw. 7 100 US\$).

Mit 6 500 Euro entfielen auf einen Bildungsteilnehmer in Rheinland-Pfalz die geringsten Ausgaben für Unterricht, Forschung und zusätzliche Bildungsdienstleistungen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 8 400 Euro in Hamburg zu verzeichnen.

Eine tiefer gehende Betrachtung der Länderunterschiede muss die verschiedenen Bildungsbereiche in den Blick nehmen. Im Schulbereich sind die Differenzen zwischen den Ländern (ISCED 1-4) unter anderem auf die jeweilige Schulstruktur sowie die Vergütungsstruktur der Lehrkräfte und ihre Pflichtstundenzahl zurückzuführen. Zudem haben Klassengrößen (siehe dazu auch Indikator D2.1), der Umfang des Ganztagsangebots, die Ausgestaltung der Lernmittelfreiheit, die materielle Ausstattung der Schulen und die zeitliche Verteilung der Investitionsprogramme Auswirkungen auf die Bildungsausgaben pro Schüler.

Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) standen Ausgaben von bundesweit 11 900 Euro pro Studierenden sehr unterschiedliche Ausgaben in den Ländern gegenüber. Die Spannweite der Werte reichte von 9 200 Euro in Rheinland-Pfalz bis 15 700 Euro im Saarland. Dabei ist die Fächerstruktur ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Ausgaben je Studierenden. So werden beispielsweise in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Relation zum Lehrpersonal mehr Studierende betreut als im Bereich der Naturwissenschaften. Besonders kostenintensiv ist das Fach Medizin. Unterschiede in der Fächerstruktur, der Forschungsintensität und der Auslastung der Hochschulkapazitäten in den einzelnen Ländern beeinflussen deshalb auch die Ergebnisse im Ländervergleich.

Ausgaben je Bildungsteilnehmer über dem OECD-Mittelwert

Ausgaben je Bildungsteilnehmer in den Stadtstaaten am höchsten

Methodische Hinweise zum Indikator B1.1a

Die dargestellten Bildungsausgaben weisen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen aus.

Tabelle B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden (2005)

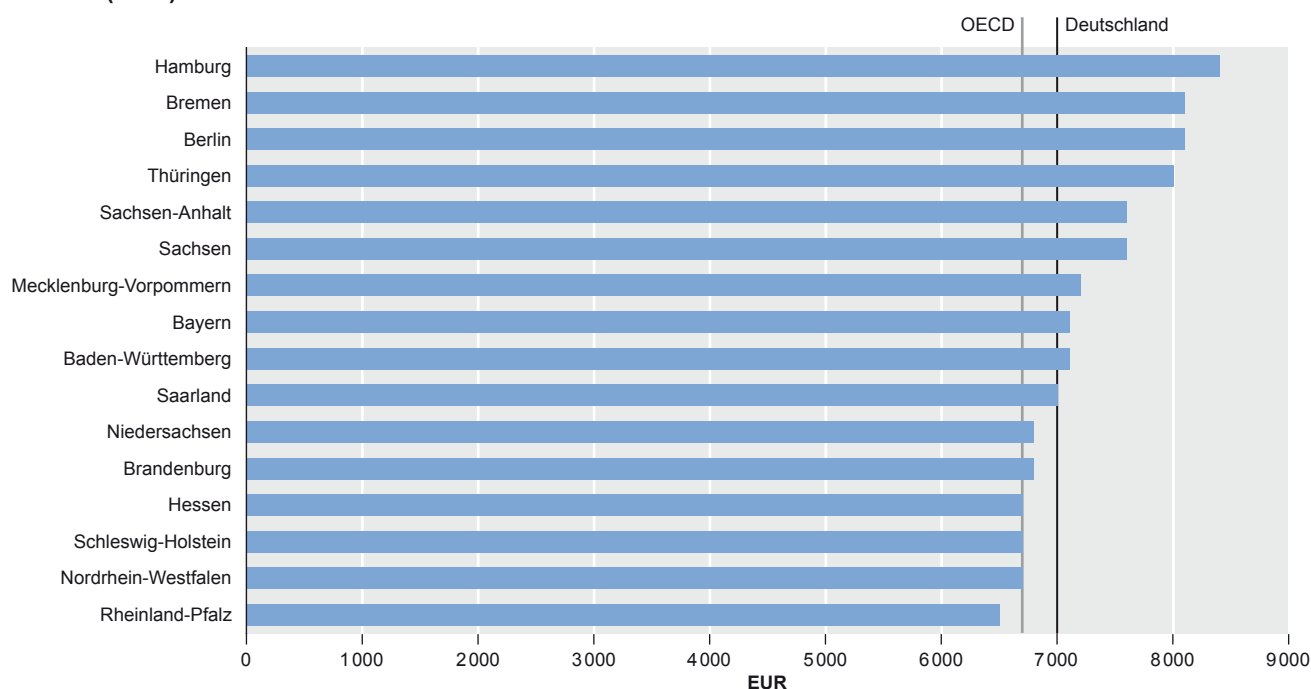
Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	ISCED 1-6
	EUR						
Baden-Württemberg	4 300	5 400	9 200	6 800	13 700	7 700	7 100
Bayern	4 600	5 800	10 200	7 100	11 900	6 800	7 100
Berlin	5 100	6 500	9 700	7 700	11 300	6 500	8 100
Brandenburg	4 400	5 800	8 300	6 800	10 000	6 600	6 800
Bremen	4 800	5 500	9 800	7 300	12 100	7 300	8 100
Hamburg	5 500	6 500	9 300	7 700	12 600	7 600	8 400
Hessen	4 200	5 500	8 800	6 700	10 500	6 400	6 700
Mecklenburg-Vorpommern	4 600	5 600	8 400	6 800	12 200	7 500	7 200
Niedersachsen	4 400	5 300	9 000	6 600	13 300	8 100	6 800
Nordrhein-Westfalen	4 200	5 200	8 900	6 400	11 500	6 800	6 700
Rheinland-Pfalz	4 500	5 100	9 800	6 600	9 200	5 800	6 500
Saarland	4 300	4 800	9 000	6 400	15 700	9 500	7 000
Sachsen	5 200	6 100	8 400	7 100	12 900	7 700	7 600
Sachsen-Anhalt	5 900	6 400	8 900	7 400	10 800	6 800	7 600
Schleswig-Holstein	4 300	5 300	9 700	6 800	12 000	7 100	6 700
Thüringen	5 500	6 900	9 400	8 000	12 000	7 500	8 000
Deutschland	4 500	5 500	9 200	6 800	11 900	7 100	7 000
OECD-Durchschnitt	5 600	6 600	7 500	7 000	m	m	6 700
	US-Dollar (KKP) ¹⁾						
Deutschland	5 000	6 200	10 300	7 600	13 400	7 900	7 900
OECD-Durchschnitt	6 300	7 400	8 400	7 800	m	m	7 500

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,1204.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.1a

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich in Euro (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler/Studierenden vom Primar- bis Tertiärbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B1.4 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2005)

Indikatorenbeschreibung

Beim Indikator B1.4 werden die Ausgaben je Bildungsteilnehmer (siehe Indikator B1.1a) auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ pro Einwohner eines Landes bezogen. Der Indikator zeigt, in welchem Verhältnis die finanzielle Ausstattung des Bildungsbereichs in Bezug auf die Größe des Bildungssystems (Zahl der Schüler/Studierenden) und der Wirtschaftskraft eines Landes steht.

In Relation zum BIP je Einwohner lagen die Ausgaben pro Bildungsteilnehmer im Primarbereich unter dem OECD-Mittel, im Tertiärbereich A darüber

Die Ausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich je Bildungsteilnehmer bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner entsprachen 2005 dem OECD-Durchschnitt (26 %). Auf der Ebene einzelner Bildungsbereiche lag Deutschland im internationalen Vergleich (bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner) in einigen Bildungsbereichen über, in anderen unter dem OECD-Durchschnitt. So ergab sich im Primarbereich ein Anteil von 16 % gegenüber 21 % und im ganzen Sekundarbereich von 25 % gegenüber 26 %. Im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) übertraf der Wert für Deutschland mit 44 % den OECD-Mittelwert (42 %).

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen je Teilnehmer in Bezug zum Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lagen in Sachsen-Anhalt mit 40 % und in Thüringen mit 42 % am deutlichsten über dem Bundesdurchschnitt von 26 %. Die geringsten Werte im Ländervergleich lieferte der Indikator für Hessen (20 %) und Hamburg (18 %). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Bildungsausgaben pro Teilnehmer gemessen am BIP je Einwohner in ökonomisch schwächeren Ländern tendenziell höher ausfallen. Dies ist eine Folge des Länderfinanzausgleichs, der die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder nivelliert. Dadurch können Empfängerländer bei einem niedrigen BIP je Einwohner verhältnismäßig hohe Ausgaben im Bildungsbereich tätigen und somit auf ein günstiges Verhältnis kommen, während sich dies bei Geberländern umgekehrt verhält. Hohe Quoten in ökonomisch schwächeren Ländern sagen somit (anders als im internationalen Vergleich) nicht unbedingt etwas über besondere Anstrengungen dieser Länder im Bildungsbereich aus.

Im Durchschnitt aller Länder entsprachen die jährlichen Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich pro Schüler einem Anteil am BIP pro Einwohner von 25 %. Den höchsten Wert erreichte Thüringen mit 42 %, den niedrigsten Hamburg mit 16 %.

Auch im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) bestanden gravierende Unterschiede zwischen den Ländern. Die höchsten Werte verzeichneten Mecklenburg-Vorpommern (66 %) und Sachsen (64 %). Am anderen Ende der Skala lagen Hamburg mit 27 % und Hessen mit 32 %. Der Wert für Deutschland betrug 44 %.

Auch ohne Ausgaben für Forschung und Entwicklung verzeichneten Hamburg (16 %) und Hessen (19 %) die niedrigsten Ausgaben für Bildungseinrichtungen für Studierende in Relation zum BIP je Einwohner. Auch hier wies Mecklenburg-Vorpommern (40 %) den höchsten Wert auf, gefolgt von wiederum Sachsen und Thüringen mit jeweils 39 %.

Methodische Hinweise zum Indikator B1.4

Die Bildungsausgaben laut Indikator B1.4 zeigen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel, d. h. aus öffentlichen und privaten Quellen.

Niedrigster BIP-Anteil
in Hamburg

Thüringen im Sekundar-
und Mecklenburg-
Vorpommern im Hoch-
schulbereich an der
Spitze

Tabelle B1.4

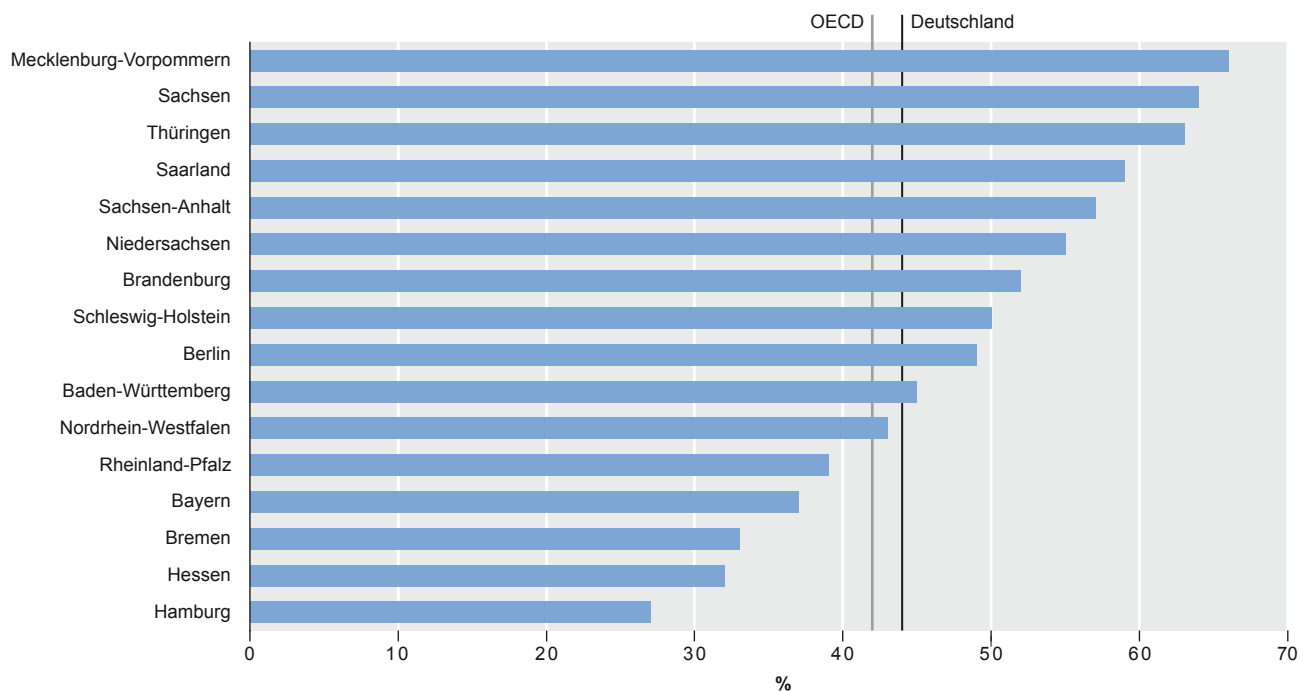
Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler/Studierenden im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2005)

Land	Primarbereich	Sekundarbereich			Tertiärbereich		Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1	ISCED 2	ISCED 3	Insgesamt	ISCED 5A/6	ISCED 5A/6 (ohne FuE)	ISCED 1-6
Baden-Württemberg	14	18	30	22	45	26	23
Bayern	14	18	32	22	37	21	22
Berlin	22	28	42	33	49	28	35
Brandenburg	23	30	43	36	52	35	36
Bremen	13	15	26	20	33	20	22
Hamburg	12	14	20	16	27	16	18
Hessen	13	17	27	20	32	19	20
Mecklenburg-Vorpommern	24	30	45	37	66	40	38
Niedersachsen	18	22	37	27	55	34	28
Nordrhein-Westfalen	16	19	33	24	43	25	25
Rheinland-Pfalz	19	21	41	28	39	24	27
Saarland	16	18	34	24	59	36	27
Sachsen	26	31	42	36	64	39	38
Sachsen-Anhalt	31	33	47	39	57	36	40
Schleswig-Holstein	18	22	41	28	50	30	28
Thüringen	29	36	49	42	63	39	42
Deutschland	16	20	34	25	44	26	26
OECD-Durchschnitt	21	24	27	26	42	m	26

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B1.4

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf in % (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Studierenden im Hochschulbereich (ISCED 5A/6) im Verhältnis zum BIP pro Kopf.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

B4.1 Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in Prozent des BIP (2005)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator B.4.1 umfasst mit den öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung⁶ die direkten Ausgaben für Bildungseinrichtungen und die öffentlichen bildungsbezogenen Transfers an private Einrichtungen und Haushalte. Damit wird die Frage angesprochen, wie viel öffentliche Mittel für Bildung den Bildungseinrichtungen und den privaten Haushalten durch das Land und andere öffentliche Mittelgeber zur Verfügung gestellt werden. Berücksichtigt werden neben den Mitteln, die direkt von der öffentlichen Hand an Bildungseinrichtungen fließen, auch jene öffentlichen Leistungen, die den privaten Haushalten zum Erwerb von Bildungsdienstleistungen oder auch als Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten für Schüler/Studierende zur Verfügung gestellt werden. Der Indikator setzt diese Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ des betrachteten Landes und zeigt damit, in welchem Verhältnis die öffentlichen Mittel für Bildung zur Wirtschaftskraft dieses Landes stehen.

Öffentliche Bildungsausgaben Deutschlands in Relation zur Wirtschaftskraft niedriger als im OECD-Durchschnitt

Deutschlands Ausgaben-
anteil am BIP in allen
Bildungsbereichen unter-
durchschnittlich

Im internationalen Vergleich lag der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung in Deutschland sowohl im Schul- als auch im Hochschulbereich unter dem Mittelwert für alle OECD-Staaten. So wurden in Deutschland vom Primar- bis zum postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (ISCED 1-4) insgesamt 2,9 % des BIP von der öffentlichen Hand für Bildung zur Verfügung gestellt, im Mittel der OECD-Staaten waren es 3,6 %. Im gesamten Tertiärbereich⁶ blieb Deutschland mit 1,1 % des BIP unter dem OECD-Durchschnitt von 1,3 %. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Bildungsnachfrage auf Grund der Unterschiede in der Bildungsbeteiligung und der relativen Größe der bildungsrelevanten Bevölkerung in den einzelnen Staaten verschieden ist.

Die gesamten öffentlichen Bildungsausgaben vom Primar- bis zum Tertiärbereich beliefen sich in Deutschland 2005 auf 4,1 % des BIP. Im Ländervergleich ergeben sich deutliche Abweichungen vom Bundesdurchschnitt. Die Spannweite reichte von 2,9 % in Hamburg bis 5,9 % in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. Zu berücksichtigen ist hier, dass die Unterschiede in der Finanzkraft der Länder durch den Länderfinanzausgleich deutlich abgemildert werden (vgl. auch Indikator B1.4).

Anteil der Bildungsaus-
gaben am BIP in neuen
Flächenländern tendenziell
über, in den alten Flächen-
ländern unter dem OECD-
Mittelwert

Der Anteil der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung am BIP im Primar-, Sekundar- und postsekundären nichttertiären Bildungsbereich war in Hamburg mit 1,8 % am niedrigsten. Thüringen erreichte mit 4,4 % den höchsten Anteil.

Berlin verzeichnete mit 2,2 % den höchsten Wert im gesamten Tertiärbereich, Bayern lag mit 0,8 % am Ende der Skala.

Methodische Hinweise zum Indikator B4.1

Die Bildungsausgaben sind entsprechend der methodischen Vorgaben von UNESCO, OECD und Eurostat abgegrenzt. Sie unterscheiden sich damit von den Rechnungsergebnissen des öffentlichen Gesamthaushalts und von den Staatsausgaben für Bildung im Sinne der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Enthalten sind neben den Bildungsausgaben der kommunalen und der Landesebene auch die Transfers des Bundes, der Bundesagentur für Arbeit u. dgl. an das Land bzw. an Bildungseinrichtungen und Bildungsteilnehmer des jeweiligen Landes. Es handelt sich also nicht nur um öffentliche Mittel aus dem jeweiligen Landeshaushalt. Durch den Länderfinanzausgleich wird die Aussagefähigkeit des Indikators auf Länderebene eingeschränkt (vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Indikator B1.4).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist ferner zu berücksichtigen, dass hier auch Ausgaben erfasst sind, die nicht der Finanzierung des eigentlichen Bildungsprozesses, sondern der Unterstützung des Lebensunterhalts für Schüler/Studierende dienen. Diese Leistungen sind in vielen Fällen Voraussetzung dafür, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen überhaupt Zugang zu Bildungsangeboten erhalten.

Tabelle B4.1

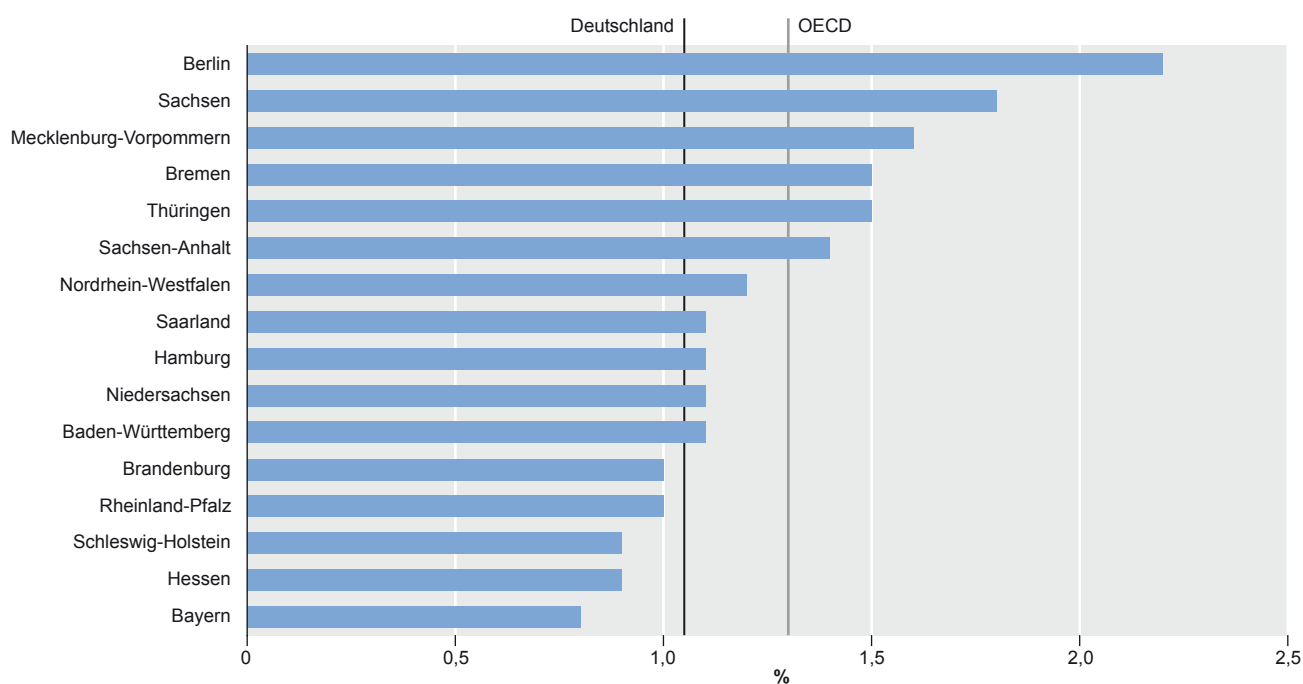
Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung in % des BIP (2005)

Land	Primar-, Sekundar- und postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Primar- bis Tertiärbereich
	ISCED 1–4	ISCED 5	ISCED 1–5
Baden-Württemberg	2,7	1,1	3,9
Bayern	2,4	0,8	3,3
Berlin	3,5	2,2	5,6
Brandenburg	4,1	1,0	5,2
Bremen	2,2	1,5	3,8
Hamburg	1,8	1,1	2,9
Hessen	2,2	0,9	3,0
Mecklenburg-Vorpommern	4,3	1,6	5,9
Niedersachsen	3,4	1,1	4,5
Nordrhein-Westfalen	3,0	1,2	4,2
Rheinland-Pfalz	3,2	1,0	4,2
Saarland	2,6	1,1	3,8
Sachsen	3,8	1,8	5,6
Sachsen-Anhalt	4,3	1,4	5,7
Schleswig-Holstein	3,3	0,9	4,2
Thüringen	4,4	1,5	5,9
Deutschland	2,9	1,1	4,1
OECD-Durchschnitt	3,6	1,3	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung B4.1

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP (2005)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung im Tertiärbereich in % des BIP.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel C: Bildungszugang, Bildungs- beteiligung und Bildungsverlauf

C1.1 Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator gibt Auskunft über die Verteilung der Schüler im Sekundarbereich II⁶ auf die allgemeinbildenden und berufsbildenden Bildungsgänge. Ein Abschluss allgemeinbildender Programme des Sekundarbereichs II beinhaltet grundsätzlich die Zugangsvoraussetzung für eine Hochschulausbildung, während der berufliche Sekundar II-Abschluss als eine Voraussetzung für den Übergang in den Arbeitsmarkt (unterhalb der akademischen Ebene) angesehen wird.

Unter OECD-Durchschnitt: Anteil der Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen

Der beruflichen Ausbildung bzw. Zugangsberechtigung zur Hochschulausbildung kommt in Bezug auf die Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt besondere Bedeutung zu (siehe auch A8).

Im OECD-Durchschnitt befanden sich 2006 54 % der Schüler im Sekundarbereich II in allgemeinbildenden Bildungsgängen. In Deutschland sind die Programme des Sekundarbereichs II primär auf den Arbeitsmarkt orientiert, also beruflich ausgerichtet. Nur 41 % der Schüler des Sekundarbereichs II strebten einen allgemeinbildenden Schulabschluss an, der den Besuch einer Hochschule ermöglicht.

Dabei gab es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern, die Spanne reichte von 30 % in Sachsen und Thüringen bis zu 47 % in Berlin und 50 % in Nordrhein-Westfalen. Auch die Länder mit den höchsten Anteilen von Schülern in allgemeinbildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich II lagen noch deutlich unter dem OECD-Wert von 54 %. Die Höhe dieses Anteils wird von vielen Faktoren beeinflusst, dazu zählen die jeweilige Struktur des Schulwesens, die Bedeutung, die dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in den Ländern beigemessen wird, das regionale Ausbildungsplatzangebot sowie die Bildungspräferenzen der Personen im bildungsrelevanten Alter.

Der größere Teil der Schüler des Sekundarbereichs II (59 %) lernte in einem berufsbildenden Bildungsgang. 44 % der Schüler im Sekundarbereich II absolvierten eine kombinierte schulische und betriebliche Ausbildung (duale Ausbildung). Der Anteil der Schüler in einer dualen Ausbildung reichte von 38 % in Baden-Württemberg, 40 % in Berlin, Niedersachsen und dem Saarland bis zu 50 % in Schleswig-Holstein und 59 % in Bayern. Der hohe Stellenwert der dualen Ausbildung in Bayern steht in enger Verbindung mit niedrigen Anteilen an Abiturienten sowie Schülern in sonstigen beruflichen Schulen des Sekundarbereichs II.

Sonstige berufliche Bildungsgänge des Sekundarbereichs II, die zu einem beruflichen Abschluss durch eine schulische Ausbildung führen, besuchten in Deutschland im Jahr 2006 im Durchschnitt 15 % aller Schüler dieses Bildungsbereichs. Die Relation der beiden beruflichen Ausbildungswege zueinander ist in den Ländern sehr unterschiedlich. In Baden-Württemberg, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen waren die Anteile der Schüler in sonstigen berufsbildenden Ausbildungen mindestens halb so hoch wie in der kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildung, während dieser Anteil in den Ländern Bayern, Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein unter 25 % lag.

Die große Bedeutung der schulischen Berufsbildungsgänge in einzelnen Ländern resultiert u. a. daraus, dass wegen fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze verstärkt Angebote für schulische Berufsausbildungen gemacht werden. Außerdem spielt hier eine Rolle, dass in manchen Ländern die Grundstufe der dualen Ausbildung in vielen Berufsfeldern grundsätzlich in schulischer Form durchgeführt wird. Daneben schlägt sich auch der unterschiedliche Ausbau des Berufsfachschulsystems nieder.

Anteil der Schüler des Sekundarbereichs II in dualer Ausbildung in den Ländern sehr unterschiedlich

Tabelle C1.1

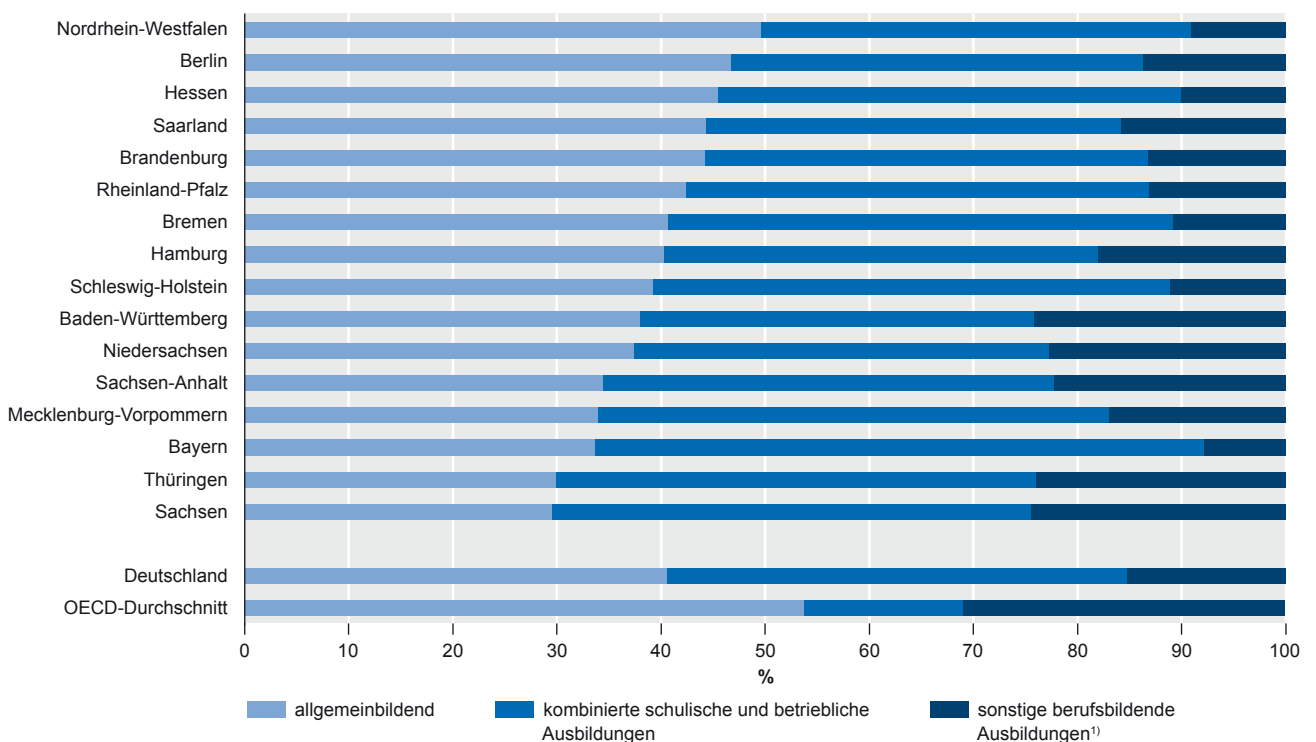
Struktur der Bildungsteilnahme im Sekundarbereich II (ISCED 3) nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2006)

Land	Ausrichtung des Bildungsgangs		
	allgemeinbildend	berufsbildend ¹⁾	darunter: kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen
Baden-Württemberg	38,0	62,0	37,8
Bayern	33,7	66,3	58,5
Berlin	46,8	53,2	39,5
Brandenburg	44,2	55,8	42,6
Bremen	40,7	59,3	48,5
Hamburg	40,3	59,7	41,7
Hessen	45,5	54,5	44,5
Mecklenburg-Vorpommern	33,9	66,1	49,2
Niedersachsen	37,4	62,6	39,9
Nordrhein-Westfalen	49,6	50,4	41,3
Rheinland-Pfalz	42,4	57,6	44,5
Saarland	44,3	55,7	39,9
Sachsen	29,5	70,5	46,1
Sachsen-Anhalt	34,5	65,5	43,2
Schleswig-Holstein	39,2	60,8	49,7
Thüringen	30,0	70,0	46,0
Deutschland	40,6	59,4	44,2
OECD-Durchschnitt	53,8	48,1	15,2

1) OECD: Einschl. berufsvorbereitender Programme. In Deutschland gibt es keine berufsvorbereitenden Programme im Sekundarbereich II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.1

Verteilung der Bildungsteilnehmer im Sekundarbereich II (ISCED 3) nach Ausrichtung des Bildungsgangs in % (2006)


1) Sonstige berufliche Ausbildungen einschl. berufsvorbereitend.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Bildungsteilnehmer in allgemeinbildenden Bildungsgängen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C1.3 Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2005)

Indikatorenbeschreibung

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen⁶ pro Schüler nach Ausrichtung der Bildungswege sind ein Indikator für die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit personellen und finanziellen Ressourcen. Der Indikator wird primär beeinflusst von der Anzahl der Schüler des Bildungssystems, den Personal- und Sachaufwendungen sowie den für die Bildungseinrichtungen getätigten Investitionsausgaben. In die Berechnungen gehen auch Kosten für betriebliche Ausbildung im Rahmen des Dualen Systems sowie Mittel der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher ein. Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen werden dabei in Bezug zu den auf das Haushaltsjahr umgerechneten Schülerzahlen gesetzt.

Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Bildungsprogrammen unter, in beruflichen über dem OECD-Mittelwert

Deutsche Besonderheiten bei der Finanzausstattung der allgemeinbildenden und beruflichen Bildungsbereiche

Im internationalen Vergleich lagen die Ausgaben je Schüler für Deutschland im Sekundarbereich mit 6 800 Euro unter dem OECD-Durchschnitt von 7 000 Euro. Während in Deutschland bei allgemeinbildenden Bildungsprogrammen mit 5 600 Euro niedrigere Ausgaben verzeichnet wurden als im OECD-Durchschnitt (7 000 Euro), überstiegen die Ausgaben im beruflichen Bildungsbereich mit 11 400 Euro den internationalen Durchschnitt (7 900 Euro) bei weitem. Dies ist unter anderem auf den hohen Ausgabenanteil der deutschen Wirtschaft für die duale Ausbildung, aber auch der Bundesagentur für Arbeit für die Förderung benachteiligter Jugendlicher zurückzuführen. Deshalb waren in Deutschland die Ausgaben je Schüler in beruflichen Bildungsprogrammen (einschließlich betrieblicher Ausbildung) etwa doppelt so hoch wie die Ausgaben je Schüler in allgemeinbildenden Bildungsprogrammen (Oberstufe der Gymnasien, Fachoberschule, Fachgymnasien usw.).

Zwischen den Bundesländern waren große Unterschiede hinsichtlich der Gesamtausgaben pro Schüler im Sekundarbereich festzustellen. Den höchsten Wert wies Thüringen mit 8 000 Euro auf; es lag damit um 1 200 Euro über dem Bundesdurchschnitt. Den niedrigsten Wert verzeichneten Nordrhein-Westfalen und das Saarland mit jeweils 6 400 Euro.

Die Spannweite der Werte bei allgemeinbildenden Bildungsangeboten reichte von 4 900 Euro im Saarland bis 7 000 Euro in Thüringen, das damit genau den OECD-Durchschnitt erzielte. In allen anderen Ländern lagen die Ausgaben pro Schüler unter dem OECD-Mittel.

Mit 9 200 Euro entfielen in Sachsen die geringsten Ausgaben für Bildungsleistungen auf einen Bildungsteilnehmer an beruflichen Programmen. Die höchsten Ausgaben pro Teilnehmer waren mit 12 900 Euro in Nordrhein-Westfalen zu verzeichnen. Die Ausgabenunterschiede in den beruflichen Programmen sind teilweise auf die unterschiedliche Bedeutung von dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsgängen in den Ländern zurückzuführen.

Methodische Hinweise zum Indikator C1.3

Die dargestellten Bildungsausgaben weisen nicht nur die Ausgaben des jeweiligen Bundeslandes, sondern alle im jeweiligen Land für Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellten Mittel aus öffentlichen und privaten Quellen aus.

Tabelle C1.3

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler nach Ausrichtung des Bildungsgangs (2005)

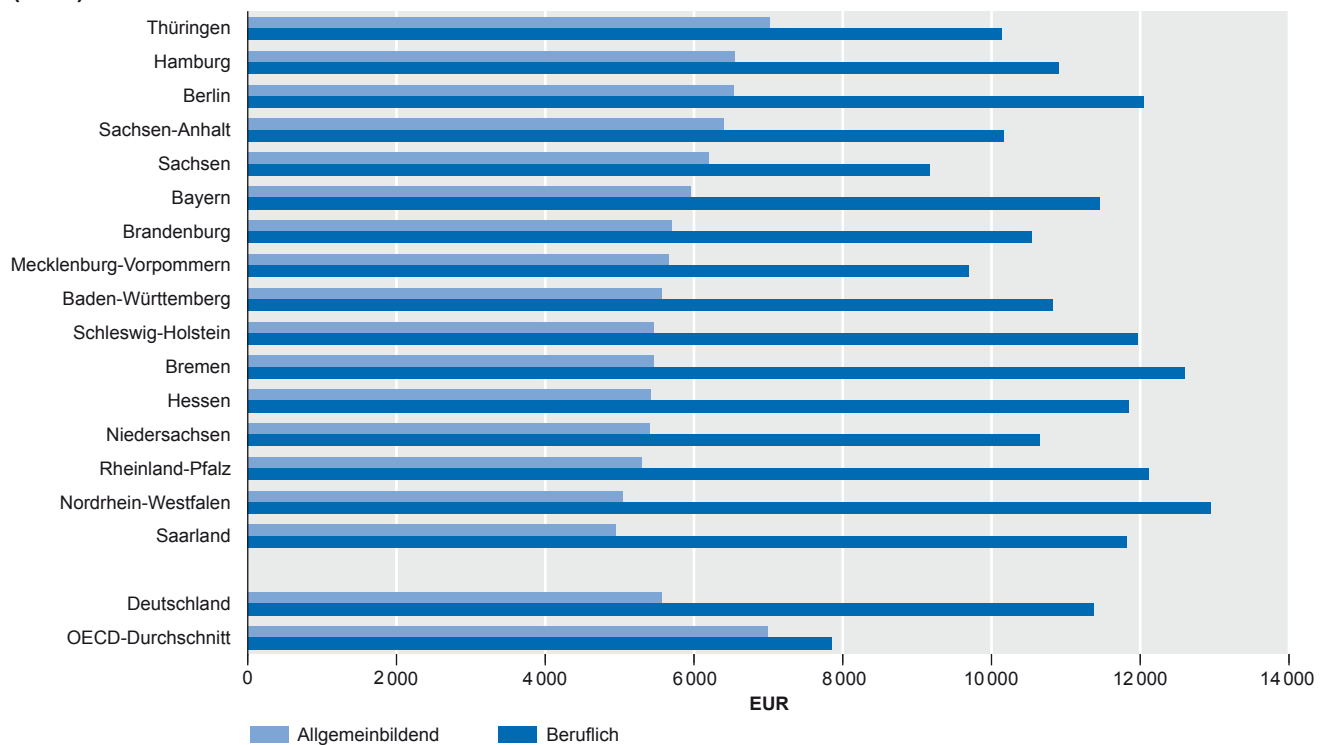
Land	Sekundarbereich insgesamt		
	Insgesamt	Allgemeinbildend	Beruflich
	EUR		
Baden-Württemberg	6 800	5 600	10 800
Bayern	7 100	6 000	11 500
Berlin	7 700	6 500	12 000
Brandenburg	6 800	5 700	10 500
Bremen	7 300	5 500	12 600
Hamburg	7 700	6 600	10 900
Hessen	6 700	5 400	11 800
Mecklenburg-Vorpommern	6 800	5 700	9 700
Niedersachsen	6 600	5 400	10 700
Nordrhein-Westfalen	6 400	5 000	12 900
Rheinland-Pfalz	6 600	5 300	12 100
Saarland	6 400	4 900	11 800
Sachsen	7 100	6 200	9 200
Sachsen-Anhalt	7 400	6 400	10 200
Schleswig-Holstein	6 800	5 500	12 000
Thüringen	8 000	7 000	10 100
Deutschland	6 800	5 600	11 400
OECD-Durchschnitt	7 000	7 000	7 900
Land	US-Dollar (KKP) ¹⁾		
	Insgesamt	Allgemeinbildend	Beruflich
	EUR		
Deutschland	7 600	6 200	12 700
OECD-Durchschnitt	7 800	7 800	8 800

1) Der Umrechnungsfaktor zwischen Euro und US-Dollar (Kaufkraftparität) beträgt 1,1204.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C1.3

Jährliche Ausgaben für Bildungseinrichtungen pro Schüler nach Ausrichtung des Bildungsgangs in Euro (2005)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der jährlichen Ausgaben pro Schüler in allgemeinbildenden Bildungsgängen im Sekundarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.1 Bildungsbeteiligung nach Alter (2006)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.1 untersucht anhand von Informationen über die Bildungsteilnahme in verschiedenen Altersgruppen den Bildungszugang. Der Ländervergleich zeigt das unterschiedliche Ausmaß des Bildungszugangs für bestimmte Altersgruppen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland für drei Altersgruppen über OECD-Werten

Eine hohe Bildungsbeteiligung der Bevölkerung führt tendenziell zu einem hohen Ausbildungsstand, der für die künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes von entscheidender Bedeutung ist. Eine nach dem Alter untergliederte Bildungsbeteiligung der Bevölkerung zeigt, wie lange sich die Bevölkerung überwiegend in Ausbildung befindet. Sie ist damit auch ein wichtiger Indikator für Aussagen zum „lebenslangen Lernen“.

Die Anzahl der Jahre, in denen mehr als 90 % der Bevölkerung an Bildung teilnehmen, belief sich für die OECD auf 13 Jahre, für Deutschland insgesamt auf 14 Jahre (für die Altersgruppe von 4 bis 17 Jahren). In Island, Japan, Norwegen, Spanien und Ungarn waren es ebenfalls 14 Jahre, in Frankreich 15 und in Belgien sogar 16 Jahre. Die Bildungsbeteiligung lag in Deutschland für die Altersgruppen vier Jahre und jünger, 15 bis 19 und 20 bis 29 Jahre über dem OECD-Durchschnitt. Für die Altersgruppe 5 bis 14 Jahre entsprach die Bildungsteilnahme in Deutschland in etwa dem OECD-Mittelwert.

In einzelnen Altersgruppen schwankt die Bildungsbeteiligung zwischen den Ländern erheblich

Neun Länder wiesen jeweils 14 Jahre mit einer Bildungsbeteiligung von über 90 % auf. Vier Länder erreichten sogar 15 Jahre (Baden-Württemberg, Bremen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen). Schleswig-Holstein (11), Berlin (12) und Niedersachsen (13) lagen unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Altersspanne mit einer Beteiligung von über 90 % begann in sieben Ländern bereits bei drei Jahren, in fünf Ländern bei vier Jahren. In Hamburg und Niedersachsen sowie Berlin und Schleswig-Holstein wurde eine entsprechende Beteiligung erst mit fünf bzw. sechs Jahren erreicht. Sie endete in der Mehrzahl der Länder mit 16 oder 17 Jahren, in Bremen, Hamburg und Nordrhein-Westfalen jedoch erst mit 18 Jahren.

Bei einer Betrachtung der Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersgruppen zeigt sich, dass die Werte für die Länder in sehr unterschiedlichem Ausmaß differieren. Die Bildungsbeteiligung der vier Jahre alten und jüngeren Kinder wird von der OECD als Anteil an den Dreijährigen bis Vierjährigen berechnet. Da in einigen Ländern bereits sehr viele 2-Jährige den Kindergarten besuchten, lagen die entsprechenden Quoten in neun Ländern über 100 %. Da in Thüringen 52 % der Zweijährigen im Kindergarten waren, fiel der Wert dort mit 121,4 % besonders hoch aus. In Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Bremen besuchten dagegen weniger als 90 % der Vierjährigen und jüngeren Kinder einen Kindergarten.

Bei den 15- bis 19-Jährigen Bildungsbeteiligung in Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen am höchsten

Die Bildungsbeteiligung der 5 bis 14 Jahre alten Kinder schwankt zwischen 96,8 % (Brandenburg) und 99,9 % (Baden-Württemberg). In Rheinland-Pfalz besuchen nur 83,7 % der 15- bis 19-Jährigen eine Schule oder Hochschule, in Nordrhein-Westfalen sind es dagegen 91,9 % und in Hamburg 93,3 %. Der Wert von über 100 % für Bremen lässt sich durch den Zustrom von Schülern und Schülerinnen des Sekundarbereichs II aus dem niedersächsischen Umland erklären.

Bei den 20 bis 29 Jahre alten Personen liegt Bremen mit 42,8 % Bildungsbeteiligung weit vor allen anderen Ländern (es folgen Berlin und Hamburg mit etwa 35 %); in Brandenburg beträgt der entsprechende Wert nur 22,4 %. Die Ergebnisse für die Stadtstaaten lassen sich wiederum mit der Anziehungskraft der dortigen tertiären Bildungseinrichtungen für junge Menschen aus anderen Ländern erklären. Vergleichbares gilt auch für die Altersgruppe der 30- bis 39-Jährigen.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.1

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Eine Ausnahme bildet die Bildungsbeteiligung der vier Jahre alten und jüngeren Kinder, die als Anteil an den Dreijährigen bis Vierjährigen berechnet wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C2.1

Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2006)

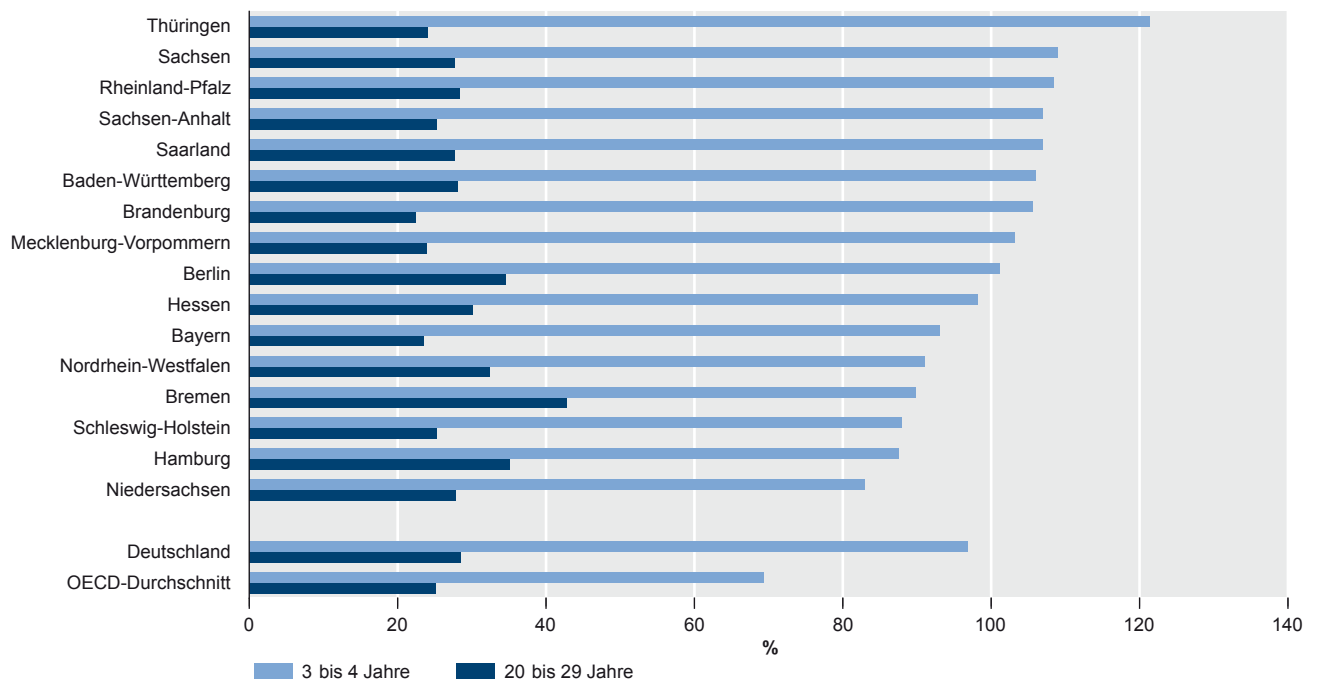
Voll- und Teilzeit-Schüler/Studierende an öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen

Land	Anzahl der Jahre, in denen über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Altersspanne, innerhalb derer über 90% der Bevölkerung an Bildung teilnehmen	Schüler und Studierende im Alter von ...					
			4 Jahre und jünger als Prozentsatz der 3- bis 4-Jährigen ¹⁾	5 bis 14 Jahre als Prozentsatz der 5- bis 14-Jährigen	15 bis 19 Jahre als Prozentsatz der 15- bis 19-Jährigen	20 bis 29 Jahre als Prozentsatz der 20- bis 29-Jährigen	30 bis 39 Jahre als Prozentsatz der 30- bis 39-Jährigen	40 Jahre und älter als Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 40 Jahren und älter
Baden-Württemberg	15	3 - 17	106,0	99,9	89,5	28,1	1,6	0,1
Bayern	14	4 - 17	93,1	98,3	87,5	23,5	1,3	0,1
Berlin	12	6 - 17	101,1	97,8	88,5	34,5	5,0	0,3
Brandenburg	14	3 - 16	105,6	96,8	84,5	22,4	2,1	0,0
Bremen	15	4 - 18	89,8	98,3	108,7	42,8	7,0	0,7
Hamburg	14	5 - 18	87,6	98,3	93,3	35,1	5,0	0,4
Hessen	14	4 - 17	98,2	98,3	89,4	30,1	2,6	0,2
Mecklenburg-Vorpommern	14	4 - 17	103,1	98,8	87,7	23,8	1,9	0,1
Niedersachsen	13	5 - 17	82,9	98,1	88,0	27,8	1,9	0,1
Nordrhein-Westfalen	15	4 - 18	91,0	99,4	91,9	32,4	3,6	0,2
Rheinland-Pfalz	14	3 - 16	108,5	99,4	83,7	28,3	3,0	0,2
Saarland	14	3 - 16	106,9	98,4	87,2	27,7	1,8	0,1
Sachsen	15	3 - 17	108,9	99,1	87,5	27,7	1,9	0,1
Sachsen-Anhalt	14	3 - 16	106,9	98,5	84,6	25,3	1,9	0,1
Schleswig-Holstein	11	6 - 16	88,0	97,4	86,3	25,3	2,1	0,1
Thüringen	14	3 - 16	121,4	99,3	84,7	24,0	1,5	0,1
Deutschland	14	4 - 17	96,8	98,8	88,6	28,5	2,5	0,1
OECD-Durchschnitt	13	X	69,4	98,5	81,5	25,1	5,7	1,4

1) In einigen Ländern besuchen bereits sehr viele 2-Jährige den Kindergarten, sodass die entsprechenden Quoten über 100% liegen können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.1

Bildungsbeteiligung nach Alter in % (2006)

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 3- bis 4-Jährigen. Die Bildungsbeteiligung der 4 Jahre alten und jüngeren Kinder wird als Anteil an den 3- bis 4-Jährigen berechnet. In einigen Ländern besuchen bereits sehr viele 2-Jährige den Kindergarten, sodass die entsprechenden Quoten über 100% liegen können.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.3 Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.3 beschreibt als Ergänzung zu Indikator C2.1 die Bildungsteilnahme in den einzelnen Altersjahren gegen Ende und nach Ende der Schulpflicht. Durch die Darstellung nach Bildungsbereichen kann der Übergang vom Sekundarbereich in den postsekundären nichttertiären Bereich⁶ (z. B. Abendgymnasien) und in den Tertiärbereich⁶ gezeigt werden.

Die Entscheidung junger Menschen zugunsten einer längeren Ausbildung wird vor allem durch ein geringeres Arbeitsplatzrisiko und bessere Einkommenschancen von höher qualifizierten Personen bestimmt. Allerdings dauert der Übergang von der Ausbildung in die Beschäftigung auch bei hohem Qualifikationsniveau zunehmend länger und ist komplexer geworden (siehe Indikator C4). Die Bildungsteilnahme im hier untersuchten Alter hängt nach Erfüllung der Schulpflicht auch von den Präferenzen für bestimmte Bildungsbereiche und der dort typischen Ausbildungsdauer ab.

97 % der Jugendlichen im Alter von 15 Jahren besuchen in Deutschland eine Schule im Sekundarbereich, bei den 16-Jährigen sind es 96 %, bei den 17-Jährigen 91 %. Danach sinkt die Beteiligung deutlich von 83 % (18 Jahre) über 43 % (19 Jahre) auf 22 % (20 Jahre). Für alle Altersjahre liegt das OECD-Mittel im Sekundarbereich unter den deutschen Zahlen. Bei der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich ist es genau umgekehrt; hier weist die OECD mit 2, 18, 29 und 34 % für die 17- bis 20-Jährigen zum Teil deutlich höhere Werte als Deutschland (1, 3, 10 und 19 %) auf.

Große Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der 17- bis 20-Jährigen

Die Werte für die Bildungsbeteiligung in den einzelnen Altersjahren zwischen 15 und 20 streuen zwischen den Ländern mit steigendem Alter zunehmend. Bei den 15-Jährigen gibt es wegen der in allen Ländern bestehenden Schulpflicht noch kaum Schwankungen. Zwischen 94 (Nordrhein-Westfalen) und 99 % dieses Altersjahrgangs (Baden-Württemberg, Thüringen) besuchen eine Schule im Sekundarbereich, wobei sich der Wert von 110 % für Bremen durch Lernende erklären lässt, die in Niedersachsen wohnen, aber in Bremen die Schule besuchen.

Die Bildungsbeteiligung der 16 Jahre alten Jugendlichen umfasst Werte zwischen 92 (Brandenburg und Rheinland-Pfalz), 97 (Baden-Württemberg, Berlin und Hessen), 98 (Hamburg), 99 (Nordrhein-Westfalen) und 131 % (Bremen).

Bei den 17-Jährigen ist die Streuung der Bildungsbeteiligung dann bereits sehr groß: 117 % der jungen Menschen in diesem Alter in Bremen, 97 % in Hamburg und Nordrhein-Westfalen besuchen eine Schule im Sekundarbereich, aber nur 80 % in Rheinland-Pfalz. Im Alter von 17 gibt es auch bereits erste Jugendliche im Tertiärbereich (Quoten bis zu 2 %). Die Beteiligungsquote der 18-Jährigen im Sekundarbereich schwankt zwischen 73 % (Rheinland-Pfalz), 88 % (Nordrhein-Westfalen), 91 % (Hamburg) und 93 % (Bremen). Für den Tertiärbereich liegt die Quote für diesen Jahrgang zwischen 1 (Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) und 4 % (Bayern, Bremen, Saarland, Sachsen und Thüringen).

Bei den 19 Jahre alten Personen ist Hamburg mit 54 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich Spitzenreiter, gefolgt von Bremen (51 %) und Baden-Württemberg sowie Nordrhein-Westfalen (je 48 %). Thüringen weist mit 33 % den niedrigsten Wert auf. Eine Einrichtung des Tertiärbereichs besuchen zwischen 6 % (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) und 15 % (Bremen) der 19-Jährigen. Auch bei den 20-Jährigen liegt Hamburg mit 29 % Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich vor Bremen und Nordrhein-Westfalen mit jeweils 26 %. Im Tertiärbereich weist Bremen eine Beteiligungsquote von 30 % auf, gefolgt von den Flächenländern Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz mit jeweils 21 %.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.3

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird hier berechnet, in dem die Zahl der Lernenden eines bestimmten Altersjahrgangs durch die Gesamtzahl der Personen im entsprechenden Altersjahrgang in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Bundesländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungsbeteiligung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Bildungsbeteiligung in Deutschland für die Altersjahre 15 bis 20 über den Werten für die OECD

In Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz 21 % der 20-Jährigen im Tertiärbereich

Tabelle C2.3

Übergangscharakteristika bei 15- bis 20-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2006)

Netto-Bildungsbeteiligung (basierend auf Personenzahlen)

Land	15				16				17				18				19				20			
	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich	Sekundarbereich	Sekundarbereich	Postsekundärer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich
Baden-Württemberg	99	97	–	0	90	–	0	0	85	1	2	48	16	9	22	12	19							
Bayern	98	95	–	0	90	–	1	81	0	4	35	19	12	15	12	21								
Berlin	101	97	–	0	89	–	1	82	0	2	46	14	10	23	14	19								
Brandenburg	96	92	–	–	86	–	1	80	–	2	43	15	6	19	13	11								
Bremen ¹⁾	110	131	–	0	117	–	2	93	0	4	51	21	15	26	17	30								
Hamburg	98	98	–	0	97	–	0	91	–	1	54	16	9	29	16	19								
Hessen	98	97	–	0	92	–	0	84	0	1	44	18	10	22	16	21								
Mecklenburg-Vorpommern	98	96	–	–	90	–	0	85	0	1	45	18	6	21	13	13								
Niedersachsen	97	96	–	0	89	–	1	82	–	2	45	18	8	24	16	15								
Nordrhein-Westfalen ²⁾	94	99	–	0	97	–	1	88	0	3	48	16	11	26	16	21								
Rheinland-Pfalz	98	92	–	0	80	–	1	73	1	3	39	16	11	18	14	21								
Saarland	96	93	–	0	88	–	2	81	0	4	39	20	12	21	17	19								
Sachsen	98	96	–	0	94	–	0	80	0	4	36	18	12	20	13	19								
Sachsen-Anhalt	98	94	–	–	85	–	1	77	0	2	40	17	8	18	13	15								
Schleswig-Holstein	98	94	–	0	88	–	1	77	0	1	45	17	6	24	15	13								
Thüringen	99	95	–	–	89	–	0	76	–	4	33	17	11	19	13	16								
Deutschland	97	96	–	0	91	–	1	83	0	3	43	17	10	22	14	19								
OECD-Durchschnitt	94	91	0	0	82	1	2	52	3	18	27	4	29	13	3	34								

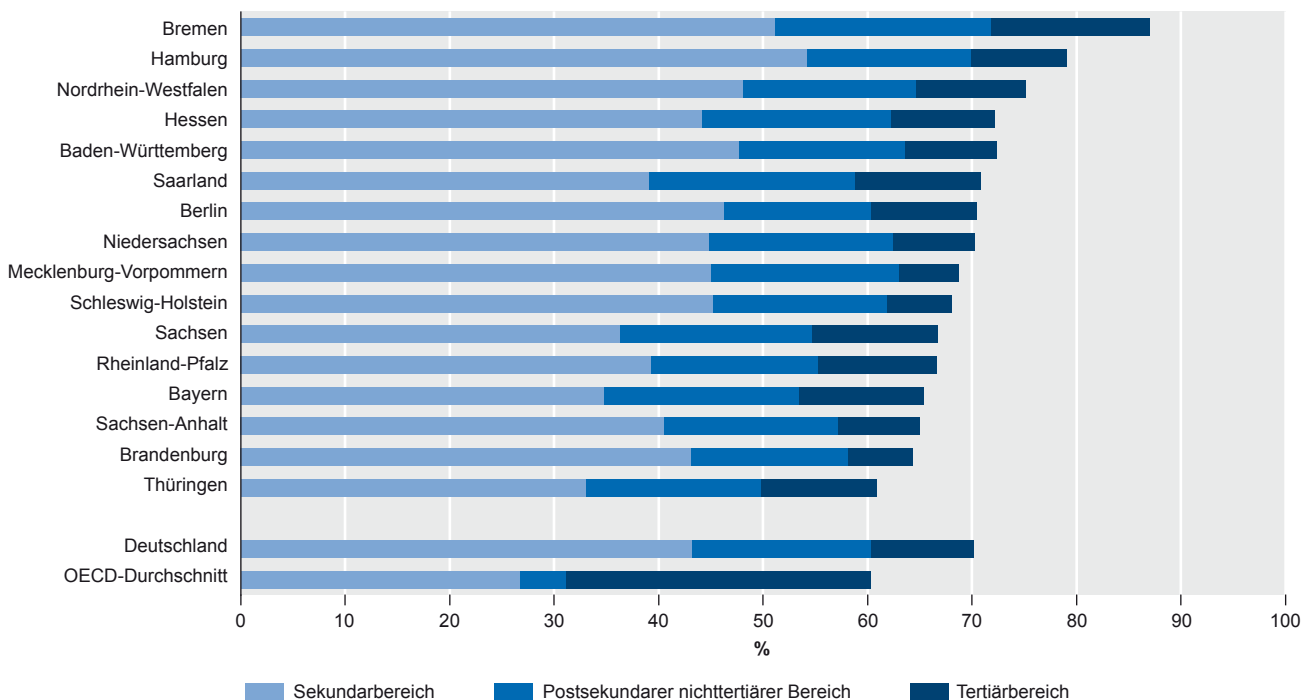
1) Prozentwerte über 100 % entstehen durch Schüler aus Niedersachsen, die in Bremen die Schule besuchen.

2) Bevölkerungsunabhängige Fortschreibung der Altersstruktur basierend auf den erhobenen Daten des Schuljahres 2003/2004.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.3

Übergangscharakteristika bei 19-Jährigen nach Bildungsbereichen in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der Bildungsbeteiligung der 19-Jährigen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.4 Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.4 gibt Auskunft über den Anteil von Privatschülern im Primar- und Sekundarbereich⁶. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Bildungseinrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden. Aus dem Indikator lässt sich zudem die Bedeutung privater Bildungseinrichtungen⁶ im Bildungsverlauf ersehen.

In vielen Staaten wird der Besuch privater Schulen mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation und/oder der Vermittlung von Werten, insbesondere durch kirchliche Schulträger, in Verbindung gebracht. Auf der anderen Seite werden private Schulen gelegentlich als Barriere für die Bildungsbeteiligung von Schülern aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Je höher der Bildungsbereich, desto höher der Anteil der Privatschüler

Das OECD-Mittel für den Anteil der Privatschüler war umso höher, je höher der Bildungsbereich war: knapp 10 % im Primarbereich, über 12 % im Sekundarbereich I und 18 % im Sekundarbereich II. Deutlich größeres Gewicht hatte der Besuch von privaten Bildungseinrichtungen im Primarbereich in Belgien (54 %), Spanien (32 %) und Australien (29 %), im Sekundarbereich I wiederum in Belgien (56 %), Australien (33 %) und Spanien (32 %) und im Sekundarbereich II in Belgien (57 %), im Vereinigten Königreich und Korea (jeweils 48 %).

Auch Deutschland verzeichnete eine Zunahme des Anteils der Privatschüler von Bildungsbereich zu Bildungsbereich, jedoch auf niedrigerem Niveau (3 %, 8 % und 9 %). Der entsprechende Wert blieb mit höchstens 9 % im Jahr 2006 in allen Bildungsbereichen unter dem jeweiligen OECD-Durchschnitt. Zwischen den Ländern gab es große Unterschiede. Dennoch lagen die Quoten der Privatschüler in allen Ländern für alle Bildungsbereiche unter den OECD-Werten (mit der Ausnahme von Hamburg im Primarbereich, Bayern im Sekundarbereich I und Sachsen im Sekundarbereich II). Die mit steigendem Bildungslevel zunehmende Bedeutung privater Schulen war nur bei einem Teil der Länder (Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen) – in unterschiedlicher Ausprägung – zu beobachten.

In den Bildungsbereichen mit Vollzeitschulpflicht (Primarbereich und Sekundarbereich I) konnte man bezogen auf das Gewicht der privaten Schulen grob zwei Gruppen von Ländern unterscheiden: In der einen war der Anteil der Schüler an privaten Schulen in beiden Bildungsbereichen annähernd gleich hoch bzw. im Sekundarbereich I sogar etwas niedriger, während in der anderen Gruppe (den westdeutschen Flächenländern mit der Ausnahme von Schleswig-Holstein) die Quote der Privatschüler in den weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs I deutlich über der des Primarbereichs lag.

Im Sekundarbereich II (ISCED 3) gab es zwischen den Ländern besonders große Unterschiede bei den Anteilen der Privatschüler. Die Spanne reichte von 3 % in Schleswig-Holstein und 4 % in Bremen und Hamburg bis zu 20 % in Sachsen. Bei vielen Ländern lag die Quote der Schüler in Privatschulen im Sekundarbereich II etwa auf derselben Höhe wie im Sekundarbereich I. In einigen Ländern (Bayern, Bremen, Hamburg und dem Saarland) war die Quote im Sekundarbereich II deutlich niedriger als im Sekundarbereich I. Der umgekehrte Sachverhalt war in den neuen Ländern zu verzeichnen. Eine Ursache hierfür könnte sein, dass in diesen Ländern wegen der besonders großen Zahl fehlender Ausbildungsplätze verstärkt andere berufliche bzw. berufsvorbereitende Schulen besucht werden und der wachsende Bedarf an entsprechenden Einrichtungen insbesondere auch durch private Schulen gedeckt wird.

Deutschland: Anteile der Privatschüler in allen Bildungsbereichen niedriger als im OECD-Durchschnitt

Im Sekundarbereich II Unterschiede zwischen den Ländern in den Anteilen der Privatschüler besonders groß

Tabelle C2.4

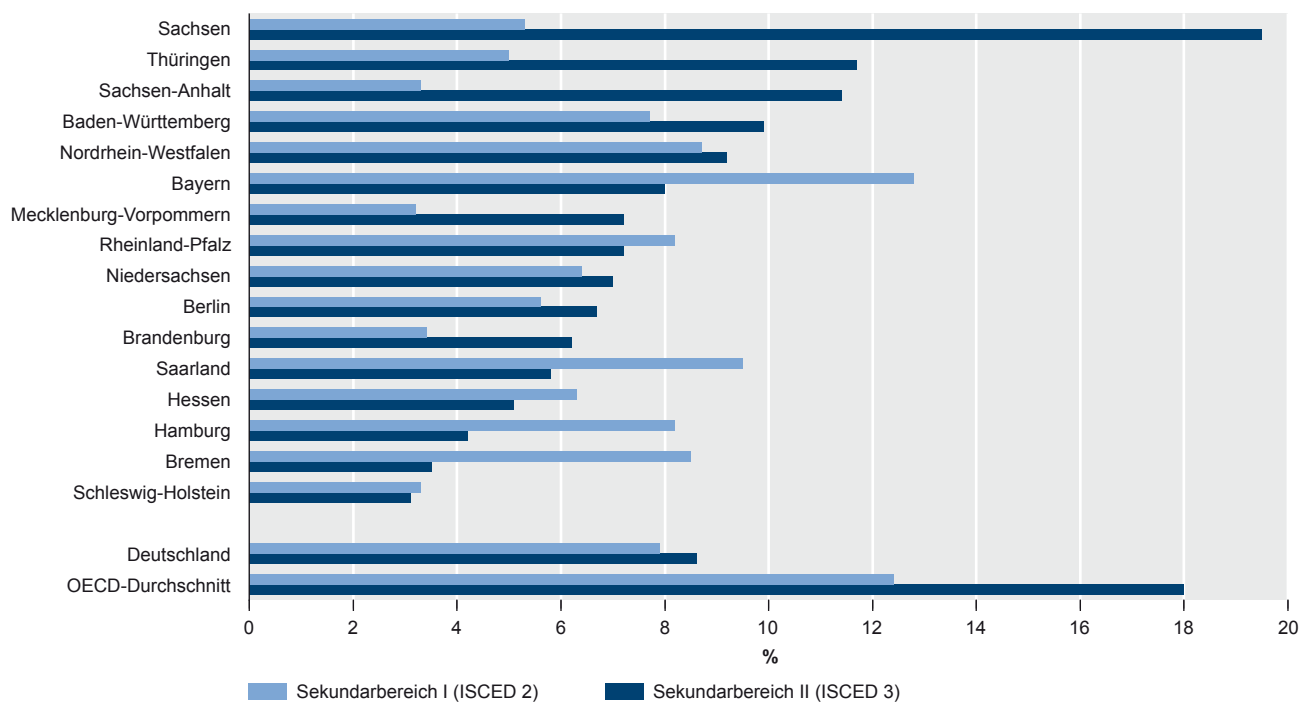
Verteilung der Schüler im Primar- und Sekundarbereich nach Art der Bildungseinrichtung in % (2006)

Land	Bildungsbereich					
	Primarbereich (ISCED 1)		Sekundarbereich I (ISCED 2)		Sekundarbereich II (ISCED 3)	
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen
Baden-Württemberg	96,0	4,0	92,3	7,7	90,1	9,9
Bayern	95,1	4,9	87,2	12,8	92,0	8,0
Berlin	93,6	6,4	94,4	5,6	93,3	6,7
Brandenburg	95,5	4,5	96,6	3,4	93,8	6,2
Bremen	92,1	7,9	91,5	8,5	96,5	3,5
Hamburg	89,0	11,0	91,8	8,2	95,8	4,2
Hessen	97,9	2,1	93,7	6,3	94,9	5,1
Mecklenburg-Vorpommern	93,4	6,6	96,8	3,2	92,8	7,2
Niedersachsen	98,6	1,4	93,6	6,4	93,0	7,0
Nordrhein-Westfalen	98,4	1,6	91,3	8,7	90,8	9,2
Rheinland-Pfalz	98,0	2,0	91,8	8,2	92,8	7,2
Saarland	97,9	2,1	90,5	9,5	94,2	5,8
Sachsen	94,8	5,2	94,7	5,3	80,5	19,5
Sachsen-Anhalt	95,5	4,5	96,7	3,3	88,6	11,4
Schleswig-Holstein	96,8	3,2	96,7	3,3	96,9	3,1
Thüringen	96,1	3,9	95,0	5,0	88,3	11,7
Deutschland	96,7	3,3	92,1	7,9	91,4	8,6
OECD-Durchschnitt	91,1	9,5	84,9	12,4	83,2	18,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.4

Anteil der Schüler in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Schüler (in %) in privaten Bildungseinrichtungen im Sekundarbereich II.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.5 Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C2.5 gibt zum einen Auskunft über den Anteil von Schülern bzw. Studierenden an privaten Bildungseinrichtungen⁶ des Tertiärbereichs. Er zeigt, in welchem Umfang der Staat eigene Einrichtungen unterhält bzw. diese Leistungen von privaten Einrichtungen erbracht werden.

Zum anderen zeigt der Indikator, welcher Anteil der Schüler/Studierenden im Tertiärbereich an speziellen Teilzeit-Bildungsgängen teilnimmt.

Anteile privater Einrichtungen streuen stark zwischen den Ländern

In vielen Staaten wird der Besuch privater Bildungseinrichtungen häufig mit besseren Unterrichtsbedingungen und einer daraus eventuell resultierenden höheren Qualifikation in Verbindung gebracht. Andererseits werden private Institutionen manchmal als Barriere für die Bildungsbeteiligung von jungen Menschen aus Familien mit geringem Einkommen angesehen.

Im Tertiärbereich spielen private Bildungsanbieter eine größere Rolle als im Primar- und Sekundarbereich (siehe Indikator C2.4). Im OECD-Durchschnitt entfiel ein Drittel (32,9 %) der Schüler bzw. Studierenden im Tertiärbereich B auf private Einrichtungen, in Deutschland studierten 37,4 % an privaten Einrichtungen des Tertiärbereichs B (z. B. Schulen des Gesundheitswesens). Im Tertiärbereich A war im OECD-Durchschnitt über ein Fünftel (23,0 %) der Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben. Deutschland rangierte mit 4,1 % am unteren Ende der Skala. Im Vereinigten Königreich gab es im Tertiärbereich insgesamt nur private Einrichtungen, in Japan, Südkorea und Belgien studierte die überwiegende Mehrheit an privaten Einrichtungen.

25 % aller Studierenden nahmen im Durchschnitt der OECD-Staaten in ISCED 5B an Teilzeitbildungsgängen teil, in Deutschland belief sich dieser Wert auf 15,7 %. Im OECD-Durchschnitt befand sich ein Fünftel aller Studierenden in ISCED 5A in Teilzeitprogrammen; Deutschland wies mit 4,0 % einen sehr niedrigen Anteil von Studierenden im Teilzeitstudium⁶ auf.

Die Schüler bzw. Studierenden an privaten Einrichtungen in Deutschland befanden sich überwiegend im Tertiärbereich B. Zwischen den Ländern bestanden hier deutliche Unterschiede. Die Anteile der Privatschüler reichten von unter 10 % (Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg) bis zu über 50 % (Bayern, Brandenburg und Bremen). Diese starke Streuung hängt mit entsprechenden politischen Entscheidungen in den Ländern zusammen, aber auch mit der unterschiedlichen Bedeutung überwiegend privat organisierter Bereiche wie beispielsweise dem Gesundheitswesen.

Im Tertiärbereich A sind Studierende an privaten Hochschulen eher die Ausnahme. Thüringen hatte 2006 gar keine private Hochschule, in drei weiteren Ländern (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt) blieb der Anteil von Studierenden in privaten Hochschulen bei unter 0,5 %. Die höchsten Anteile waren in Hamburg (11 %) und Schleswig-Holstein (9 %) zu beobachten. Diese hohen Anteile waren durch ein entsprechendes Angebot bedingt. In Hamburg gab es vier private Hochschulen, darunter zwei Fernfachhochschulen. In Schleswig-Holstein boten drei private Hochschulen ein Studium an, darunter eine Fernfachhochschule. Auf die privaten Fernfachhochschulen entfielen jeweils mehr als die Hälfte der Studierenden an privaten Hochschulen in diesen beiden Ländern.

Die Anteile von Studierenden in eigens eingerichteten Teilzeitstudiengängen schwankten bedingt durch entsprechende Angebote ebenfalls stark zwischen den Ländern. Während es in Bremen gar keine und im Saarland sowie in Bayern nur wenige Studierende in derartigen Bildungsgängen gab, waren in Hamburg 10 % und in Nordrhein-Westfalen 8 % in diesen Studiengängen – insbesondere an Fachhochschulen – eingeschrieben.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.5

Private Bildungseinrichtungen umfassen auch Schulen und Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Aus statistisch-methodischen Gründen werden in Deutschland alle privaten Schulen und Hochschulen der Kategorie „staatlich subventionierte private Einrichtungen“^{6a} zugeordnet.

Als Teilzeitstudierende⁶ werden in Deutschland nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium⁶ konzipierten Studiengängen gezählt. Als Teilzeitstudium gilt ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt.

Mehr als ein Drittel der Studierenden im Tertiärbereich B in Deutschland an privaten Einrichtungen

Hamburg und Schleswig-Holstein mit höchstem Anteil an Studierenden an einer Privathochschule (Tertiärbereich A)

Tabelle C2.5

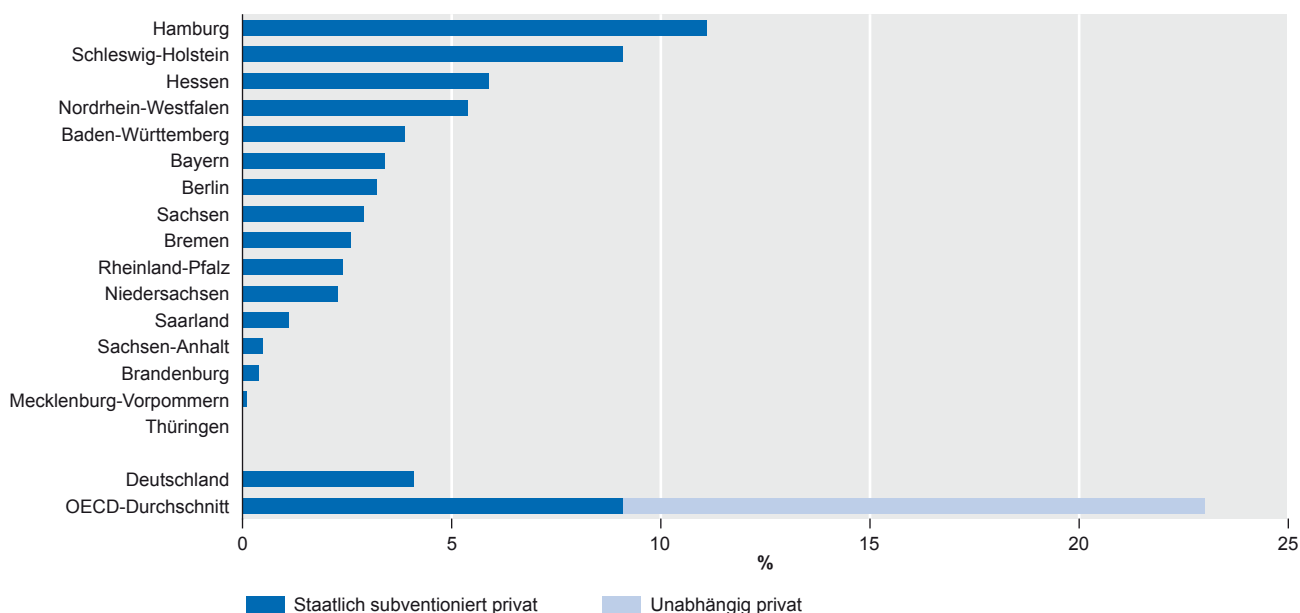
**Verteilung der Studierenden im Tertiärbereich nach Art der Bildungseinrichtung
bzw. Vollzeit- oder Teilzeitstudium in % (2006)**

Land	Art der Bildungseinrichtung						Vollzeit-/Teilzeitausbildung			
	Tertiärbereich B			Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme			Tertiärbereich B		Tertiärbereich A und weiterführende Forschungsprogramme	
	Öffentlich	Staatlich subventioniert privat	Unabhängig privat	Öffentlich	Staatlich subventioniert privat	Unabhängig privat	Vollzeit	Teilzeit	Vollzeit	Teilzeit
Baden-Württemberg ¹⁾	90,2	9,8	xc	96,1	3,9	xc	86,3	13,7	98,7	1,3
Bayern	42,6	57,4	xc	96,6	3,4	xc	92,5	7,5	99,9	0,1
Berlin	59,4	40,6	xc	96,8	3,2	xc	88,0	12,0	98,3	1,7
Brandenburg	45,2	54,8	xc	99,6	0,4	xc	90,3	9,7	97,8	2,2
Bremen	47,4	52,6	xc	97,4	2,6	xc	92,6	7,4	100,0	–
Hamburg	58,7	41,3	xc	88,9	11,1	xc	86,2	13,8	89,8	10,2
Hessen	86,1	13,9	xc	94,1	5,9	xc	77,5	22,5	96,1	3,9
Mecklenburg-Vorpommern	91,1	8,9	xc	99,9	0,1	xc	77,3	22,7	97,4	2,6
Niedersachsen	53,1	46,9	xc	97,7	2,3	xc	90,4	9,6	99,7	0,3
Nordrhein-Westfalen	55,2	44,8	xc	94,6	5,4	xc	78,6	21,4	91,7	8,3
Rheinland-Pfalz	63,6	36,4	xc	97,6	2,4	xc	69,4	30,6	94,3	5,7
Saarland	50,8	49,2	xc	98,9	1,1	xc	88,9	11,1	100,0	0,0
Sachsen	71,4	28,6	xc	97,1	2,9	xc	84,3	15,7	94,7	5,3
Sachsen-Anhalt	54,7	45,3	xc	99,5	0,5	xc	82,5	17,5	94,4	5,6
Schleswig-Holstein	68,5	31,5	xc	90,9	9,1	xc	94,1	5,9	95,2	4,8
Thüringen	72,4	27,6	xc	100,0	–	xc	81,1	18,9	97,8	2,2
Deutschland	62,6	37,4	xc	95,9	4,1	xc	84,3	15,7	96,0	4,0
OECD-Durchschnitt	65,5	19,1	13,8	78,5	9,1	13,9	70,7	25,3	79,8	20,2

1) In Baden-Württemberg werden Schulen des Gesundheitswesens (im Tertiärbereich B) nicht nach öffentlichen und privaten Einrichtungen unterschieden. Sie sind vollständig dem öffentlichen Bereich zugeordnet, wodurch der Anteil der Privatschüler zu gering nachgewiesen wird.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.5

Anteil der Studierenden an privaten Hochschulen im Tertiärbereich A in % (2006)


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Studierenden an privaten Hochschulen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C2.6 Bildungserwartung in Jahren (2006)

Indikatorenbeschreibung

Indikator C2.6 zeigt die Bildungsbeteiligung⁶ in allen Bildungsbereichen anhand der Bildungserwartung⁶. Bildungserwartung ist hier definiert als die Zahl der Jahre, die ein fünf Jahre altes Kind unter den derzeitigen Bedingungen durchschnittlich im Bildungssystem verbringen wird.

Aus Indikator C2.6 lässt sich im Ländervergleich ersehen, wo ein 5-jähriges Kind unter heutigen Bedingungen mit einem besonders langen oder besonders kurzen Verbleib im Bildungssystem insgesamt bzw. in den einzelnen Bildungsbereichen rechnen kann.

**Bildungserwartung
in Deutschland mit
17,5 Jahren genau im
OECD-Durchschnitt**

Die erwartete Bildungszeit wird in erster Linie beeinflusst durch die Länge der Pflichtschulzeit, die Häufigkeit des Besuchs von Kindergärten, weiterführenden Schulen bzw. tertiären Bildungseinrichtungen. Die Bildungserwartung steigt, wenn Bildungsteilnehmer vermehrt Doppelqualifikationen erwerben oder auf Grund mangelnder beruflicher oder Ausbildungsperspektive längere Zeit im Bildungssystem verbleiben (sog. Warteschleifen).

Im OECD-Durchschnitt betrug die Bildungserwartung 17,5 Jahre. Deutschland erreichte genau den OECD-Wert, lag aber um einiges hinter Australien, Belgien, Finnland, Island und Schweden (Bildungserwartung von 20 und mehr Jahren) zurück. Die Bildungserwartung in Deutschland lag für den Tertiärbereich um 0,7 Jahre unter dem entsprechenden OECD-Wert. Zwischen Männern und Frauen differiert die Bildungserwartung in Deutschland um 0,2 Jahre zugunsten der Männer, in der OECD um 0,8 Jahre zugunsten der Frauen.

Wo ist die Bildungserwartung besonders hoch oder niedrig?

**Bildungserwartung in
den Stadtstaaten und
Nordrhein-Westfalen
über 18 Jahre**

Die Bildungserwartung war in den Stadtstaaten mit 18,4 bis 20,6 Jahren und Nordrhein-Westfalen mit 18,2 Jahren am höchsten; Bremen lag mit 20,6 Jahren unangefochten an der Spitze. Die niedrigste Bildungserwartung wies Brandenburg mit 16,3 Jahren auf, gefolgt von Bayern und Thüringen sowie Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt mit 16,7 bzw. 16,8 Jahren. Die Bildungserwartung in Brandenburg lag damit um 1,2 Jahre unter dem Bundesdurchschnitt. Die niedrige Bildungserwartung für Brandenburg erklärt sich daraus, dass es in allen Bildungsbereichen einen hinteren Platz belegte, insbesondere aber im Tertiärbereich um 0,9 Jahre gegenüber dem Wert für Deutschland zurückfiel.

Während im Primar- und Sekundarbereich I insgesamt die erwarteten Jahre lediglich zwischen 9,9 (Saarland) und 10,9 (Berlin) und im Sekundarbereich II zwischen 2,7 (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt) und 3,8 (Bremen) schwankten, war die Streuung im Tertiärbereich beträchtlich. Brandenburg verzeichnete mit nur 1,4 Jahren den geringsten Wert, gefolgt von Schleswig-Holstein mit 1,5 Jahren. Dies dürfte auf die starke Anziehungskraft des tertiären Bereichs von Berlin bzw. von Hamburg zurückzuführen sein. Das Angebot an tertiären Bildungseinrichtungen (insbesondere Hochschulen) zieht zahlreiche Teilnehmer aus den umliegenden Flächenländern an. Entsprechend hoch lagen die Werte der Stadtstaaten am anderen Ende der Skala, Bremen (4,0 Jahre), Berlin (2,8 Jahre) und Hamburg (2,7 Jahre).

In nahezu allen westlichen Ländern besaßen Männer eine höhere Bildungserwartung als Frauen; in Bremen mit 0,9 und Hessen mit 0,7 Jahren war die Differenz zugunsten der Männer am größten. Während in Berlin, Niedersachsen, Sachsen und Thüringen die Bildungserwartung von Fünfjährigen Mädchen und Jungen nahezu oder völlig identisch war, haben in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt Fünfjährige Mädchen eine leicht höhere Bildungserwartung als gleichaltrige Jungen.

Methodische Hinweise zum Indikator C2.6

Die Berechnung der Bildungserwartung (in Jahren) erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung⁶ für jede einzelne Altersstufe ab dem fünften Lebensjahr.

Die Netto-Bildungsbeteiligung⁶ wird berechnet, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird. Die Lernenden werden am Ort der Schule bzw. Hochschule gezählt. Länder, die Schüler/Studierende aus anderen Ländern anziehen (wie die Stadtstaaten), besitzen somit tendenziell eine höhere Bildungserwartung, während Länder, die Lernende „exportieren“ (wie z. B. Brandenburg), einen niedrigeren Wert verzeichnen.

Tabelle C2.6

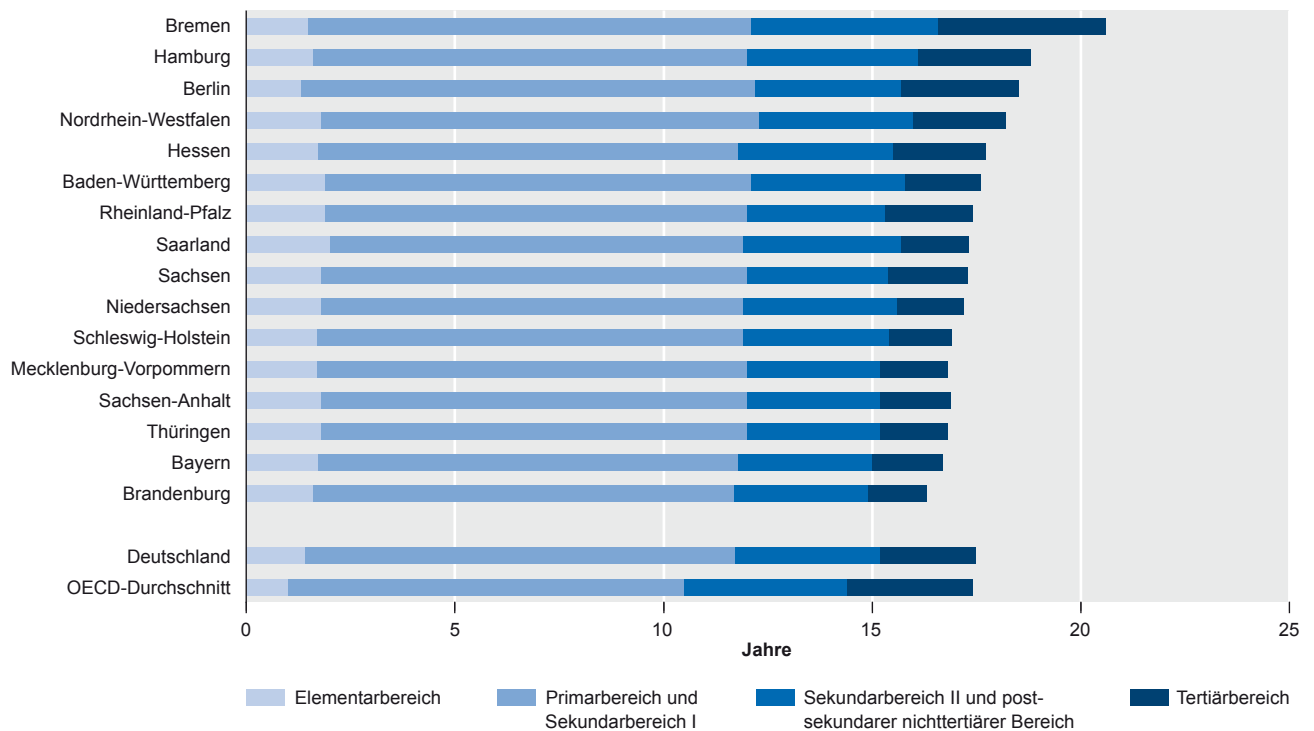
Bildungserwartung in Jahren (2006)

Zu erwartende Jahre in Ausbildung unter gleich bleibenden Rahmenbedingungen
(ohne Erziehung von Kindern, die jünger als fünf Jahre sind)

Land	Alle Bildungsbereiche zusammen			Primar- und Sekundarbereich I	Sekundarbereich II	Postsekundarer nichttertiärer Bereich	Tertiärbereich
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt			
Baden-Württemberg	17,6	17,9	17,4	10,2	3,3	0,4	1,8
Bayern	16,7	16,8	16,6	10,1	2,8	0,5	1,7
Berlin	18,4	18,4	18,5	10,9	2,9	0,5	2,8
Brandenburg	16,3	16,2	16,4	10,1	2,8	0,4	1,4
Bremen	20,6	21,0	20,1	10,6	3,8	0,7	4,0
Hamburg	18,9	19,1	18,6	10,4	3,5	0,6	2,7
Hessen	17,7	18,1	17,4	10,1	3,1	0,6	2,2
Mecklenburg-Vorpommern	16,8	16,6	17,0	10,3	2,7	0,5	1,6
Niedersachsen	17,2	17,3	17,2	10,1	3,1	0,6	1,6
Nordrhein-Westfalen	18,2	18,5	18,0	10,5	3,1	0,6	2,2
Rheinland-Pfalz	17,3	17,5	17,2	10,1	2,8	0,5	2,1
Saarland	17,3	17,5	17,2	9,9	3,3	0,6	1,6
Sachsen	17,3	17,3	17,4	10,2	2,9	0,5	1,9
Sachsen-Anhalt	16,8	16,6	17,0	10,2	2,7	0,4	1,7
Schleswig-Holstein	16,9	17,1	16,7	10,2	3,0	0,5	1,5
Thüringen	16,7	16,7	16,8	10,2	2,8	0,4	1,6
Deutschland	17,5	17,6	17,4	10,3	3,0	0,5	2,3
OECD-Durchschnitt	17,5	17,1	17,9	9,5	3,7	0,3	3,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C2.6

Bildungserwartung in Jahren (2006)

Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt nach der absteigenden Dauer der Bildungserwartung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.1 Internationale Studierende im Tertiärbereich A (2006)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl misst den prozentualen Anteil der internationalen Studierenden⁶, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, an allen Studierenden in Deutschland. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Die Kennzahl ist ein Indikator für die internationale Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulen.

Internationalisierungsgrad ist unterschiedlich weit fortgeschritten: Länder trennen bis zu zehn Prozentpunkte

Eines der zentralen Ziele der Hochschulpolitik ist es, den Anteil der Studierenden aus dem Ausland zu steigern. Die Einführung der international vergleichbaren Bachelor- und Masterabschlüsse bis zum Jahr 2010 soll dazu beitragen, die Anziehungskraft deutscher Hochschulen im weltweiten Wettbewerb zu erhöhen.

Australien hatte 2006 im internationalen Vergleich mit 20 % den höchsten Anteil an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Dahinter lagen das Vereinigte Königreich und Neuseeland (jeweils 15 %) sowie die Schweiz und Österreich mit jeweils 13 %. Deutschland belegte mit einer Quote von 11 % den sechsten Rang unter den meldenden OECD-Staaten und lag damit deutlich über dem OECD-Durchschnitt von 7 %. Der Anteil der internationalen Studierenden war in Deutschland seit 2000 um rund drei Prozentpunkte angestiegen.

Die Struktur der Studienangebote, die Studienbedingungen (z. B. Zugangsvoraussetzungen, Studiengebühren) sowie Bekanntheit, Reputation und geografische Nähe sind Faktoren, die die Attraktivität eines Hochschulstandorts für ausländische Studierende beeinflussen. Im Ländervergleich hatten das Saarland (16 %), das über enge Beziehungen zu Frankreich verfügt, Bremen (15 %), Baden-Württemberg und Berlin (jeweils 13 %) sowie Brandenburg (12 %) die höchsten Anteile an mobilen Studierenden aus dem Ausland. Sie waren damit auch im internationalen Vergleich in der Spitzengruppe platziert. Die Absolutzahl der internationalen Studierenden, die im Saarland, Bremen oder Brandenburg eingeschrieben waren, war allerdings deutlich geringer als in den größeren Flächenländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hessen oder Niedersachsen.

Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 6 %) waren nur in geringem Ausmaß an der Ausbildung mobiler ausländischer Studierender beteiligt. Sie verfügten im Ländervergleich über die niedrigsten Anteile und blieben auch hinter dem OECD-Durchschnittswert zurück.

Zwischen den Stadtstaaten bestanden im Hinblick auf den Internationalisierungsgrad der Studierenden erhebliche Unterschiede: Bremen (15 %) und Berlin (13 %) wiesen im Gegensatz zu Hamburg (11 %) überdurchschnittlich hohe Anteile auf. Berlin verfügt traditionell über einen überdurchschnittlichen Anteil an internationalen Studierenden, während die Quote in Bremen insbesondere innerhalb der letzten Jahre deutlich gesteigert werden konnte. Diese Entwicklung ist auf die zunehmende Attraktivität der Universität Bremen sowie auf Neugründungen in der Hansestadt zurückzuführen.

Mit Ausnahme von Brandenburg (12 %) scheinen die Hochschulen in den neuen Ländern eine relativ geringe Attraktivität für mobile Studierende aus dem Ausland zu besitzen. In Sachsen (9 %), Sachsen-Anhalt (8 %), Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen (jeweils 6 %) bewegten sich die Anteilswerte deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Der hohe Anteil der internationalen Studierenden war in Brandenburg vor allem auf die engen Beziehungen zu Polen zurückzuführen. Gut ein Viertel der ausländischen Studierenden, die zu Studienzwecken nach Brandenburg kommen, stammten aus Polen. Ein starker Anziehungspunkt für Studierende aus dem Nachbarland war die Internationale Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Die Anzahl der Männer und Frauen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland kamen, war nahezu ausgeglichen. Da in Deutschland 2006 insgesamt mehr Männer als Frauen studierten, war der Anteil der mobilen Studentinnen aus dem Ausland – bezogen auf die Gesamtzahl der Studentinnen in Deutschland – mit gut 11 % etwas höher als bei den Männern (10 %).

Saarland, Bremen, Baden-Württemberg, Berlin und Brandenburg mit höchsten Anteilen an internationalen Studierenden

Mit Ausnahme von Brandenburg: Geringer Internationalisierungsgrad in den neuen Ländern

Tabelle C3.1

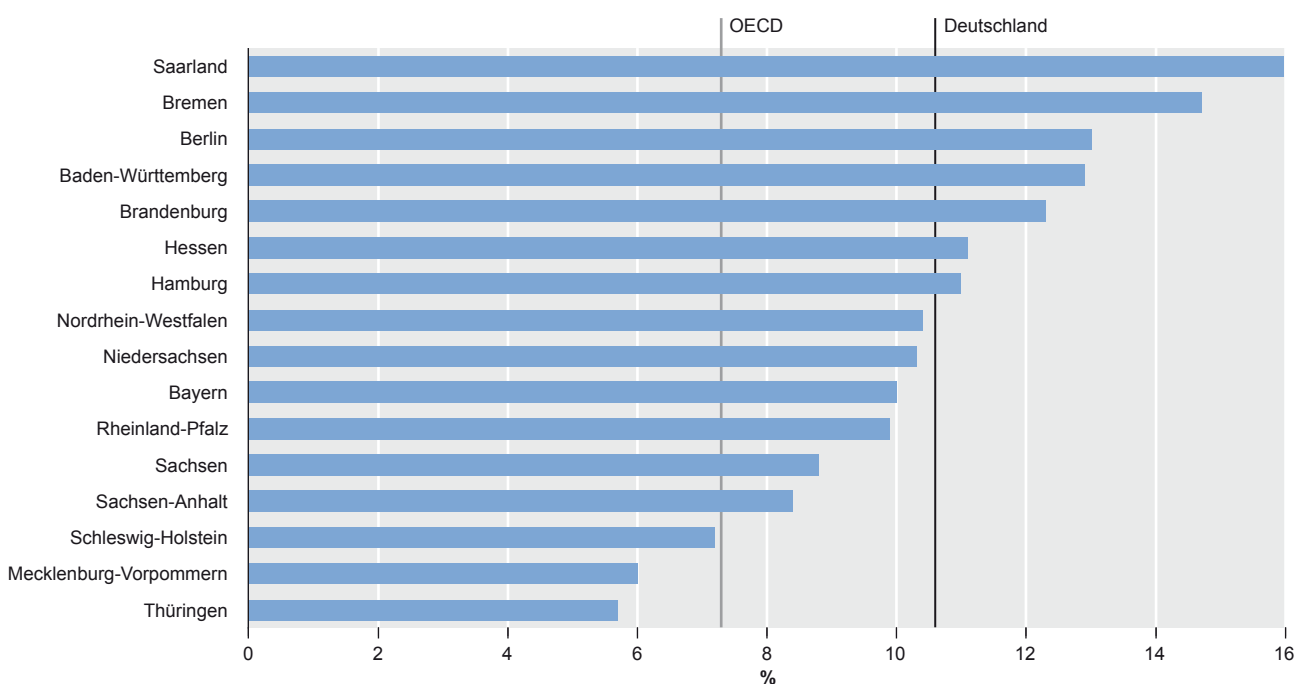
Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A (2006)

Land	Studierende	Internationale Studierende			
		insgesamt		männlich	weiblich
	Anzahl	%			
Baden-Württemberg	238 647	30 728	12,9	11,6	14,4
Bayern	249 668	25 024	10,0	8,3	11,8
Berlin	134 547	17 496	13,0	11,9	14,2
Brandenburg	41 050	5 044	12,3	11,6	13,0
Bremen	34 821	5 112	14,7	14,7	14,7
Hamburg	69 166	7 626	11,0	9,3	13,0
Hessen	160 276	17 746	11,1	10,5	11,7
Mecklenburg-Vorpommern	34 690	2 088	6,0	6,4	5,7
Niedersachsen	148 928	15 356	10,3	10,2	10,5
Nordrhein-Westfalen	469 843	49 008	10,4	9,9	11,1
Rheinland-Pfalz	100 033	9 946	9,9	9,0	10,9
Saarland	19 262	3 082	16,0	15,7	16,4
Sachsen	106 757	9 343	8,8	8,7	8,8
Sachsen-Anhalt	51 466	4 335	8,4	9,2	7,6
Schleswig-Holstein	45 832	3 298	7,2	6,7	7,8
Thüringen	48 518	2 762	5,7	5,5	5,9
Stadtstaaten	238 534	30 234	12,7	11,5	13,9
Flächenländer	1 714 970	177 760	10,4	9,7	11,1
Deutschland	1 953 504	207 994	10,6	9,9	11,5
OECD-Durchschnitt	m	m	7,3	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.1

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender (in %).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.2 Verteilung internationaler Studierender aus dem Ausland im Tertiärbereich A nach Herkunftsstaaten (2006)

Indikatorenbeschreibung

Die Kennzahl beschreibt den Anteil der internationalen Studierenden^e nach Herkunftsstaaten bezogen auf die Gesamtzahl der internationalen Studierenden am Studienort (Zielland). Als Herkunftsstaat gilt der Staat, in dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Die Zusammensetzung der Studierenden aus dem Ausland nach Herkunftsstaaten lässt unter anderem Rückschlüsse auf den Bekanntheitsgrad deutscher Hochschulen in den Herkunftsstaaten der Studierenden zu.

Studierende aus China stellten in Deutschland die größte Gruppe internationaler Studierender dar

Neben der Struktur der Studienangebote, aktuell angebotenen Austauschprogrammen und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen hängt die Wahl eines Studienortes im Ausland häufig von der geografischen Nähe des Heimatlandes sowie den sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen (z. B. der Landessprache) in den potenziellen Zielländern ab. Darüber hinaus spielt die Tatsache, dass Studierende aus dem Ausland in einigen OECD-Staaten als hoch qualifizierte Einwanderer betrachtet werden, die nach Abschluss des Studiums auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt gute Chancen auf eine Beschäftigung haben, bei der Auswahl der Zielländer eine wichtige Rolle.

Studierende aus China waren insbesondere in OECD-Zielstaaten, die dem angelsächsischen Sprachraum angehören, am stärksten vertreten. Ihr Anteil bezogen auf die Gesamtzahl der Studierenden aus dem Ausland lag 2006 in Neuseeland bei 51 %, in Kanada bei 24 %, in Australien bei 23 %, in den Vereinigten Staaten bei 16 % und im Vereinigten Königreich bei 15 %. Ihr Anteil an allen internationalen Studierenden in der OECD betrug 15 %.

Studierende aus China stellten auch in Deutschland 2006 mit 12 % die größte Gruppe innerhalb der mobilen Studierenden. In Thüringen (24 %), Niedersachsen (18 %), Sachsen (17 %) und Sachsen-Anhalt (16 %) sowie auch in Bremen (14 %) und Baden-Württemberg (13 %) waren sie überdurchschnittlich stark vertreten.

Neben China waren die Herkunftsstaaten Polen, Bulgarien und die Russische Föderation mit einem Anteil von jeweils 6 % an deutschen Hochschulen am stärksten vertreten. Insgesamt gesehen nahmen die Anteile der Studierenden aus ost- und mitteleuropäischen Staaten, die seit 2004 bzw. 2007 neue EU-Mitglieder oder Beitrittskandidaten sind, in den letzten Jahren an deutschen Hochschulen kontinuierlich zu, während die Anteile der Immatrikulierten aus westeuropäischen EU-Staaten stagnierten.

Auf der Ebene der Bundesländer wird deutlich, dass die Auswahl des Studienortes häufig in Verbindung mit der regionalen Nähe und den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Herkunfts- und Zielstaaten steht. Ein gutes Viertel der Studierenden (26 %), die aus dem Ausland nach Brandenburg kamen, um ein Studium aufzunehmen, stammten aus dem Nachbarstaat Polen. Mecklenburg-Vorpommern (12 %) und Sachsen (10 %) hatten ebenfalls überdurchschnittlich hohe Anteile an Studierenden aus dem Nachbarstaat.

Bemerkenswert ist, dass sich die Anteile der Studierenden aus der benachbarten Tschechischen Republik sowohl auf Bundesebene als auch in den an Tschechien angrenzenden Bundesländern auf einem deutlich niedrigeren Niveau bewegten, als die der Studierenden aus Polen.

Im Saarland wirkten sich die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Luxemburg stark auf die Zusammensetzung der internationalen Studierenden aus: Überdurchschnittlich viele (17 %) stammten aus Frankreich, weitere 6 % kamen aus dem benachbarten Luxemburg.

Höchste Anteile an Studierenden aus China in Thüringen, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt

In Brandenburg Anteil der Studierenden aus dem Nachbarland Polen am höchsten

Vergleichsweise wenig Studierende aus dem benachbarten Tschechien in Sachsen und Bayern

Tabelle C3.2

Anteil internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach ausgewählten Herkunftsstaaten¹⁾ in % (2006)

Herkunftsstaaten	D	Studienort (Zielland)															
		BW	BY	BE	BB	HB	HH	HE	MV	NI	NW	RP	SL	SN	ST	SH	TH
OECD-Staaten																	
Australien	0,2	0,3	0,1	0,3	0,0	0,2	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,3	0,2	0,0	0,1	0,3
Belgien	0,7	0,4	0,5	1,0	0,7	0,1	0,3	0,3	0,0	0,2	1,3	0,9	1,0	0,3	0,1	0,2	0,4
Dänemark	0,3	0,2	0,2	0,7	0,3	0,2	0,3	0,1	0,5	0,2	0,1	0,1	0,0	0,2	0,1	3,5	0,1
Finnland	0,4	0,4	0,5	0,6	0,3	0,2	0,6	0,4	1,1	0,4	0,3	0,4	0,2	0,3	0,2	0,7	0,3
Frankreich	2,9	4,2	2,7	4,5	4,4	2,2	1,5	2,3	1,7	1,5	2,0	3,4	16,6	2,5	1,1	1,7	1,7
Griechenland	1,3	1,5	1,8	1,8	0,2	0,4	1,0	1,6	0,8	0,8	1,5	1,2	1,6	0,5	0,4	0,8	1,2
Irland	0,2	0,3	0,5	0,3	0,2	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,3	0,1	0,2	0,2
Island	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	–	0,1	0,0
Italien	1,8	2,1	3,5	2,9	1,7	0,7	1,0	1,3	0,6	1,1	1,3	1,9	2,3	1,7	0,6	0,5	2,5
Japan	1,0	1,2	1,1	1,4	0,6	0,8	0,7	0,7	1,4	0,7	0,9	0,7	0,9	1,1	0,9	0,5	1,6
Kanada	0,3	0,5	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,2	0,2	0,3	0,6	0,2	0,1	0,1	0,5
Korea, Republik	1,8	1,9	1,4	2,3	0,7	2,1	1,4	1,3	1,6	1,3	2,4	1,2	2,9	2,2	1,2	0,8	2,4
Luxemburg	1,1	1,5	0,5	0,3	0,2	0,1	0,1	0,3	0,1	0,1	1,1	8,4	6,3	0,3	0,1	0,1	0,3
Mexiko	0,6	1,0	0,6	0,7	0,6	0,9	0,9	0,3	1,2	0,8	0,5	0,3	0,5	0,6	0,8	0,3	0,9
Niederlande	0,4	0,2	0,2	0,8	0,4	0,3	0,2	0,2	0,4	0,4	0,8	0,4	0,3	0,1	0,1	0,3	0,3
Neuseeland	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1
Norwegen	0,3	0,3	0,4	0,6	0,2	0,1	0,2	0,2	1,0	0,3	0,1	0,1	0,2	0,6	0,1	1,9	0,5
Österreich	2,3	1,0	3,8	1,8	1,0	0,6	4,9	1,0	0,5	0,9	2,8	0,8	0,5	9,5	0,3	0,7	1,0
Polen	6,4	3,7	5,7	9,1	26,2	5,5	5,6	5,3	11,9	7,4	5,2	7,1	2,8	9,7	3,7	7,8	3,5
Portugal	0,3	0,3	0,2	0,4	0,3	0,2	0,3	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,3	0,0	0,4	0,3
Schweden	0,6	0,7	1,3	0,4	0,2	0,2	0,4	0,9	0,3	0,4	0,4	0,3	0,4	0,7	1,3	0,4	1,0
Schweiz	0,3	0,4	0,4	0,6	0,1	0,1	0,4	0,3	0,6	0,3	0,1	0,1	0,1	0,2	0,1	0,4	0,2
Slowakei	0,9	1,4	0,8	2,0	0,6	0,6	1,0	0,4	0,4	0,4	1,0	0,8	0,4	0,6	0,2	0,4	0,8
Spanien	2,1	2,6	2,4	2,6	1,8	1,9	1,6	1,6	2,2	2,6	1,7	2,4	2,1	2,2	1,0	1,7	2,8
Tschechische Republik	1,0	0,8	2,0	0,7	0,6	0,2	0,3	0,8	1,2	0,6	0,5	0,5	0,8	4,0	0,6	0,2	1,6
Türkei	3,4	3,8	2,3	4,0	1,6	5,3	3,8	4,2	4,5	3,1	4,5	2,0	1,6	1,0	1,3	2,8	1,5
Ungarn	1,1	1,3	2,0	0,8	0,6	0,4	0,6	0,8	1,5	0,9	1,2	0,7	0,7	1,0	0,7	0,4	1,0
Vereinigtes Königreich	0,9	1,1	1,2	1,4	0,8	0,8	0,9	0,9	0,9	0,9	0,8	0,7	0,9	0,6	0,4	1,1	1,1
Vereinigte Staaten	1,7	2,7	2,0	3,3	1,2	1,3	1,0	1,5	1,2	1,7	0,9	1,2	0,9	1,1	0,8	1,8	2,0
OECD-Staaten insgesamt	34,5	36,0	38,3	46,1	45,9	25,9	9,8	27,5	36,4	27,7	32,3	36,4	45,2	42,1	16,3	29,7	30,0
Ausgewählte sonstige Staaten																	
Brasilien	0,9	1,1	0,9	1,1	0,7	1,1	0,7	0,9	0,3	0,6	0,7	0,6	0,6	0,8	0,6	0,9	1,9
Bulgarien	5,8	6,4	10,2	5,9	3,3	6,5	2,7	5,6	3,0	2,8	5,5	5,3	7,2	3,3	7,8	3,5	5,0
Chile	0,3	0,5	0,3	0,6	0,2	0,5	0,3	0,3	0,1	0,4	0,3	0,2	0,3	0,4	0,1	0,4	0,3
China	11,6	13,3	9,9	6,3	10,6	14,1	5,7	9,1	8,2	18,4	11,6	10,7	6,9	17,3	16,5	9,6	23,5
Estland	0,3	0,4	0,2	0,3	0,1	0,3	0,4	0,2	0,5	0,3	0,3	0,3	0,2	0,3	0,1	1,1	0,7
Georgien	1,5	1,7	2,0	1,5	1,5	1,7	0,7	0,9	0,3	1,8	1,7	1,2	1,9	0,7	0,6	1,2	1,3
Indien	1,7	1,8	1,1	1,0	1,7	3,7	1,8	1,8	4,3	1,8	2,0	0,7	1,1	1,3	3,7	2,3	0,9
Israel	0,6	0,6	0,5	1,0	0,5	0,3	0,3	0,8	1,1	0,7	0,4	0,8	0,6	0,3	0,5	1,2	0,4
Iran, Islamische Republik	1,0	0,8	0,5	0,9	0,6	1,3	0,7	1,9	0,7	1,4	1,3	0,5	0,8	0,5	0,4	0,9	0,5
Kamerun	2,5	2,0	1,3	2,2	4,1	4,2	2,6	4,5	0,6	2,8	2,6	3,6	3,5	0,8	1,1	2,3	1,2
Marokko	2,3	1,4	1,1	0,8	0,9	2,2	0,6	2,9	1,1	2,0	4,6	2,6	3,8	1,1	1,2	2,3	1,0
Slowenien	0,1	0,1	0,3	0,2	0,3	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	–	0,2	0,3
Rumänien	1,9	3,1	3,3	1,1	0,8	3,0	1,1	1,9	1,4	1,4	1,5	1,6	2,0	1,4	0,8	1,0	1,6
Russische Föderation	5,8	5,0	5,8	6,1	5,2	5,3	7,2	5,3	6,1	7,4	5,7	4,5	5,1	6,2	7,3	6,3	5,2
Ukraine	3,3	3,4	4,6	2,3	3,3	3,4	3,4	3,3	3,1	3,7	2,8	3,3	2,6	3,5	5,0	3,4	2,5
Sonstige Staaten insgesamt	65,5	64,0	61,7	53,9	54,1	74,1	70,2	72,5	63,6	72,3	7,7	63,6	54,8	57,9	83,7	0,3	70,0

1) Staat des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C3.5 Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator beschreibt die prozentuale Verteilung der internationalen Studierenden⁶, die im Ausland ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind, auf die einzelnen Fächergruppen⁷. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet.

Der Indikator zeigt, welche Studienangebote in den einzelnen Bundesländern für internationale Studierende relativ am attraktivsten sind. Darüber hinaus werden deren fachliche Interessenschwerpunkte erkennbar.

Internationale Studierende waren mehrheitlich in Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben

Neben sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern, der Reputation und dem Bekanntheitsgrad der Hochschulen ist auch die Struktur des Studienangebots ein zentraler Faktor, der die Wahl des Studienortes der internationalen Studierenden entscheidend beeinflussen kann.

Mobile Studierende aus dem Ausland waren in Deutschland 2006 hauptsächlich in den Fächergruppen Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (27 %) sowie Geisteswissenschaften und Kunst (22 %) eingeschrieben. Danach folgten die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen und Naturwissenschaften, auf die sich im internationalen Vergleich der Hochschulen besondere Aufmerksamkeit richtet.

17 % der internationalen Studierenden an deutschen Hochschulen waren in der Fächergruppe Naturwissenschaften eingeschrieben. Dieser Anteil war nur in den Vereinigten Staaten (19 %) und Neuseeland (17 %) höher. In der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen belief sich der Anteil in Deutschland auf 20 %. Auch hier rangierte Deutschland auf dem dritten Rang hinter Finnland (30 %) und Schweden (24 %). Werden die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppen zusammengefasst, dominierte Finnland (40 %) vor Schweden (39 %) und Deutschland (37 %), gefolgt von den Vereinigten Staaten (34 %) und der Schweiz (33 %).

Auf der Ebene der Länder waren im Hinblick auf die fachlichen Präferenzen dieser Studierendengruppe deutliche Unterschiede festzustellen. Der Anteil internationaler Studierender, die sich für ein naturwissenschaftliches Studium entschieden, war in Bremen mit 27 % am höchsten, gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (20 %) sowie Niedersachsen, dem Saarland und Sachsen mit einem Anteil von je 19 %.

Werden die mobilen Studierenden aus dem Ausland in naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Studiengängen gemeinsam betrachtet, lagen Niedersachsen (45 %), Bremen (43 %), Thüringen (42 %) und Nordrhein-Westfalen (41 %) im Ländervergleich an der Spitze. In diesen Ländern waren jeweils gut vier von zehn internationalen Studierenden in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Fach eingeschrieben. Auch der Anteil der deutschen Studierenden, die in natur- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studienfächern eingeschrieben waren, war in den genannten Ländern (mit Ausnahme von Niedersachsen, das im Bundesdurchschnitt lag) überdurchschnittlich hoch.

Im Saarland (30 %), in Rheinland-Pfalz (29 %) sowie in Berlin (28 %) waren Geisteswissenschaften und Kunst am meisten gefragt: Fast jeder dritte internationale Studierende war in diesen Ländern in einem geisteswissenschaftlichen oder künstlerisch ausgerichteten Studiengang eingeschrieben. In Brandenburg (37 %), Bremen (35 %) und Sachsen-Anhalt (34 %) wurde die Fächergruppe Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften von dieser Gruppe der Studierenden am häufigsten gewählt.

Mehr als jeder dritte internationale Studierende in einem natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Studiengang

Niedersachsen, Bremen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen: Natur- und Ingenieurwissenschaften als Anziehungspunkte für internationale Studierende

Tabelle C3.5

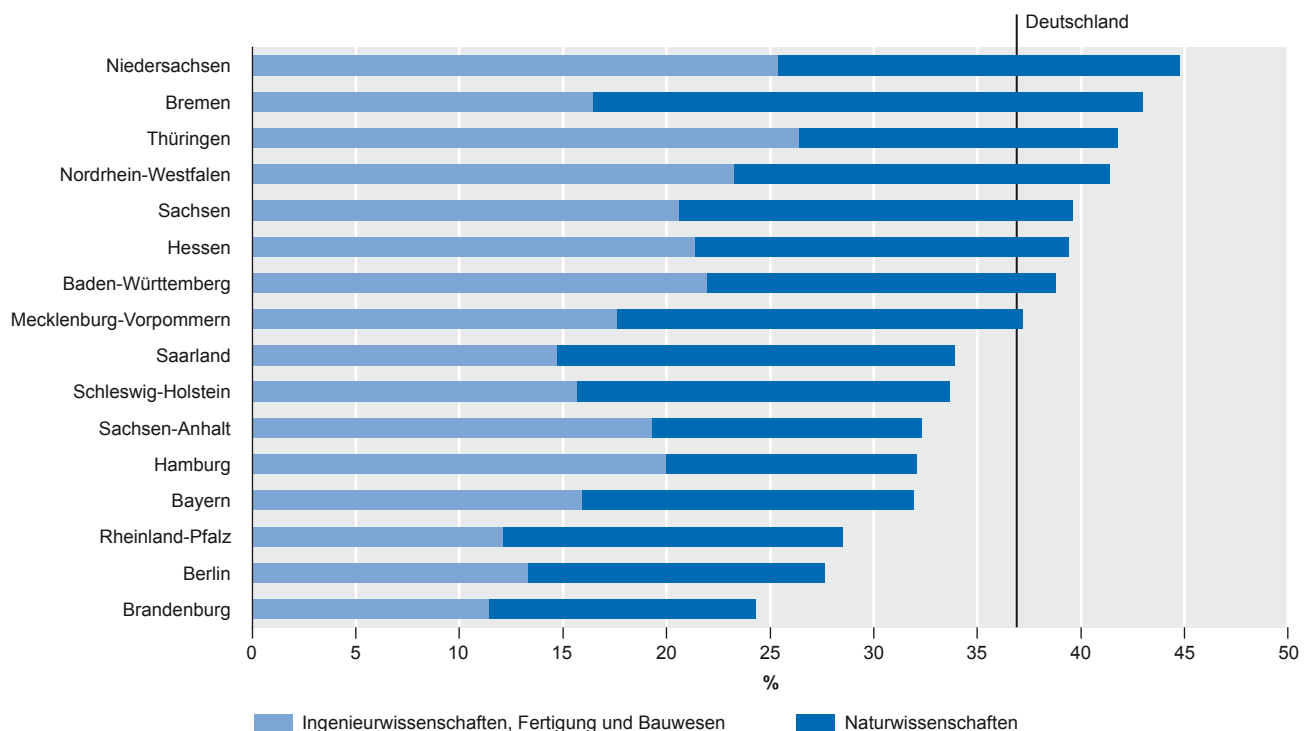
Gesamtzahl und Verteilung internationaler Studierender im Tertiärbereich A nach Fächergruppen (2006)

	Insgesamt	Agrarwissenschaften	Erziehungswissenschaften	Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen	Gesundheit und Soziales	Geisteswissenschaften und Kunst	Naturwissenschaften	Dienstleistungen	Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissenschaften	Nicht bekannt oder keine Angabe
Land	Anzahl	%								
Baden-Württemberg	30 728	2,0	3,0	22,0	6,0	25,7	16,8	0,9	23,6	–
Bayern	25 024	1,9	3,9	15,9	6,2	25,1	16,0	1,6	29,5	–
Berlin	17 496	2,0	3,8	13,3	6,7	28,4	14,3	2,1	29,4	–
Brandenburg	5 044	0,5	15,5	11,4	0,9	12,9	12,9	8,1	36,9	0,8
Bremen	5 112	–	4,3	16,5	2,0	13,2	26,5	2,4	34,8	0,2
Hamburg	7 626	0,2	13,1	20,0	6,4	16,5	12,1	1,6	30,0	–
Hessen	17 746	1,7	4,8	21,4	8,1	17,8	18,0	1,0	27,2	–
Mecklenburg-Vorpommern	2 088	1,5	1,8	17,6	13,0	22,8	19,6	1,6	21,6	0,4
Niedersachsen	15 356	4,3	4,9	25,4	5,3	14,9	19,4	1,5	24,2	–
Nordrhein-Westfalen	49 008	0,4	4,2	23,3	6,0	21,2	18,1	0,3	26,4	–
Rheinland-Pfalz	9 946	0,4	4,4	12,1	4,1	29,1	16,4	1,2	32,2	–
Saarland	3 082	–	2,7	14,7	8,9	29,8	19,2	0,1	24,6	–
Sachsen	9 343	1,2	5,2	20,6	5,1	21,9	19,0	1,9	25,1	–
Sachsen-Anhalt	4 335	2,7	6,0	19,3	6,9	16,1	13,0	1,7	34,4	–
Schleswig-Holstein	3 298	1,6	5,2	15,7	14,3	14,2	18,0	2,3	25,0	3,7
Thüringen	2 762	0,1	4,4	26,4	4,1	24,2	15,4	0,4	24,9	–
Deutschland	207 994	1,5	4,7	19,8	6,1	22,0	17,1	1,3	27,4	0,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C3.5

Anteil internationaler Studierender in ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studiengängen in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils internationaler Studierender, die in Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen sowie Naturwissenschaften eingeschrieben sind. Die Angabe für Deutschland bezieht sich auf beide Fächergruppen zusammen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.1 Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15-bis 29-Jährige (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator C4.1 beleuchtet die Übergangsphase junger Menschen zwischen 15 und 29 Jahren vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Dazu wird auf Basis des Jahres 2006 berechnet, wie viele Jahre junge Menschen voraussichtlich in den einzelnen Phasen von Bildung oder Beschäftigung^e verbringen werden.

Der Indikator zeigt, in welchen Ländern die Bildungsphase Jugendlicher länger ist, wo Jugendliche relativ früh aus dem Bildungssystem ausscheiden und ob diese Gruppe von Jugendlichen schnell eine Beschäftigung findet, gar keine Beschäftigung sucht oder erwerbslos ist.

Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Ausbildung in das Erwerbsleben hängen von mehreren Faktoren ab. In erster Linie sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt maßgeblich, also das Verhältnis von Arbeitsangebot und -nachfrage. Wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften dem Angebot entspricht oder dieses übertrifft, finden Jugendliche schneller eine Arbeit: Zusätzlich haben mehr Jugendliche einen Anreiz, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt anzubieten. Eine günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt verkürzt Phasen der Erwerbslosigkeit, kann aber auch die im Bildungssystem verbrachten Jahre reduzieren, da Bildung nicht mehr als Warteschleife vor dem Eintritt in das Berufsleben genutzt wird. Eine hohe Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften kann umgekehrt zu einer Verlängerung der Bildungsphase führen, da mehr Jugendliche in ihre Ausbildung investieren, um einen entsprechenden Arbeitsplatz zu erlangen.

Aber auch der Aufbau des Bildungs- und des Beschäftigungssystems sowie deren Verknüpfung sind von großer Bedeutung für die Übergangsphase. Entsprechen die im Bildungssystem vermittelten Qualifikationen denen, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden, verlaufen die Übergänge reibungslos. Dazu gehört, dass es eindeutige Qualifikationsprofile gibt, die einem potenziellen Arbeitgeber bekannt sind. In Deutschland sind die Qualifikationsprofile der Ausbildungsberufe gesetzlich geregelt. Eine enge organisatorische Verschränkung beider Systeme unterstützt ebenfalls den Übergang, wie z. B. bei der Lehre im dualen System, für die die Ausbildungsbetriebe als mögliche zukünftige Arbeitgeber und die Berufsschulen gemeinsam verantwortlich sind.

Für 15-jährige Jungen und Mädchen in Deutschland waren 2006 durchschnittlich weitere 7,8 Jahre in Ausbildung zu erwarten, rund ein Drittel dieser Zeit (2,7 Jahre) in Kombination mit unterschiedlichen Formen der Beschäftigung. Dazu zählen Ausbildungszeiten im Rahmen des dualen Systems, aber auch Erwerbstätigkeiten, die neben einem Studium ausgeübt werden. Die übrige Zeit bis zum Alter von 29 Jahren teilte sich auf in durchschnittlich 5,1 Jahre Beschäftigung und in genau zwei Jahre Erwerbslosigkeit und Zeiten, in denen nicht am Erwerbsleben teilgenommen wurde (z. B. Erziehungszeiten). Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung waren im Vergleich zu 2005 nahezu unverändert.

Die erwartete Ausbildungszeit war im Durchschnitt der OECD-Staaten mit 6,7 Jahren um 1,1 Jahre kürzer als in Deutschland. Die Beschäftigungsphase dagegen war im OECD-Durchschnitt voraussichtlich um ein Jahr länger (6,2 Jahre) als in Deutschland, die Phase der Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbsbeteiligung war mit 2,2 Jahren beinahe identisch.

Bei den 15- bis 29-Jährigen kein Zusammenhang zwischen der Verweildauer im Bildungssystem und der Erwerbslosigkeitsdauer

Die zu erwartenden Jahre in Bildung und Ausbildung differierten zwischen den Ländern um bis zu 1,8 Jahre. In Bremen waren für die 15-jährigen Jungen und Mädchen durchschnittlich noch 8,7 weitere Jahre im Bildungssystem zu erwarten, im Saarland umfasste diese Phase dagegen nur 6,9, in Bayern 7,1 Jahre. Im Ländervergleich schwankte die potenzielle Verweildauer in rein schulischen Bildungsgängen um 1,6 Jahre zwischen dem höchsten Wert in Berlin (5,8) und dem niedrigsten im Saarland (4,2). Die Unterschiede zwischen den Ländern können durch Bildungsphasen zur Überbrückung der Zeit bis zum Beginn einer Berufsausbildung sowie die unterschiedliche Zahl der Schuljahre bis zum Sekundar I-Abschluss oder zum Abitur erklärt werden. Die Ausbildungszeiten, die mit Beschäftigungen kombiniert werden (duale Ausbildung, Kombination Studium und Arbeit) variierten zwischen den Ländern um ein Jahr, ohne dass ein Zusammenhang zur Gesamtausbildungsdauer bestand.

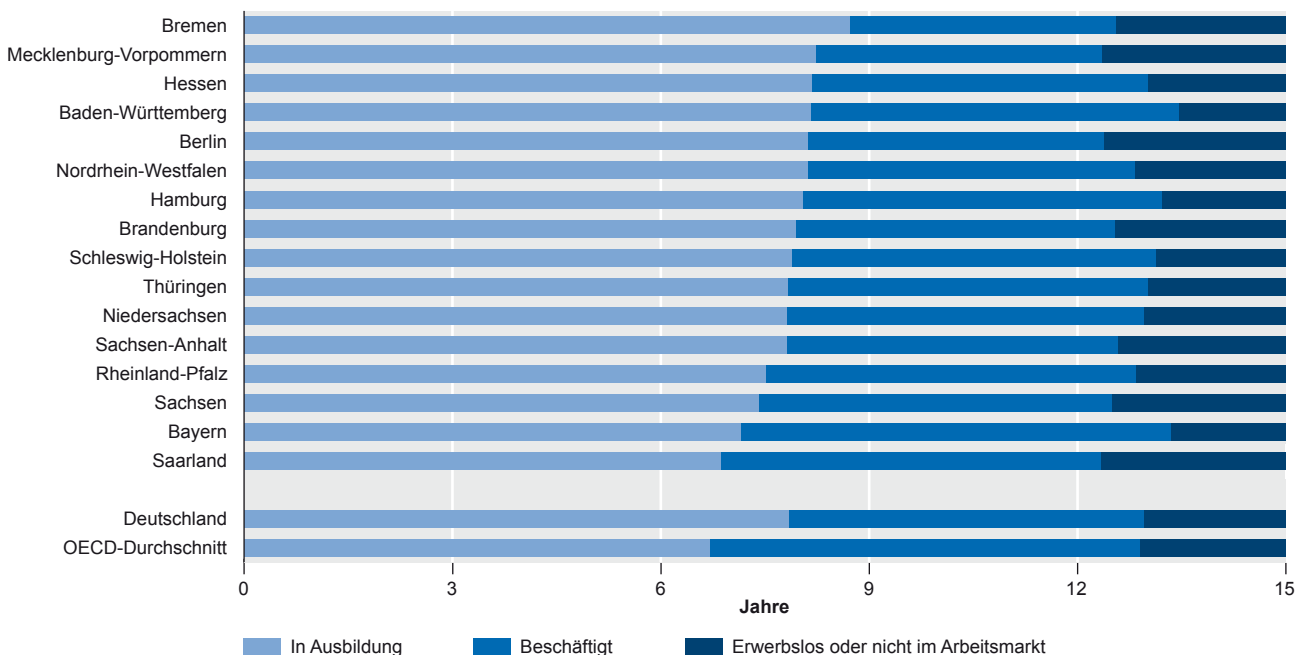
Junge Erwachsene zwischen dem 15. und 29. Lebensjahr voraussichtlich fast acht Jahre im Bildungssystem

Bis zu 1,8 Jahre unterschiedliche Dauer der Bildungsphasen in den Ländern

Tabelle C4.1a
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige (2006)

Land	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
	Nicht beschäftigt	Beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	Zusammen	Beschäftigt	Erwerbslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen
Baden-Württemberg	5,0	3,2	8,2	5,3	0,7	0,8	6,8
Bayern	4,5	2,7	7,1	6,2	0,7	1,0	7,9
Berlin	5,8	2,3	8,1	4,3	1,8	0,9	6,9
Brandenburg	5,0	2,9	7,9	4,6	1,9	0,6	7,1
Bremen	5,6	3,1	8,7	3,8	1,1	1,4	6,3
Hamburg	5,3	2,7	8,0	5,2	1,0	0,8	7,0
Hessen	5,2	3,0	8,2	4,8	0,9	1,1	6,8
Mecklenburg-Vorpommern	4,9	3,3	8,2	4,1	1,9	0,8	6,8
Niedersachsen	5,4	2,4	7,8	5,1	1,1	0,9	7,2
Nordrhein-Westfalen	5,4	2,7	8,1	4,7	1,0	1,2	6,9
Rheinland-Pfalz	4,7	2,8	7,5	5,3	1,2	0,9	7,5
Saarland	4,2	2,6	6,9	5,5	1,2	1,4	8,1
Sachsen	5,0	2,4	7,4	5,1	1,8	0,7	7,6
Sachsen-Anhalt	5,3	2,5	7,8	4,8	1,9	0,5	7,2
Schleswig-Holstein	5,1	2,8	7,9	5,2	1,0	0,8	7,1
Thüringen	5,5	2,3	7,8	5,2	1,4	0,6	7,2
Deutschland	5,1	2,7	7,8	5,1	1,1	0,9	7,2
OECD-Durchschnitt	4,7	2,0	6,7	6,2	0,8	1,3	8,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1a
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-jährige (2006)


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge der zu erwartenden Jahre in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Junge Menschen in Ländern mit kürzeren Bildungs- bzw. Ausbildungszeiten tendenziell länger in Beschäftigung

Jugendliche in Ländern mit einer kürzeren Verweildauer im Bildungssystem werden sich tendenziell länger in Beschäftigung befinden. Daneben hat auch die allgemeine Arbeitsmarktlage Einfluss auf die zu erwartende Beschäftigungsdauer (vgl. Indikator A8). In Bayern werden junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren voraussichtlich 6,2 Jahre in Beschäftigung sein. Es folgten das Saarland mit 5,5 sowie Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz mit 5,3 Jahren. Am kürzesten war die zu erwartende Beschäftigungsdauer junger Erwachsener in Bremen mit 3,8 Jahren sowie in Mecklenburg-Vorpommern mit 4,1 Jahren. Somit schwankte die potenzielle Beschäftigungsdauer zwischen den Ländern um 2,4 Jahre. Die Zeit, in der junge Menschen voraussichtlich erwerbslos oder Nichterwerbspersonen sind, differierte zwischen den Ländern um 1,2 Jahre. In Berlin und Mecklenburg-Vorpommern sowie im Saarland konnten junge Menschen erwarten, für 2,7 bzw. 2,6 Jahre nicht erwerbstätig zu sein. Dagegen dauerte diese Phase in Baden-Württemberg nur 1,5 Jahre, gefolgt von Bayern mit 1,7 bzw. Hamburg und Schleswig-Holstein mit 1,8 Jahren. Der Ländervergleich zeigte keinen direkten Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbslosigkeit (inkl. der Nichterwerbsbeteiligung) und der Länge der Verweildauer im Bildungssystem bei den betrachteten Altersjahrgängen.

Eine kürzere Bildungsphase geht offensichtlich weder mit besseren noch mit schlechteren Arbeitsmarktchancen einher. Die Zusammenhänge sind vielfältig und bedingen sich gegenseitig.

Junge Frauen sind voraussichtlich kürzer beschäftigt und erwerbslos, aber länger Nichterwerbspersonen als gleichaltrige Männer

Bei 15-jährigen Jungen lagen im OECD-Durchschnitt die Werte der zu erwartenden Zeiten in Ausbildung bei 6,5 Jahren, in Beschäftigung bei 6,9 Jahren und in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit bei 1,6 Jahren. Männliche Jugendliche in Deutschland befinden sich voraussichtlich bis zum Alter von 29 Jahren mit durchschnittlich acht Jahren deutlich länger in Ausbildung, mit 5,3 Jahren erheblich kürzer in Beschäftigung und mit 1,7 Jahren geringfügig länger in Erwerbslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit als im OECD-Durchschnitt. Die entsprechenden OECD-Werte bei den Frauen betrugen 6,9 Jahre (Ausbildung), 5,5 Jahre (Beschäftigung) und 2,6 Jahre (Erwerbslosigkeit/Nichterwerbstätigkeit). Bei 15-jährigen Mädchen in Deutschland wird die erwartete Ausbildungszeit (7,7 Jahre) ebenfalls wesentlich länger, die Beschäftigungszeit (4,9 Jahre) kürzer sein und die durchschnittliche Zeit der Erwerbslosigkeit bzw. Nichterwerbstätigkeit mit 2,4 Jahren mit dem OECD-Durchschnitt nahezu übereinstimmen.

Junge Männer bis zum Alter von 29 Jahren länger beschäftigt und erwerbslos, aber kürzer Nichterwerbspersonen als junge Frauen

Junge Männer zwischen 15 und 29 Jahren werden in Deutschland 0,3 Jahre länger im Bildungssystem sein als gleichaltrige Frauen. Die größten Unterschiede zugunsten der jungen Männer wiesen hierbei Schleswig-Holstein mit 0,9 Jahren sowie Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen mit 0,6 Jahren auf. In Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Thüringen werden sich dagegen junge Frauen bis zu 1,1 Jahre länger in Ausbildung befinden.

In allen Ländern werden Männer länger von Erwerbslosigkeit betroffen sein als junge Frauen. Den größten Abstand wiesen Bremen und Brandenburg mit 1,5 bzw. 1,3 Jahren auf. Mit Ausnahme von Bremen, Sachsen und Schleswig-Holstein liegen aber auch in allen Ländern die Beschäftigungszeiten der Männer über denen der Frauen.

Allerdings werden Frauen wesentlich länger Nichterwerbspersonen sein als Männer. Am größten waren die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit 1,2 Jahren in Berlin und Nordrhein-Westfalen. Ein erhöhtes Ausweichen von Frauen in die Nichterwerbsbeteiligung bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen konnte auf Basis des Ländervergleichs nicht festgestellt werden, was angesichts nachwirkender gesellschaftlicher Traditionen (z. B. DDR-Kinderkrippensystem, westdeutsches Hausfrauen-Modell) nicht überrascht. So waren in den ostdeutschen Flächenländern (mit Ausnahme von Brandenburg) die entsprechenden Unterschiede für junge Männer und Frauen am geringsten, obwohl hier die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen am schlechtesten waren. In wirtschaftlich starken Ländern wie Baden-Württemberg und Bayern waren die Unterschiede hingegen relativ groß.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.1

Die zu erwartenden Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung werden berechnet, indem die altersspezifischen Anteile junger Menschen in den entsprechenden Kategorien im Jahr 2006 bestimmt werden und dann für die Altersgruppen der 15- bis 29-Jährigen aufsummiert werden. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass man von den Bildungs- und Erwerbsmustern der heute 15- bis 29-Jährigen auf die künftige Situation der heute 15-Jährigen schließen kann.

Tabelle C4.1b

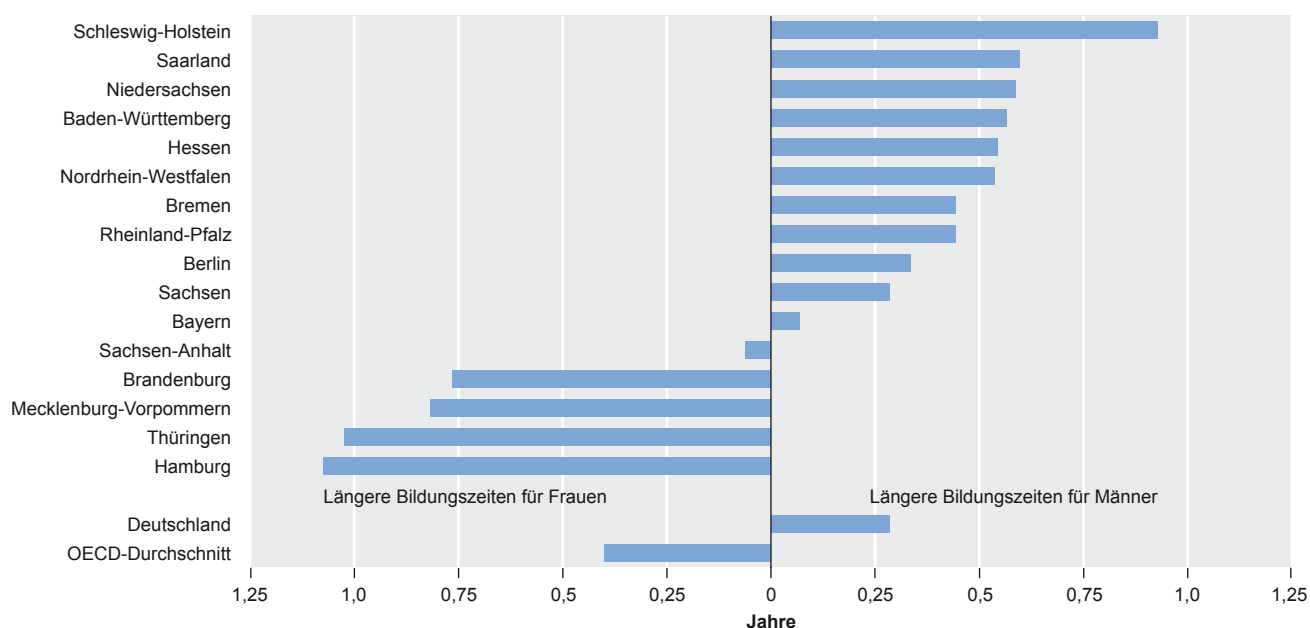
Zu erwartende Jahre in Ausbildung und nicht in Ausbildung für 15- bis 29-Jährige nach Geschlecht (2006)

Land	Geschlecht	Zu erwartende Jahre in Ausbildung			Zu erwartende Jahre nicht in Ausbildung			
		Nicht beschäftigt	Beschäftigt (einschl. dualer Ausbildung)	Zusammen	Beschäftigt	Erwerbslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen
Baden-Württemberg	Männlich	4,9	3,5	8,4	5,4	0,8	0,3	6,6
	Weiblich	5,0	2,9	7,9	5,2	0,6	1,4	7,1
Bayern	Männlich	4,4	2,8	7,2	6,5	0,9	0,5	7,8
	Weiblich	4,5	2,6	7,1	5,9	0,5	1,5	7,9
Berlin	Männlich	6,0	2,3	8,3	4,4	2,1	0,3	6,7
	Weiblich	5,7	2,2	7,9	4,1	1,4	1,5	7,1
Brandenburg	Männlich	4,7	2,9	7,6	4,8	2,5	0,1	7,4
	Weiblich	5,4	2,9	8,3	4,4	1,2	1,1	6,7
Bremen	Männlich	6,3	2,7	9,0	3,4	1,9	0,8	6,0
	Weiblich	5,1	3,4	8,5	4,2	0,4	1,9	6,5
Hamburg	Männlich	5,1	2,4	7,5	5,7	1,3	0,5	7,5
	Weiblich	5,6	3,0	8,6	4,7	0,7	1,1	6,4
Hessen	Männlich	5,1	3,4	8,4	5,0	1,0	0,6	6,6
	Weiblich	5,3	2,6	7,9	4,7	0,8	1,6	7,1
Mecklenburg-Vorpommern	Männlich	4,5	3,4	7,9	4,5	2,2	0,4	7,1
	Weiblich	5,5	3,2	8,7	3,6	1,5	1,2	6,3
Niedersachsen	Männlich	5,7	2,4	8,1	5,4	1,2	0,4	6,9
	Weiblich	5,1	2,4	7,5	4,9	1,0	1,5	7,5
Nordrhein-Westfalen	Männlich	5,5	2,9	8,4	4,9	1,2	0,6	6,6
	Weiblich	5,3	2,5	7,8	4,5	0,9	1,8	7,2
Rheinland-Pfalz	Männlich	4,9	2,8	7,7	5,4	1,4	0,4	7,3
	Weiblich	4,5	2,8	7,3	5,3	1,0	1,5	7,7
Saarland	Männlich	4,1	3,0	7,1	5,5	1,4	0,9	7,9
	Weiblich	4,4	2,2	6,6	5,4	1,0	2,0	8,4
Sachsen	Männlich	4,8	2,7	7,5	5,0	2,0	0,4	7,5
	Weiblich	5,1	2,1	7,3	5,1	1,6	1,0	7,7
Sachsen-Anhalt	Männlich	5,3	2,5	7,8	4,9	2,1	0,2	7,2
	Weiblich	5,3	2,5	7,8	4,6	1,7	0,9	7,2
Schleswig-Holstein	Männlich	5,2	3,1	8,3	5,2	1,1	0,4	6,7
	Weiblich	4,8	2,6	7,4	5,3	0,9	1,4	7,6
Thüringen	Männlich	4,9	2,5	7,3	5,6	1,6	0,4	7,7
	Weiblich	6,2	2,2	8,4	4,7	1,2	0,7	6,6
Deutschland	Männlich	5,1	2,9	8,0	5,3	1,3	0,4	7,0
	Weiblich	5,1	2,6	7,7	4,9	0,9	1,5	7,3
OECD-Durchschnitt	Männlich	4,6	1,9	6,5	6,9	0,9	0,7	8,5
	Weiblich	4,8	2,1	6,9	5,5	0,7	1,9	8,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.1b

Unterschiede in der zu erwartenden Dauer der Ausbildung 15- bis 29-jähriger Männer und Frauen (2006)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge der Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei den zu erwartenden Jahren in Ausbildung.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2 Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator zeigt für unterschiedliche Altersgruppen, in welchen Bildungs- bzw. Erwerbsituationen einschließlich Erwerbslosigkeit⁶ und Nichterwerbsbeteiligung⁶ sich junge Menschen befinden.

Der Übergangsprozess vom Bildungssystem in das Erwerbsleben lässt sich u. a. dadurch beschreiben, indem man die Anteile in Ausbildung und nicht in Ausbildung befindlicher junger Menschen für verschiedene Altersgruppen vergleicht.

Im Durchschnitt aller OECD-Staaten war mit 83 % der überwiegende Teil der 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung. 9 % dieser Altersgruppe waren beschäftigt, die verbleibenden 8 % waren erwerbslos oder nicht erwerbstätig. In den darauf folgenden Altersgruppen verschob sich diese Verteilung deutlich. Bei den 20- bis 24-Jährigen befanden sich bereits mehr in Beschäftigung (44 %) als in Ausbildung (40 %). Bei der Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren waren im OECD-Durchschnitt 68 % beschäftigt, der Ausbildungsanteil lag in dieser Altersgruppe bei 14 %. Für Deutschland stellte sich die Situation, insbesondere in der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen anders dar: In der jüngsten Altersgruppe waren in Deutschland mit 92 %, u. a. auf Grund des dualen Berufsausbildungssystems, erheblich mehr Jugendliche in Ausbildung als im OECD-Durchschnitt. Aber auch in den beiden anderen Altersgruppen wies Deutschland mit 46 % (20- bis 24-Jährige) und 19 % (25- bis 29-Jährige) höhere Ausbildungsanteile auf als der Durchschnitt der OECD-Staaten. Spiegelbildlich war die Situation bei den Beschäftigtenanteilen: Nur 3 % der 15- bis 19-Jährigen in Deutschland waren beschäftigt. Dieser Wert stieg bei den 20- bis 24-Jährigen auf 38 % bzw. auf 62 % bei den 25- bis 29-Jährigen an. Damit lag er in der höchsten Altersgruppe fast sieben Prozentpunkte unter dem Vergleichswert der OECD.

Beteiligung an dualer Ausbildung vorwiegend im jungen Alter

In allen Ländern befand sich 2006 der Großteil der 15- bis 19-Jährigen noch in Ausbildung mit Anteilswerten zwischen 91 und 96 %. Bei den 20- bis 24-Jährigen war der Anteil der Jugendlichen, die sich im Bildungssystem befanden, schon wesentlich geringer. Die Unterschiede zwischen den Ländern waren stärker ausgeprägt. So waren in Bremen gut 66 % dieser Altersgruppe noch in Ausbildung, in Sachsen und Bayern dagegen nur um die 38 %. In der nächst höheren Altersgruppe (25- bis 29-Jährige) sank der Anteil „in Ausbildung“ nochmals stark. Die niedrigste Ausbildungsquote verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern mit knapp 10 %, gefolgt vom Saarland, Bayern und Thüringen mit jeweils um die 14 %. In Berlin, Hamburg und Bremen dagegen befanden sich noch um die 30 % der „Endzwanziger“ in Ausbildung, bedingt durch die Vielzahl von Bildungseinrichtungen in den Stadtstaaten.

Eine duale Ausbildung wird vorwiegend in jungen Jahren durchlaufen. 17 % der 15- bis 19-Jährigen befanden sich in einer dualen Ausbildung, bei den 20- bis 24-Jährigen lag dieser Anteil noch bei 14 %. Für 25- bis 29-Jährige spielte diese Ausbildungsform mit einem Anteil von 2 % kaum mehr eine Rolle. In den Ländern zeigten sich zwei unterschiedliche Muster im Hinblick auf die altersspezifische Beteiligung an einer dualen Ausbildung. In Bayern und in allen neuen Flächenländern befanden sich 20 % und mehr der 15- bis 19-Jährigen in dualer Ausbildung, in Mecklenburg-Vorpommern sogar fast ein Drittel. Mit Ausnahme von Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sank dieser Anteil in den genannten Ländern bei den 20- bis 24-Jährigen jedoch merklich auf Werte zwischen knapp 9 % (Bayern) und 13 % (Sachsen-Anhalt). Baden-Württemberg, Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz wiesen ebenfalls dieses Muster auf, allerdings auf niedrigerem Niveau. In den genannten Ländern konzentrierte sich die duale Ausbildung auf die Teenager. In den anderen Ländern hingegen, für die Werte für beide Altersgruppen vorlagen (Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein), waren die Quoten bei den 20- bis 24-Jährigen, die sich in dualer Ausbildung befanden, höher als bei den 15- bis 19-Jährigen.

Bei den 15- bis 19-Jährigen waren im Bundesdurchschnitt rund 3 % in Beschäftigung und jeweils 2 % erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt integriert. Bei den 20- bis 24-Jährigen nahmen alle drei Kategorien an Bedeutung zu: In Deutschland waren knapp 38 % dieser Altersgruppe beschäftigt, 10 % erwerbslos und 7 % Nicht-Erwerbspersonen. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen stieg der Beschäftigtenanteil noch einmal um 24 Prozentpunkte an und lag im Bundesdurchschnitt bei 62 %. Die Zunahme des Beschäftigtenanteils war bei allen Ländern festzustellen. Mit Ausnahme von Berlin und Bremen waren in allen Ländern jeweils mehr als

Hohe Ausbildungs-
beteiligung bei den
15- bis 19-Jährigen in
Deutschland

20- bis 24-Jährige bzw.
25- bis 29-Jährige:
niedrigere Ausbildungs-
anteile, höhere
Beschäftigtenanteile

Tabelle C4.2a

Anteil junger Menschen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2006)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Erwerbslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	19,1	11,1	62,8	93,0	3,5	2,0	1,5	7,0	100
	20-24	12,4	10,5	25,1	48,1	39,4	6,0	6,6	51,9	100
	25-29	2,3	8,1	9,6	20,0	65,0	6,5	8,6	80,0	100
Bayern	15-19	22,4	8,3	60,2	90,9	5,5	2,0	1,6	9,1	100
	20-24	8,6	7,9	21,9	38,4	48,2	6,4	7,0	61,6	100
	25-29	1,4	5,6	7,4	14,4	69,5	5,6	10,5	85,6	100
Berlin	15-19	12,3	c	77,1	91,2	c	4,2	2,9	8,8	100
	20-24	10,4	8,1	27,9	46,5	32,4	14,3	6,9	53,5	100
	25-29	2,1	11,1	17,4	30,5	46,6	15,7	7,3	69,5	100
Brandenburg	15-19	21,9	3,3	68,6	93,7	c	c	c	6,3	100
	20-24	17,4	4,8	20,4	42,6	36,5	17,1	3,8	57,4	100
	25-29	3,9	5,3	7,7	16,9	57,9	18,5	6,7	83,1	100
Bremen	15-19	c	c	83,4	93,7	–	–	c	c	100
	20-24	13,2	22,5	29,9	65,6	21,6	c	c	34,4	100
	25-29	c	11,3	18,3	30,3	44,1	14,9	10,8	69,7	100
Hamburg	15-19	7,5	c	80,8	93,0	c	c	c	7,0	100
	20-24	12,1	15,3	26,6	54,0	31,5	9,8	4,7	46,0	100
	25-29	c	12,0	13,1	27,0	58,5	6,5	8,1	73,0	100
Hessen	15-19	16,6	8,5	68,9	93,9	2,7	1,9	1,5	6,1	100
	20-24	12,6	13,8	22,1	48,5	34,9	8,1	8,5	51,5	100
	25-29	2,0	7,2	9,9	19,2	60,4	8,2	12,3	80,8	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	28,7	3,9	62,9	95,5	c	c	c	4,5	100
	20-24	19,9	c	18,4	41,8	31,0	19,2	8,0	58,2	100
	25-29	c	c	c	9,6	60,8	21,5	8,0	90,4	100
Niedersachsen	15-19	14,9	4,4	73,8	93,2	2,8	2,3	1,7	6,8	100
	20-24	15,2	7,2	25,1	47,5	35,5	9,4	7,5	52,5	100
	25-29	2,1	6,2	10,1	18,4	62,1	10,1	9,5	81,6	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	12,0	4,5	75,6	92,1	3,2	1,9	2,8	7,9	100
	20-24	17,1	10,7	22,7	50,5	33,5	8,2	7,8	49,5	100
	25-29	1,1	9,7	7,7	18,6	58,1	10,3	13,0	81,4	100
Rheinland-Pfalz	15-19	17,2	9,7	66,0	92,9	2,6	c	2,5	7,1	100
	20-24	11,9	9,4	19,4	40,7	38,6	12,5	8,2	59,3	100
	25-29	c	7,3	9,6	17,7	64,4	9,8	8,2	82,3	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	16,0	9,0	17,5	42,5	38,2	9,2	10,2	57,5	100
	25-29	c	c	c	13,9	65,8	8,9	11,5	86,1	100
Sachsen	15-19	20,0	2,9	69,4	92,3	4,1	2,6	c	7,7	100
	20-24	12,3	6,0	19,3	37,6	41,1	17,2	4,1	62,4	100
	25-29	2,0	5,2	9,9	17,0	57,4	17,0	8,6	83,0	100
Sachsen-Anhalt	15-19	21,1	5,2	67,5	93,9	3,3	c	c	6,1	100
	20-24	12,5	5,5	24,1	42,1	36,3	17,8	3,7	57,9	100
	25-29	c	3,8	11,4	16,8	58,2	19,1	5,8	83,2	100
Schleswig-Holstein	15-19	12,5	8,2	71,6	92,3	3,2	c	c	7,7	100
	20-24	16,3	6,8	19,6	42,8	40,8	9,9	6,5	57,2	100
	25-29	c	9,7	c	16,2	66,2	8,3	9,3	83,8	100
Thüringen	15-19	20,5	c	70,6	93,8	c	3,4	c	6,3	100
	20-24	12,4	4,6	27,6	44,6	38,2	12,6	4,6	55,4	100
	25-29	c	3,8	9,1	14,4	67,8	12,6	5,3	85,6	100
Deutschland	15-19	17,0	6,4	69,1	92,4	3,3	2,2	2,0	7,6	100
	20-24	13,5	9,0	23,0	45,5	37,8	9,9	6,8	54,5	100
	25-29	1,8	7,4	9,2	18,5	61,5	10,1	9,9	81,5	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	14,4	65,4	83,0	9,1	3,0	5,3	17,1	100,1
	20-24	m	12,2	26,2	39,7	44,2	7,3	9,1	60,1	99,8
	25-29	m	7,3	6,5	13,8	68,3	6,5	11,9	86,1	99,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

In allen Ländern bis auf Berlin und Bremen Mehrheit der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung

die Hälfte der 25- bis 29-Jährigen in Beschäftigung. Der Anteil der Erwerbslosen hatte bei den 20- bis 24-Jährigen und den 25- bis 29-Jährigen ein vergleichbares Niveau, d. h. hier waren (mit der Ausnahme von Hamburg) kaum altersspezifische Unterschiede erkennbar. Die Kategorie „nicht im Arbeitsmarkt“ wies hingegen bei den 25- bis 29-Jährigen in fast allen Ländern einen höheren Wert auf als bei der mittleren Altersgruppe. Im Ländervergleich hatten Nordrhein-Westfalen mit 13 % und Hessen mit 12 % die höchsten Werte bei den Nichterwerbspersonen in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen.

Der markanteste Schritt in das Erwerbssystem findet somit für den größten Teil der jungen Menschen nach dem 19. Lebensjahr statt. In fast allen Ländern findet die Mehrheit der Jugendlichen eine Beschäftigung. Auffallend ist, dass die deutliche Minderung des Ausbildungsanteils bei den 25- bis 29-Jährigen im Vergleich zu den 20- bis 24-Jährigen vorwiegend zu einer Steigerung des Beschäftigten- und nicht des Erwerbslosenanteils in dieser Altersgruppe führt.

Die Erwerbsstruktur der einzelnen Länder ist sehr vielfältig: Der Anteil der sich „nicht in Ausbildung“ befindlichen Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren lag auf einem niedrigen Niveau und variierte zwischen 4,5 % (Mecklenburg-Vorpommern), 6 % (Brandenburg, Hessen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) und 9 % (Bayern und Berlin). Bei den beiden anderen Altersgruppen zeigten sich deutlichere Unterschiede. Der Anteil der Beschäftigten bei den 20- bis 24-Jährigen war in Bayern, Sachsen und Schleswig-Holstein mit mehr als 40 % am höchsten, die geringsten Werte (unter 32 %) wiesen Bremen, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern auf. Auch die Erwerbslosenanteile schwankten zwischen den Ländern in dieser Altersgruppe beträchtlich, und zwar von weniger als 7 % in Baden-Württemberg und Bayern und Werten zwischen ca. 13 und 19 % in den neuen Ländern sowie Berlin und Rheinland-Pfalz. Allerdings besteht kein (offensichtlicher) Zusammenhang zwischen den Beschäftigten- und Erwerbslosenanteilen. In Baden-Württemberg, Bayern und Schleswig-Holstein gingen relativ hohe Beschäftigtenanteile einher mit niedrigen Anteilen bei den Erwerbslosen. In Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt waren bei den 20- bis 24-Jährigen hohe Beschäftigtenanteile mit hohen Erwerbslosenanteilen gekoppelt.

Bei den 25- bis 29-Jährigen war die Spannweite bei den Beschäftigtenanteilen noch größer. In Bayern, Schleswig-Holstein und Thüringen standen über 66 % dieser Altersgruppe in einem Beschäftigungsverhältnis, in Bremen waren es 44 % und in Berlin 47 %. Die Erwerbslosenanteile lagen in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg unter 7 %, in fast allen neuen Flächenländern (Ausnahme Thüringen) hingegen waren 17 % und mehr der 25- bis 29-Jährigen erwerbslos. In dieser Altersgruppe war der Zusammenhang zwischen Beschäftigten- und Erwerbslosenanteilen etwas deutlicher. Die genannten Länder mit hohen Beschäftigtenanteilen wiesen (relativ) niedrige Erwerbslosenanteile auf, und die Länder mit unterdurchschnittlichen Beschäftigtenanteilen verzeichneten überproportional hohe Erwerbslosenanteile.

Übergangsmuster junger Männer und Frauen

Für die meisten Länder sind die Fallzahlen bei der hier angestellten Betrachtung zu gering, um noch zuverlässige Aussagen machen zu können. Deswegen werden im Folgenden die Geschlechterunterschiede ausführlich nur für die Bundesebene dargestellt.

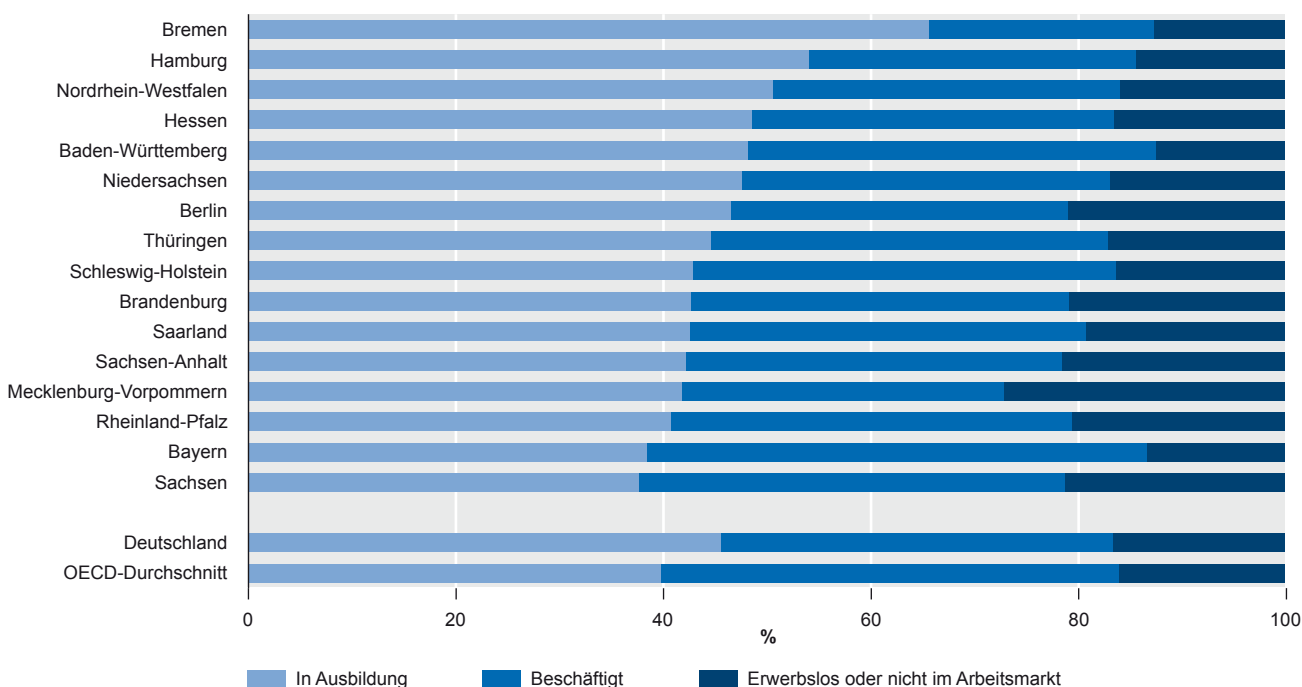
Höherer Anteil in Ausbildung befindlicher Männer bei den 25- bis 29-Jährigen; bei den jüngeren Altersgruppen ähnliche Männer- bzw. Frauenanteile

Bei den jungen Männern und Frauen zwischen 15 und 19 Jahren sowie zwischen 20 und 24 Jahren waren die Anteile derjenigen in Ausbildung und nicht in Ausbildung sehr ähnlich. Bei den 25- bis 29-Jährigen war der Anteil in Ausbildung befindlicher Männer um knapp sieben Prozentpunkte höher. Der Anteil der jungen Frauen, die sich in Ausbildung befanden, ohne sie in irgendeiner Weise mit Arbeit zu kombinieren, war in der untersten Altersgruppe um fünf Prozentpunkte größer, in der obersten Altersgruppe dagegen um fünf Prozentpunkte niedriger als bei den jungen Männern; in der mittleren war der Anteil nahezu identisch. Grundsätzliche Abweichungen in der Bildungsbeteiligung konnten jedoch nicht konstatiert werden. Bei den jungen Menschen, die nicht mehr in Ausbildung waren, lag der Anteil der 20- bis 24-jährigen Männer in Beschäftigung um gut drei Prozentpunkte über demjenigen der Frauen. Umgekehrt standen bei den Frauen um die 10 % dieser Altersgruppe nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung, bei den gleich alten Männern waren es nur 4 %. Bei der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen wurden diese Unterschiede noch deutlicher. Mit 64 % lag der Beschäftigtenanteil der Männer um fast fünf Prozentpunkte über dem der Frauen, mit 11 % war die Erwerbslosenquote der Männer um knapp drei Prozentpunkte höher als die der Frauen. Dagegen war die Nichterwerbsbeteiligung junger Frauen zwischen 25 und 29 Jahren mit 17 % um 14 Prozentpunkte höher als die junger Männer.

Die Unterschiede in den Übergangsmustern erklären sich zum Teil aus dem späten Eintritt der Männer in die Berufs- und Hochschulausbildung auf Grund von Wehr- und Zivildienst, aus den Unterschieden in der Berufswahl (Duale Ausbildung, Berufsfach- bzw. Fachschulausbildung) oder aus den Unterschieden in der Übernahme von Kinderbetreuungszeiten.

Abbildung C4.2a

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2006)

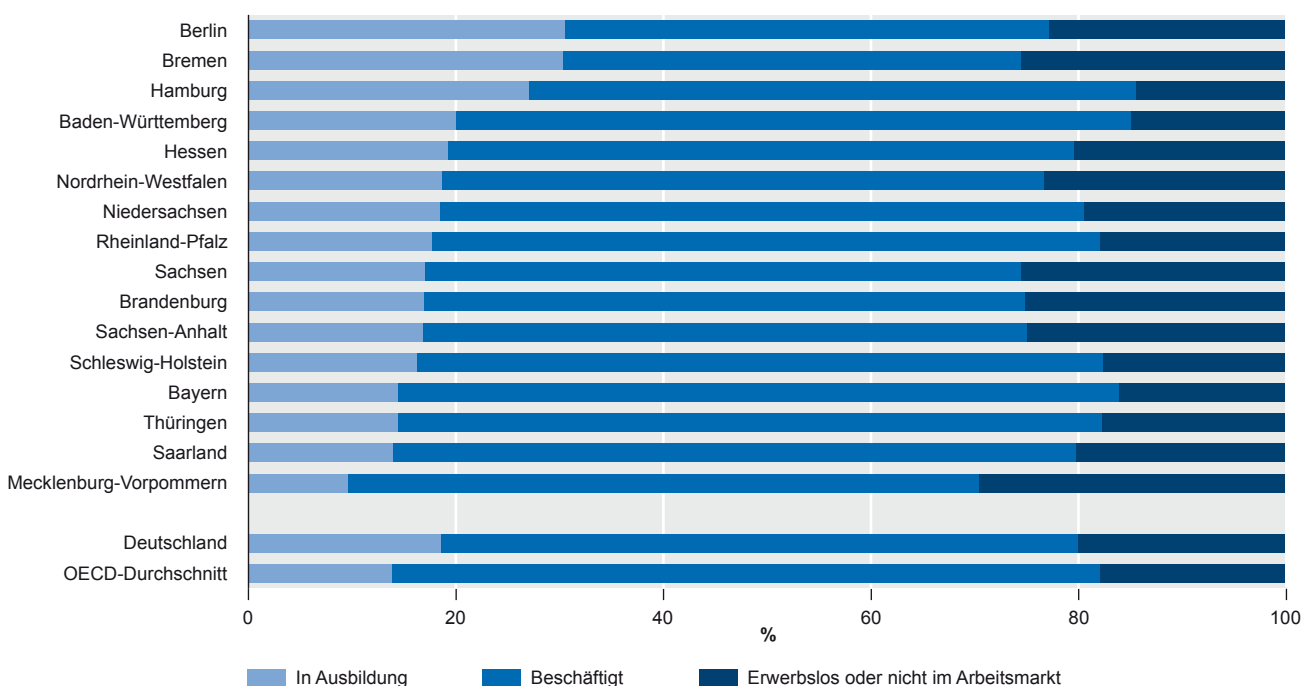


Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 20- bis 24-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2b

Anteil der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, in % (2006)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich in Ausbildung befinden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2b

Anteil junger Männer, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2006)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Erwerbslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	21,4	12,7	59,3	93,4	2,8	2,4	c	6,6	100
	20-24	11,8	10,5	26,7	49,0	40,9	7,0	3,1	51,0	100
	25-29	3,5	9,7	11,6	24,8	66,2	6,8	2,2	75,2	100
Bayern	15-19	25,1	7,3	58,0	90,4	5,7	2,9	c	9,6	100
	20-24	8,9	7,6	22,1	38,6	49,4	7,6	4,4	61,4	100
	25-29	c	6,5	9,1	16,6	73,0	6,7	3,7	83,4	100
Berlin	15-19	15,3	c	74,1	90,7	c	4,5	c	9,3	100
	20-24	10,8	8,7	27,9	47,4	32,1	17,8	c	52,6	100
	25-29	c	10,1	17,5	28,7	51,2	19,0	c	71,3	100
Brandenburg	15-19	23,4	c	65,4	92,3	c	c	c	7,7	100
	20-24	17,2	c	14,4	34,6	39,6	24,4	c	65,4	100
	25-29	c	c	10,7	19,5	58,1	21,7	c	80,5	100
Bremen	15-19	c	–	82,6	92,8	–	–	c	c	100
	20-24	c	c	41,3	70,7	c	c	c	29,3	100
	25-29	–	c	c	28,9	36,1	29,1	c	71,1	100
Hamburg	15-19	12,5	c	74,0	90,9	c	c	c	c	100
	20-24	12,3	c	21,7	40,5	39,0	14,6	c	59,5	100
	25-29	c	11,4	15,5	29,2	62,4	c	c	70,8	100
Hessen	15-19	19,5	7,4	66,5	93,3	3,5	c	c	6,7	100
	20-24	14,8	14,3	22,1	51,3	32,1	9,9	6,7	48,7	100
	25-29	3,3	8,9	11,4	23,6	64,1	8,7	3,6	76,4	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	28,1	c	59,5	92,8	c	c	–	c	100
	20-24	22,3	c	17,6	41,6	33,6	21,4	c	58,4	100
	25-29	c	c	c	c	61,0	23,2	c	89,4	100
Niedersachsen	15-19	16,3	3,8	74,1	94,2	2,3	2,3	c	5,8	100
	20-24	16,1	4,8	24,6	45,5	39,7	11,9	2,9	54,5	100
	25-29	2,6	6,2	13,5	22,4	64,6	10,0	3,0	77,6	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	14,7	4,7	72,3	91,7	4,2	1,8	2,3	8,3	100
	20-24	17,5	8,2	24,7	50,4	35,4	9,5	4,7	49,6	100
	25-29	1,6	10,7	10,6	22,9	60,5	12,3	4,2	77,1	100
Rheinland-Pfalz	15-19	18,4	10,9	66,7	96,0	c	c	c	c	100
	20-24	12,1	7,6	19,7	39,4	38,8	16,4	5,4	60,6	100
	25-29	c	6,5	12,2	19,8	67,1	10,6	c	80,2	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	15,9	c	14,3	40,2	39,5	c	c	59,8	100
	25-29	c	c	c	25,3	64,2	c	–	74,7	100
Sachsen	15-19	25,6	c	65,4	93,3	4,0	c	c	6,7	100
	20-24	12,7	6,9	16,9	36,5	40,5	20,1	c	63,5	100
	25-29	c	c	14,7	20,4	57,8	18,0	c	79,6	100
Sachsen-Anhalt	15-19	22,7	c	66,8	94,5	c	c	c	c	100
	20-24	11,4	7,1	21,8	40,3	38,4	19,9	c	59,7	100
	25-29	c	c	16,6	20,8	57,1	20,9	c	79,2	100
Schleswig-Holstein	15-19	14,7	8,1	69,4	92,2	c	c	c	7,8	100
	20-24	16,1	7,3	22,8	46,1	39,4	11,2	c	53,9	100
	25-29	c	10,8	c	18,4	71,6	7,8	c	81,6	100
Thüringen	15-19	28,9	c	62,6	93,8	c	c	c	c	100
	20-24	13,3	c	24,0	38,7	43,9	14,6	c	61,3	100
	25-29	c	c	12,0	16,3	65,7	14,6	c	83,7	100
Deutschland	15-19	19,6	6,3	66,5	92,4	3,5	2,5	1,6	7,6	100
	20-24	13,9	7,8	22,9	44,7	39,3	12,2	3,9	55,3	100
	25-29	2,2	7,9	11,6	21,7	63,8	11,4	3,1	78,3	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	15,3	64,5	82,3	10,9	3,5	4,3	17,8	100,1
	20-24	m	11,1	25,0	37,2	49,9	8,2	5,3	62,6	99,8
	25-29	m	7,3	6,2	13,3	75,9	6,8	4,4	86,6	99,9

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Tabelle C4.2c

Anteil junger Frauen, die sich in Ausbildung bzw. nicht in Ausbildung befinden, nach Altersgruppen in % (2006)

Land	Altersgruppe	In Ausbildung (Schüler/Studierende)				Nicht in Ausbildung				Insgesamt
		In dualer Ausbildung	Sonstige Beschäftigung	Erwerbslos oder nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	Beschäftigt	Erwerbslos	Nicht im Arbeitsmarkt	Zusammen	
Baden-Württemberg	15-19	16,7	9,4	66,5	92,6	4,1	1,5	1,7	7,4	100
	20-24	13,1	10,6	23,3	47,0	37,6	4,7	10,6	53,0	100
	25-29	c	6,4	7,5	15,0	63,7	6,1	15,2	85,0	100
Bayern	15-19	19,7	9,3	62,3	91,4	5,3	c	2,1	8,6	100
	20-24	8,2	8,3	21,8	38,3	47,0	5,1	9,5	61,7	100
	25-29	1,8	4,6	5,6	12,0	65,7	4,4	17,9	88,0	100
Berlin	15-19	7,9	c	81,3	91,9	c	c	c	8,1	100
	20-24	10,1	7,6	28,0	45,6	32,7	11,0	10,7	54,4	100
	25-29	c	12,2	17,2	32,5	41,4	12,0	14,1	67,5	100
Brandenburg	15-19	20,2	c	71,9	95,2	c	c	c	c	100
	20-24	17,7	6,7	26,8	51,2	33,3	9,3	6,3	48,8	100
	25-29	c	c	c	14,3	57,7	15,3	12,7	85,7	100
Bremen	15-19	c	c	84,3	94,7	–	–	c	c	100
	20-24	c	29,8	20,9	61,5	19,8	c	c	38,5	100
	25-29	c	c	20,0	31,7	51,0	c	c	68,3	100
Hamburg	15-19	c	c	87,7	95,2	c	–	c	c	100
	20-24	12,0	22,5	30,5	65,1	25,3	c	c	34,9	100
	25-29	c	12,5	10,7	24,8	54,8	c	14,1	75,2	100
Hessen	15-19	13,8	9,5	71,2	94,5	c	c	c	5,5	100
	20-24	10,5	13,2	22,1	45,9	37,5	6,3	10,3	54,1	100
	25-29	c	5,5	8,5	14,7	56,7	7,6	20,9	85,3	100
Mecklenburg-Vorpommern	15-19	29,4	c	66,5	98,3	–	c	c	c	100
	20-24	16,1	c	19,7	42,1	26,7	15,6	15,6	57,9	100
	25-29	c	–	c	c	60,6	19,6	c	91,5	100
Niedersachsen	15-19	13,4	5,2	73,5	92,1	3,4	2,3	c	7,9	100
	20-24	14,4	9,4	25,5	49,3	31,7	7,2	11,8	50,7	100
	25-29	c	6,2	6,7	14,4	59,6	10,2	15,8	85,6	100
Nordrhein-Westfalen	15-19	9,2	4,4	79,0	92,6	2,1	2,0	3,3	7,4	100
	20-24	16,8	13,3	20,6	50,7	31,6	6,7	11,0	49,3	100
	25-29	c	8,7	5,0	14,4	55,7	8,4	21,5	85,6	100
Rheinland-Pfalz	15-19	15,9	8,4	65,3	89,7	c	c	c	10,3	100
	20-24	11,6	11,3	19,1	42,0	38,3	8,7	11,0	58,0	100
	25-29	c	8,1	6,8	15,4	61,5	8,9	14,3	84,6	100
Saarland	15-19	c	c	c	c	c	c	c	c	c
	20-24	c	c	21,6	45,3	36,6	c	c	54,7	100
	25-29	c	–	–	c	67,3	c	22,2	96,8	100
Sachsen	15-19	14,1	c	73,6	91,2	4,3	c	c	8,8	100
	20-24	11,7	5,0	22,3	39,0	41,8	13,5	5,7	61,0	100
	25-29	c	6,9	5,3	13,9	57,0	16,0	13,0	86,1	100
Sachsen-Anhalt	15-19	19,5	c	68,3	93,3	c	c	c	6,7	100
	20-24	13,9	c	27,0	44,4	33,6	15,3	c	55,6	100
	25-29	c	c	c	12,6	59,5	17,1	10,8	87,4	100
Schleswig-Holstein	15-19	9,7	8,4	74,3	92,4	c	c	c	7,6	100
	20-24	16,6	c	16,2	39,2	42,3	8,6	10,0	60,8	100
	25-29	c	8,6	c	13,8	60,4	8,9	16,9	86,2	100
Thüringen	15-19	12,3	c	78,4	93,6	c	c	c	c	100
	20-24	11,6	7,6	31,0	50,2	32,8	10,7	6,3	49,8	100
	25-29	c	c	c	11,6	70,6	9,8	c	88,4	100
Deutschland	15-19	14,3	6,4	71,8	92,5	3,2	2,0	2,3	7,5	100
	20-24	13,1	10,3	23,0	46,3	36,2	7,5	9,9	53,7	100
	25-29	1,5	6,9	6,7	15,1	59,1	8,8	16,9	84,9	100
OECD-Durchschnitt	15-19	m	18,1	66,2	83,8	7,9	2,7	6,8	16,3	100,1
	20-24	m	14,0	27,8	42,3	38,5	6,6	12,9	57,5	99,8
	25-29	m	7,6	7,1	14,3	60,6	6,3	19,7	85,7	100,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.2-EU Anteil der frühen Schulabgänger (2006)

Indikatorenbeschreibung

Von der Europäischen Union (EU) wird das Erreichen eines Abschlusses des Sekundarbereichs II⁶ als notwendige Mindestqualifikation für eine erfolgreiche Teilhabe in modernen Wissensgesellschaften und ausreichende Chancen am Arbeitsmarkt angesehen.

Dieser Indikator ist deshalb eine von fünf Benchmarks, die 2003 vom Rat der EU verabschiedet wurden. Sie setzt für die EU das Ziel, bis 2010 den durchschnittlichen Anteil der frühen Schulabgänger auf höchstens 10 % zu senken. Der Begriff „frühe Schulabgänger“⁶ meint junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die sich nicht oder nicht mehr in (Aus-) Bildung oder Weiterbildung befinden und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ verfügen.

Sechs EU-Staaten erreichten Benchmark von zehn Prozent, Deutschland stagnierte bei 14 Prozent

In der Europäischen Union (EU-27) lag der Anteil der frühen Schulabgänger 2006 bei 15 %. In den letzten Jahren war EU-weit ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten; die EU ist ihrem Ziel von 10 % seit 2000 um knapp drei Prozentpunkte näher gekommen. Sechs EU-Staaten haben diese Zielmarke bereits erreicht oder deutlich unterschritten. Dazu gehörte neben einigen osteuropäischen Staaten auch Österreich. Deutschland bewegte sich mit 14 % noch unter dem EU-Mittel, allerdings war in den letzten Jahren eine Zunahme des Anteils an frühen Schulabgängern zu verzeichnen (in den Jahren 2001 bis 2004 bewegte sich der Wert noch zwischen 12 und 13 %).

Für junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren stellte sich in der EU die Situation mit Blick auf die Benchmark günstiger dar als für junge Männer. Im EU-Mittel waren nur 13 % der jungen Frauen frühe Schulabgängerinnen, während 17 % der jungen Männer frühe Schulabgänger waren. In Deutschland insgesamt fand sich kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Ländervergleich

Die Streuung der Länderwerte um den Bundesdurchschnitt betrug zwölf Prozentpunkte. Der Anteil der frühen Schulabgänger lag 2006 im Saarland mit 21 % sowie in Berlin und Bremen mit 18 % am höchsten. In Thüringen und Sachsen dagegen betrug der Anteil rund 9 %. Die niedrigen Werte für Thüringen und Sachsen lagen unter dem EU-Zielwert und lassen sich vor allem aus dem relativ hohen Anteil in dieser Altersgruppe erklären, der bereits einen Sekundar II-Abschluss erreicht hat; während dagegen in anderen Ländern dieser Abschluss von einem größeren Anteil erst in späteren Lebensjahren erworben wird (siehe Indikator A1.2-EU). Unter dem Bundesdurchschnitt lagen alle neuen Flächenländer mit Werten zwischen 9 und 13 % sowie Baden-Württemberg (12 %) und Bayern (13 %).

In einigen Ländern bestanden deutliche Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen beim Anteil der frühen Schulabgänger, die Situation stellte sich aber insgesamt uneinheitlich dar. Höhere Anteile der Männer fanden sich vor allem in Berlin, Brandenburg und dem Saarland mit bis zu vier Prozentpunkten Differenz zu den Frauen. Unterschiede zulasten der jungen Frauen gab es in Baden-Württemberg, Bremen und Rheinland-Pfalz mit bis zu fünf Prozentpunkten.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.2-EU

Der für diesen Indikator verwendete Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben, sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Der EU-Indikator kann nicht unmittelbar mit den Anteilswerten aus Indikator C4.2 verglichen werden. Er unterscheidet sich nicht nur in der betrachteten Altersgruppe, sondern bezieht sich nur auf eine Teilgruppe mit bestimmtem Bildungsstand. Zusätzlich wird die Grenze zwischen Personen in (Aus-) Bildung und nicht in (Aus-) Bildung anders gezogen.

Anteil der frühen Schulabgänger in Deutschland und der EU-27 oberhalb des Zieles von 10 %

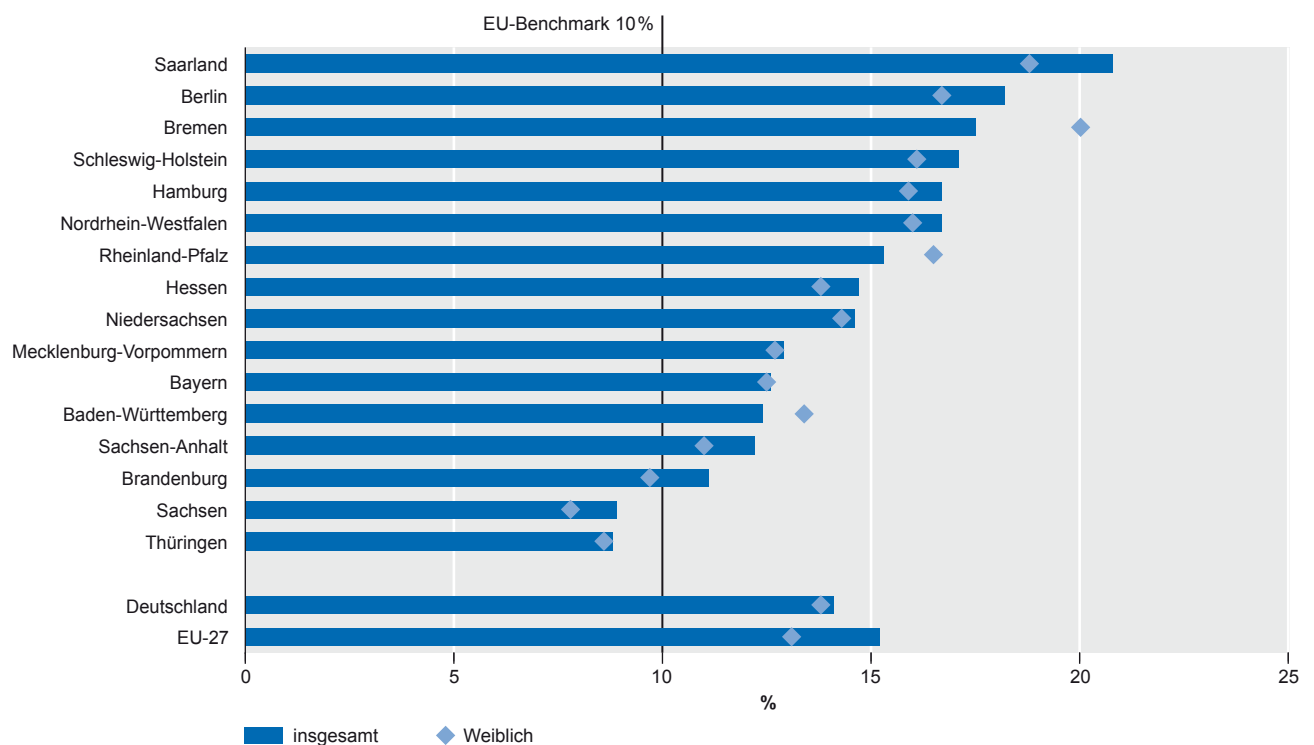
Neue Flächenländer mit den niedrigsten Anteilen der frühen Schulabgänger

Tabelle C4.2-EU
Anteil der frühen Schulabgänger nach Geschlecht in % (2006)

Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich nicht in Bildung oder Ausbildung befindet und über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügt

Land	Insgesamt	Männlich	Weiblich
Baden-Württemberg	12,4	11,3	13,4
Bayern	12,6	12,6	12,5
Berlin	18,2	19,7	16,7
Brandenburg	11,1	12,4	9,7
Bremen	17,5	14,8	20,0
Hamburg	16,7	17,7	15,9
Hessen	14,7	15,6	13,8
Mecklenburg-Vorpommern	12,9	13,1	12,7
Niedersachsen	14,6	14,9	14,3
Nordrhein-Westfalen	16,7	17,4	16,0
Rheinland-Pfalz	15,3	14,2	16,5
Saarland	20,8	22,9	18,8
Sachsen	8,9	9,9	7,8
Sachsen-Anhalt	12,2	13,3	11,0
Schleswig-Holstein	17,1	18,2	16,1
Thüringen	8,8	9,0	8,6
Deutschland	14,1	14,4	13,8
EU-27	15,2	17,3	13,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.2-EU
Anteil der frühen Schulabgänger und -abgängerinnen in % (2006)


Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils früher Schulabgänger/innen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C4.3 Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind (2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator betrachtet den Anteil erwerbsloser Personen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, an der Altersgruppe der Bevölkerung mit entsprechendem Bildungsstand.

Mit dem Indikator lässt sich die Bedeutung von Erwerbslosigkeit für eine Altersgruppe mit bestimmtem Bildungshintergrund insgesamt beleuchten. Bei der Untersuchung von Jugenderwerbslosigkeit würde ein Anteil, der sich lediglich auf die Erwerbspersonen bezieht (Erwerbslosenquote⁶), das Problem möglicherweise überschätzen. Gerade bei jüngeren Altersgruppen mit einem hohen Anteil in Bildung und Ausbildung würden mit einer derartigen Quote nur Aussagen für eine relativ kleine Teilgruppe gemacht.

Die Jugenderwerbslosigkeit spielt in der öffentlichen Diskussion eine besondere Rolle. Der Einstieg in das Erwerbsleben wird wie die Arbeitsmarktchancen generell (vgl. Indikator A8) maßgeblich vom erreichten Bildungsstand beeinflusst. Ein Abschluss des Sekundarbereichs II⁶ wird allgemein als notwendige Voraussetzung für gute Arbeitsmarktchancen gesehen. Jüngere Menschen qualifizieren sich in stärkerem Maße weiter, anstatt einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Nachfolgend werden die Erwerbslosenanteile junger Menschen für drei Altersgruppen kommentiert und in einer Gliederung nach Bildungsstand nachgewiesen. Die hierfür vorgenommene starke Differenzierung der Mikrozensusdaten lässt für einige Gruppen keine verlässlichen Schlüsse mehr zu. Es können daher nicht für alle Länder Aussagen gemacht werden.

In Deutschland waren 2006 rund 2 % der jungen Menschen zwischen 15 und 19 Jahren erwerbslos und befanden sich nicht in Ausbildung. Für die 20- bis 24-Jährigen und die 25- bis 29-Jährigen lagen die entsprechenden Anteile bei jeweils 10 %. Auch im OECD-Durchschnitt fiel der Erwerbslosenanteil bei den 15- bis 19-Jährigen mit 3 % relativ niedrig aus, in den folgenden Altersgruppen lagen die Werte bei 7 % bzw. 6 %. Bei der mittleren und oberen Altersgruppe lagen somit die deutschen Werte über dem OECD-Schnitt. Die geringen Erwerbslosenanteile bei den 15- bis 19-Jährigen erklären sich durch die große Zahl Jugendlicher, die sich noch in Bildung befinden. Mit zunehmendem Alter wird die Zahl der Personen, die das Bildungssystem verlassen haben, größer. Entsprechend höher sind dann auch die Erwerbslosenanteile.

Neue Länder verzeichneten höchste Erwerbslosenanteile

Im Ländervergleich unterscheiden sich die Erwerbslosenanteile in den einzelnen Altersgruppen und in Abhängigkeit vom Bildungsstand teilweise deutlich. Hierin spiegelt sich sowohl die jeweilige Arbeitsmarktlage als auch die Wichtigkeit des Erreichens eines Sekundar II-Abschlusses wider.

Die Erwerbslosenanteile bei den 20- bis 24-Jährigen mit höchstens einem Abschluss des Sekundarbereichs I variierten zwischen rund 9 % (Bayern und Baden-Württemberg) und 22 bzw. 26 % in Brandenburg bzw. Berlin. Die höchsten Erwerbslosenanteile bei den 25- bis 29-Jährigen mit höchstens Sekundar I-Abschluss verzeichneten Sachsen (40 %) und Berlin (33 %). Der Erwerbslosenanteil war dort mindestens doppelt so hoch wie in Bayern und Baden-Württemberg (17 % bzw. 13 %).

Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern lagen die Erwerbslosenanteile der 20- bis 24-Jährigen sowie der 25- bis 29-Jährigen, die höchstens einen Abschluss des Sekundarbereichs I haben, über den entsprechenden Anteilen derjenigen mit Abschluss des Sekundarbereiches II. Insbesondere in Berlin betrug der Unterschied der Erwerbslosenanteile differenziert nach dem Bildungsstand 18 Prozentpunkte bei den 20- bis 24-Jährigen und 21 Prozentpunkte bei der obersten Altersgruppe.

Baden-Württemberg und Bayern verzeichneten erneut sowohl bei den 20- bis 24-Jährigen als auch bei den 25- bis 29-Jährigen mit Sekundar II-Abschluss die geringsten Werte mit rund 5 %. Am höchsten fielen für beide Altersgruppen die Erwerbslosenanteile in den neuen Ländern mit Werten von bis zu 21 % aus.

Methodische Hinweise zum Indikator C4.3

Der Erwerbslosenanteil⁶ bezieht sich auf alle Personen der Altersgruppe. Die Bezugsgröße schließt also sowohl junge Menschen in Ausbildung ein als auch Erwerbspersonen⁶ und Personen, die derzeit keine Erwerbstätigkeit anstreben. Folglich ist in Altersgruppen mit einem hohen Anteil an jungen Menschen in Ausbildung der Erwerbslosenanteil niedrig.

Erwerbslosenanteile der 20-bis 24-Jährigen und 25- bis 29-Jährigen in Deutschland über dem OECD-Durchschnitt

Niedrigste Erwerbslosenanteile in Baden-Württemberg und Bayern für 20- bis 24-Jährige und 25- bis 29-Jährige mit Sekundar I- und mit Sekundar II-Abschluss

Tabelle C4.3

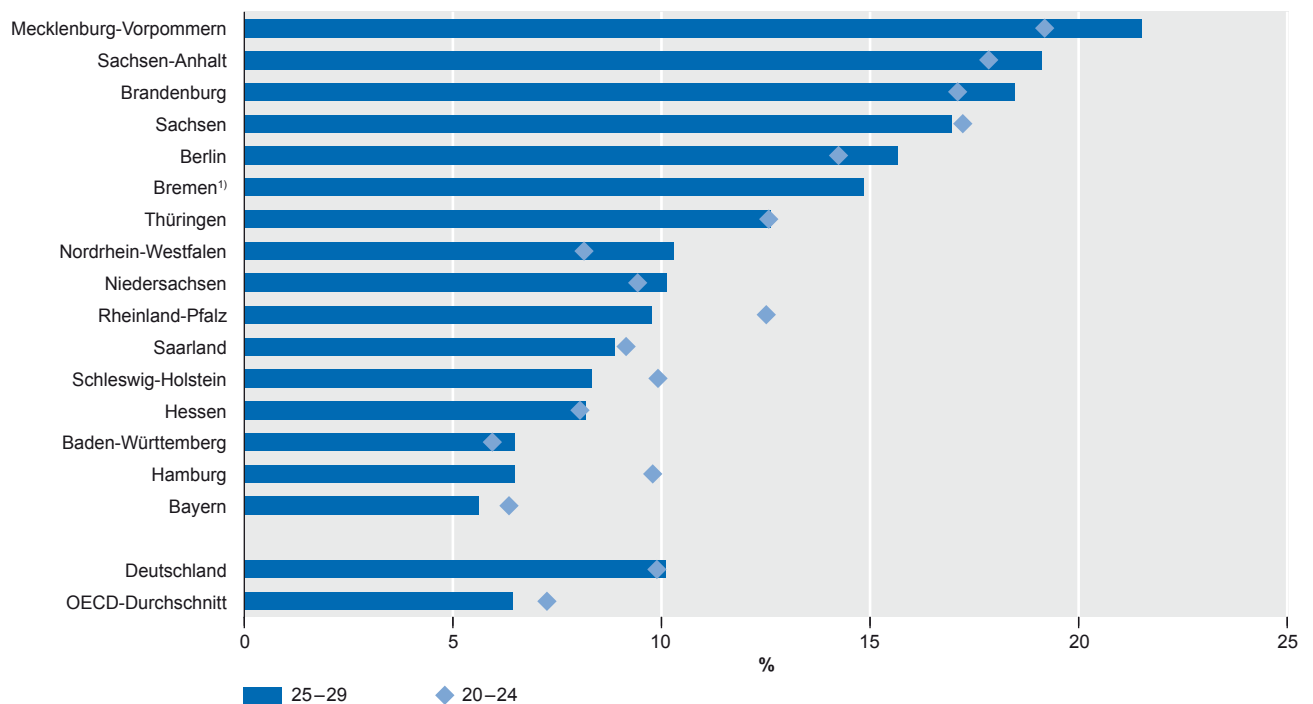
Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind, nach Altersgruppen und Bildungsstand, in % (2006)

Land	Primar- und Sekundarbereich I			Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich			Tertiärbereich		Alle Bildungsbereiche zusammen			
	15–19	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	20–24	25–29	15–19	20–24	25–29	15–29
Baden-Württemberg	1,5	9,6	17,0	c	5,0	4,9	–	4,0	2,0	6,0	6,5	4,7
Bayern	1,5	9,0	12,5	c	5,5	4,7	c	3,6	2,0	6,4	5,6	4,6
Berlin	4,2	25,9	32,5	–	8,1	11,1	c	15,2	4,2	14,3	15,7	11,7
Brandenburg	c	21,6	c	c	15,9	17,0	–	c	c	17,1	18,5	12,5
Bremen	–	c	c	–	–	c	–	c	–	c	14,9	7,1
Hamburg	–	18,0	c	c	c	6,2	–	–	c	9,8	6,5	6,5
Hessen	1,8	13,1	19,5	c	6,1	5,7	c	c	1,9	8,1	8,2	5,9
Mecklenburg-Vorpommern	c	16,5	c	–	21,1	20,1	–	c	c	19,2	21,5	12,6
Niedersachsen	1,8	11,9	20,0	c	8,1	8,9	c	c	2,3	9,4	10,1	7,3
Nordrhein-Westfalen	1,7	12,1	22,6	c	6,5	7,6	c	4,0	1,9	8,2	10,3	6,7
Rheinland-Pfalz	c	17,1	26,6	c	10,7	7,1	c	c	c	12,5	9,8	8,1
Saarland	c	c	c	–	c	c	–	–	c	9,2	8,9	8,2
Sachsen	c	21,3	39,5	c	16,7	19,1	c	c	2,6	17,2	17,0	12,2
Sachsen-Anhalt	c	19,9	29,2	c	18,4	18,9	–	c	c	17,9	19,1	12,8
Schleswig-Holstein	c	15,9	19,8	c	7,2	6,5	–	c	c	9,9	8,3	6,8
Thüringen	c	c	c	c	13,6	13,5	c	–	3,4	12,6	12,6	9,5
Deutschland	1,8	13,8	21,6	9,5	8,5	8,6	6,0	4,8	2,2	9,9	10,1	7,4
OECD-Durchschnitt	2,4	13,6	12,5	7,0	6,2	6,3	8,2	4,9	3,0	7,3	6,4	5,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C4.3

Anteil junger Menschen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind, nach Altersgruppen in % (2006)



1) Für die 20- bis 24-Jährigen ist kein Wert verfügbar, da zu wenige Beobachtungen vorliegen, um verlässliche Schätzungen anzugeben.

Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der 25- bis 29-Jährigen, die sich nicht in Ausbildung befinden und erwerbslos sind.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

C5-EU Anteil der 25- bis 64-Jährigen, die am lebenslangen Lernen teilnehmen, nach Geschlecht (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser EU-Indikator ist definiert als Anteil der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, die in den letzten vier Wochen vor der Erhebung an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat. Er gibt Auskunft über die Teilnahme von Erwachsenen am lebenslangen Lernen, durch das Kenntnisse und Kompetenzen aufrechterhalten, vertieft oder erweitert werden können.

Lebenslanges Lernen⁹ gilt als wichtige Voraussetzung für die Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit in einer durch technologischen Fortschritt und Globalisierung geprägten Wissensgesellschaft. Eine besondere Relevanz gewinnt das lebenslange Lernen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung (Alterung der Bevölkerung), die künftig zu einem längeren Verbleiben älterer Personen in der Arbeitswelt führen wird. Lebenslanges Lernen ist auch von Bedeutung im Hinblick auf persönliche Lebensführung und gesellschaftliche Teilhabe.

Alle Länder unter dem EU-Benchmark zum lebenslangen Lernen

Der Rat der Europäischen Union hat sich im Mai 2003 dafür ausgesprochen, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 12,5 % aller 25- bis 64-Jährigen in der Europäischen Union an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen sollen. Im Jahr 2006 betrug der Wert für die 27 Mitgliedstaaten 9,6 % und war damit noch deutlich von der Zielmarke entfernt.

In Deutschland nahmen mehr Männer als Frauen am lebenslangen Lernen teil

In Deutschland lag die Teilnahmequote am lebenslangen Lernen im Jahr 2006 bei 7,5 % und war damit deutlich unter dem EU-Durchschnitt. Die höchsten Werte in der Europäischen Union erreichten Dänemark, Finnland, Schweden und das Vereinigte Königreich mit Quoten von über 20 %. In Deutschland nahmen Männer etwas häufiger an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teil als Frauen (7,7 % gegenüber 7,2 %), während in der Europäischen Union die umgekehrte Situation bestand (8,7 % gegenüber 10,5 %).

Hohe Werte in den Stadtstaaten bedingt durch die überdurchschnittliche Bildungserwartung im Tertiärbereich

Den EU-Zielwert von 12,5 % erreichte in Deutschland kein Land. Am nächsten kamen Berlin und Hamburg mit Teilnahmequoten von 10,8 % bzw. 10,1 %, gefolgt von Bremen mit 8,8 % sowie Hessen und Baden-Württemberg mit jeweils 8,4 %. Am niedrigsten war die Beteiligung Erwachsener an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt mit Quoten von weniger als 7 %. Ein regionales Muster der Teilnahmequoten war nicht zu erkennen. Zu den hohen Werten in den Stadtstaaten trug die überdurchschnittliche Bildungserwartung im Tertiärbereich bei (vgl. Indikator C2.6), da in der Teilnahmequote am lebenslangen Lernen auch Studierende ab dem Alter von 25 Jahren mitgezählt werden.

Die Unterschiede in den Teilnahmequoten von Männern und Frauen waren innerhalb Deutschlands nicht einheitlich ausgerichtet. In der Hälfte der Länder – und zwar in allen westlichen Flächenländern (mit Ausnahme Hessens) und Thüringen – nahmen Männer häufiger am lebenslangen Lernen teil als Frauen; am größten waren die Unterschiede zugunsten der Männer im Saarland und in Baden-Württemberg mit 2,0 bzw. 1,4 Prozentpunkten. Im Großteil der neuen Länder und in den drei Stadtstaaten waren die Teilnahmequoten der Frauen dagegen mindestens so hoch wie die der Männer. Den größten Abstand zugunsten der Frauen wiesen Berlin und Brandenburg mit jeweils 1,3 Prozentpunkten auf.

Methodische Hinweise zum Indikator C5-EU

Betrachtet wird die Bevölkerung in Privathaushalten am Hauptwohnsitz – nicht am Ort der Arbeitsstätte.

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen umfassen sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht.

Durch die Abgrenzung der Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, den Bezugszeitraum von vier Wochen und die Erhebungsmethodik im Mikrozensus unterscheiden sich die hier dargestellten Ergebnisse von denen des Adult Education Survey (Europäische Erhebung über Lernaktivitäten im Erwachsenenalter), der deutlich höhere Teilnahmequoten an Weiterbildung ausweist.

Tabelle C5-EU

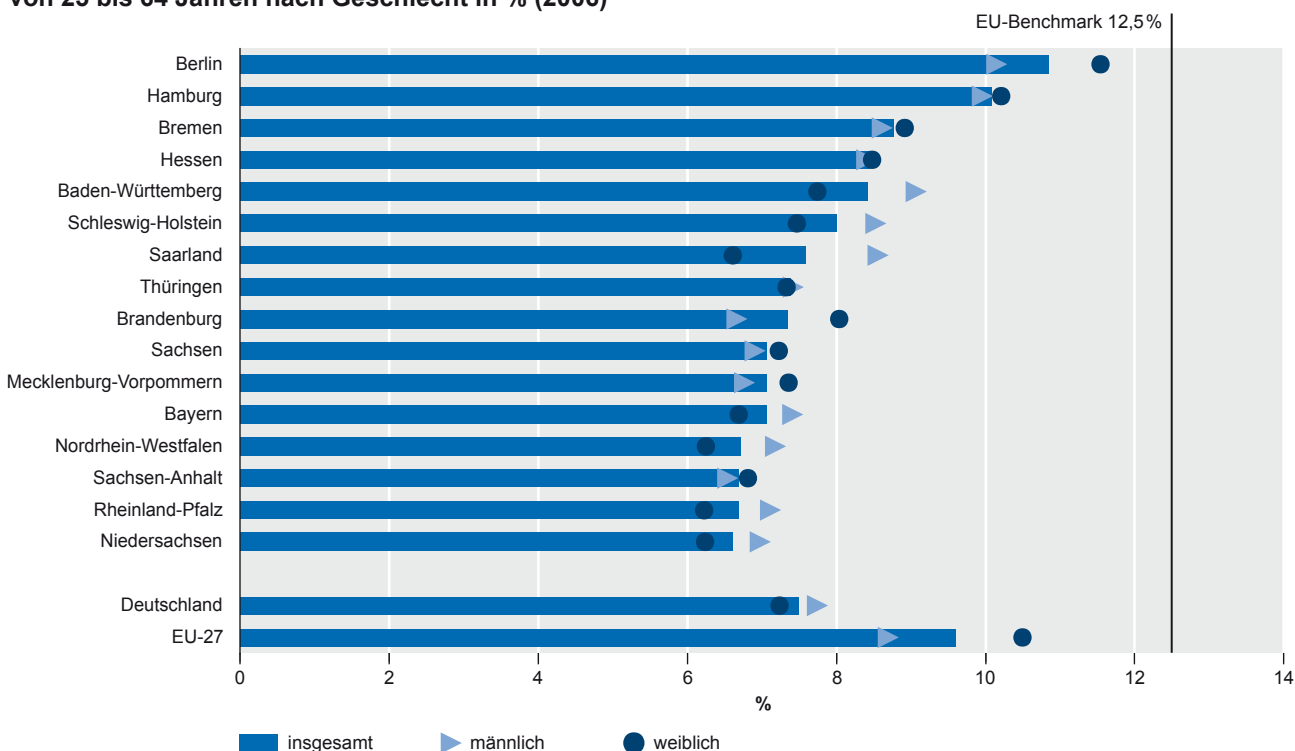
Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 64 Jahren nach Geschlecht in % (2006)

Land	insgesamt	männlich	weiblich
Baden-Württemberg	8,4	9,1	7,7
Bayern	7,1	7,4	6,7
Berlin	10,8	10,2	11,5
Brandenburg	7,3	6,7	8,0
Bremen	8,8	8,6	8,9
Hamburg	10,1	10,0	10,2
Hessen	8,4	8,4	8,5
Mecklenburg-Vorpommern	7,1	6,8	7,4
Niedersachsen	6,6	7,0	6,2
Nordrhein-Westfalen	6,7	7,2	6,3
Rheinland-Pfalz	6,7	7,1	6,2
Saarland	7,6	8,6	6,6
Sachsen	7,1	6,9	7,2
Sachsen-Anhalt	6,7	6,5	6,8
Schleswig-Holstein	8,0	8,5	7,5
Thüringen	7,4	7,4	7,3
Deutschland	7,5	7,7	7,2
EU-27	9,6	8,7	10,5

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung C5-EU

Anteil der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren nach Geschlecht in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der an Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Kapitel D: Das Lernumfeld und die Organisation von Schulen

D2.1 Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Klassengröße⁶ im Primar- und Sekundarbereich I⁶ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Die Klassengröße ist einer von mehreren Faktoren zur Beschreibung der Unterrichtsbedingungen. Allerdings sind die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Unterrichtsqualität und auf die Schülerleistungen nicht eindeutig. Zur Verteilung der Schüler nach Art der Bildungseinrichtung siehe auch Indikator C2.4.

Durchschnittliche Klassengröße im Sekundarbereich I höher als im Primarbereich

In den OECD-Staaten wurden 2006 im Durchschnitt im Primarbereich 22 Kinder zusammen in einer Klasse unterrichtet, im Sekundarbereich I waren es 24. Die durchschnittliche Klassengröße in Deutschland lag mit 22 Schülern im Primarbereich im OECD-Mittel, mit 25 Schülern im Sekundarbereich I etwas darüber.

In allen Ländern, mit Ausnahme Hamburgs, gab es im Sekundarbereich I höhere Klassenstärken als im Primarbereich. Allerdings waren die Klassengrößen in den Ländern sehr unterschiedlich: Die Spanne reichte im Primarbereich von 18 Schülern je Klasse in Sachsen-Anhalt bis zu 25 in Hamburg sowie im Sekundarbereich I von 20 in Thüringen bis zu 27 in Nordrhein-Westfalen. Die kleinsten Klassenstärken wiesen in beiden Bildungsbereichen die ostdeutschen Flächenländer (ohne Brandenburg) auf. Dies dürfte eine Folge des deutlichen Geburtenrückgangs zu Beginn der 1990er Jahre sein. Dieser hat insbesondere im ländlichen Raum „kleine“ Klassen zur Folge, wenn ein möglichst umfassendes wohnortnahes Bildungsangebot aufrechterhalten werden soll. In Berlin und Brandenburg wurde dies durch andere Faktoren (die Hauptstadt-funktion Berlins, Wanderungsbewegungen ins Umland) zum Teil kompensiert.

Beim Vergleich der Klassengrößen öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen schnitten im OECD-Durchschnitt private Schulen etwas besser ab: Dort waren die Klassen sowohl im Primarbereich als auch im Sekundarbereich I um jeweils einen Schüler kleiner. In Deutschland waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um jeweils einen Schüler größer. Dies dürfte z. T. auf das in letzter Zeit gestiegene Interesse von Eltern zurückzuführen sein, ihr Kind auf eine Privatschule zu schicken. Zwischen den einzelnen Ländern gab es jedoch deutliche Unterschiede: Im Primarbereich waren in zwölf von 16 Ländern die Klassenstärken in öffentlichen Schulen kleiner als in privaten. Im Sekundarbereich I traf dies für zehn Länder zu.

Die größten Unterschiede bei der Klassengröße privater und öffentlicher Schulen gab es in der Primarstufe in Baden-Württemberg bzw. im Saarland und in Hamburg. Dort saßen in privaten Schulen in jeder Klasse im Durchschnitt vier bzw. drei Schüler mehr als in öffentlichen Schulen. In Brandenburg waren dagegen die Klassen in privaten Schulen um drei Schüler kleiner als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I hatten die Klassen privater Schulen in Brandenburg sechs und in Mecklenburg-Vorpommern fünf Schüler weniger als die Klassen in öffentlichen Schulen. Dagegen lernten in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt in öffentlichen Schulen drei Schüler weniger in einer Klasse als in privaten Schulen.

Im Länderdurchschnitt war die Spannweite der Klassengröße in beiden Bildungsbereichen bei den privaten Schulen größer als bei den öffentlichen: im Primarbereich reichte die Klassengröße privater Schulen von 18 bis 27 Schüler gegenüber 18 bis 24 Schülern bei den öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I saßen in privaten Schulen zwischen 17 und 29 Schüler und bei den öffentlichen Schulen 20 bis 27 Schüler.

**Klassen in Privatschulen
waren häufig größer als
die in öffentlichen Schulen**

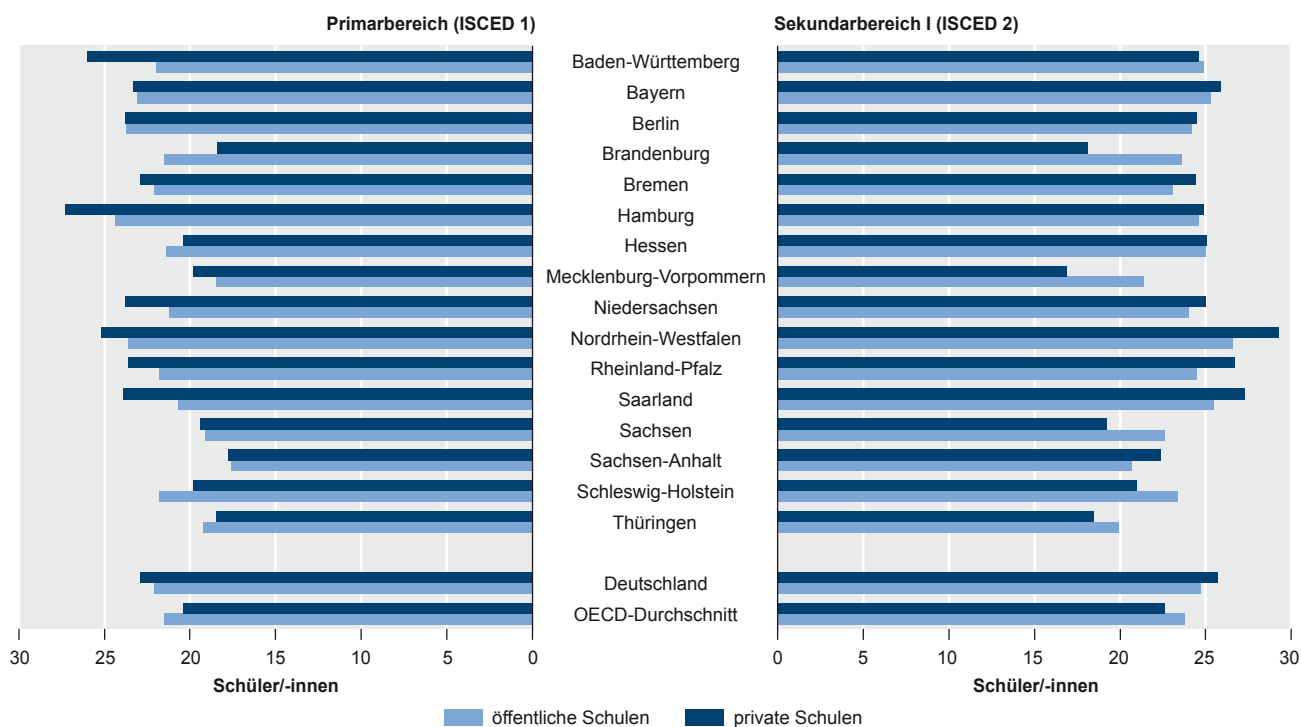
Tabelle D2.1

Durchschnittliche Klassengröße nach Art der Bildungseinrichtung und Bildungsbereich (2006)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentliche Bildungs-einrichtungen	private Bildungs-einrichtungen	zusammen	öffentliche Bildungs-einrichtungen	private Bildungs-einrichtungen	zusammen
Baden-Württemberg	22,0	26,0	22,1	24,9	24,6	24,9
Bayern	23,1	23,3	23,1	25,3	25,9	25,4
Berlin	23,7	23,8	23,7	24,2	24,5	24,2
Brandenburg	21,5	18,4	21,4	23,6	18,1	23,3
Bremen	22,1	22,9	22,3	23,1	24,4	23,2
Hamburg	24,4	27,3	24,7	24,6	24,9	24,6
Hessen	21,4	20,4	21,4	25,0	25,1	25,0
Mecklenburg-Vorpommern	18,5	19,8	18,5	21,4	16,9	21,2
Niedersachsen	21,2	23,8	21,2	24,0	25,0	24,1
Nordrhein-Westfalen	23,6	25,2	23,6	26,6	29,3	26,8
Rheinland-Pfalz	21,8	23,6	21,9	24,5	26,7	24,7
Saarland	20,7	23,9	20,8	25,5	27,3	25,7
Sachsen	19,1	19,4	19,1	22,6	19,2	22,4
Sachsen-Anhalt	17,6	17,8	17,6	20,7	22,4	20,8
Schleswig-Holstein	21,8	19,8	21,7	23,4	21,0	23,3
Thüringen	19,2	18,5	19,2	19,9	18,5	19,8
Deutschland	22,1	22,9	22,1	24,7	25,7	24,7
OECD-Durchschnitt	21,5	20,4	21,5	23,8	22,6	24,0

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.1

Durchschnittliche Klassengröße öffentlicher und privater¹⁾ Schulen nach Bildungsbereichen (2006)


1) Staatlich subventionierte und unabhängige private Bildungseinrichtungen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2a Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primar- und Sekundarbereich I⁹ in der Gliederung nach der Art der Bildungseinrichtung⁶ (öffentliche Bildungseinrichtung⁶ oder private Bildungseinrichtung⁶). Er gilt als ein Indikator zur Beurteilung des Bildungsprozesses. Dabei geht man von der Annahme aus, dass die Schüler bei einem niedrigeren Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis einen besseren Zugang zu den Lehrkräften haben. Angaben zur Prozessqualität liefert auch der Indikator D2.1 (Klassengröße). Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler eines bestimmten Bildungsgangs durch die Zahl der Lehrer (gemessen in Vollzeitäquivalenten⁹) dividiert wird.

In Deutschland betreute eine Lehrkraft mehr Schüler als im OECD-Durchschnitt

In den OECD-Staaten wurden im Primarbereich durchschnittlich 16 Kinder von einer Lehrkraft betreut, im Sekundarbereich I 13. In Deutschland waren es 19 bzw. 16. Dabei zeigten sich sehr große Unterschiede zwischen den Ländern. Die Spanne reichte im Primarbereich von 13 Schülern je Lehrkraft in Thüringen bis zu 22 in Hessen und im Sekundarbereich I von elf in Thüringen bis zu 17 in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Die niedrigen Schüler-Lehrkräfte-Relationen in den neuen Ländern dürften darauf zurückzuführen sein, dass die Abnahme der Zahl der Lehrkräfte mit derjenigen der Schüler – aufgrund des starken Geburtenrückgangs sowie der Abwanderungen zu Beginn der 1990er Jahre – nicht Schritt gehalten hat.

Das Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis war im Primarbereich ungünstiger als im Sekundarbereich I. Das gilt sowohl für den OECD-Durchschnitt als auch für Deutschland insgesamt und ebenso für alle Länder. Allerdings fielen die Differenzen zwischen den Relationen für die zwei Bildungsbereiche in den Ländern sehr unterschiedlich aus. Sie reichten von gut fünf Schülern weniger pro Lehrkraft im Sekundarbereich I als im Primarbereich in Brandenburg bis zu einem Schüler weniger in Rheinland-Pfalz und im Saarland.

Die Unterschiede zwischen Primar- und Sekundarbereich sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass einerseits die Stundentafel eines Primarschülers weniger umfangreich ist als die eines Sekundarschülers, andererseits ein Primarschullehrer i. d. R. mehr Unterrichtsstunden zu erteilen hat als ein Sekundarstufenlehrer. Weitere Einflussfaktoren sind Doppelbesetzung beim Unterricht im Klassenverbund, die Klassengröße, die relative Bedeutung des Ganztagsunterrichts sowie der Umfang des Unterrichts in Kleingruppen (z. B. Förderunterricht, Wahlfächer, zusätzlicher Musikunterricht).

Beim Vergleich des Schüler-Lehrkräfte-Verhältnisses öffentlicher und privater Bildungseinrichtungen schnitten private Schulen in Deutschland besser ab: Im Primarbereich standen rein rechnerisch 15 Schüler einer Lehrkraft gegenüber, in öffentlichen Schulen waren es 19. Im Sekundarbereich I entfielen in privaten Schulen 15 Schüler auf eine Lehrkraft, für öffentliche Schulen belief sich dieser Wert auf 16 Schüler. Auch hier gab es deutliche Unterschiede zwischen den Ländern: In Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, im Saarland, in Berlin, Bremen und Sachsen waren im Primarbereich die Schüler-Lehrkräfte-Relationen in privaten Schulen ungünstiger als in öffentlichen Schulen. Im Sekundarbereich I traf dieser Sachverhalt auf Sachsen-Anhalt, das Saarland, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Sachsen zu. Abweichungen zwischen privaten und öffentlichen Schulen ergeben sich teilweise aus Besonderheiten in den Bildungsprogrammen und im Unterrichtsangebot (siehe auch o. a. Einflussfaktoren für den Primar- und Sekundarbereich I).

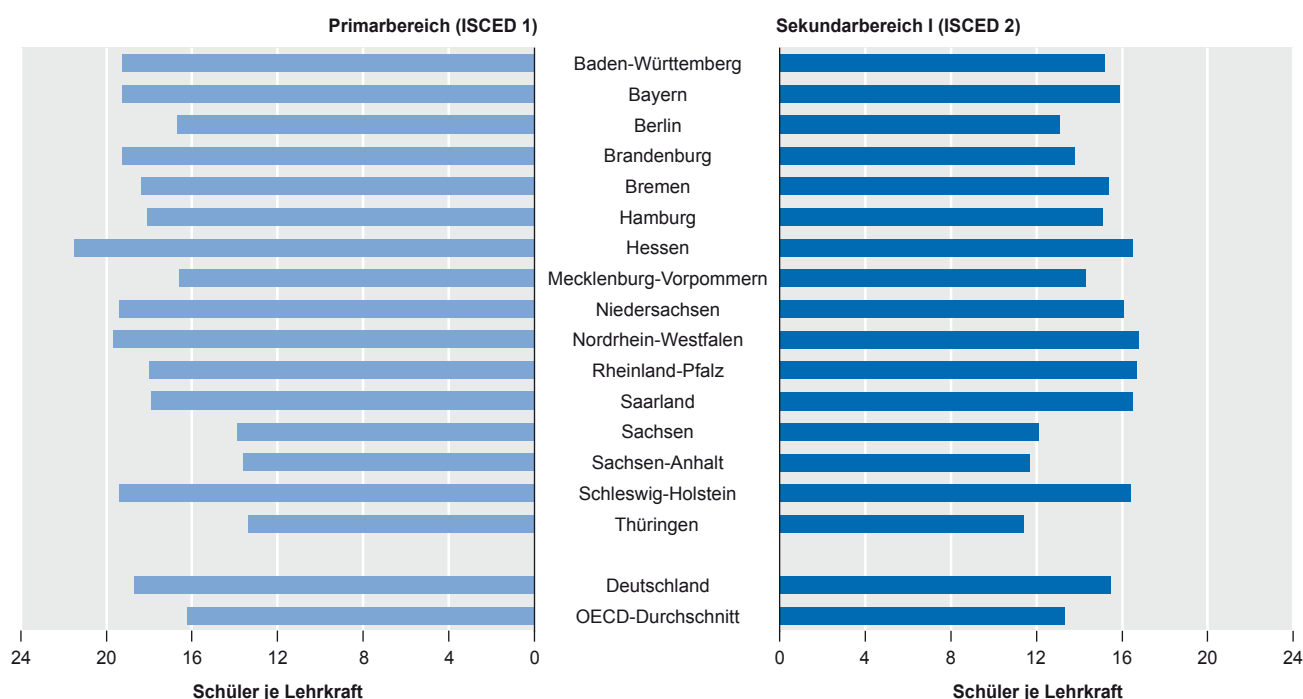
Die Unterschiede beim Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis zwischen den Ländern waren auch bei privaten Schulen groß. Die Spanne reichte im Primarbereich von zehn Schülern je Lehrkraft in Thüringen über elf in Baden-Württemberg bis zu 21 in Mecklenburg-Vorpommern. Ähnliches galt auch für den Sekundarbereich I: Hier standen einer Lehrkraft jeweils elf Schüler in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Thüringen, 18 Schüler in Nordrhein-Westfalen und 19 Schüler im Saarland gegenüber.

Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I in Privatschulen günstiger als in öffentlichen Schulen

Tabelle D2.2a
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2006)

Land	Primarbereich (ISCED 1)			Sekundarbereich I (ISCED 2)		
	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen	öffentliche Bildungseinrichtungen	private Bildungseinrichtungen	zusammen
Baden-Württemberg	20,0	10,9	19,3	15,5	12,1	15,2
Bayern	19,4	16,9	19,3	15,9	15,7	15,9
Berlin	16,7	17,5	16,7	13,0	14,9	13,1
Brandenburg	19,7	14,1	19,3	13,9	12,4	13,8
Bremen	18,3	19,1	18,4	15,4	15,3	15,4
Hamburg	18,1	17,9	18,1	15,2	13,6	15,1
Hessen	21,6	15,9	21,5	16,6	14,3	16,5
Mecklenburg-Vorpommern	16,3	21,4	16,6	14,5	10,8	14,3
Niedersachsen	19,6	12,9	19,4	16,2	14,7	16,1
Nordrhein-Westfalen	19,7	18,9	19,7	16,7	18,2	16,8
Rheinland-Pfalz	18,1	13,9	18,0	16,8	16,1	16,7
Saarland	17,8	19,5	17,9	16,3	18,7	16,5
Sachsen	13,8	14,5	13,9	12,1	13,3	12,1
Sachsen-Anhalt	13,5	16,0	13,6	11,6	14,6	11,7
Schleswig-Holstein	19,7	13,5	19,4	16,8	10,8	16,4
Thüringen	13,6	10,4	13,4	11,4	11,3	11,4
Deutschland	18,9	14,9	18,7	15,5	15,1	15,5
OECD-Durchschnitt	m	m	16,2	13,5	12,0	13,3

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2a
Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis im Primarbereich und im Sekundarbereich I (2006)


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D2.2b Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 1995 und 2006)

Indikatorenbeschreibung

Der Indikator misst das rechnerische Verhältnis von Studierenden und wissenschaftlichem Personal⁶ (in Vollzeitäquivalenten⁶) im Tertiärbereich A⁶ (ISCED 5A/6, ohne ISCED 5B) und gibt somit Auskunft über die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen.

Gute Betreuungssituation an deutschen Hochschulen im internationalen Vergleich

In Bremen, Brandenburg und Rheinland-Pfalz betreute ein Wissenschaftler doppelt so viele Studierende wie im Saarland

Betreuungsrelation an Universitäten günstiger als an Fachhochschulen

Neue Länder: Spitzenposition weitgehend eingebüßt

Große regionale Unterschiede in der Betreuungssituation

Im OECD-Durchschnitt bildete 2006 eine Lehrkraft im Tertiärbereich A 16 Studierende aus. Deutschland (12,5) lag in etwa auf dem Niveau der Türkei (12,5) sowie Japans, Spaniens und der Slowakei (jeweils 12), die im internationalen Vergleich die besten Betreuungsrelationen aufwiesen. Besonders viele Studierende betreute eine Lehrperson in Griechenland (28), Italien (21) und der Tschechischen Republik (19).

Im nationalen Vergleich wiesen 2006 das Saarland (8), Baden-Württemberg (10) sowie Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern, Schleswig-Holstein und Sachsen (jeweils 11) besonders günstige Betreuungsrelationen auf. In Bremen, Brandenburg und Rheinland-Pfalz entfielen auf eine Lehrperson im Durchschnitt etwa doppelt so viele (16) Studierende wie im Saarland. Bis auf die drei zuletzt genannten Länder, die marginal über dem OECD-Mittel lagen, war die Betreuungsrelation in allen Bundesländern günstiger als im OECD-Durchschnitt.

Bei der Interpretation und der Bewertung der Aussagekraft dieses Indikators auf Länderebene ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine „rechnerische“ Durchschnittsgröße handelt, die nur bedingt Aussagen über die Lehr- und Lernsituation in einzelnen Studiengängen oder gar Lehrveranstaltungen zulässt. Darüber hinaus ist zu beachten, dass in die Bezugsgröße „Lehrkräfte“ auch der wissenschaftliche „Mittelbau“ und die Lehrbeauftragten eingehen, die an den Universitäten und Fachhochschulen von unterschiedlicher Bedeutung sind. Der Indikator wird des Weiteren durch die Fächerstruktur beeinflusst, da insbesondere die Humanmedizin, aber auch die Natur- und Ingenieurwissenschaften relativ günstige Betreuungsrelationen aufweisen. Außerdem sind in die Berechnung auch Wissenschaftler einbezogen, die sich nicht nur der Lehre, sondern in unterschiedlichem Umfang der Forschung (z. B. Drittmittelpersonal) oder Krankenbehandlung an Universitätskliniken widmen. Für den Regionalvergleich ist es aus diesen Gründen zweckmäßig, das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis differenziert nach Hochschularten zu analysieren und speziell den Einfluss der Humanmedizin zu berücksichtigen.

2006 entfielen in Deutschland auf eine Lehrkraft an den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen durchschnittlich fast 11 Studierende. Wegen des weitgehend fehlenden akademischen „Mittelbaus“ waren es an Fachhochschulen mehr als doppelt so viele (fast 24). Betrachtet man im Sinne der besseren regionalen Vergleichbarkeit die Universitäten ohne die Humanmedizin, so lagen im Ländervergleich Thüringen, das Saarland, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt (11 Studierende je Lehrkraft) vorn, während Rheinland-Pfalz (18), Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein (je 16) die deutlich höchsten Studierenden-Lehrkräfte-Verhältnisse aufwiesen.

Die günstigsten Betreuungsrelationen an Fachhochschulen waren in Brandenburg, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern mit 20 Studierenden sowie im Saarland und in Baden-Württemberg mit 21 Studierenden je Lehrkraft zu beobachten. Durchschnittlich die meisten Studierenden betreute 2006 eine Lehrperson an den Fachhochschulen Schleswig-Holsteins (31) und Bremens (28).

In Deutschland hat sich die durchschnittliche Betreuungsrelation an den Hochschulen seit 1995 nur wenig verändert. 1995 wiesen die fünf neuen Länder sowohl bei den Universitäten als auch den Fachhochschulen die mit Abstand günstigsten Betreuungsrelationen auf. Diese Spitzenposition büßten die neuen Länder inzwischen weitgehend ein. Ursächlich hierfür war eine annähernde Verdopplung der Studierendenzahlen bei gleichzeitig im Durchschnitt nur geringem Personalzuwachs. Rechnerisch verbessert hatte sich das Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis seit 1995 insbesondere an den Universitäten in Nordrhein-Westfalen, im Saarland, in Niedersachsen und in Bayern sowie an den Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, Hessen und dem Saarland.

Tabelle D2.2b

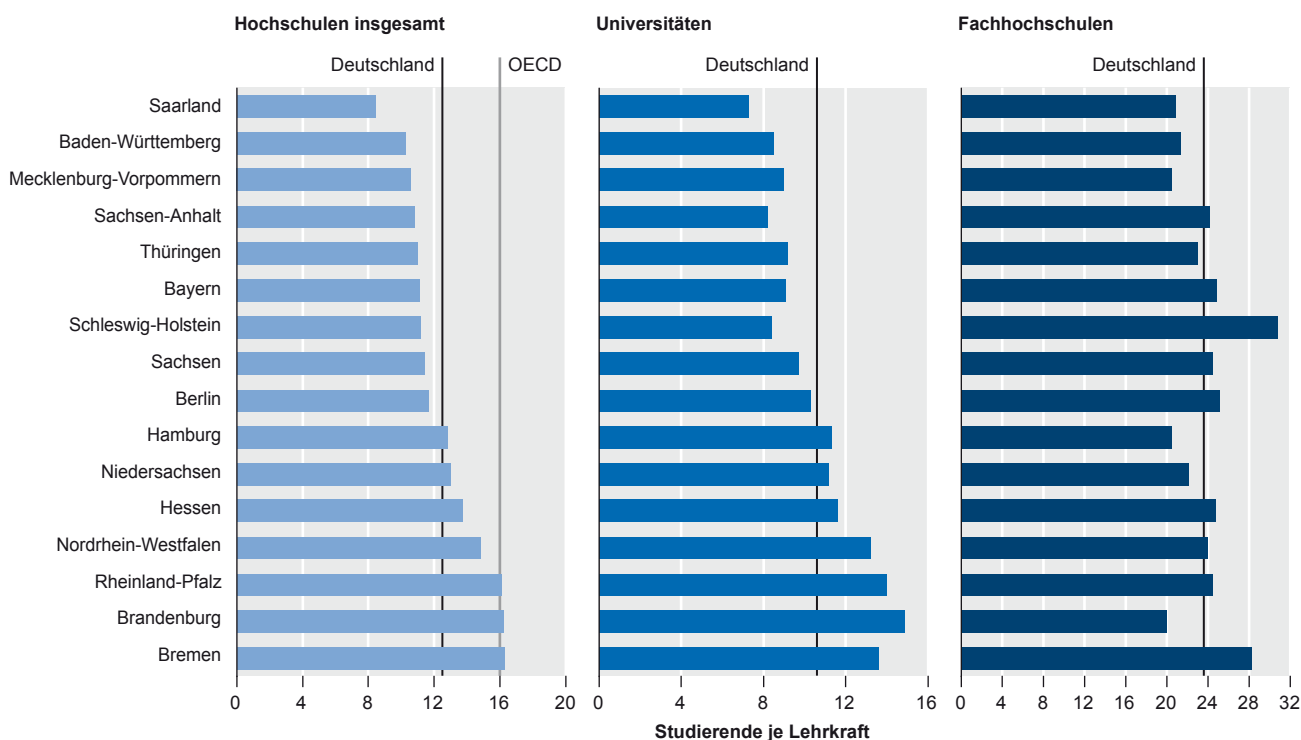
Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 1995 und 2006)

Land	2006				1995			
	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen	insgesamt	Universitäten		Fachhochschulen
		insgesamt	ohne Humanmedizin			insgesamt	ohne Humanmedizin	
Baden-Württemberg	10,3	8,5	11,5	21,4	11,0	9,7	12,4	19,9
Bayern	11,1	9,1	12,7	24,9	12,8	11,2	15,1	25,8
Berlin	11,7	10,3	14,2	25,2	10,9	10,3	12,9	17,8
Brandenburg	16,2	14,9	14,9	20,0	7,4	7,1	7,1	8,9
Bremen	16,3	13,6	13,6	28,3	14,4	11,7	11,7	27,6
Hamburg	12,8	11,3	14,4	20,5	13,4	12,1	14,3	21,3
Hessen	13,7	11,6	15,0	24,8	14,2	12,2	15,3	26,0
Mecklenburg-Vorpommern	10,6	9,0	14,2	20,5	5,7	5,0	7,3	12,2
Niedersachsen	13,0	11,2	13,1	22,2	14,9	13,7	17,6	22,7
Nordrhein-Westfalen	14,8	13,2	16,3	24,0	18,7	17,1	20,6	30,6
Rheinland-Pfalz	16,1	14,0	17,7	24,5	13,9	12,1	14,8	22,3
Saarland	8,4	7,3	11,5	20,9	10,9	10,0	15,5	21,9
Sachsen	11,4	9,7	11,9	24,5	6,5	5,6	6,7	12,7
Sachsen-Anhalt	10,8	8,2	11,5	24,2	5,4	4,5	5,9	13,3
Schleswig-Holstein	11,2	8,4	16,1	30,8	11,9	8,4	14,1	31,5
Thüringen	11,0	9,2	11,4	23,0	6,3	5,3	6,7	16,8
Deutschland	12,5	10,6	13,8	23,6	12,7	11,3	14,4	22,9
OECD-Durchschnitt	16,0	m	m	m	15,3	m	m	m

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D2.2b

Zahlenmäßiges Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis im Tertiärbereich A (ISCED 5A/6, 2006)



Hinweis: Die Anordnung der Länder erfolgt in aufsteigender Reihenfolge der Studierenden je Lehrkraft an Hochschulen insgesamt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D7.1 Altersverteilung der Lehrkräfte (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt die Verteilung der Lehrkräfte im Primarbereich^G und im Sekundarbereich I^G nach Altersgruppen. Primär soll der Indikator einen Hinweis auf Ersatzbedarf für die in den nächsten Jahren in Ruhestand tretenden Lehrkräfte in der oberen Altersgruppe geben. Er liefert aber auch Indizien zur Prozessqualität (jüngere Lehrkräfte kennen i. d. R. neuere Lehrmethoden, ältere haben mehr pädagogische Erfahrungen) sowie zum Weiterbildungsbedarf.

Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I deutlich älter als im OECD-Durchschnitt

Über 50 % der Lehrkräfte (Primar- und Sekundarbereich I) älter als 50 Jahre

Während in den OECD-Staaten im Durchschnitt in beiden Bildungsbereichen (Primar- und Sekundarbereich I) ein Drittel und weniger der Lehrkräfte 50 Jahre und älter waren, hatten in Deutschland 53 % (Primarbereich) bzw. 51 % (Sekundarbereich I) der Lehrkräfte ein derartiges Alter erreicht. Einen höheren Anteil älterer Lehrkräfte wies auf internationaler Ebene nur noch Italien mit knapp 70 % im Sekundarbereich I auf. Der hohe Anteil älterer Lehrkräfte in Deutschland ist vor allem auf die überdurchschnittlich hohe Anzahl von Lehrereinstellungen in den 1970er Jahren zurückzuführen, teilweise aber auch auf unterschiedliche Altersgrenzen für Pensionierung bzw. Renteneintritt. Jünger als 30 Jahre waren im OECD-Durchschnitt 16 % der Lehrkräfte im Primarbereich und 13 % im Sekundarbereich I. In Deutschland lagen die entsprechenden Anteile bei lediglich 6 % bzw. 4 %. Der geringere Anteil jüngerer Lehrkräfte ist auch auf das relativ hohe Alter der Hochschulabsolventen in Deutschland zurückzuführen.

Zwischen den Ländern gab es deutliche Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte. Im Primarbereich reichte der Anteil der 50-Jährigen und Älteren von 40 % in Mecklenburg-Vorpommern bis zu 62 % im Saarland und 65 % in Bremen. Im Sekundarbereich I war die Bandbreite etwas kleiner. Die niedrigsten Anteile älterer Lehrkräfte wiesen Sachsen-Anhalt (36 %) und Sachsen (37 %) auf, die höchsten Hessen mit 57 % und Bremen mit 59 %. Insgesamt waren in den ostdeutschen Flächenländern in beiden Bildungsbereichen deutlich weniger Lehrkräfte 50 Jahre und älter als in den westdeutschen Flächenländern.

In ostdeutschen Flächenländern weniger jüngere Lehrkräfte als in westdeutschen Flächenländern

Bei den jüngeren Lehrkräften unter 30 Jahren waren die Unterschiede zwischen den Ländern nicht so prägnant. Im Primarbereich waren in Brandenburg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen nur 1 % der Lehrkräfte jünger als 30 Jahre. Dagegen waren es im Saarland und in Schleswig-Holstein je 7 %, in Baden-Württemberg 8 % und in Rheinland-Pfalz 10 %. Im Sekundarbereich I waren weniger als 1 % der Lehrkräfte in Brandenburg, Berlin, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern jünger als 30 Jahre. In Bayern und Schleswig-Holstein dagegen waren jeweils 5 %, in Baden-Württemberg 6 % und in Rheinland-Pfalz 8 % in dieser Altersgruppe. Die niedrigen Anteile in den neuen Ländern sind auf die geringe Anzahl von Lehrereinstellungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Ursache hierfür ist die starke Abnahme der Schülerzahlen in Folge des drastischen Geburtenrückgangs und der Abwanderungen zu Beginn der 1990er Jahre, was auch den Lehrerberuf entsprechend verminderte.

Vergleicht man die Altersstruktur der Lehrkräfte im Primarbereich und Sekundarbereich I in den einzelnen Ländern, war nur in den Ländern Hessen, Schleswig-Holstein, Hamburg und Baden-Württemberg der Anteil älterer Lehrkräfte (50 Jahre und älter) im Primarbereich niedriger als im Sekundarbereich I. Dagegen lag der Anteil der Lehrkräfte, die jünger als 30 Jahre waren, im Primarbereich höher als im Sekundarbereich I (mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt). Neben der Lehrereinstellungspolitik der Länder könnte hierbei auch die kürzere Studienzeit von Primarschullehrern eine Rolle spielen.

Tabelle D7.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2006)

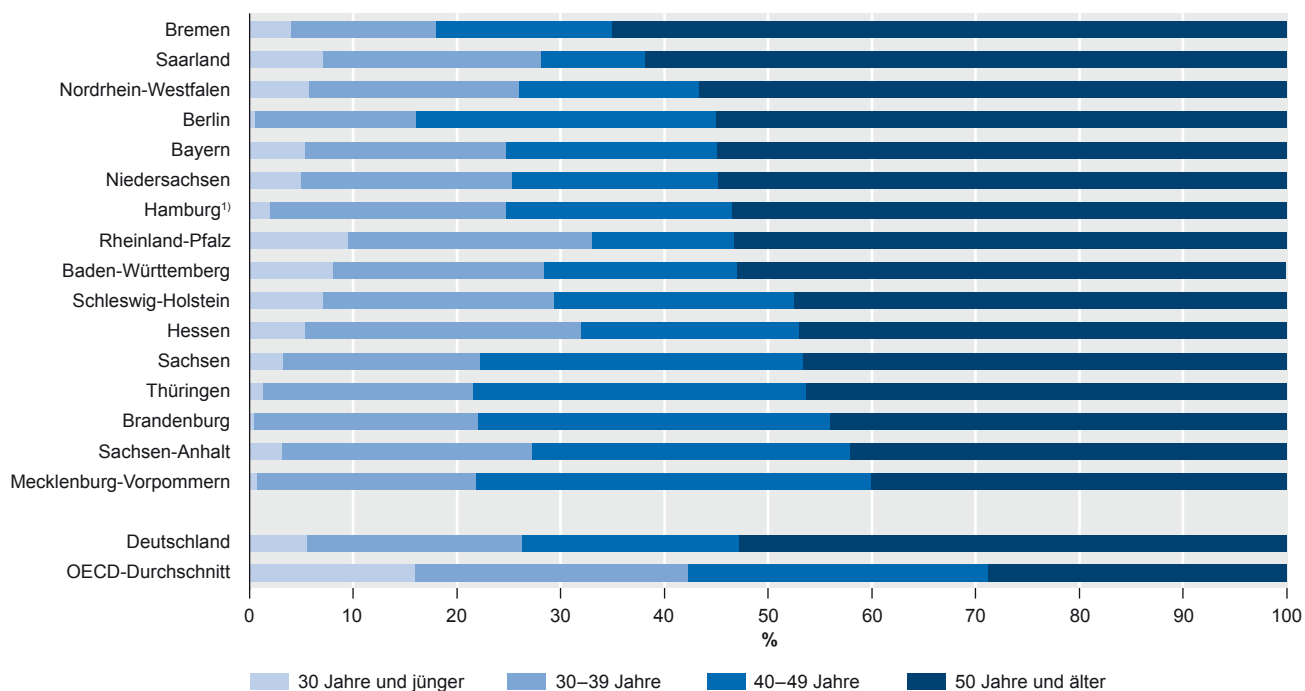
Land	Primarbereich (ISCED 1)					Sekundarbereich I (ISCED 2)				
	30 Jahre und jünger	30–39 Jahre	40–49 Jahre	50–59 Jahre	60 Jahre und älter	unter 30 Jahre	30–39 Jahre	40–49 Jahre	50–59 Jahre	60 Jahre und älter
Baden-Württemberg	8,2	20,2	18,6	44,8	8,1	6,4	21,7	18,6	44,6	8,6
Bayern	5,4	19,4	20,3	47,3	7,6	4,8	25,1	22,0	41,1	7,0
Berlin	0,6	15,5	28,9	45,4	9,6	0,3	13,0	33,7	44,4	8,6
Brandenburg	0,5	21,5	34,0	38,0	6,0	0,2	14,3	43,5	37,6	4,3
Bremen	4,0	14,0	17,0	52,2	12,8	1,5	15,5	24,0	50,0	9,1
Hamburg ¹⁾	2,0	22,7	21,8	39,9	13,6	2,0	22,3	21,9	40,3	13,6
Hessen	5,4	26,5	21,0	36,2	10,8	2,0	18,3	22,4	49,3	8,0
Mecklenburg-Vorpommern	0,8	21,0	38,1	37,7	2,4	0,7	16,4	42,7	37,3	2,9
Niedersachsen	5,0	20,4	19,9	44,6	10,2	3,6	20,3	21,3	44,0	10,8
Nordrhein-Westfalen	5,8	20,2	17,3	47,9	8,8	2,6	16,3	25,5	47,8	7,8
Rheinland-Pfalz	9,5	23,5	13,8	43,1	10,1	7,9	25,6	20,1	37,7	8,7
Saarland	7,1	21,0	10,0	46,4	15,4	3,0	21,7	24,9	42,1	8,4
Sachsen	3,3	18,9	31,1	34,3	12,4	3,2	19,3	40,4	30,6	6,4
Sachsen-Anhalt	3,2	24,0	30,7	31,2	10,9	4,1	22,7	36,8	30,4	6,0
Schleswig-Holstein	7,1	22,3	23,1	38,5	9,0	4,5	22,2	22,9	41,4	9,1
Thüringen	1,4	20,1	32,1	35,9	10,5	0,6	11,9	42,1	38,6	6,7
Deutschland	5,5	20,7	21,0	43,5	9,2	3,6	19,8	25,6	42,9	8,0
OECD-Durchschnitt	15,9	26,4	29,0	25,3	3,5	12,6	26,0	29,7	27,7	4,6

1) Die Verteilung nach Bildungsbereichen wurde geschätzt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D7.1

Altersverteilung der Lehrkräfte im Primarbereich in % (2006)



1) Die Verteilung nach Bildungsbereichen wurde geschätzt.

Hinweis: Anordnung der Länder erfolgt nach dem absteigenden Anteil der Lehrkräfte in der Altersgruppe „50 Jahre und älter“.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

D7.2 Geschlechterverteilung der Lehrkräfte (2006)

Indikatorenbeschreibung

Dieser Indikator beschreibt den Anteil der Frauen an den Lehrkräften^G in den einzelnen Bildungsbereichen. Er gibt Auskunft über den erreichten Stand der Gleichberechtigung beim Zugang zu entsprechenden beruflichen Positionen. Daneben zeigt er, in welchem Umfang die Erziehung der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsstufen von Frauen oder Männern geprägt wird.

OECD und Deutschland: Lehrerberuf ist überwiegend Frauensache

Der Frauenanteil am Lehrpersonal betrug im OECD-Durchschnitt für alle Bildungsbereiche vom Elementarbereich^G bis zum Tertiärbereich^G (ISCED 0 bis 5) 65 %. In Deutschland lag er mit 63 % nur wenig niedriger. Allerdings gab es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne reichte von 56 % in Bremen und im Saarland bis zu 75 % in Brandenburg. In allen ostdeutschen Flächenländern lag der Frauenanteil überdurchschnittlich hoch. Die in DDR-Zeiten übliche starke Integration von Frauen in das Berufsleben hat offensichtlich dazu geführt, dass Frauen über alle Bildungsbereiche hinweg im besonderen Umfang den Lehrerberuf ergriffen haben.

Ebenso wie bei den meisten OECD-Staaten fällt auch in Deutschland der Frauenanteil am Lehrpersonal umso niedriger aus, je höher die Bildungsstufe ist. Im Elementar- und Primarbereich waren Frauen in Deutschland noch etwas stärker im Lehrpersonal vertreten als im internationalen Durchschnitt, in den höheren Bildungsbereichen dagegen (mit Ausnahme von ISCED 5B) etwas schwächer.

Die Lehrerkollegien beruflicher Bildungsgänge im Sekundarbereich II wiesen eine um fünf Prozentpunkte niedrigere Frauenquote auf als die allgemeinbildenden Bildungsprogramme der gleichen Stufe. Dagegen lag der Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Tertiärbereich B um 18 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert des Tertiärbereichs A. Bei der vergleichsweise hohen Frauenquote der Lehrpersonen in ISCED 5B dürfte der erhebliche Anteil der Lehrerinnen in den Schulen des Gesundheitswesens, in denen vorwiegend junge Frauen in klassischen Frauenberufen unterrichtet werden, stark ins Gewicht fallen. Der niedrigste Frauenanteil aller Bildungsbereiche war im Tertiärbereich A in Baden-Württemberg mit 29 % zu verzeichnen. Aber auch in den übrigen Ländern lag der Frauenanteil in diesem Bildungsbereich unter dem OECD-Durchschnitt.

Der Frauenanteil am Lehrpersonal differierte zwischen den Ländern über alle Bildungsbereiche um 19 Prozentpunkte. In den einzelnen Bildungsbereichen fielen die Unterschiede teilweise noch deutlich größer aus. Vom Tertiärbereich abgesehen, waren die Spannen umso größer, je höher die Bildungsstufe war. Für den Elementarbereich, in dem der Frauenanteil in allen Ländern deutlich über 90 % lag, betrug der Unterschied zwischen den Ländern nur fünf Prozentpunkte. Im Primarbereich waren es 21, im Sekundarbereich I 25 und im Sekundarbereich II 27 Prozentpunkte. Für den Tertiärbereich, in dem im Durchschnitt nur noch jede dritte Lehrperson weiblich war, belief sich die Spanne der Frauenanteile an den Lehrpersonen zwischen den Ländern auf nur noch acht Prozentpunkte. Betrachtet man nur die westlichen Bundesländer (ohne Berlin), fielen die Unterschiede der Frauenanteile an den Lehrpersonen mit 15 Prozentpunkten im Primarbereich, sieben im Sekundarbereich I und zehn im Sekundarbereich II sowie sieben im Tertiärbereich deutlich niedriger aus.

Frauenanteil sinkt
mit steigender
Bildungsstufe

Frauen sind im
Tertiärbereich A
unterrepräsentiert

Tabelle D7.2

Geschlechterverteilung der Lehrkräfte¹⁾ in % (2006)

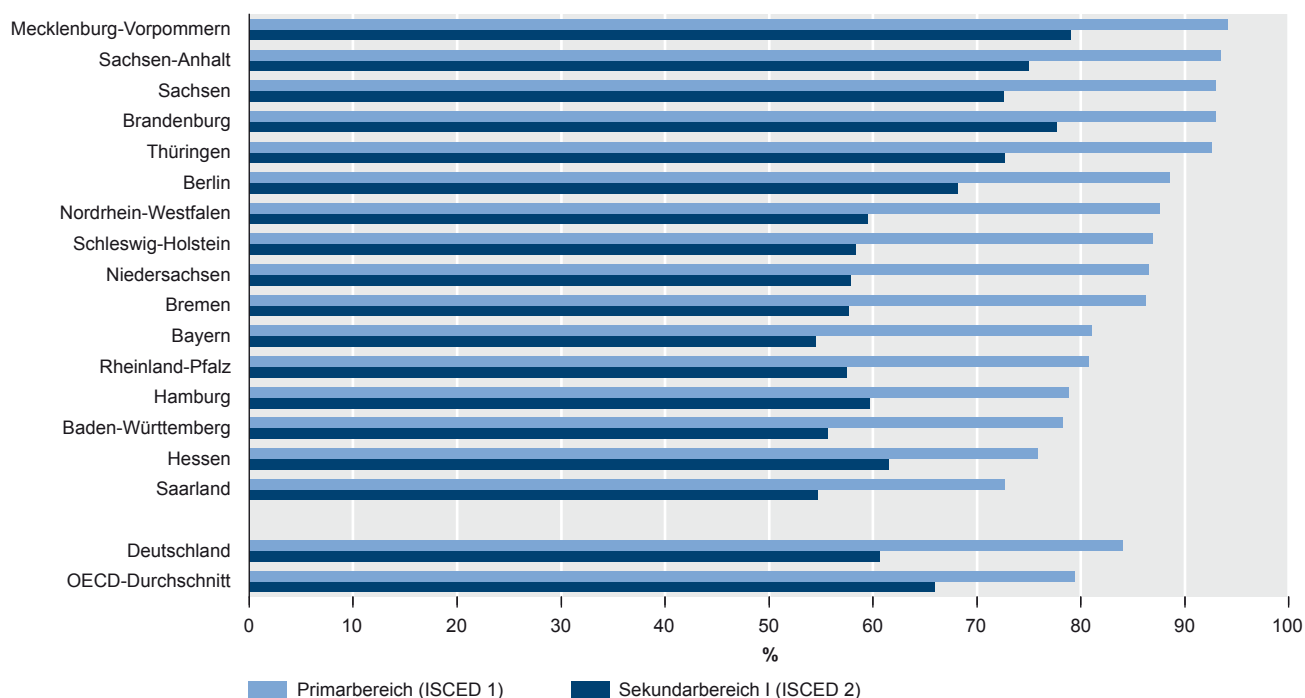
Land	Elementarbereich (ISCED 0)	Primarbereich (ISCED 1)	Sekundarbereich I (ISCED 2)	Sekundarbereich II und postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 3 und ISCED 4)	Davon		Tertiärbereich			Insgesamt
					allgemein-bildend	berufs-bildend	ISCED 5B	ISCED 5A/6	zusammen	
Baden-Württemberg	98,3	78,2	55,6	44,1	46,5	42,1	47,1	28,5	31,8	60,1
Bayern	99,1	81,0	54,5	43,5	46,0	41,3	53,1	29,8	35,5	58,7
Berlin	94,1	88,5	68,2	53,2	57,1	47,4	58,6	35,5	38,2	62,6
Brandenburg	99,1	92,9	77,6	64,5	70,7	58,2	52,6	33,7	37,7	75,4
Bremen	95,2	86,2	57,7	37,8	40,5	34,4	38,1	30,0	30,4	56,0
Hamburg	94,1	78,8	59,7	47,3	52,2	42,5	53,9	31,5	33,0	56,6
Hessen	97,7	75,8	61,5	43,4	46,1	39,7	33,9	32,0	32,2	63,1
Mecklenburg-Vorpommern	99,5	94,1	79,0	60,9	63,1	59,4	49,1	34,5	35,0	73,7
Niedersachsen	98,0	86,5	57,8	41,7	42,8	40,8	48,7	32,8	34,1	63,2
Nordrhein-Westfalen	97,4	87,6	59,4	42,4	45,5	37,6	51,1	31,0	36,5	62,7
Rheinland-Pfalz	98,5	80,8	57,5	42,1	44,8	38,3	46,5	31,6	35,2	63,6
Saarland	98,6	72,7	54,7	40,2	42,7	37,2	39,8	34,8	35,9	56,1
Sachsen	99,0	93,0	72,5	58,5	62,3	56,5	46,9	33,9	34,8	69,5
Sachsen-Anhalt	99,5	93,5	75,0	63,4	69,3	57,1	51,0	34,7	36,9	73,2
Schleswig-Holstein	96,1	87,0	58,3	43,4	49,1	37,2	35,1	33,7	33,9	64,6
Thüringen	99,4	92,6	72,6	60,1	65,2	56,9	42,6	33,1	33,9	71,8
Deutschland	97,9	84,0	60,6	46,7	49,3	44,0	49,9	31,6	34,8	63,0
OECD-Durchschnitt	96,8	79,5	65,9	m	m	m	46,0	35,7	38,6	64,9

1) Anteil der Frauen an den Lehrkräften an öffentlichen und privaten Einrichtungen nach Bildungsbereichen, basierend auf Personen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Abbildung D7.2

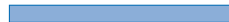


Anteil der Frauen an den Lehrkräften im Primarbereich und im Sekundarbereich I in % (2006)



Hinweis: Anordnung der Länder in absteigender Reihenfolge des Anteils der Frauen im Primarbereich.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme zur ISCED-97 (Schuljahr 2005/2006)

-  Theoretische Dauer des Programms in Jahren
 Programm zur Erwachsenenbildung
 Programm wurde speziell für Teilzeitunterricht eingerichtet

ISCED Level	Programm-orientierung	Bildungs-programm	Vorschul-erziehung	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
0		01 - Kinder-gärten		Typisches Startalter: 3 2 413 502 Schüler																						
		02 - Schulkindergärten		Typisches Startalter: 6 21 820 Schüler																						
		03 - Vorklassen		Typisches Startalter: 5 8 228 Schüler																						
1		04 - Primarbereich (z.B. Grundschulen)		Typisches Startalter: 6 3 329 349 Schüler																						
2A	allgemeinbildend	05 - Sekundarbereich I, ohne Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge		Typisches Startalter: 10 3 013 615 Schüler																						
		06 - Sekundarbereich I, mit Qualifikation für weiterführende allgemeinbildende Bildungsgänge (Programm 13)		Typisches Startalter: 10 2 170 386 Schüler																						
		07 - Sekundarbereich I, Abendschulen		Typisches Startalter: 18–35 23 029 Schüler																						
		08 - Berufsaufbauschulen		Typisches Startalter: 18–22 684 Schüler																						
	berufsvorbereitend	09 - Berufsvorbereitungsjahr		Typisches Startalter: 16–18 77 667 Schüler																						
3A	allgemeinbildend	10 - Fachoberschulen, 2-jährig (ohne vorhergehende Ausbildung im Dualen System)		Typisches Startalter: 16–18 98 469 Schüler																						
		11 - Berufsfachschulen, die eine Studienberechtigung vermitteln		Typisches Startalter: 16–17 143 220 Schüler																						
		12 - Fachgymnasien		Typisches Startalter: 16–17 121 189 Schüler																						
		13 - Allgemeinbildende Programme im Sekundarbereich II (z.B. gymnasiale Oberstufe, berufliche Gymnasien)		Typisches Startalter: 16–17 824 056 Schüler																						
3B	beruflich	14 - Berufsgrundbildungsjahr		Typisches Startalter: 16–18 50 137 Schüler																						
		15 - Berufsfachschulen, die berufliche Grundkenntnisse vermitteln		Typisches Startalter: 16–17 in Programm 17 enthalten																						
		16 - Schulen des Gesundheitswesens, 1-jährig (medizinische Hilfsberufe)		Typisches Startalter: 17–20 5 332 Schüler																						
		17 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln		Typisches Startalter: 16–17 388 924 Schüler																						
3C	beruflich	18 - Berufsschulen (Duales System) Erstausbildung		Typisches Startalter: 16–18 1 279 030 Schüler																						
		19 - Beamtenausbildung (mittlerer Dienst)		Typisches Startalter: 16–18 11 896 Schüler																						
4A	allgemeinbildend	20 - Fachoberschulen, 1-jährig (nach einer Ausbildung im Dualen System)		Typisches Startalter: 19–20 27 488 Schüler																						
		21 - Berufsoberschulen/Technische Oberschulen		Typisches Startalter: 19–20 19 015 Schüler																						
		22 - Sekundarbereich II, Abendschulen		Typisches Startalter: 19–35 39 469 Schüler																						
	beruflich	23 - Berufsfachschulen, die einen Berufsabschluss vermitteln (Zweitausbildung kombiniert mit Studienberechtigung)		Typisches Startalter: 19–20 28 512 Schüler																						
24 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung nach vorherigem Erwerb einer Studienberechtigung)			Typisches Startalter: 19–21 249 437 Schüler																							
4B	beruflich	25 - Berufsschulen (Duales System) (Zweitausbildung, nach Abschluss eines berufsqualifizierenden Bildungsganges)		Typisches Startalter: 19–21 127 876 Schüler																						
5A	Erstabschluss Dauer: mittel	26 - Fachhochschulen		Typisches Startalter: 19–24 535 127 Studierende																						
	Erstabschluss Dauer: lang	27 - Universitäten		Typisches Startalter: 19–24 1 418 377 Studierende																						
5B	Erstabschluss Dauer: kurz	28 - Fachakademien (Bayern)		Typisches Startalter: 19–20 7 431 Schüler																						
	Erstabschluss Dauer: kurz/mittel	29 - Schulen des Gesundheitswesens, 2- und 3-jährig		Typisches Startalter: 19–20 115 670 Schüler																						
	Erstabschluss Dauer: kurz	30 - Fachschulen, 2-jährig		Typisches Startalter: 21–23 98 862 Schüler																						
	Erstabschluss Dauer: mittel	31 - Fachschulen, 3- und 4-jährig		Typisches Startalter: 21–23 52 872 Schüler																						
	Erstabschluss Dauer: mittel	32 - Berufsakademien		Typisches Startalter: 19–20 28 524 Schüler																						
	Erstabschluss Dauer: mittel	33 - Verwaltungsfachhochschulen		Typisches Startalter: 19–20 32 602 Schüler																						
6		34 - Promotionsstudium												Typisches Startalter: 25–29 Studierende: m												
9	allgemeinbildend	35 - Sonderschüler (überwiegend geistig behinderte Schüler, die keinem speziellen Level zugeordnet werden können) 1)		Typisches Startalter: 6 75 289 Schüler																						

1) Der Großteil der Schüler an Sonderschulen wird in den Programmen 04, 05 sowie einige in Programm 13 nachgewiesen.

Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
1 Erziehungswissenschaften	Erziehungswissenschaften Gestaltung (SF Werkerziehung) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitspädagogik) Ingenieurwesen allgemein (SF Angewandte Systemwissenschaften) (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften)) (SF Lernbereich Technik) (SF Werken (technisch)/Technologie) Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunst, Kunstwissenschaft)) (SF Kunsterziehung) Mathematik, Naturwissenschaften allgemein Sonderpädagogik Sport allgemein (SF Sportpädagogik) Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein Wirtschafts- und Gesellschaftslehre allgemein Wirtschaftswissenschaft (SF Wirtschaftspädagogik)	Andere Lehrer an berufsbildenden Schulen Andere(r) Erziehungswissenschaftler/in Angewandte Systemwissenschaften Erzieher/in o. n. A. Facherzieher/in für Musik Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Ingenieurwissenschaften) Lehrer für Fachpraxis an berufsbildenden Schulen Musiklehrer/in Werklehrer/in, Werkstattlehrer/in
2 Geisteswissenschaften und Kunst	Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft Allgemeine Sprachwissenschaft/Indogermanistik Altphilologie (Klassische Philologie), Neugriechisch Anglistik, Amerikanistik Architektur, Innenarchitektur (SF Innenarchitektur) Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften Bergbau, Hüttenwesen (SF Archäometrie (Ingenieurarchäologie)) Bildende Kunst Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft Evangelische Theologie, - Religionslehre Germanistik Geschichte Gestaltung (SF Angewandte Kunst) (SF Edelstein- und Schmuckdesign) (SF Industriedesign/Produktgestaltung) (SF Textilgestaltung) (SF Graphikdesign/ Kommunikationsgestaltung) Katholische Theologie, - Religionslehre Kunst, Kunstwissenschaft allgemein (SF Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft) (SF Restaurierungskunde) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Druck- und Reproduktionstechnik) Musik, Musikwissenschaft Philosophie Romanistik Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik	Andere Buchbinder/in Bild-, Tontechniker/in Bildhauer/in, Modelleur/in Buchbinder/in, allgemein Dekorentwerfer/in Dolmetscher/in Druck- und Medientechniker/in Drucker/in o. n. A. Drucktechniker/in Florist/in, Blumenbinder/in, allgemein Formenentwerfer/in Fotograf/in Fotolaborant/in Fototechniker/in Freie(r) Grafiker/in Gemeindeassistent/in Goldschmied/in Grafik-, Kommunikationsdesigner/in Graveur/in Holzbildhauermeister/in Industriedesigner/in, Produktgestalter/in Informations-/Grafikdesigner/in Kameramann/-frau Keramiker/in, Töpfer/in, allgemein Kirchenmusiker/in Kunstschleifer/in, Restaurator/in im Tischlerhandwerk Mode-, Textildesigner/in, -gestalter/in Musiker/in, allgemein Musikinstrumentenbauer/in, allgemein Neue Medien Porzellanmaler/in Raumausstatter/in, allgemein Raumgestalter/in, allgemein Regisseur/in Restaurator/in Restaurator/in im Tischlerhandwerk Schauspieler/in Schauerwerbgestalter/in Schilder-/Lichtreklamehersteller/in Silberschmied/in Steinmetz/in und Steinbildhauer/in, Restaurator/in Tänzer/in

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Geisteswissenschaften und Kunst			Übersetzer/in Vergoldermeister/in Werbe- und Mediengestalter/in
3	Sozial-, Rechts-, Wirtschaftswissen- schaften	Bibliothekswesen, Dokumentation, Publizistik Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Gesundheitswissenschaften/-management) Kulturwissenschaften i.e.S. Politikwissenschaften Psychologie Rechtswissenschaft Regionalwissenschaften Sozialwissenschaften Verwaltungswissenschaft (SF Archivwesen) (SF Bankwesen) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung) Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Arbeitslehre/Wirtschaftslehre) (SF Betriebswirtschaftslehre) (SF Europäische Wirtschaft) (SF Internationale Betriebswirtschaft/ Management) (SF Management in Gesundheits-/Sozialbereich) (SF Volkswirtschaftslehre) (SF Wirtschaftswissenschaften)	Archiv-, Dokumentationsassistent/in Betriebsleiter/in, a. n. g. Betriebswirt/in Betriebswirt/in des Handwerks Betriebswirt/in im Handel o. n. A. Betriebswirtschaft/Unternehmensmanagement Betriebswirtschaftslehre Buchhalter/in, allgemein Büroangestellte(r), Bürofachkraft o. n. A. Controller/in, a. n. g. Direktionsassistent/in Europäische Außenwirtschaft Europäische(r) Finanzwirt/in Fachkraft für Bürokommunikation Fachverkäufer/in (Hausrat, Wohnbedarf, Tapeten, Farben, Heimwerkerbedarf) Gebäudemanagement, allgemein Geschäftsführer/in, Betriebsleiter/in, a. n. g. Großhandelskaufmann/-frau Immobilienmakler/in, -kaufmann/-kauffrau Industriekaufmann/-frau International Betriebswirtschaft/ Management Journalistik Korrespondent/in Logistiker Logistik-Techniker/in Management im Gesundheits- und Sozialbereich Manager/in o. n. A. Museumsassistent/in und verwandte Berufe Museumsfachmann Sekretär/in Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in o. n. A. Staatlich geprüfte(r) Betriebswirt/in, Rechnungswesen/Controlling Steuerberater/in Technische(r) Betriebswirt/in Technische(r) Kaufmann/-frau, a. n. g. Textverarbeiter/in Verwaltungsfachmann/-frau (mittlerer Dienst), allgemein Verwaltungswissenschaft/-wesen Werbefachmann/-frau, allgemein Wirtschaftsingenieurwesen Wirtschaftswissenschaften (SF Betriebswirtschaftslehre) Verwaltungswissenschaft (SF Arbeitsverwaltung) (SF Archivwesen) (SF Auswärtige Angelegenheiten) (SF Bankwesen) (SF Bibliothekswesen) (SF Bundeswehrverwaltung) (SF Finanzverwaltung) (SF Innere Verwaltung) (SF Rechtspflege) (SF Sozialversicherung) (SF Verwaltungswissenschaft/-wesen) (SF Zoll- und Steuerverwaltung)
42	Biowissen- schaften	Biologie Chemie (SF Biochemie)	Biotechnologie
44	Exakte Natur- wissenschaften	Chemie (SF Chemie) (SF Lebensmittelchemie)	Geowissenschaften (ohne Geographie)

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Exakte Natur- wissenschaften		Geographie Geowissenschaften (ohne Geographie) Physik, Astronomie	
46	Mathematik und Statistik	Mathematik	
48	Informatik	Informatik	Datenverarbeitungsfachmann/-frau o. n. A. Informatik Informatikassistent/in o. n. A. Informatiker/in o. n. A. Medieninformatik Medizinische Informatik Wirtschaftsinformatik Wirtschaftsinformatiker/in (staatl. geprüft)
5	Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen	Architektur, Innenarchitektur (SF Architektur) Agrarwissenschaften (SF Brauwesen/Getränketechnologie) (SF Milch- und Molkereiwirtschaft) (SF Lebensmitteltechnologie) Bauingenieurwesen Bergbau, Hüttenwesen (SF Bergbau/Bergtechnik) (SF Hütten- und Gießereiwesen) (SF Markscheidewesen) Elektrotechnik Ingenieurwesen allgemein (SF Mechatronik) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Landespflege/Landschaftsgestaltung) (SF Meliorationswesen) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Augenoptik) (SF Chemie-Ingenieurwesen/Chemietechnik) (SF Energietechnik (ohne Elektrotechnik)) (SF Feinwerktechnik) (SF Fertigungs-/Produktionstechnik) (SF Gesundheitstechnik) (SF Glastechnik/Keramik) (SF Holz-/Fasertechnik) (SF Kerntechnik/Kernverfahrenstechnik) (SF Kunststofftechnik) (SF Maschinenbau/-wesen) (SF Metalltechnik) (SF Physikalische Technik) (SF Technische Kybernetik) (SF Textil- und Bekleidungstechnik/-gewerbe) (SF Transport-/Fördertechnik) (SF Verfahrenstechnik) (SF Versorgungstechnik) (SF Werkstoffwissenschaften) Raumplanung (SF Raumplanung) Verkehrstechnik, Nautik (SF Fahrzeugtechnik) (SF Luft- und Raumfahrttechnik) (SF Schiffbau/Schiffstechnik) (SF Verkehrsingenieurwesen) Vermessungswesen	Andere(r) Fertigungstechniker/in Andere Metallverformer/in Andere(r) Bautechniker/in Andere(r) Elektrotechniker/in Andere(r) Techniker/in Andere(r) Techniker/in des Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbaues Ausbaufacharbeiter/in o. n. T. Bauführer/innen, Baustellentechniker/innen Bauingenieurwesen/Ingenieurbau Bautechniker/in im konstruktiven Ingenieurbau Bautechniker/in, allgemein Bergbautechniker/in Bergbautechniker/in, Steiger/in o. n. A. Bergbautechniker/innen (Verfahrenstechnik) Beton- und Stahlbetonbauer/in, allgemein Beton- und Stahlbetonmeister/in Betonfertigteilbauer/in, Betonstein- und Terrazzohersteller/in o. n. A. Biologisch-technische Sonderfachkraft, allgemein Bohr-, Erdöl-, Erdgastechniker/in Brau-, Brennereitechniker/in Braucher- und Mälzermeister/in Büchsenmacher/in Chemotechniker/in, Chemisch-technische(r) Assistent/in Dachdecker/innen, allgemein Damen- und Herrenschneidermeister/in Damenschneider/in Dreher/in, allgemein Elektriker/in, Elektroinstallateur/in, allgemein Elektromechaniker/in Elektroniktechniker/in, a. n. g. Elektrotechnik/Elektronik Elektrotechniker/in, allgemein Energietechnik (ohne Elektrotechnik) Energietechniker/in Fahrzeugstellmacher/in, Wagner/in Fahrzeugtechnik Feinwerktechniker/in, Mess- und Prüftechniker/in Fertigungs-, Betriebstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g. Fertigungs-/Produktionstechnik Fleischer/in, allgemein Flugzeug-, Schiffbautechniker/in Galvanotechniker/in Gas- und Wasserinstallateur/in Getränkehersteller/in Gießereitechniker/in Glas-, Keramik-, Steintechniker/in Glasbläser/in vor der Lampe, Glasinstrumentenmacher/in Heizungs(anlagen)bauer/in Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniker/in Hochbautechniker/in

Fächergruppe	ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen		Hochfrequenz-, Funktechniker/in Holz-, Papiertechniker/in Holz-/Fasertechnik Holzbau Holzbearbeitungsmechaniker/in Holzgestaltung, Objekt-design Hüttentechniker/in Industrie-, Werkmeister/in (Elektro, Feinmechanik, Optik) Industrie-, Werkmeister/in (Holz, Papier, Druck) Industrie-, Werkmeister/in (Metall, Fahrzeugbau) Industriemechaniker/in (Geräte- und Feinwerktechnik), Feinmechaniker/in o. n. A. Industriemechaniker/in (Maschinen- und Systemtechnik), Maschinenbaumechaniker/in, allgemein Industriemeister/in (Textiltechnik) Informationselektroniker/in Informationstechniker/in Installateur/in und Heizungsbauer/in Kälte- und Klimasystemtechniker/in Kälteanlagen- und Kälteanlagenbau-Techniker/in Karosserie- und Fahrzeugbauer/in o. n. A. Karosserie- und Fahrzeugbautechniker/in Keramikmodelleure, Kerammodelleinrichter Klempner/in Konditor/in und Bäcker/in Konstruktions- und Projekttechniker/in des Elektrofaches, a. n. g. Konstruktionsmechaniker/in Konstruktionstechniker/in (Maschinenbau), a. n. g., Schweißtechniker/in Kraftfahrzeugmechaniker/in, allgemein Kunststoff-, Kautschuktechniker/in Kunststofftechnik Kunststoffverarbeiter/in o. n. T. Lack-, Farbentechniker/in Landmaschinenmechaniker/in Lüftungsanlagenbauer/in Maler- und Lackierermeister/in Maler/in und Lackierer/in (Ausbau), allgemein Maschinen(bau)techniker/in, allgemein Maschinenbau/-wesen Maurer/in, allgemein Maurermeister/in Mechaniker/in Mechatronik Mechatroniker/in Mess- und Regeltechniker/in, Prüffeldmesstechniker/in Metallbauer/in, Schlosser/in o. n. A. Metallfeinbauer/in Metallpräger/in, Metallkaltverformer/in Milch(produkte)bereiter/in Modellbauer/in Müller/in Nachrichten- und Fernmeldetechniker/in Nachrichten-/Informationstechnik Nahrungsmitteltechniker/in Papiermacher/in Physikotechniker/in, Physikalisch-technische(r) Assistent/in Radio- und Fernseh-Techniker/in Schmiede (Industrie) Sicherheitstechniker/in Sonstige landwirtschaftliche/technische Sonderfachkräfte Sonstiger Fertigungsberuf Sonstiger technischer Beruf Straßenbauer/innen, allgemein Straßenbauermeister/in Techniker/in, Technische(r) Angestellte(r) o. n. A. Textil-, Bekleidungs-, Ledertechniker/in Textilverarbeiter/in Tischler/in, allgemein Uhrmacher/in, allgemein

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Ingenieurwesen, Fertigung und Bauwesen			Verfahrensmechaniker/in Verfahrensmechaniker/in (Metallerzeugung) o. n. A. Verkehrstechniker/in Vermessungstechniker/in, allgemein Versorgungstechnik Versorgungstechniker/in Werkstofftechniker/in Werkzeugmechaniker/in Wirtschaftsingenieur/in Zimmerer/Zimmerin, allgemein Zimmerermeister/in
6	Agrarwissen- schaften	Agrarwissenschaften (SF Agrarbiologie) (SF Agrarökonomie) (SF Agrarwissenschaft/Landwirtschaft) (SF Gartenbau) (SF Pflanzenproduktion) (SF Tierproduktion) (SF Weinbau und Kellerwirtschaft) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Veterinärmedizin	Agrartechniker/in, a. n. g. Agrarwirtschaft: Betriebs- und Unternehmensführung Baumschulgärtner/in, Veredler/in Berater/innen (Gartenbau und Landespflge) Forstassistent/in, Forstwart/in, (mittlerer Forstdienst) Forstwissenschaft, Holzwirtschaft Friedhofsgärtner/in Gärtner/in, allgemein Gemüse Gärtner/in, Pilzanbauer/in Ingenieur/in für Gartenbau Landschaftsgärtner/in Landwirt/in, allgemein Pferdewirtschaftsmeister/in Sonstiger Beruf in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau Techniker/in für Gartenbau und Landespflge Verwalter/in im Weinbau Verwalter/in in der Landwirtschaft Veterinärmedizinisch-technische(r) Assistent/in, Veterinärmedizinische(r) Laborant/in Weinbauberater/in, -ingenieur/in, -techniker/in Winzer/in, allgemein Zierpflanzen-, Staudengärtner/in
7	Gesundheit und Soziales	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Ernährungswissenschaft) Gesundheitswissenschaften allgemein (SF Nichtärztliche Heilberufe/Therapien) (SF Pflegewissenschaft) Humanmedizin (ohne Zahnmedizin) Pharmazie Sozialwesen Verwaltungswissenschaft (SF Arbeits- und Berufsberatung) Zahnmedizin	Altenpflegehelfer/in Altenpfleger/in o. n. A. Andere(r) Sozialarbeiter/in, Sozialpädagog(e)/in Arbeitserzieher/in Arztshelfer/in Augenoptiker/in Bewegungstherapeut/in Diakon/in in der Seelsorge, Gemeindereferent/in Diätassistent/in Diplom-Sozialwirt/in o. n. A. Ergotherapeut/in Erziehungshelfer/in Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche Fachwirt/in für Sozialdienst Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in Gesundheits- und Krankenpfleger/in Gesundheitsaufseher/in, -kontrollleur/in Hebamme/Entbindungspfleger Heilerziehungspflegehelfer/in Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in Heilpädagog(e)/in Hörgeräteakustiker/in Jugend- und Heimerzieher/in Krankengymnast/in Krankenschwester/-pfleger, allgemein Lehrkraft im Gesundheits-, Rehabilitationsbereich, a. n. g. Logopäd(e)/in Masseur/in und Medizinische(r) Bademeister/in Med. Sektions- und Präparationsassistent/in Medizinisch-technische(r) Assistent/in für Funktionsdiagnostik Medizinisch-technische(r) Assistent/in o. n. F. Medizinisch-technische(r) Laboratoriumsassistent/in, Medizinische(r) Laborant/in

Fächergruppe		ISCED 5A/6	ISCED 5B
noch: Gesundheit und Soziales			Medizinisch-technische(r) Radiologiesassistent/in, Röntgenhelfer/in Motopäd(e)/in Operationstechnische(r) Assistent/in Orthopädiemechaniker/in Orthoptist/in Pharmazeutisch-technische(r) Assistent/in Physiotherapeut/in (Krankengymnast/in) Säuglings-, Kinderkrankenschwester/-pfleger Sozialarbeiter/in, Sozialpädagoge(e)/in o. n. A. Sozialpädagogik Zahntechniker/in Zytologie-, Histologieassistent/in
8	Dienstleistungen	Ernährungs- und Haushaltswissenschaften (SF Haushalts- und Ernährungswissenschaft) (SF Haushaltswissenschaft) Landespflege, Umweltgestaltung (SF Naturschutz) Maschinenbau/Verfahrenstechnik (SF Abfallwirtschaft) (SF Umwelttechnik (einschl. Recycling)) Raumplanung (SF Umweltschutz) Sport allgemein, (SF Sportwissenschaft) Verkehrstechnik, Nautik, (SF Nautik/Seefahrt) Verwaltungswissenschaft (SF Polizei/Verfassungsschutz) (SF Verkehrswesen) Wirtschaftswissenschaften (SF Sportökonomie) (SF Touristik) (SF Verkehrsbetriebswirtschaft)	Anderer nautischer und schiffsmaschinen- technischer Beruf (Küsten-, Seeschifffahrt) Entsorger/in o. n. A. Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in Friseur/in, allgemein Funker/in Gastronom/in, Betriebsleiter/in (Hotel-, Gaststättengewerbe) o. n. A. Gebäudereiniger/in, allgemein Gesundheits-, Umweltschutztechniker/in Gymnastiklehrer/in Hauswart/in Hauswirtschaftler/in Hauswirtschaftsleiter/in Hotel-, Gaststättenkaufmann/-frau, allgemein Kapitän/in, Schiffsführer/in (Seeschifffahrt) Kosmetiker/in Nautische(r) Schiffssoffizier/in Podologe(e)/in Schiffsbetriebstechniker/in Schiffsingenieur/in, Technische(r) Schiffssoffizier/in und verwandter Beruf Schiffsmaschinist/in Schornsteinfeger/in Schwimmmeister/in Sommelier Sonstiger Dienstleistungsberuf Sportlehrer/in Techniker/in für Hauswirtschaft und Ernährung Touristik Umweltschutz Umwelttechnik (einschl. Recycling) Verkehrsbetriebswirtschaft Verkehrsfachmann/-frau (Personen-, Fremdenverkehr), allgemein Verwaltungswissenschaft (SF Justizvollzug) (SF Polizei/Verfassungsschutz)
9	Nicht bekannt oder keine Angabe	Außerhalb der Studienbereichsgliederung	Ohne Berufsangabe Sonstige

Glossar

Abschluss

Der Begriff Abschluss wird von den Staaten nicht einheitlich definiert. In manchen Staaten erhält man einen Abschluss als Folge einer oder mehrerer bestandener Prüfungen, in anderen wird der Abschluss nach Ableistung einer vorgeschriebenen Anzahl von Unterrichtsstunden erreicht (auch wenn der Abschluss eines Teils oder aller Unterrichtsstunden auch Prüfungen erfordern kann). Ein Abschluss beinhaltet den Nachweis durch den Schüler/Studierenden über die Kenntnisse und Fähigkeiten sowie das Wissen, wie sie von jemandem auf dem Bildungsstand des abgeschlossenen Bildungsgangs erwartet werden. In jedem Fall resultiert ein erfolgreicher Abschluss in einem Zertifikat, das innerhalb des Bildungssystems und auf dem Arbeitsmarkt anerkannt ist. Siehe auch *Absolventen*, *Brutto-Abschlussquoten*, *Erster Abschluss* und *Netto-Abschlussquoten*.

Abschlussalter

Das Abschlussalter eines Schülers/Studierenden ist das Alter am Ende des letzten Schul-/Studienjahres des betreffenden Bildungsbereichs und -gangs, in dem der Schüler bzw. Studierende den Abschluss erlangt. Es sei darauf hingewiesen, dass in einigen Bildungsbereichen der Begriff „Abschlussalter“ nicht wörtlich zu verstehen ist und hier rein aus Definitionsgründen verwendet wird (u. a. wenn in einem Bildungsbereich kein anerkannter Abschluss erworben werden kann, zum Beispiel im Primarbereich). Siehe auch *Typisches Alter*.

Abschlussquote

Siehe *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Absolventen

Absolventen sind definiert als Schüler oder Studierende, die im Abschlussjahr eines Bildungsbereichs (z. B. des Sekundarbereichs II) an einem Bildungsgang teilnahmen und diesen im Bezugsjahr, unabhängig von ihrem Alter, *erfolgreich* beendeten. In der Hochschulstatistik werden Kandidaten mit erfolgreich bestandener Abschlussprüfung (einschl. Promotionen, Zweitstudiengänge, Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge) als Absolventen bezeichnet. Es gibt jedoch Ausnahmen (insbesondere im Hochschulbereich), wo durch die Verleihung eines Zertifikats ein Abschluss auch zuerkannt werden kann, ohne dass der Absolvent in dem betreffenden Bildungsgang eingeschrieben sein muss. Siehe auch *Abschluss*, *Brutto-Abschlussquoten* und *Netto-Abschlussquoten*.

Allgemeinbildende Bildungsgänge

Allgemeinbildende Bildungsgänge sollen die Teilnehmer weder explizit auf bestimmte Berufsfelder noch auf den Eintritt in einen weiterführenden berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Weniger als 25 % des Inhalts des Bildungsgangs sollten berufsbildend oder technisch sein. Siehe auch *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet

Der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet (ausgedrückt als Prozentsatz), ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Zahl derjenigen Personen, die sich nicht im Arbeitsmarkt befinden (Nichterwerbspersonen),

dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Ausgaben für Bildungseinrichtungen

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen umfassen Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen, Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich sowie zusätzlich im Tertiärbereich Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für eigentliche Bildungsdienstleistungen umfassen alle Ausgaben, die direkt mit Unterricht und Bildung in Zusammenhang stehen. Darin enthalten sind insbesondere Ausgaben für Lehrkräfte, Schulgebäude und Unterrichtsmaterial. Zu den Ausgaben für zusätzliche Dienstleistungen im Bildungsbereich zählen z. B. öffentliche Ausgaben für Mahlzeiten, Transport zur Schule und Unterbringung auf dem Campus.

Ausländische Studierende

Studierende, die nicht Staatsangehörige des Landes sind, für das die Daten erhoben werden, gelten als ausländische Studierende. Diese Klassifikation ist zwar pragmatisch und operational, kann jedoch aufgrund der unterschiedlichen nationalen Politiken zur Einbürgerung von Migranten zu Inkonsistenzen führen. Hinzu kommt, dass einige Staaten keine separaten Angaben über ausländische Studierende machen können, die eine ständige Aufenthaltsgenehmigung besitzen. Daher wird in den Staaten, in denen eine strenge Einbürgerungspolitik verfolgt wird und nicht zwischen ausländischen Studierenden mit und ohne ständige Aufenthaltsgenehmigung unterschieden werden kann, die Anzahl der ausländischen Studierenden im Vergleich zu den Staaten, in denen Einwanderer leichter die Staatsbürgerschaft erwerben können, möglicherweise zu hoch angesetzt.

Ausrichtung eines Bildungsgangs

Die Ausrichtung eines Bildungsgangs in der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bezieht sich darauf, inwieweit ein Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Art von Berufen oder Tätigkeiten ausgerichtet ist und hier zu einer arbeitsmarktrelevanten Qualifikation führt. Bei der Ausrichtung von Bildungsgängen unterscheidet man allgemeinbildende Bildungsgänge, berufsvorbereitende Bildungsgänge und berufsbildende Bildungsgänge. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*.

Berufsbildende Bildungsgänge

Berufsbildende Bildungsgänge bereiten die Teilnehmer für die direkte Aufnahme einer Beschäftigung in bestimmten Berufsfeldern, ohne weitere berufliche Qualifizierung, vor. Der erfolgreiche Abschluss eines solchen Bildungsganges führt zu einer für den Arbeitsmarkt relevanten beruflichen Qualifikation. Bei einigen Indikatoren wird bei den berufsbildenden Bildungsgängen zwischen schulischen Ausbildungen und kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen unterschieden, und zwar auf der Grundlage des jeweiligen Ausbildungsumfangs in Bildungseinrichtungen und am Arbeitsplatz. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge*, *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*, *Schulische Ausbildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Berufsvorbereitende Bildungsgänge

Berufsvorbereitende Bildungsgänge sollen den Teilnehmern eher als Einführung in die Arbeitswelt dienen und sie für den späteren Eintritt in einen berufsbildenden oder technischen Bildungsgang vorbereiten. Durch den erfolgreichen Abschluss wird keine für den Arbeitsmarkt relevante berufliche oder technische Qualifikation erworben. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Sekundarbereich II (ISCED 3)*.

Beschäftigte

Beschäftigte sind gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien diejenigen Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der untersuchten Bezugswoche mindestens eine Stunde für ein Gehalt (Arbeitnehmer) oder für einen Gewinn (Selbständige und unentgeltlich mithelfende Familienangehörige) arbeiten oder einen Arbeitsplatz haben, aber vorübergehend nicht zur Arbeit gehen (aufgrund von Verletzung, Krankheit, Urlaub oder Ferien, Streik oder Aussperrung, Bildungs- oder Schulungsurlaub, Mutterschafts- oder Erziehungsurlaub usw.) und eine formelle Bindung an ihren Arbeitsplatz haben. Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbslosenquote*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Beschäftigung

Siehe *Beschäftigte*.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote für eine bestimmte Altersgruppe wird berechnet aus der Anzahl der Beschäftigten in der Bevölkerung gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien geteilt durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Beschäftigte, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen.) Siehe auch *Beschäftigte*, *Erwerbslose*, *Erwerbstätigenanteil*, *Nichterwerbspersonen*.

Bildungsbeteiligung

Die Bildungsbeteiligung wird als Netto-Bildungsbeteiligung angegeben, die berechnet wird, indem die Zahl der Lernenden einer bestimmten Altersgruppe in allen Bildungsbereichen durch die Gesamtzahl der Personen in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung dividiert wird.

Bildungseinrichtung

Bildungseinrichtungen sind definiert als Einheiten, die Einzelpersonen Unterrichtsleistungen bzw. Einzelpersonen und anderen Einrichtungen bildungsbezogene Dienstleistungen anbieten. Siehe *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Bildungserwartung

Die Bildungserwartung (in Jahren) ist die voraussichtliche durchschnittliche Dauer der formalen Bildung eines 5-jährigen Kindes während seines gesamten Lebens. Die Berechnung erfolgt durch Addition der Netto-Bildungsbeteiligung für jede einzelne Altersstufe ab dem 5. Lebensjahr. Siehe auch *Bildungsbeteiligung*.

Bildungsstand

Der Bildungsstand wird ausgedrückt durch den höchsten abgeschlossenen Bildungsbereich, wobei die Bildungsbereiche gemäß der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) definiert sind. Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

BIP

Siehe *Bruttoinlandsprodukt*.

Brutto-Abschlussquoten

Die Brutto-Abschlussquoten beziehen sich auf die Gesamtzahl der Absolventen des spezifischen Bildungsbereichs (die jeden Alters sein können) dividiert durch die Bevölkerung im typischen Abschlussalter des Bildungsbereichs. In vielen Staaten ist es jedoch schwierig, ein typisches Abschlussalter anzugeben, weil die Altersverteilung der Absolventen sehr weit gestreut ist. Siehe auch *Absolventen*, *Abschluss*, *Netto-Abschlussquoten*, *Typisches Alter*.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das Bruttoinlandsprodukt umfasst den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes während einer bestimmten Periode produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen. Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Daten auf Ebene der Bundesländer werden vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ bereitgestellt.

Dauer von Bildungsgängen

Die Dauer von Bildungsgängen bezieht sich auf die festgelegte Anzahl von Jahren, in denen ein Bildungsgang abgeschlossen werden kann.

Duale Ausbildungsprogramme

Siehe *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Durchschnittliche Ausbildungsdauer

Die Berechnung der durchschnittlichen Ausbildungsdauer (in Jahren) im formalen Bildungssystem beruht auf der gewichteten theoretischen Ausbildungsdauer für das Erlangen eines bestimmten Bildungsstandes entsprechend der gegenwärtigen Dauer von Bildungsgängen, wie sie in der UOE-Datenerhebung angegeben sind.

Elementarbereich (ISCED 0)

Der Elementarbereich ist definiert als erste Stufe organisierten Unterrichts, der sehr kleine Kinder an eine schulähnliche Umgebung heranführen soll, d. h., er soll eine Brücke zwischen der Atmosphäre im Elternhaus und der in der Schule herstellen. Programme auf ISCED-Stufe 0 sollten in Einrichtungen oder Schulen stattfinden, die dazu geeignet sind, den Bedürfnissen von mindestens 3 Jahre alten Kindern hinsichtlich ihrer Erziehung und Bildung sowie Entwicklung gerecht zu werden, und über entsprechend ausgebildetes Personal verfügen, um für Kinder dieser Altersgruppe adäquate Angebote durchzuführen. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Erster Abschluss

Als erster Abschluss in ISCED 5A werden in Deutschland folgende Prüfungsarten gezählt: Abschluss eines Erststudiums (ohne Master-Abschluss, der einen ersten Abschluss voraussetzt), eines Zweitstudiums (soweit nicht als zweiter Abschluss genannt) sowie eines Weiterstudiums zur Verbesserung der Prüfungsnote. Als zweiter Abschluss gelten dagegen der Master-Abschluss mit vorausgesetztem erstem Abschluss,

der Abschluss eines Aufbaustudiums, eines Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudiums sowie eines Kontakt- oder Weiterbildungsstudiums. Siehe auch *Abschluss*.

Erwerbsbevölkerung

Die Erwerbsbevölkerung insgesamt oder die derzeitige Erwerbsbevölkerung, definiert gemäß den ILO-Richtlinien, umfasst alle Personen, die gemäß der Definition in der OECD-Arbeitsmarktstatistik die Voraussetzungen für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Beschäftigten oder Erwerbslosen erfüllen. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslose

Die Erwerbslosen sind gemäß den ILO-Richtlinien als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren definiert, die ohne Arbeit und arbeitssuchend sind (d.h. in den vergangenen vier Wochen aktiv auf Arbeitssuche waren) und derzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen (d. h. sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind). Siehe auch *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbsquote* und *Erwerbsstatus*.

Erwerbslosenanteil

Der Erwerbslosenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Zahl der Erwerbslosen gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote ist gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien die Anzahl der Erwerbslosen dividiert durch die Anzahl der Erwerbspersonen, die Angabe erfolgt in Prozent. Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte*, *Erwerbsbevölkerung*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsquote* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbslosigkeit

Siehe *Erwerbslose*.

Erwerbspersonen

Erwerbspersonen setzen sich gemäß der Definition der ILO-Richtlinien aus den Beschäftigten und den Erwerbslosen zusammen. Siehe auch *Beschäftigte* und *Erwerbslose*.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote (gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien) ist der Prozentsatz der Personen in der betreffenden Bevölkerung, die entweder beschäftigt oder erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose*, *Erwerbslosenquote*, *Beschäftigte*, *Erwerbspersonen*, *Erwerbsbevölkerung* und *Nichterwerbsquote*.

Erwerbsstatus

Der Erwerbsstatus gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien bezieht sich auf den Status innerhalb der Erwerbsbevölkerung, also Beschäftigte(r) oder Erwerbslose(r). Siehe auch *Erwerbslose*, *Beschäftigte* und *Erwerbsbevölkerung*.

Erwerbstätigenanteil

Der Erwerbstätigenanteil (ausgedrückt in Prozent) ist die Anzahl der Beschäftigten gemäß der Definition in den ILO-Richtlinien dividiert durch die Gesamtzahl der betreffenden Bevölkerung (Erwerbs- und Nichterwerbspersonen). Siehe auch *Beschäftigte*, *Beschäftigungsquote*, *Erwerbspersonen* und *Nichterwerbspersonen*.

Fächergruppen

Die vorliegenden Daten sind mit den nationalen hochschulstatistischen Ergebnissen für Deutschland und die Bundesländer nicht unmittelbar vergleichbar, da sich die Definition der Fächergruppen gemäß ISCED-Klassifikation von der nationalen Systematik unterscheidet. Zur Umsetzung der nationalen Fachrichtungen in die Fächergruppen der ISCED siehe auch unter *Hinweise für die Leser*.

Formale Bildung

Formale Bildung wird als die Bildung definiert, die durch das System der Schulen, Universitäten und anderen formalen Bildungseinrichtungen vermittelt wird, sie stellt normalerweise eine aufeinander aufbauende Abfolge von Vollzeitunterricht dar, in dem Kinder bzw. junge Menschen im Allgemeinen ab einem Alter von 5 bis 7 Jahren bis zu einem Alter von 20 oder 25 Jahren (ggf. auch darüber hinaus) verbleiben. Siehe auch *nichtformale Bildung*.

Frühe Schulabgänger

Frühe Schulabgänger sind junge Menschen zwischen 18 und 24 Jahren, die gegenwärtig keine Schule oder Hochschule besuchen und sich auch an keiner Weiterbildungsmaßnahme beteiligen und nicht über einen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen. Der Begriff der frühen Schulabgänger ist nicht mit Schulabbrechern zu verwechseln. Er grenzt Personen über ihr Alter, den erlangten Bildungsstand und die aktuelle Bildungsbeteiligung ab. Das bedeutet, dass auch junge Menschen, die beispielsweise die Haupt- oder Realschule erfolgreich abgeschlossen haben (anschließend aber nicht die Hochschulreife bzw. keinen beruflichen Abschluss erlangt haben), sich aber nicht mehr im Bildungsprozess befinden, als frühe Schulabgänger gezählt werden. Bildungsbeteiligung umfasst hier sowohl den Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht. Siehe auch *Sekundarbereich II*.

Gesamtbevölkerung

Im Gegensatz zu den Indikatoren, die aus Arbeitskräfteerhebungen abgeleitet sind, umfassen Gesamtbevölkerungsdaten, die zur Berechnung der Abschluss- und Zugangsquoten und der Bildungsbeteiligung verwendet werden, alle Staatsbürger eines Staates, die in diesem Staat leben oder nur vorübergehend abwesend sind, sowie Ausländer, die dauerhaft in diesem Staat ansässig sind.

Internationale Absolventen

Hierbei handelt es sich um Absolventen, die aus dem Ausland zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind und einen Abschluss an einer deutschen Hochschule erworben haben. Internationale Absolventen sind Absolventen mit einer im Ausland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Sie werden auch als mobile Absolventen aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Studierende*.

Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)

Die Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED-97) dient in dieser Veröffentlichung als Grundlage zur Festlegung der Bildungsbereiche und Bildungsgänge. Einzelheiten zu ISCED-97 und ihrer landesspezifischen Umsetzung finden sich in Classifying Educational Programmes: Manual

For ISCED-97 Implementation in OECD Countries (Paris, 1999). Siehe auch *Elementarbereich (ISCED 0)*, *Primarbereich (ISCED 1)*, *Sekundarbereich I (ISCED 2)*, *Sekundarbereich II (ISCED 3)*, *Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)*, *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*. Zur Zuordnung der deutschen Bildungsprogramme und Bildungsabschlüsse zur ISCED siehe auch unter *Hinweise für die Leser*.

Internationale Studierende

Hierbei handelt es sich um die Gruppe der grenzübergreifend mobilen Studierenden, die zu Studienzwecken aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Zu dieser Gruppe gehören *alle* Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und in Deutschland eingeschrieben sind, also nicht nur Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, sondern auch deutsche Studierende, auf die diese Bedingung zutrifft. Bei internationalen Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die unterschiedlichen nationalen Regelungen bei der Definition und Erfassung internationaler Studierender sowie unterschiedliche Einbürgerungspolitiken die Vergleichbarkeit zwischen den OECD-Staaten einschränken. Internationale Studierende werden auch als mobile Studierende aus dem Ausland bezeichnet. Siehe auch *Internationale Absolventen*.

ISCED

Siehe *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens*.

Kaufkraftparitäten (KKP)

Kaufkraftparitäten (KKP) sind die Währungsumrechnungskurse, die die Kaufkraft verschiedener Währungen ausgleichen. Dies bedeutet, dass man mit einer bestimmten Geldsumme, wenn sie anhand der KKP in die verschiedenen Währungen umgerechnet wird, in allen Staaten den gleichen Waren- und Dienstleistungskorb erwerben kann. Mit anderen Worten, die KKP sind Währungsumrechnungskurse, die die Preisniveau-Unterschiede zwischen den Staaten aufheben. Werden daher Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) für verschiedene Staaten mit Hilfe der KKP in eine gemeinsame Währung umgerechnet, werden sie tatsächlich in der gleichen internationalen Preisgruppe ausgedrückt, sodass Vergleiche zwischen den Staaten nur Unterschiede im Umfang der erworbenen Waren und Dienstleistungen widerspiegeln. Für einen Vergleich mit den Ergebnissen der OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ wird der US-\$ als Bezugsgröße für Kaufkraftparitäten verwendet. Der innerdeutsche Vergleich erfolgt hingegen ohne Kaufkraftparitäten in Euro.

Klassengröße

Die Klassengröße ist die durchschnittliche Zahl von Schülern pro Klasse, sie wird berechnet, indem die Anzahl der Schüler durch die Anzahl der Klassen dividiert wird. Die Daten umfassen ausschließlich die regulären Bildungsgänge im Primär- und Sekundarbereich.

Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen

In kombinierten schulischen und betrieblichen Ausbildungen ist der Unterricht zwischen Bildungseinrichtung und Arbeitsplatz aufgeteilt, erfolgt jedoch hauptsächlich am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als kombinierte schulische und betrieb-

liche Bildungsgänge, wenn weniger als 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung oder in einem Fernkurs behandelt werden. Ausbildungen, bei denen über 90 % im Betrieb erfolgen, werden nicht berücksichtigt. Duale Ausbildungsprogramme stellen eine Kombination aus Phasen des Arbeitens und des Lernens dar, die beide Bestandteil einer integrierten, formalen Bildung bzw. Ausbildung sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Schulische Ausbildungsgänge*.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges Lernen umfasst hier sowohl die Teilnahme an formaler Bildung als auch an nichtformaler Bildung. Damit zählen sowohl der Besuch von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie Hochschulen als auch die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der allgemeinen oder beruflichen Weiterbildung in Form von Kursen, Seminaren, Tagungen oder Privatunterricht zum lebenslangen Lernen. Siehe auch *formale Bildung* und *nichtformale Bildung*.

Lehrkräfte

Der Begriff „Lehrkräfte“ umfasst Lehrkräfte auf den ISCED-Stufen 0–4 und akademische Kräfte auf den ISCED-Stufen 5–6. Der Begriff „Lehrkraft“ an Schulen umfasst voll qualifiziertes Personal, das direkt mit dem Unterrichten der Schüler befasst ist, Förderlehrer und andere Lehrer, die mit Schülern als ganzer Klasse im Klassenzimmer, in kleinen Gruppen in einem Förderraum oder im Einzelunterricht innerhalb oder außerhalb des regulären Unterrichts arbeiten. Diese Kategorie umfasst auch Fachgebietsleiter, deren Aufgaben ein gewisses Maß an Unterricht beinhalten, während nicht voll qualifizierte Mitarbeiter, die die Lehrkräfte beim Unterricht unterstützen, wie Hilfslehrkräfte und andere Hilfskräfte, nicht erfasst sind.

Zur Unterkategorie der akademischen Kräfte gehören Mitarbeiter, deren Hauptaufgabe im Unterrichten, in der Forschung oder dem Erbringen von Dienstleistungen für die Allgemeinheit liegt. Sie umfasst Mitarbeiter, die einen akademischen Rang innehaben mit Titeln wie Professor, stellvertretender Professor, Dozent oder einer vergleichbaren akademischen Bezeichnung. Personal mit anderen Titeln (z. B. Dekan, Direktor, stellvertretender Dekan, Fachbereichsleiter) ist in dieser Kategorie enthalten, wenn der Schwerpunkt der jeweiligen Tätigkeit im Unterrichten oder in der Forschung liegt. Nicht eingeschlossen sind Lehrer in der praktischen Ausbildung oder Lehr- und Forschungsassistenten. Der Begriff Lehrkräfte deckt nur einen Teil der unterrichtenden Beschäftigten ab. Siehe auch *Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis*.

Netto-Abschlussquoten

Die Netto-Abschlussquoten sind der prozentuale Anteil einer fiktiven Altersgruppe, der einen Abschluss im Tertiärbereich erwirbt, womit die Netto-Abschlussquoten unbeeinflusst von Änderungen des Umfangs der entsprechenden Bevölkerungsgruppe oder des typischen Abschlussalters sind. Netto-Abschlussquoten werden berechnet, indem man für jeden einzelnen Altersjahrgang die Zahl der Absolventen durch die entsprechende Bevölkerung dividiert und diese Quoten über alle Altersjahrgänge aufsummiert. Siehe auch *Abschluss*, *Absolventen* und *Brutto-Abschlussquoten*.

Netto-Bildungsbeteiligung

Siehe *Bildungsbeteiligung*

Nichterwerbsbeteiligung

Siehe *Nichterwerbspersonen*.

Nichterwerbspersonen

Nichterwerbspersonen sind gemäß der Definition der ILO-Richtlinien alle Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind. Siehe auch *Erwerbslose, Beschäftigte und Erwerbspersonen*.

Nichterwerbsquote

Die Nichterwerbsquote ist der Anteil der Bevölkerung, der sich nicht im Arbeitsmarkt befindet. Die Nichterwerbsquote und die Erwerbsquote ergeben zusammen 100 %. Siehe auch *Erwerbsquote*.

Nichtformale Bildung

Nichtformale Bildung wird definiert als jede organisierte und fortgesetzte Bildungsmaßnahme, die nicht genau der o. a. Definition formaler Bildung entspricht. Somit kann die nicht-formale Bildung sowohl innerhalb als auch außerhalb von Bildungseinrichtungen stattfinden und wendet sich an alle Altersgruppen. Nichtformale Bildungsprogramme sind nicht notwendigerweise hierarchisch aufgebaut und können unterschiedlich lang sein. Siehe auch *formale Bildung*.

Öffentliche Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als „öffentlich“ eingestuft, wenn sie direkt von einer staatlichen Bildungsbehörde beaufsichtigt und geführt wird oder entweder direkt von einer Regierungsbehörde oder von einem Verwaltungsgremium (Rat, Ausschuss usw.) beaufsichtigt und geführt wird, dessen Mitglieder überwiegend entweder von einer staatlichen Behörde ernannt oder mit öffentlichem Wahlrecht gewählt werden. Siehe *Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Öffentliche Gesamtausgaben für Bildung

Öffentliche Bildungsausgaben beziehen sich auf die Ausgaben für Bildung von staatlichen Behörden aller Ebenen. Ausgaben, die nicht direkt mit dem Bildungswesen zu tun haben (z. B. Kultur, Sport, Jugend etc.), sind dabei grundsätzlich ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um von den Bildungseinrichtungen als zusätzliche Dienstleistungen angebotene Aktivitäten. Enthalten sind auch öffentliche Subventionen an private Haushalte. Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Öffentliche Subventionen an private Haushalte

Dazu zählen Stipendien, Darlehen und Kindergeld soweit es an den Status der Bildungsteilnahme gebunden ist.

Postsekundärer nichttertiärer Bereich (ISCED 4)

Bildungsgänge im postsekundären nichttertiären Bereich befinden sich aus internationaler Sicht im Grenzbereich zwischen Sekundarbereich II und postsekundärem Bereich, auch wenn sie im nationalen Zusammenhang eindeutig als zum Sekundarbereich II oder zum postsekundären Bereich gehörig angesehen werden können. Selbst wenn der Inhalt dieser Bildungsgänge nicht wesentlich anspruchsvoller ist als der des Sekundarbereichs II, können sie doch den Kenntnis-

stand derjenigen, die schon einen Abschluss im Sekundarbereich II erworben haben, erweitern. Die Teilnehmer der betreffenden Bildungsgänge sind in der Regel älter als im Sekundarbereich II. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Primarbereich (ISCED 1)

Der Primarbereich beginnt normalerweise im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren und dauert 4 bis 6 Jahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 6 Jahre). Bildungsgänge des Primarbereichs erfordern normalerweise keine vorherige formale Bildung, obwohl es immer häufiger vorkommt, dass Kinder vor dem Primarbereich schon den Elementarbereich besucht haben. Die Grenze zwischen Elementar- und Primarbereich wird normalerweise durch den Beginn des für den Primarbereich üblichen systematischen Lernens, z. B. des Lesens, Schreibens und Rechnens, gekennzeichnet. Es ist jedoch üblich, dass schon im Elementarbereich mit den ersten Lese-, Schreib- und Rechenübungen begonnen wird. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Private Bildungseinrichtungen

Eine Bildungseinrichtung wird als privat angesehen, wenn sie von einer nichtstaatlichen Organisation (z. B. einer Kirche, Gewerkschaft oder einem Wirtschaftsunternehmen) beauftragt und geführt wird oder wenn ihr Verwaltungsgremium zur Mehrheit aus Mitgliedern besteht, die nicht von einer staatlichen Stelle oder Behörde ernannt wurden. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen* und *Unabhängige private Bildungseinrichtungen*.

Schüler/Studierende

Ein Schüler bzw. Studierender ist definiert als eine Person, die an einem Bildungsgang teilnimmt, der von der vorliegenden Statistik erfasst wird. Die Schüler- bzw. Studierendenzahl (Personenzahl) bezieht sich auf die Anzahl der Schüler bzw. Studierenden, die im Bezugszeitraum an einem Bildungsgang teilnehmen, und nicht unbedingt auf die Anzahl der Anmeldungen. Jeder Bildungsteilnehmer wird nur einmal gezählt.

Schulische Ausbildungsgänge

In schulischen (beruflichen und technischen) Ausbildungsgängen erfolgt der Unterricht (entweder teilweise oder ausschließlich) in Bildungseinrichtungen. Dazu zählen auch spezielle Berufsausbildungszentren, die von öffentlichen oder privaten Stellen oder betrieblichen Ausbildungszentren betrieben werden, sofern diese als Bildungseinrichtungen anerkannt sind. Diese Bildungsgänge können eine Komponente der Ausbildung am Arbeitsplatz umfassen, d. h. eine Komponente der praktischen Erfahrung am Arbeitsplatz. Ausbildungen gelten als schulische Ausbildungsgänge, wenn mindestens 75 % des Lehrplans in der Bildungseinrichtung (die dabei den gesamten Bildungsgang abdeckt) behandelt werden, wobei Fernkurse eingeschlossen sind. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Ausrichtung eines Bildungsgangs*, *Berufsbildende Bildungsgänge* und *Kombinierte schulische und betriebliche Ausbildungen*.

Schulpflicht

Die Zeitdauer, für die Kinder bzw. Jugendliche gesetzlich zum Schulbesuch verpflichtet sind.

Sekundarbereich (ISCED 2–3)

Siehe *Sekundarbereich I* und *Sekundarbereich II*.

Sekundarbereich I (ISCED 2)

Der Sekundarbereich I setzt inhaltlich die grundlegenden Bildungsgänge des Primarbereichs fort, wenn auch normalerweise stärker fachorientiert, wobei häufig stärker spezialisierte Lehrer zum Einsatz kommen, die Unterricht in ihren Spezialfächern erteilen. Der Sekundarbereich I ist entweder „abschließend“ (d. h., er bereitet die Schüler auf den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt vor) und/oder „vorbereitend“ (d. h., er bereitet Schüler auf den Sekundarbereich II vor). Dieser Bereich umfasst in der Regel 2 bis 6 Schuljahre (der Normalfall in den OECD-Staaten ist 3 Jahre). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Sekundarbereich II (ISCED 3)

Der Sekundarbereich II entspricht in den meisten OECD-Staaten der letzten Phase des Sekundarbereichs. Der Unterricht ist oft fächerspezifischer als auf der ISCED-Stufe 2, und die Lehrkräfte benötigen in der Regel höherwertige bzw. fächerspezifischere Qualifikationen als auf ISCED-Stufe 2. Das Eintrittsalter für diesen Bildungsbereich liegt normalerweise bei 15 oder 16 Jahren. Es gibt wesentliche Unterschiede in der typischen Dauer von ISCED 3-Bildungsgängen, sowohl zwischen den einzelnen Staaten als auch innerhalb der Staaten, normalerweise beträgt sie zwischen 2 und 5 Jahren. ISCED 3 kann entweder „abschließend“ sein (d. h. die Schüler auf den direkten Eintritt in das Erwerbsleben vorbereiten) und/oder „vorbereitend“ (d. h. die Schüler auf den Tertiärbereich vorbereiten). Die Bildungsgänge auf ISCED-Stufe 3 kann man auch in drei Kategorien einteilen, je nachdem bis zu welchen Grad der Bildungsgang speziell auf eine bestimmte Gruppe von Berufen oder Tätigkeiten vorbereitet und auf arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vorbereitet: allgemeinbildend, berufsvorbereitend oder berufsbildend/technisch. Siehe auch *Allgemeinbildende Bildungsgänge*, *Berufsbildende Bildungsgänge*, *Berufsvorbereitende Bildungsgänge* und *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen

Eine staatlich subventionierte private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die mehr als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält oder deren Lehrkräfte von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „staatlich finanziert“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen* und *Private Bildungseinrichtungen*.

Studienanfänger im Erststudium

Studienanfänger im Erststudium sind diejenigen Studierenden, die sich zum ersten Mal in dem entsprechenden Bildungsbereich einschreiben. Ausländische Studierende, die im Rahmen eines Postgraduiertenstudiums zum ersten Mal an dem Bildungssystem eines Landes teilnehmen, gelten ebenfalls als Studienanfänger im Erststudium.

Studienanfängerquote

Anfängerquoten werden als Netto-Anfängerquoten angegeben. Sie stellen den Anteil von Personen einer synthetischen

Alterskohorte dar, die in den Tertiärbereich eintreten, unabhängig von Veränderungen der Populationsgröße und Unterschieden zwischen den einzelnen OECD-Staaten hinsichtlich des für den Tertiärbereich typischen Eintrittsalters. Die Netto-Studienanfängerquote einer speziellen Altersgruppe wird berechnet, indem die Anzahl der Studienanfänger der speziellen Altersgruppe in den einzelnen Tertiärbereichen durch die Gesamtpopulation der entsprechenden Altersgruppe geteilt wird ($\times 100$). Die Summe der Netto-Studienanfängerquoten wird berechnet, indem die Netto-Studienanfängerquoten der einzelnen Altersjahrgänge aufsummiert werden. Siehe auch *Studienanfänger im Erststudium*.

Teilzeitstudierende

Als Teilzeitstudierende werden für Deutschland in ISCED 5A nur Studierende in eigens für ein Teilzeitstudium konzipierten Studiengängen gezählt. Studierende, die in einem Vollzeitstudiengang eingeschrieben sind, aber auf Grund einer Erwerbstätigkeit ihr Studienprogramm auf mehrere Jahre verteilen, gelten nicht als Teilzeitstudierende, sondern als Vollzeitstudierende. Siehe auch *Teilzeitstudium*.

Teilzeitstudium

Als Teilzeitstudium gilt in Deutschland ein Studiengang, der nach Dauer und Unterrichtsbelastung eine studienbegleitende Berufstätigkeit zulässt. Duale Studiengänge zählen nicht zum Teilzeitstudium. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Tertiärbereich (ISCED 5–6)

Siehe *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*, *Tertiärbereich B (ISCED 5B)* und *Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)*.

Tertiärbereich A (ISCED 5A)

Der Tertiärbereich A ist weitgehend theoretisch orientiert und soll hinreichende Qualifikationen für den Zugang zu weiterführenden Forschungsprogrammen und Berufen mit hohem Qualifikationsniveau, wie Medizin, Zahnmedizin oder Architektur, vermitteln. Die theoretische Gesamtdauer eines tertiären Studiengangs des Tertiärbereichs A beträgt mindestens drei Jahre (Vollzeitäquivalent), normalerweise dauert er jedoch vier Jahre oder länger. Derartige Studiengänge werden nicht ausschließlich an Universitäten angeboten. Umgekehrt erfüllen nicht alle Studiengänge, die national als Universitätsstudium anerkannt werden, die Kriterien für die Einstufung in den Tertiärbereich A. Der Tertiärbereich A schließt Zweitabschlüsse wie den amerikanischen „Master“ mit ein. Erst- und Zweitabschlüsse sind klassifiziert nach der Gesamtstudiendauer, d. h. nach der Gesamtstudiendauer im Tertiärbereich, die notwendig ist, um den Abschluss zu erhalten. Der Tertiärbereich A (ISCED 5A) schließt in Deutschland Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen und Fachhochschulen mit ein. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich B (ISCED 5B)*.

Tertiärbereich B (ISCED 5B)

Studiengänge des Tertiärbereichs B sind typischerweise kürzer als im Tertiärbereich A und konzentrieren sich auf praktische/technische/berufsbezogene Fähigkeiten für den direkten Eintritt in den Arbeitsmarkt, obwohl in diesen Studiengängen auch einige theoretische Grundlagen vermittelt werden können. Verwaltungsfachhochschulen werden dem Tertiärbereich B (ISCED 5B) zugeordnet, der außerdem

Fachschulen, Fachakademien, Schulen des Gesundheitswesens und Berufsakademien umfasst. Sie dauern mindestens zwei Jahre (Vollzeitäquivalent). Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)* und *Tertiärbereich A (ISCED 5A)*.

Typisches Alter

Das typische Alter für ein Bildungsprogramm bezieht sich auf das jeweilige Alter, das normalerweise dem Beginn und der Beendigung eines Bildungsabschnitts entspricht. Siehe auch *Abschlussalter*.

Unabhängige private Bildungseinrichtungen

Eine unabhängige private Bildungseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung, die weniger als 50 % ihrer Kernfinanzierung von staatlichen Stellen erhält und deren Lehrkräfte nicht von staatlichen Stellen bezahlt werden. Der Ausdruck „unabhängig“ bezieht sich nur auf den Grad der Abhängigkeit einer privaten Bildungseinrichtung von der Finanzierung durch den Staat, nicht jedoch darauf, inwieweit sie staatlichen Vorschriften oder einer staatlichen Leitung unterliegt. Siehe auch *Bildungseinrichtungen*, *Öffentliche Bildungseinrichtungen*, *Private Bildungseinrichtungen* und *Staatlich subventionierte private Bildungseinrichtungen*.

Vollzeitäquivalent

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, welche einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht. Die Vollzeitäquivalente werden berechnet, indem die geleistete Arbeitszeit/Ausbildungszeit in Beziehung gesetzt wird zur Arbeitszeit/Ausbildungszeit, die einer Vollzeitanstellung/Vollzeitausbildung entspricht.

Vollzeit-/Teilzeitausbildung

Vollzeit-/Teilzeitausbildung bezieht sich darauf, ob es sich nach der Konzeption der Bildungsprogramme um eine Vollzeit- oder Teilzeiteinrichtung der Schüler/Studierenden handelt. Siehe auch *Teilzeitstudierende*.

Weiterführende Forschungsprogramme (ISCED 6)

In dieser Bildungsstufe werden tertiäre Studiengänge eingestuft, die direkt zum Erwerb eines weiterführenden Forschungsabschlusses führen, z. B. einer Promotion. Die theoretische Vollzeitstudiendauer eines solchen Programms beträgt in den meisten Staaten 3 Jahre (bei einer Vollzeitausbildungsdauer insgesamt von mindestens 7 Jahren im Tertiärbereich), obwohl die Studierenden häufig länger eingeschrieben sind. Die Ausbildungsgänge umfassen fortgeschrittene Studien und originäre Forschungsarbeiten. Siehe auch *Internationale Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED)*.

Wissenschaftliches Personal (ISCED 5A/B und 6)

Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben zählen in Deutschland zum hauptberuflichen wissenschaftlichen Personal an Hochschulen. Lehrbeauftragte, Gastprofessoren und wissenschaftliche Hilfskräfte gehören zur Kategorie des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals. Die Gruppe des wissenschaftlichen Personals, bei dem es sich nicht um Professoren handelt, wird umgangssprachlich auch als „akademischer Mittelbau“ bezeichnet. Siehe auch *Lehrkräfte* und *Vollzeitäquivalent*.

Zahlenmäßiges Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte/Studierende-Lehrkräfte-Verhältnis wird berechnet, indem die Zahl der Schüler/Studierenden eines bestimmten Bildungsbereichs durch die Zahl der „Lehrkräfte“ des gleichen Bildungsbereichs und ähnlicher Bildungseinrichtungen (jeweils gemessen in Vollzeitäquivalenten) dividiert wird. Siehe auch *Lehrkräfte*, *Schüler/Studierende* und *Vollzeitäquivalent*.

Ziel eines Bildungsgangs

Das Ziel eines Bildungsgangs, gemäß der Definition der Internationalen Standard-Klassifikation des Bildungswesens (ISCED), bezieht sich auf das Ziel, auf das ein Bildungsgang die Schüler/ Studierenden vorbereiten soll, z. B. den nächsthöheren Bildungsbereich, den Arbeitsmarkt oder andere Bildungsgänge im gleichen oder anderen Bildungsbereichen. Bildungsgänge der Kategorie A sollen die Schüler/Studierenden auf den unmittelbaren Zugang zum nächsthöheren Bildungsbereich vorbereiten.

Bildungsgänge der Kategorie B sollen Schüler/Studierende auf den Zugang zu bestimmten, aber nicht allen Bildungsgängen des nächsthöheren Bildungsbereichs vorbereiten, und Bildungsgänge der Kategorie C sollen Schüler/Studierende auf den direkten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zu anderen Bildungsgängen im gleichen Bildungsbereich vorbereiten.

Zu erwartende Jahre in Ausbildung

Siehe *Bildungserwartung*.

Weitere Quellen

Die OECD-Veröffentlichung *„Bildung auf einen Blick 2008“* enthält detaillierte Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren (Text, Tabellen, Schaubilder), Hinweise zur Methodik der Indikatorenberechnung sowie zur Interpretation der Indikatoren und der Ergebnisse im Ländervergleich.

Im Internet finden sich unter www.oecd.org/edu/eag2008 umfangreiche Informationen zu den bei den Indikatoren verwendeten Berechnungsmethoden, der Interpretation der Indikatoren im jeweiligen nationalen Kontext und den benutzten Datenquellen. Die Website bietet auch Zugang zu den Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, sowie zu einem umfassenden Glossar zu den in dieser Publikation benutzten technischen Begriffen. Ferner enthält die Website auch diejenigen Indikatoren, die in der gedruckten Ausgabe von *„Education at a Glance“* nicht enthalten sind, um den Umfang nicht zu sehr auszuweiten.

Wie in der vorhergehenden Ausgabe bietet *„Bildung auf einen Blick“* Zugriff auf den innovativen StatLinks-Service der OECD. Unter jeder Abbildung und jeder Tabelle von *„Bildung*

auf einen Blick 2008“ findet sich eine Web-Adresse (URL), die zu einer Excel-Arbeitsmappe mit den entsprechenden zugrunde liegenden Daten führt. Diese URL sind dauerhaft eingerichtet und werden langfristig bestehen bleiben. Außerdem können Benutzer der E-Book-Ausgabe von *„Bildung auf einen Blick“* direkt auf diese Links klicken. Die entsprechende Arbeitsmappe öffnet sich dann in einem separaten Fenster.

Das *„OECD Handbook for Internationally Comparative Education Statistics“* informiert im Detail über Konzepte, Definitionen, Klassifikationen und Methoden, auf denen die Indikatoren und die ihnen zugrunde liegenden Daten beruhen.

Unter www.bildungsbericht.de stehen weiterführende Materialien sowie eine Download-Version des Bildungsberichtes zur Verfügung.

Weitere Informationen zu den EU-Benchmarks sind auf den Internetseiten der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, zu finden (http://ec.europa.eu/education/policies/2010/et_2010_en.html).

Adressen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Bundesamt

Statistisches Bundesamt
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden
<http://www.destatis.de>
Infoservice
Telefon: 0611 / 75 - 24 05
Telefax: 0611 / 75 - 40 00
<http://www.destatis.de/kontakt>

Statistisches Bundesamt
Zweigstelle Bonn
Graurheindorfer Straße 198
53117 Bonn
Telefon: 0 18 88 / 644 - 0
Telefax: 0 18 88 / 644 - 89 90 / 89 91
E-Mail: poststelle@destatis.de

Statistisches Bundesamt
i-Punkt-Berlin
Friedrichstraße 50
(Checkpoint Charlie)
10117 Berlin
Telefon: 030 / 18 644 94 - 34
Telefax: 030 / 18 644 94 - 30
E-Mail: i-punkt@destatis.de

Statistische Ämter der Länder

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Telefon: 07 11 / 641 - 0
Telefax: 07 11 / 641 - 29 73
<http://www.statistik-bw.de>
E-Mail: auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bayerisches Landesamt für
Statistik und Datenverarbeitung
Neuhauser Straße 8
80331 München
Telefon: 089 / 21 19 - 0
Telefax: 089 / 21 19 - 15 80
<http://www.statistik.bayern.de>
E-Mail: info@statistik.bayern.de

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
Hauptsitz Potsdam
Dortustraße 46
14467 Potsdam
Telefon: 03 31 / 39 - 4 44
Telefax: 03 31 / 39 - 4 18
Standort Berlin
Alt-Friedrichsfelde 60
10315 Berlin
Telefon: 030 / 90 21 - 34 34
Telefax: 030 / 90 21 - 36 55
<http://www.statistik-berlin-brandenburg.de>
E-Mail: info@statistik-bbb.de

Statistisches Landesamt Bremen
An der Weide 14–16
28195 Bremen
Telefon: 04 21 / 361 - 25 01
Telefax: 04 21 / 361 - 43 10
<http://www.statistik.bremen.de>
E-Mail: office@statistik.bremen.de

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Standort Hamburg
Steckelhörn 12
20457 Hamburg
Telefon: 040 / 42 83 1 - 0
Telefax: 040 / 42 83 1 - 13 33
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-hh@statistik-nord.de

Standort Kiel
Fröbelstraße 15–17
24113 Kiel
Telefon: 04 31 / 68 95 - 0
Telefax: 04 31 / 68 95 - 93 72
<http://www.statistik-nord.de>
E-Mail: info-sh@statistik-nord.de

Hessisches Statistisches Landesamt
Rheinstraße 35–37
65185 Wiesbaden
Telefon: 06 11 / 38 02 - 0
Telefax: 06 11 / 38 02 - 8 90
<http://www.statistik-hessen.de>
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Amt
Mecklenburg-Vorpommern
Lübecker Straße 287
19059 Schwerin
Telefon: 03 85 / 48 01 - 0
Telefax: 03 85 / 48 01 - 44 16
<http://www.statistik-mv.de>
E-Mail: statistik.auskunft@statistik-mv.de

Landesbetrieb für Statistik und
Kommunikationstechnologie
Niedersachsen (LSKN)
Göttinger Chaussee 76
30453 Hannover
Telefon: 05 11 / 98 98 - 0
Telefax: 05 11 / 98 98 - 41 32
<http://www.lskn.niedersachsen.de>
E-Mail: auskunft@lskn.niedersachsen.de

Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen
Mauerstraße 51
40476 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 94 49 - 01
Telefax: 02 11 / 94 49 - 21 04
<http://www.lids.nrw.de>
E-Mail: statistik-info@lds.nrw.de

Statistisches Landesamt
Rheinland-Pfalz
Mainzer Straße 14–16
56130 Bad Ems
Telefon: 0 26 03 / 71 - 0
Telefax: 0 26 03 / 71 - 19 44 44
<http://www.statistik.rlp.de>
E-Mail: info@statistik.rlp.de

Landesamt für zentrale Dienste
Statistisches Amt Saarland
Virchowstraße 7
66119 Saarbrücken
Telefon: 06 81 / 501 - 00
Telefax: 06 81 / 501 - 59 15
<http://www.statistik.saarland.de>
E-Mail: presse.statistik@lzd.saarland.de

Statistisches Landesamt
des Freistaates Sachsen
Macherstraße 63
01917 Kamenz
Telefon: 0 35 78 / 33 - 0
Telefax: 0 35 78 / 33 - 19 21
<http://www.statistik.sachsen.de>
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Statistisches Landesamt
Sachsen-Anhalt
Merseburger Straße 2
06010 Halle (Saale)
Telefon: 03 45 / 23 18 - 0
Telefax: 03 45 / 23 18 - 9 13
<http://www.statistik.sachsen-anhalt.de>
E-Mail: info@stala.mi.sachsen-anhalt.de

Thüringer Landesamt für Statistik
Europaplatz 3
99091 Erfurt
Telefon: 03 61 / 37 - 9 00
Telefax: 03 61 / 37 - 8 46 99
<http://www.statistik.thueringen.de>
E-Mail: auskunft@statistik.thueringen.de